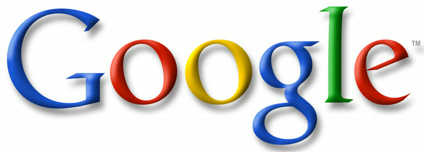


Ueber

Erziehung und Führung von Kavallerie

sowie

Uebungen gemischter Truppen im Gelände.

Eine Denkschrift

von

G. von Pelet-Narbonne,
Generallieutenant z. D.



Mit 16 Skizzen im Text.

Berlin 1894.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Vorwort.

Das Kommando ist niedergelegt, die Liebe zum Beruf ist geblieben. —

Eine lange Reihe von Dienstjahren, während welcher der Verfasser sehr verschiedenartige Verwendung gefunden und eine große Zahl von Kavallerie-Regimentern — gegen zwanzig — theils in dauerndem Verhältniß, theils vorübergehend seinem Befehl unterstellt gesehen hat, haben Gelegenheit zu reicher Erfahrung geboten. Wiederholt an die Spitze von Kavallerie-Divisionen gestellt, zuletzt mehrere Jahre mit dem Kommando über eine Armee-Division betraut, ist es dem Verfasser vergönnt gewesen, diese Erfahrungen, insbesondere in Bezug auf das Verhältniß der Reiterei zu den anderen Hauptwaffen, zu erweitern und sich ein Urtheil über die Aufgaben für Organisation und Ausbildung der Kavallerie zu bilden, wie solche sich vornehmlich aus jenen Beziehungen ergeben.

Der Verfasser hat geglaubt, es könnte nützlich sein, diese Anschauungen, bevor infolge Scheidens aus dem Dienstleben die Erinnerung verblaßt, in Buchform niederzulegen; akademische Erörterungen sind dabei vermieden worden, die nachfolgenden Blätter wurzeln durchaus in der Praxis der Dienstthätigkeit, ihr Inhalt gründet sich lediglich auf Erfahrungen, welche der Verfasser oder andere Offiziere, deren Urtheil er anzieht, im Kriegs- und Friedensdienst gemacht haben.

Juli 1894.

von Pelet-Narbonne.

Bemerkung.

Die Abschnitte dieses Buches sind als Einzelschriften anzusehen, nebeneinandergestellt wie sie aus dem Sinne des Verfassers hervorgingen. Hieraus erklärt es sich, daß der Leser an einzelnen Stellen Anklänge an bereits vorher Gesagtes findet.

In dem Abschnitt über „Veranlagung, Leitung und Beurtheilung von Uebungen im Gelände" hat der Verfasser auch die anderen Hauptwaffen in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, einmal weil die Beziehungen der drei Waffen so innige sind, daß die abgesonderte Behandlung einer einzelnen hier nicht wohl angängig war, dann aber auch, weil jene Ausführungen insbesondere Offizieren der Kavallerie, denen diese Blätter vornehmlich gewidmet sind, vielleicht nicht unwillkommen sein werden.

Inhaltsverzeichniß.

I.

Besichtigungen.

Jeder Besichtigungstag soll für die Truppe ein Uebungstag sein. Wird dieser Grundsatz von dem Besichtigenden festgehalten, so wird eine Besichtigung für die Ausbildung auch nicht störend sein, wie man wohl mit Recht oder Unrecht zuweilen klagen hört. Es muß im Gegentheil erwartet werden, daß infolge der unmittelbaren Einwirkung des Vorgesetzten der Tag der Besichtigung sich zu einem für die Ausbildung der Truppe besonders werthvollen gestaltet. Auch ein Drillen auf die Besichtigung hin, wie solches, den regelmäßigen Gang der Ausbildung störend, wohl vorkommt, wird unter einem Vorgesetzten, der die Kunst des Besichtigens kennt, weniger zu befürchten sein, da der Untergebene weiß, er prüft „auf Herz und Nieren". Die Klagen über die vielen Besichtigungen, welche man, trotz der Einschränkung, welche Letztere erhalten haben, wohl noch hört, haben im Ganzen wohl zwei Ursachen. Zunächst ist naturgemäß mit jeder Besichtigung für denjenigen, welcher besichtigt wird, eine erhebliche Unbequemlichkeit verbunden, dann aber giebt es auch Vorgesetzte, welche es nicht verstehen, so zu besichtigen, daß die Truppe hinterher das Bewußtsein hat: Ihr seid nicht nur geprüft worden, sondern Ihr habt auch etwas zugelernt.

Das Haupterforderniß für den besichtigenden Vorgesetzten besteht naturgemäß darin, daß derselbe das ganze Gebiet dessen, worin die Truppe geprüft werden soll, auch vollkommen beherrscht. Dies wird wohl durchgehends der Fall sein, wenn es sich um die Besichtigung einer Waffengattung handelt, welcher der Besichtigende selbst angehört, anderenfalls wird die Voraussetzung nicht immer zutreffen, denn nur bei

V

[illegible] der Reichsmarine [illegible] Ausnahme [illegible] wol [illegible] Kavallerie [illegible] der Divisionskommando [illegible] Besichtigungen [illegible] seine Untergebenen [illegible] er nicht nur [illegible] was schlimmer ist, er verliert [illegible] Gelegenheit [illegible] Urtheil zu bilden.

erfolgt, wo gutes, verständiges Streben sich zeigt, überhaupt Fortschritt bemerkbar wird, denn nur dann wird Lust und Liebe zum Dienst erhalten werden.[1])

Die Art der Prüfung muß derart erfolgen, daß einerseits der Standpunkt der Ausbildung der betreffenden Truppe mit voller Sicherheit ermittelt und zugleich belehrend gewirkt wird. Ich kann es deshalb nicht für richtig halten, wenn der Besichtigende lediglich zuschauend den Untergebenen seine Abtheilung vorführen läßt, um dann am Schluß seine Kritik zu halten. Ein solches Verfahren kennzeichnet sich als eine ungenügende Prüfung und hat zur Folge, daß von der einzelnen Reitabtheilung hinauf bis zur Kavallerie-Division „Bilder" — „Türken" — zur Vorführung gelangen, etwa bis auf die am Schluß bei gewissen Gelegenheiten vorgeschriebenermaßen zu stellende Aufgabe. Einen konkreten Fall betrachtend, so erscheint es z. B. nicht zweckmäßig, wenn ein Regimentskommandeur sich während der Besichtigung einer Reitabtheilung jeder Instruktion und Einwirkung enthält; im Gegentheil, derselbe soll, ohne Unruhe und Störung, doch alle ihm während der Besichtigung auffallenden Mängel sofort zur Sprache bringen, dem vorstellenden Offizier die Mittel zur Abhülfe angeben, die Mannschaften korrigiren. Werden diese Sachen erst in der Schlußkritik besprochen, so fehlt die so wichtige Demonstration ad oculos. Das „Einzelreiten" z. B. und das Springen ist nicht lediglich nach dem Ermessen des Vorstellenden zu besichtigen, hier ist eine volle Prüfung nur möglich, wenn der Besichtigende Abweichungen von der Art und Weise anordnet, wie solches eingeübt wurde. Einen besonderen Werth habe ich geglaubt bei den Detail-Reitbesichtigungen immer darauf legen zu sollen, daß am Schluß, soweit dies durchführbar, jeder einzelne Reiter der Abtheilung seine Kritik erhielt; mindestens sollte dies bei abgeschlossener Remonteausbildung erfolgen. Eine solche persönliche Beurtheilung des Einzelnen aus dem Munde des Kommandeurs ist werthvoll und wirkt sehr anregend.

Ueber die Art der Detailbesichtigung im Reiten möchte noch Folgendes zu sagen sein. Ebenso wie jede Ausbildung einer Truppe als Endziel lediglich die Herstellung der Kriegstüchtigkeit bezwecken soll, so

[1]) Ueber die „Besprechung" nach Besichtigungen siehe nachstehend.

muß auch die Art der Besichtigung noch ganz besonders auf jenes Ziel hinwirken, denn es ist ein alter Erfahrungssatz: Wie besichtigt wird, so wird ausgebildet. Der Untergebene rechnet mit dem, was der Vorgesetzte verlangt, und wird naturgemäß danach die Ausbildung einrichten. Es ist also von hoher Bedeutung, daß der Besichtigende sich darüber klar ist: „Welcher Grad kriegstüchtiger Ausbildung konnte bei zweckmäßiger Ausnutzung der Zeit von der Truppe bis zum Zeitpunkte der Besichtigung erreicht werden?“ Nun ist die zweckmäßige Ausnutzung der Zeit bei der Ausbildung eine so wichtige Sache, daß ich darauf mit einigen Worten zurückkommen möchte. Time is money, sagt der Geldmensch; im veredelten Sinne gedeutet, gilt dies auch für unser Streben, wird aber nicht immer genügend beachtet. Derjenige, der eine Truppe ausbildet, sollte immer danach streben, bei Ausführung einer Uebung möglichst mehrere Zwecke zu fördern. Nehmen wir an: Eine Abtheilung begiebt sich auf einen Platz außerhalb der Garnison, um Reitübungen vorzunehmen. Wird der Hinmarsch zu Uebungen im Aufklärungsdienst, zur Instruktion benutzt, so spart man Zeit und Kräfte; dasselbe ergiebt sich, wenn die Vornahme von Einzelreitübungen, so die Uebung im Herausreiten aus dem Gliede, mit Waffenübungen, Entfernungsschätzen, Abreiten von Entfernungen, Erfüllung von Aufträgen aller Art verbunden wird. Z. B.: Ein Reiter wird aufgefordert, die Entfernung bis zu einem gewissen Punkte zu schätzen, erhält darauf den Befehl, aus dem Gliede heraus gerade auf jenen Punkt los die Entfernung durch Abgaloppiren zu bestimmen,[1]) an dem Punkte angekommen, festzustellen, welche Truppen dort üben, welche Ortschaften von dort sichtbar sind, ob und welcher Art auf jener Straße Verkehr stattfindet u. dergl.; auf dem Rückwege zur Abtheilung hat der Mann Waffenübungen auszuführen und später seine Meldung zu erstatten. Diese vielseitige Uebung erfordert nicht mehr Zeit, als wenn der Mann lediglich den Auftrag ausgeführt hätte, nach jenem Punkte hin und zurück zu reiten. Es ist klar, daß man nicht an Rekruten in der ersten Zeit diese ganze Anforderung stellen kann, aber am Schlusse der Ausbildung wird man erwarten können, daß ihr genügt

[1]) Der Mann muß zu dem Zweck die Zahl der Galoppsprünge kennen, die sein Pferd im 500 Schritt-Galopp auf 100 m braucht; je nach der Größe des Pferdes wird die Zahl zwischen 25 und 35 liegen.

wird. Macht man hohe Ansprüche an die Intelligenz der Leute, so hebt man dieselbe und wird oft überraschende Ergebnisse erzielen, sofern durch richtige Eintheilung des Dienstes, Anregung und Abwechselung dabei die Passion erst geweckt worden ist!

Es ist zweifellos, der Besichtigende kann, wenn er entsprechende Forderungen stellt, ohne sich eines Eingriffs in die Selbständigkeit der Unterführer schuldig zu machen, doch einen maßgebenden Einfluß auch auf die Art der Ausbildung gewinnen. Es ist z. B. klar, daß, wenn derselbe, wie es überall sein sollte, die Schlußprüfung der Rekruten ein- für allemal auf den großen Plätzen außerhalb der Garnison vornimmt, die Abtheilungen zum großen Nutzen ihrer Ausbildung aus den Bahnen und von den engen Reitplätzen ins Freie werden geführt werden, ferner daß, wenn der Besichtigende bereits zu jenem Zeitpunkt einen sicheren Galopp auf langen Linien von gewisser Dauer fordert,[1]) die Rekruten zeitig die Uebung hierzu beginnen werden zum großen Vortheil für ihre Einstellungsfähigkeit in die Eskadron, welche bei richtiger sonstiger Vorbereitung alsdann vom ersten Exerzirtage an einen ruhigen Galoppsprung zu reiten im Stande sein wird.

Der Besichtigende wird ferner, die Nothwendigkeit einer Einstellung der Rekruten vom 1. April ab in die mobilen Eskadrons ins Auge fassend, außer der Ausbildung im Reiten und mit den Waffen auch schon zu jenem Zeitpunkte, wenn auch in noch beschränktem Grade, die Ausbildung im Feldbienst zu prüfen haben. Es erscheint diese Prüfung sehr wichtig aus dem erwähnten Gesichtspunkt und sehr nützlich für die geistige Entwickelung und Ausbildung des Mannes im Allgemeinen. Es wird aber nur erforderlich sein, zu verlangen, daß der Rekrut um diese Zeit ein allgemeines Verständniß für jenen Dienstzweig erlangt und sich als Vedette und Meldereiter zu benehmen weiß.

Für die Ausbildung mit der Lanze muß der Besichtigende Begeisterung zu erwecken verstehen; der Gebrauch dieser Waffe, welche auch dem Rekruten möglichst bald in die Hand zu geben ist, muß zum Sport werden und der Reiter zum Bewußtsein kommen, daß er bei geschickter Führung der Lanze jedem anders bewaffneten Gegner überlegen ist.

[1]) Ein Galopp von 3 Minuten Dauer im Tempo von 500 × bei guter Haltung von Reiter und Pferd unter Ueberwindung von Hindernissen ist eine erfüllbare Forderung für ausgebildete Rekruten.

Was die Detail-Besichtigung der übrigen Dienstzweige betrifft, so möchte ich insbesondere auf die Ausbildung mit dem Karabiner hinweisen, für welche nicht überall ein genügendes Verständniß besteht, seitdem die Kommandirungen von Kavallerieoffizieren zur Infanterie-Schießschule seltener geworden sind. Die Ergebnisse auf dem Schießstande sind ja im Allgemeinen zufriedenstellend, für das Weitere aber fehlen der Kavallerie vielfach die Lehrkräfte; hier anzuregen und zu fördern, ist daher eine dankbare Aufgabe bei den Besichtigungen. An der Hand der Karabiner-Schießvorschrift, wenn deren Inhalt voll beherrscht wird, ist übrigens die Förderung jenes Ausbildungszweiges durch die Truppe sehr wohl möglich, auch ohne daß besondere Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Erforderlich ist, daß jeder Mann im Anschlag stehend freihändig, einzelne Leute auch in den anderen Anschlagarten sowie in der Einrichtung des Karabiners auf dem Sandsack u. s. w. besichtigt werden,[1]) die einfachen Grundsätze aus der Theorie des Schießens den Leuten geläufig sind, auch die Verwendung des Gewehrs, insbesondere seine Wirkung in Bezug auf Durchschlagskraft und Aussicht auf Treffergebnisse gekannt wird.[2])

Wichtig ist ferner, daß der Besichtigende sich überzeugt, daß die Anschlagübungen besonders mit hohen Visirstellungen geübt worden sind, da die Kavallerie viel häufiger in die Lage kommen wird, ihr Feuer auf die mittleren und weiten als auf die nahen Entfernungen abzugeben. Das Feuergefecht wird auch mehr aus dem Liegen und Knieen als stehend geführt werden. Die Besichtigung des Anschlages stehend freihändig ist aber als grundlegend wichtig, da hier allein eine genaue Prüfung des Mannes, insbesondere beim Aufnehmen des Zieles, Nehmen des Druckpunktes u. s. w., sowie eine Besprechung der vorkommenden Zielfehler möglich wird.

Eine sehr bedeutsame Prüfung ist diejenige der Unteroffiziere und Patrouillenführer im Felddienst. Diese Gelegenheit muß der Besichtigende besonders wahrnehmen, um auf die Betonung derjenigen Grundsätze und Gesichtspunkte hinzuwirken, die ihm besonders wichtig

---

[1]) Die Schießvorschrift verlangt in Nr. 34 nur die Besichtigung der Rekruten im Anschlag.

[2]) Sehr lehrreich ist ein Besuch der Uebungsplätze der Infanterie, um zu lernen, wie jener Unterricht praktisch zu ertheilen ist, z. B. bei Gelegenheit der Besichtigung der Rekruten im Frühjahr.

erscheinen. Er wird dies nicht können, ohne bei der Vorinstruktion selbst einzugreifen und gelegentlich direkte Fragen zu stellen. Es empfiehlt sich, dabei die eigentliche Theorie, wenn man überzeugt ist, daß diese den Leuten, wie verlangt werden muß, geläufig ist, mehr zurücktreten zu lassen und an der Hand von Karten, Gipsplänen u. s. w. mehr die applikatorische Methode in Anwendung zu bringen. Es ist gerade auf diesem Wege sehr leicht, das Interesse der Leute wachzurufen, und eine sehr lohnende Mühe, ihre Intelligenz zu wecken.[1])

Es würde zu weit führen, hier alle Punkte zu erörtern, welche bei der Besichtigung der geschlossenen Eskadron im Exerziren wichtig sind; es würde insbesondere zu weit führen, alle Punkte von technisch-formeller Bedeutung hier zu besprechen, welche dabei in Frage kommen können. Indem ich in dieser Hinsicht auf die bekannten „Instruktionen des Generals Carl v. Schmidt“ hinweise, deren Studium Allen, die es angeht, empfehlend, sei hier nur Folgendes bemerkt.

Bei der Besichtigung geschlossener Eskadrons im Exerziren wird vor Allem die Thatsache ins Auge zu fassen sein, daß die Grundlage aller Bewegungen geschlossener Kavalleriekörper auf der Fähigkeit des „Geradeausreitens“ beruht. Es ist dies die erste und wichtigste Vorbedingung, ohne deren Erfüllung die Truppe weder sicher auf einen bestimmten Punkt hingeführt, noch Ruhe, Ordnung und Geschlossenheit erhalten werden kann.

Ein sicheres Geradeausreiten wird nur erreicht werden, wenn jeder Reiter sein Pferd gut zwischen Schenkel und Zügel hält, Tempo zu reiten versteht und nicht rechts oder links sieht, sondern, den Abstand von seinem Zugführer haltend, den Blick geradeaus gerichtet hält. — Es wird jene Anforderung also ein Prüfstein für die allgemeine Reitausbildung der Truppe sein. Ihr wird nicht genügt werden, wenn vor dem Anreiten in der Aufstellung die Pferde nicht senkrecht zur Grundlinie standen, und aus diesem Grunde ist es auch von Bedeutung, daß in der Paradeaufstellung Werth auf diese senkrechte Stellung der Pferde gelegt wird.[2])

[1]) Die Stunden, welche der Verfasser als Regimentskommandeur auf diese Weise seinen Unteroffizieren gewidmet hat, haben ihm manche Genugthuung und Freude bereitet.

[2]) Nichtkenner der Waffe sind zuweilen geneigt, es als die Hauptsache anzusehen, daß die Lanzen dabei gerade gehalten werden und die Reiter das entsprechende Dienstgesicht machen.

Damit die Eskadron geradeaus reitet, ist es erforderlich, daß der Führer des Richtungszuges einen vor ihm liegenden Punkt im Gelände ins Auge faßt, auf den er losreitet. Dasselbe muß er auch nach jeder Schwenkung, Veränderung der Direktion oder Brechen der Front thun. Der Besichtigende wird das Geradeausreiten nur von rückwärts prüfen können, indem er das Verhalten des Führers des Richtungszuges sowie der übrigen Reiter kontrolirt. Ein einfaches Mittel, diese Prüfung auszuführen, besteht auch darin, daß die Eskadron den Befehl erhält, eine bestimmte größere Strecke geradeaus zu reiten, Kehrt zu schwenken und in der nämlichen Gangart zurückzureiten. Nach dem Anreiten der Eskadron läßt der Besichtigende den Platz des Richtungsführers mit einer unauffälligen Marke versehen. Wenn die Eskadron beim Hin- oder Zurückreiten geradeaus geritten ist, so wird dieser Zugführer seinen alten Platz annähernd wieder passiren. Es empfiehlt sich aber nicht, eine solche Prüfung aus der ersten Aufstellung vorzunehmen, da, wenn die Truppe es weiß, daß jene Probe gemacht werden soll, es dem Führer des Richtungszuges nicht schwer ist, zur Erleichterung der Aufgabe sonstige Hülfsmittel zu finden.

Für die Ruhe der Truppe ist besonders wichtig das Halten der Abstände des ersten Gliedes von den Zugführern und des zweiten Gliedes vom ersten, das ruhige allmähliche Entwickeln der stärkeren Gangarten, wozu das gleichmäßige Anreiten gehört, das „Hineinreiten in die Signale", sobald diese verstanden sind, das ruhige Anreiten der inneren Flügel auf „Gerade aus" nach Schwenkungen und das senkrechte Einstellen der Pferde nach Vollendung der Schwenkung auf der neuen Grundlinie. Die Prüfung der Abstände wird der Besichtigende am besten von den Flügeln vornehmen; übrigens empfiehlt es sich, daß er die exerzirende Eskadron gelegentlich auf flottem Pferde umkreist; er gewinnt dadurch einen guten Einblick.

Ein sicheres Zeichen von Unruhe in der Truppe ist es, wenn einzelne Spitzen der auf Lende gehaltenen Lanzen, welche an den Pferdeohren entlang stehen sollen, über den Pferdeköpfen erscheinen; die Ursache liegt in dem Drängen der Nebenleute.

Von besonderer Bedeutung ist die Prüfung der Ausdauer, welche die Truppe im Galopp zeigt. Zu dem Zweck ist ein Galopp von 5 Minuten in ununterbrochener Dauer als Mindestforderung zu ver-

langen.[1]) Diese Anforderung, welche im tiefen Boden eine erhebliche Leistung vorstellt, wird auf festem Boden zu erhöhen sein; im Uebrigen ist es dem vorführenden Eskadronchef zu überlassen, wie lange er die Bewegung fortsetzen will, da ihm bekannt sein muß, wie viel er ohne Ueberanstrengung der Pferde von diesen verlangen kann. Am Schluß dieser Galoppreprise ist von der Eskadron noch eine energische Attacke zu fordern, nach deren Beendigung der Besichtigende die Eskadron halten, rangiren läßt und die Pferde, sowie die Lage des Gepäcks bei geöffneten Gliedern einer Prüfung unterzieht. Hierbei dürfen die Pferde keinen erschöpften Eindruck machen und nicht mit den Flanken schlagen. Während des Galopps müssen die Reiter ruhig sitzen und athmen, die Pferde ruhige, gleichmäßige Sprünge machen ohne Heftigkeit, Prellen und Stutzen, ohne Hin- und Herchangiren, was einen Mehrverbrauch an Kräften und Athem zur Folge hat. Während der Galoppbewegung hat die Eskadron wiederholt die Front zu brechen, wieder aufzumarschiren — auch im verstärkten Galopp — bezw. die Hindernisse zu nehmen. In der Zugkolonne ist das Galoppiren naturgemäß leichter als in der Front.

Eine Eskadron bezw. eine größere Truppe kann als kriegsmäßig ausgebildet nicht erachtet werden, wenn dieselbe den Nr. 109, 197 und 303 des Reglements nicht genügt, also wenn dieselbe nicht im Stande ist, ohne lautes Kommando oder Signal ihrem Führer mit voller Sicherheit und Ruhe nachzureiten und auf Zeichen bezw. Winke mit dem Säbel alle Bewegungen auszuführen von der Entwickelung aus der Marschkolonne bis zur Attacke.[2]) Wo es sich um die Möglichkeit von Ueberraschungen handelt, wird der lautlose Angriff — nur Signal „Marsch! Marsch!" und ein markerschütterndes Hurrah melden die herangestürmten Reiter an — die Regel bilden müssen. Der Besichtigende hat also seine Prüfung auch auf diese Uebung zu erstrecken, wobei bemerkt werden mag, daß erfahrungsmäßig die lautlosen Exerzir-

[1]) Friedrich der Große verlangte von seiner Kavallerie, daß sie nach Zurücklegung einer Entfernung von 2000 Schritten im starken Galopp noch 200 Schritte in der Karriere attackiren sollte, und hat dies bei Spezialrevuen ausführen lassen.

[2]) Die leisen Zurufe und Kommandos, deren Anwendung das Reglement gestattet, werden meist entbehrt werden können.

bewegungen bei einiger Uebung von der Truppe bald recht gut ausgeführt werden und auf die Ruhe in derselben und die Exerzirdisziplin sehr günstig wirken.

Von großer Bedeutung sind ferner die Uebungen im Sammeln aus der aufgelösten Ordnung. In der Auflösung nach der Attacke befindet sich die Kavallerie in einem zu anderweiter Verwendung ungeeigneten Zustande, ja sie ist fast wehrlos gegenüber frischer, geschlossen anreitender Kavallerie. Die möglichst schnelle Beseitigung der Auflösung und die Herstellung der Geschlossenheit in beliebiger Richtung und Formation ist daher von großer Wichtigkeit. Das Zurückgehen aus dem Handgemenge zum Zwecke des Sammelns wird im Allgemeinen nur in gerader Linie erfolgen können, sofern es (Exerzir-Regl. Nr. 208) „dem Führer nicht gelingt, den zurückfluthenden Strom durch seine Stimme in eine von ihm gewünschte andere Richtung zu lenken". Das Sammeln nach vorwärts wird man aber bei der Prüfung zweckmäßig in einer anderen Richtung als geradeaus fordern, auch empfiehlt es sich, dem Signal „Regimentsruf" zuweilen das Signal zur Annahme einer Kolonnenformation folgen zu lassen, da, abweichend von der bei dem Sammeln grundsätzlich vorgeschriebenen Herstellung der Linie, die Kolonne oft erwünschter sein kann — Deckung im Gelände, Bereitschaft zc. — Die Truppe muß also geübt sein, auch aus der aufgelösten Ordnung jede durch Signal befohlene Formation ohne Schwierigkeit und schnellstens einzunehmen. Es ist ferner zweckmäßig, wenn das Sammeln nicht im Halten, sondern im ruhigen Vorwärtsreiten — Schritt event. kurze Strecke Trab — erfolgt, da die Bewegung sich so glatter und ordnungsmäßiger vollzieht. Es ist auch nicht zu dulden, daß die Mannschaften nach ihren Plätzen in der Rangirung suchen, da es — Exerzir-Regl. Nr. 209 — darauf ankommt, daß sehr schnell eine geschlossene zweigliedrige Linie ohne Rücksicht auf ursprüngliche Rangirung hergestellt wird. Erleichtert wird die Ausführung beträchtlich, wenn die Zugführer sich schnell vor der Front mit richtiger Intervalle einfinden und die Flügelunteroffiziere den Rahmen für die Eskadron bilden.

Das schnellste Ralliiren ist ein besonderer Prüfstein der Ausbildung, die Uebung hierin ein Hauptmittel, die Truppe sicher und fest in die Hand des Führers zu bringen. In dem Reglement für die Husaren vom 1. Dezember 1743 heißt es: „Den gemeinen Husaren

muß wohl imprimirt werden, daß sie sehr attentif auf das Appellblasen sind und sich ein jeder, wenn Appell geblasen wird, auf das Allergeschwindeste bei seiner Eskadron einfindet und in sein Glied reitet. Wobei — wie schon gesagt — nicht nöthig ist, daß sie ihre rechten Neben- und Vordermänner haben. — NB. Se. Königliche Majestät werden zumeist darauf sehen, daß die Eskadrons sich lernen geschwind zu ralliiren."

Die Krone der ganzen Exerzirausbildung gipfelt in der Attacke; diese ist, wo es auf Waffenwirkung ankommt, die wichtigste Lebensäußerung unserer Waffe und gleichzeitig der Prüfstein für ihre Ausbildung. Nur eine gut ausgebildete Truppe wird unter allen Verhältnissen gute Attacken auszuführen vermögen.

Das Exerzir-Reglement sagt Nr. 200 über die Attacke:

„Der Einbruch muß in zwei festgeschlossenen, deutlich zu unterscheidenden Gliedern, in denen jeder Reiter seinen Platz behauptet, und mit der ganzen Schnelligkeit, welche das äußerste Leistungsvermögen der langsamen Pferde gestattet, geritten werden. Die Geschlossenheit beim Einbruch, auf die es vor Allem ankommt, hängt wesentlich davon ab, daß Eskadrons- und -Zugführer, Marschrichtung und Tempo genau innehaltend, auf ihren Plätzen bleiben."

General v. Schmidt verlangt von der Attacke „die größte Geschlossenheit, keine Tiefe, kein Zurückbleiben einzelner Mannschaften des zweiten Gliedes, beide Glieder klar festgehalten, die Zugführer weit vor der Front, die Karriere nicht länger als 100 bis 150 Schritt und etwas gemäßigt nach der möglichst entwickelten Schnelligkeit der schwächeren Pferde, damit die Geschlossenheit gewährt bleibe."

Die Attacke muß „en muraille" ausgeführt werden; der Gedanke an ein darauf folgendes mêlée darf, wie General Senfft von Pilsach in den Gesprächen über Reiterei des Prinzen Hohenlohe sehr richtig bemerkt, gar nicht platzgreifen. Es soll die Absicht zum Ausdruck kommen, den Feind niederzureiten. Man erzählt von der schweren Napoleonischen Kavallerie, es sei bei dieser üblich gewesen, daß während des Angriffs die Reiter sich zuriefen: „Serrez les rangs!"[1]) Der

[1]) Die Kohäsion der Attacke ist das entscheidende Moment, nicht die „galopades désespérées". (Napoléon, La cavalerie dans la guerre moderne.)

Zuruf: „Geschlossen, Geschlossen!" möchte im gegebenen Augenblick wohl auch bei uns von Werth sein. Das Zusammentreffen mit dem Feinde wird immer, wenn dieser nicht ausweicht, zum Waffenkampf führen.

Nach den Erfahrungen des Verfassers ist es durchaus erforderlich, daß unsere jungen Mannschaften während des Kampfes durch Zurufe zum entschiedenen Gebrauch ihrer Lanzen aufgefordert werden, denn thatsächlich sind viele Leute, welche ihrem Führer brav in den Feind gefolgt sind, wenig geneigt, ihre Waffen zu gebrauchen, wenn der Gegner sie hierzu nicht zwingt. Diese Beobachtung hat der Verfasser sowohl bei Langenhof am 3. Juli 1866 als auch bei Orléans am 4. Dezember 1870 gemacht. Die 3. Dragoner, welche bei ersterer Gelegenheit von zwei feindlichen Regimentern umfaßt, sich ihrer Haut zu wehren hatten und ein stehendes Gefecht führten, haben tüchtig um sich gehauen, die 12. Husaren, welche durch Attacken auf Infanterie schon aufgelöst, von den feindlichen Kürassieren zum Zurückfluthen genöthigt, von den Gegnern aber auch wenig mit der Waffe belästigt wurden, brauchten ihre Säbel selten; man sah vielfach Freund und Feind, sich lediglich beobachtend, nebeneinander her galoppiren. Erst das Hineinstoßen des 4. Ulanen-Regiments brachte eine Wendung. — Bei Orléans am 4. Dezember wurde die Attacke der 1. und 6. Ulanen von der Brigade de Tucé nicht angenommen. Die mit donnerndem Hurrah heranbrausenden deutschen Schwadronen stießen auf kein Hinderniß. Die Untermischung mit dem fliehenden Gegner trat ein, aber die Ulanen machten von ihren Lanzen keinen genügenden Gebrauch. Zurufe, Aufforderungen „Stechen, Stechen!" wären gewiß sehr wirksam gewesen und hätten zur theilweisen Vernichtung des Gegners führen müssen.

Jede Attacke muß durch die Art der Ausführung erkennen lassen, gegen welche Waffengattung dieselbe gerichtet ist. Während beim Angriff auf Infanterie der Galopp auf große Entfernung zu beginnen hat, jedenfalls beim Eintritt in das Gewehrfeuer, wird diese Gangart beim Angriff auf Kavallerie je nach den Umständen angenommen, aber jedenfalls nicht so früh, daß beim Einbruch die Pferde nicht noch in voller Kraft beim Nahkampf und zur Verfolgung wären. Wenn General v. Schmidt die Dauer des Galopps auch bei dieser Gelegenheit auf 600 bis 800 Schritte angiebt, so ist man gegenwärtig

doch zu einer abweichenden und, wie ich meine, zutreffenderen Ansicht gelangt. Unter gewöhnlichen Umständen, d. h. wenn es sich nicht darum handelt, den Gegner noch einzuholen oder während einer Evolution anzufallen, ihm in die Flanke zu gehen rc., hat der Galopp vor der Karriere beim Angriff auf Kavallerie eigentlich nur die Bedeutung des Ausholens, des Sammelns der Kraft vor dem Sprunge, d. i. die Karriere. Bei dem Angriff auf Artillerie ist die Wirkung des feindlichen Feuers für das Eingehen in den unter Umständen verstärkten Galopp maßgebend. Behufs möglichster Schonung der Kräfte wird der Führer es aber ins Auge zu fassen haben, daß, wenn Terrainsenken u. s. w. während des Anreitens vorübergehend Deckung gegen das feindliche Feuer bieten, die kürzere Gangart angenommen wird, sofern die Verhältnisse es gestatten.

Es ist lehrreich, die Anforderung zu stellen, daß, sofern die Attacke nicht auf einen manövrirenden Gegner gerichtet ist, dieselbe doch gegen ein bewegliches Ziel geführt wird mit dem Auftrage, dieses Ziel mit der Mitte der Eskadron zu treffen. Das Ziel kann durch einen Offizier dargestellt werden, welcher zunächst im Halten die Eskadron auf sich zukommen läßt und sich dann, die Richtungen wechselnd, fortbewegt und schließlich Halt macht, worauf die Eskadron zur Karriere überzugehen hat.

Man macht recht häufig die Bemerkung, daß eine Attacke im Galopp vortrefflich geritten wurde, in der Karriere sich aber lockert, indem die Truppe dann eine größere Frontbreite einnimmt, als ihr zukommt. Der Fehler liegt sehr oft daran, daß die Flügel, anstatt die bisherige Richtung beizubehalten, beim Annehmen der Karriere mit halbrechts bezw. halblinks die Direktion nach außen nehmen. Dem wird vorgebeugt, wenn streng darauf gehalten wird, daß auch im vollen Lauf die Führer der Flügelzüge ihren Abstand von den Führern der Nebenzüge nicht vergrößern, die Mittelrotten ihnen genau nachreiten und die Flügel-Unteroffiziere der Eskadron entschieden nach der Mitte heranhalten. Sollte die Truppe in der Karriere etwas zu eng werden, so ist dies jedenfalls der geringere von den beiden Fehlern, die gemacht werden können.

Bei Eskadrons-Besichtigungen sollte die Truppe grundsätzlich mit vollem feldmarschmäßigen Gepäck erscheinen, welches auch dem Inhalte nach bei einzelnen Reitern am Schlusse der Besichtigung einer

Prüfung zu unterziehen ist. Die Rücksicht auf hier nicht angebrachte Pferdeschonung hat eine Zeit lang dazu geführt, von jener Forderung abzulassen. Nach meinen Beobachtungen war die Folge, daß die Gewandtheit im feldmarschmäßigen Packen recht bedenklich nachgelassen hatte. Es scheint in jeder Hinsicht geboten, daß der Soldat wenigstens bei einer Gelegenheit im Jahre auch von seinen höheren Vorgesetzten in seiner vollen Feldausrüstung gesehen wird.[1])

Im größeren Verbande werden insbesondere die längeren Frontalbewegungen nur dann mit Sicherheit ausgeführt werden, wenn die Eskadrons sich in diesem Verbande mit einer gewissen Selbständigkeit bewegen. Die Eskadron reitet in sich nach der Mitte geschlossen geradeaus in der gegebenen Richtung fort, ohne etwaige Verschiebungen mitzumachen, welche die Nebeneskadrons ausführen. Der Abstand von 6 Schritten bei entwickelter Front von den Nebeneskadrons ist dazu da, daß er gelegentlich verschwindet, und kann sich auch vorübergehend vergrößern. Es ist Sache des Eskadron-Chefs durch Winke mit dem Säbel — Kommandos müssen dabei nicht erforderlich werden — die etwa nothwendigen Ziehungen halbrechts und halblinks rechtzeitig von der Eskadron ausführen zu lassen.

Bei allen Besichtigungen, namentlich vom Regiment aufwärts, wird darauf zu achten sein, daß die Truppe beim Vorgehen zur Attacke bezw. angesichts des Feindes evolutionirt. Prinz Friedrich Karl hat es wiederholt betont, die deutsche Kavallerie müsse die ihr eigene Manövrirfähigkeit und ihr vortreffliches Pferdematerial in dieser Richtung ausnutzen.[2]) Generalmajor Carl v. Schmidt sagt in seinen Direktiven für die Kavallerie-Divisionsübung bei Konitz 1875:

> „Der Führer, welcher davor zurückschreckt, angesichts des Feindes zu evolutioniren, der stellt sich ein Armuthszeugniß aus, der hat die Truppe nicht richtig ausgebildet und zeigt, daß er sie nicht fest in der Hand hat; er entäußert sich bei dem starren, steifen Geradeausreiten auf den Gegner in der

---

[1]) Bekanntlich ist das Manövergepäck von dem feldmarschmäßigen recht verschieden.

[2]) Kritik Seiner Königlichen Hoheit bei der Besichtigung der Kavallerie-Division v. Heuduck am 6. September 1880.

Attacke des Hauptfaktors zum Siege, welcher in der gewandten Führung sowie in der Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit der Truppe liegt."

Es ist eine Uebung darin auch um deswillen erforderlich, damit der Führer Zeit und Raum beurtheilen lernt, insbesondere gegenüber einem gleichfalls beweglichen Gegner. Manövrirbewegungen, während des Vorreitens auf große Entfernungen ausgeführt, werden wenig effektvoll sein, da der Gegner Zeit zu Gegenmaßregeln behält. Der Führer muß deshalb beurtheilen lernen, bis auf welche Entfernung vom Gegner eine Evolution noch ausgeführt werden kann. Es ergiebt sich hieraus nicht allein, daß grundsätzlich ein Evolutioniren während der Attacke zu fordern ist, sondern auch, daß möglichst oft Uebungen von geschlossenen Kavallerieabtheilungen gegeneinander ausgeführt werden sollten, was im Ganzen leider recht selten geschieht, aber immer lehrreich ist.[1])

Zuweilen kann es auch nützlich sein, wenn der Besichtigende von der Truppe Bewegungen in der eingliedrigen Formation unter Verdoppelung der Verbände verlangt, weil damit einer größeren Zahl von Offizieren Gelegenheit gegeben wird, sich in der Führung eines höheren Truppenverbandes zu üben, als ihnen gewöhnlich unterstellt ist. So kann z. B. jede Kavallerie-Brigade eine eingliedrige Division von 20 Eskadrons bilden. Durch das Exerziren einer so gebildeten Truppe wird allen Chargen ein ähnlicher Nutzen erwachsen, als ob die Uebungen mit einer vollen Division ausgeführt worden wären. Der verewigte Feldmarschall Prinz Friedrich Karl hat die Vornahme solcher Uebungen bei verschiedenen Gelegenheiten warm empfohlen, auch der Entwurf zum Exerzir-Reglement weist in Nr. 99 darauf hin, und doch geschieht es noch viel zu wenig.[2])

---

[1]) Siehe hierüber Weiteres in dem Abschnitt über Ausbildung und Führung der Kavallerie-Division.

[2]) General Graf Bismarck sagt in seiner berühmten Reuter-Bibliothek I. S. 37: „Mit zwei Regimentern kann man nur exerziren und choquiren, niemals aber manövriren. Mit einem oder zwei Regimentern kann man unstreitig sehr tapfer sein und oft entscheidende Angriffe ausführen, aber die Zahl ist zu klein, um ein Manöver einzuleiten und den Stoß durch die Kunst zu unterstützen."

Nur indem eingliedrige Formationen gebildet werden, wird es möglich, die Führer von Regimentern und Brigaden darauf hin zu prüfen, ob sie wohl die Fähigkeit zur Führung der nächsthöheren Verbände besitzen. Es liegt auf der Hand, wie wichtig es ist, wenn diese Prüfung erfolgen kann, bezw. der betreffende Offizier Gelegenheit findet, sich für das höhere Kommando, bevor er es antritt, in dieser Weise vorzubereiten. Der Schritt von der Führung eines Regiments zur Führung einer Brigade ist kein allzu großer. Viel bedeutender ist der Schritt von der Brigade zur Division. In der Letzteren wachsen die Schwierigkeiten in einem Verhältniß, welches über die vergrößerte Zahl der Eskadrons erheblich hinausgeht. Wo finden unsere Brigadekommandeure anders Gelegenheit, sich zur Führung einer Kavallerie-Division vorzubereiten?

Bei der Besichtigung von Regimentern werden höhere Vorgesetzte, welche nicht Gelegenheit hatten, die einzelnen Eskadrons zu sehen, auch ein Urtheil über die Detailausbildung zu gewinnen trachten; insbesondere wird die Ausbildung mit der Lanze, sowie das Einzelgefecht der Offiziere zu besichtigen sein. Die Besichtigung in der Lanzenausbildung auch durch höhere Vorgesetzte als der Brigadekommandeur ist schon deshalb wichtig, damit die Truppe erkennt, welche Bedeutung der Ausbildung mit jener Waffe auch von diesen Stellen beigelegt wird.[1])

Für die Besichtigung der Brigade ist der Hinweis auf Nr. 307 des Exerzir-Reglements wichtig, wonach die Ausbildungsweise eine doppelte sein soll:

a) als Glied — Treffen — einer Kavallerie-Division,
b) als selbständig auftretender Körper.

Es sind dies zwei bestimmte, in sich verschiedene Ziele, von denen der erste Theil im Allgemeinen im ersten Abschnitt der Vorstellung in

[1]) Diesen Eindruck werden die Mannschaften allerdings nicht gewinnen, wenn, wie dies gelegentlich geschehen ist, angeordnet wird, daß bei Dauer- und Aufklärungsritten von Patrouillen die Lanzen zurückgelassen werden. Ist eine Erleichterung erwünscht, so empfiehlt sich das Fortlassen der Degen und des Hintergepäcks sowie der ganz überflüssigen Lanzenflaggen, welche so leicht zum Verräther werden und jedenfalls aufzuwickeln sind. Auf das Bedenkliche, daß diese Flaggen die Landesfarben der verschiedenen Bundesstaaten zeigen, hat Herr v. Monteton in der Reiter-Zeitung sehr drastisch hingewiesen.

die Erscheinung treten wird — Exerzirbewegungen mit kleinen gelegentlichen Aufträgen des Besichtigenden s. unten —, die weitere Prüfung durch die Stellung einer entsprechenden Aufgabe am Schluß.

Von besonderer Wichtigkeit bei der Besichtigung von Truppenkörpern vom Regiment ab aufwärts ist es, die Gewandtheit und schnelle Entschlußfähigkeit der Führer sowie deren Beherrschung der Technik des Exerzirens zu prüfen und die Ueberzeugung zu gewinnen, inwieweit ein volles Einverständniß mit den Unterführern besteht. General Carl v. Schmidt sagt hierüber in den vorerwähnten „Direktiven":

„Bei dem unserer Waffe eigenthümlichen hohen Einfluß des persönlichen Elements, welches dem Führer eine besonders hervorragende Stellung anweist und ihm eine hohe Bedeutung beilegt, bei dem Umstand, daß er die Truppe nicht nur leitet, sondern unmittelbar führt, spielt die Handhabung der Waffentechnik, das völlige Beherrschen und richtige Ergreifen der durch das Reglement gegebenen taktischen Formen eine sehr wichtige Rolle. Die Truppe muß auf dem allerkürzesten Wege, mit den einfachsten Evolutionen auf den entscheidenden Punkt in der den günstigen Erfolg verbürgenden Direktion zur größtmöglichen Waffenwirkung an den Feind gebracht werden."

Die Aufgabe, einen Truppenführer in jener Richtung zu prüfen, kann der Besichtigende natürlich nicht voll lösen, wenn derselbe sich die Truppe vorexerziren läßt, ohne durch Stellung gelegentlicher kurzer Aufgaben einzugreifen.

Diese Aufgaben können, während der Uebung im Moment gegeben, nur ganz einfacher Art sein und werden, abweichend von der bestimmungsmäßig am Schluß zu lösenden Aufgabe, mit taktischen Erwägungen im Allgemeinen nichts zu thun haben. — Der Besichtigende läßt dem Führer eine kurze Mittheilung, die Aufgabe enthaltend, zugehen, bei deren Lösung es darauf ankommen wird, daß diese schnell, in technisch zweckmäßigster Weise und auf dem kürzesten Wege erfolgt. — Solche Mittheilungen während der Vorstellung würden etwa lauten: „Das

Regiment wird von vier feindlichen Eskadrons auf 800 m Entfernung in der rechten Flanke bedroht." — „Führen Sie das Regiment aus dem Granatfeuer in Richtung auf Adorf zurück." — „Entwickeln Sie die Brigade in zwei Treffen in der Richtung auf die Höhen von P." — „Die Division soll in der Richtung von X. die Uebergangsformation bilden." — „Die Division soll nach der rechten Flanke zur Treffenformation übergehen." — Damit im gegebenen Augenblick stets geeignete Richtungsobjekte zur Stelle sind, kann es zweckmäßig sein, wenn während der Besichtigung an einzelnen Stellen an den Grenzen des Uebungsplatzes Reiter mit Flaggen aufgestellt sind, welche erst in dem Augenblick Geltung erhalten, wenn sie dem Führer bezeichnet werden.

Es wird nicht jedem Führer leicht werden, jederzeit so plötzlich an ihn herantretenden Forderungen völlig zu genügen, und hierauf wird der Besichtigende auch bei seiner Beurtheilung Rücksicht zu nehmen haben; es wird unter Umständen nicht sowohl darauf ankommen, daß der beste Weg gewählt wird, als, daß der Führer überhaupt schnell zu einem zweckmäßigen Entschluß gelangt.[1]) Insbesondere wird die Beurtheilung eine nachsichtige sein müssen, wenn der Führer den Truppenverband zum ersten Mal vorstellt. Daß es aber geboten ist, diese Anforderung zu stellen und auf deren Erfüllung die Truppen zu erziehen, erscheint zweifellos. Die gleiche Forderung wird in gewissem Grade von Kennern der Waffe schon bei Besichtigungen von Infanterie zu stellen für erforderlich erachtet, wie weit mehr bei unserer Waffe, wo auf Schnelligkeit des Entschlusses und volle Beherrschung der Technik so viel mehr ankommt. Es ist übrigens auch jeder Führer in der Lage, sich auf eine solche Prüfung vorzubereiten, wenn er während der Uebungen einen Offizier, der neben ihm reitet, ersucht, ihm in beliebig gewählten Momenten derartige Aufträge zu ertheilen. Der Verfasser hatte diese Einrichtung gelegentlich des Exerzirens einer Kavallerie-Division getroffen und deren Nützlichkeit an der eigenen Person erprobt.

---

[1]) Offiziere anderer Waffen werden mit der Technik des Kavallerie-Exerzirens wohl selten in dem Grade vertraut sein, um in solcher Lage als Besichtigende überall zu einer zutreffenden Beurtheilung zu gelangen. Um eine Brigade in ihrer Verwendung als Treffenglied besichtigen zu können, muß man z. B. die Technik der Divisionsführung genau kennen. — Siehe den Abschnitt „Kavallerie-Divisionen im Frieden".

Von besonderer Wichtigkeit ist naturgemäß nach jeder Besichtigung die Besprechung.[1]) Durch dieselbe soll dem Untergebenen nicht allein ein allgemeines Urtheil über den Werth des Geleisteten zugehen, es sollen ihm vielmehr auch die Wege gewiesen werden, welche er event. zu beschreiten haben würde, um zu besseren Leistungen zu gelangen. Die Felddienst-Ordnung sagt hierüber Nr. 434 Folgendes:

> „Die Besprechung selbst wird in angemessener Kürze, ohne Schärfe und nur sachlich belehrend gehalten. Sie darf sich nie auf Bemängelung oder Tadel beschränken, sondern muß da, wo der Leitende nicht einverstanden ist, stets dessen bestimmtes Urtheil enthalten, wie zu handeln gewesen wäre."

Diese Ausführung der Felddienst-Ordnung bezieht sich zunächst nur auf Besprechungen am Schlusse von Feldmanövern, dieselbe wird aber sinngemäß auch auf alle Besprechungen nach Besichtigungen Anwendung zu finden haben.

Bei jeder Besprechung sind zwei Momente von Wichtigkeit, der Inhalt und die Form. So wichtig der Inhalt jeder Besprechung[2]) ist, so hat doch auch die Form ihre ganz besondere Bedeutung insofern als die Form, in welcher die Kritik abgegeben wird, oft bestimmend für den Nutzen sein wird, den die Besprechung schafft. Das Vermeiden unnöthiger Längen ist dabei in erster Linie anzustreben, soll nicht Uebermüdung die Aufmerksamkeit beeinträchtigen, eine kurze klare Satzbildung, in der die Gedanken sich logisch und folgerichtig aneinanderreihen und Wiederholungen vermieden werden, wird viel dazu beitragen, daß der Inhalt geistiges Eigenthum der Untergebenen wird. Die Form soll an sich eine knappe sein, doch ohne daß wesentliche Punkte unberührt bleiben, auch muß das Wichtigere hervorgehoben und dasjenige, worauf der Kritisirende erhöhten Werth legt, besonders betont werden.

Die Kritik wird Lob und Tadel, zuweilen Beides enthalten; es ist selbstverständlich, daß Alles, was lobenswerth ist, gelobt, Alles was zu tadeln ist, getadelt werden muß, dennoch ist es außerordentlich wichtig,

---

[1]) Die nachfolgenden Zeilen sind zum Theil einem Aufsatz entnommen, welcher aus der Feder des Verfassers in Nr. 12 des Militär-Wochenblattes von 1886 erschienen ist.

[2]) Ueber dasjenige, worauf inhaltlich bei der Besprechung Werth zu legen ist, handeln die vorhergehenden Zeilen.

nach beiden Richtungen Maß zu halten. Zu vieles, im Ausdruck übertriebenes Lob wirkt insofern schädlich, als es dem betreffenden Untergebenen, der Truppe eine falsche Vorstellung von dem Grade des Geleisteten giebt; die Anforderung ist dabei nicht hoch genug gestellt, und es tritt die Gefahr ein, daß man auf trügerischen Lorbeeren einschläft. Nur wenn hohe Anforderungen, speziell an die Ausbildung, gestellt werden, wird fortgesetzt jene Stimulation bestehen bleiben, die nach immer besseren Leistungen strebt und schließlich zu guten gelangt. Lediglich den guten Willen anzuerkennen, wie es wohl zuweilen geschieht, auch wenn die Leistungen nach keiner Richtung genügten, ist allerdings wenig angebracht, denn guten Willen und Eifer muß man überall voraussetzen. Andererseits muß aber der Vorgesetzte auch nicht zögern, da, wo es am Platze ist, ein warmes Lob auszusprechen. Für den Offizier, der monatelang an der Ausbildung einer Abtheilung gearbeitet hat, für die Mannschaften, welche volle Hingebung gezeigt haben, ist es ein Bedürfniß, ein warmes Wort der Anerkennung zu hören, es ist ja ihr wohlverdienter Lohn, es erfrischt, es ermuthigt zu neuen Anstrengungen. Wohl unserem Heere, daß Alle nach solchem Lohne geizen! Es wäre unrecht, jenes Wort nicht an der rechten Stelle zu sprechen, das Versäumniß würde unzweifelhaft auf die Freudigkeit am Dienst zurückwirken.

Es ist wohl zu unterscheiden zwischen dem Ausspruch des Tadels und der Erklärung des Nichteinverständnisses. Ein ernster Tadel wird im Allgemeinen nur da am Platze sein, wo Mangel an Eifer, Nichtbeachtung gegebener Befehle oder grobe Unkenntniß hervortreten. In solchen Fällen muß der Vorgesetzte mit voller Schärfe sein Urtheil abgeben, doch wird es häufig angezeigt sein, die Rüge, in welche alsdann die Kritik meist ausläuft, dem Betreffenden nicht vor der Truppe, sondern unter vier Augen zu Theil werden zu lassen. Ein derartiges Einschreiten des Vorgesetzten wird selten erforderlich sein, kann aber doch nothwendig werden. Immer aber kann solches nur im Hinblick auf die Leistungen in der Ausbildung, niemals in Bezug auf Maßregeln geschehen, welche bei Gelegenheit einer im Gelände gestellten Aufgabe ergriffen werden. Wichtig ist, daß überhaupt jede Kritik mit Ausnahme der angedeuteten Fälle, die ein „Einschreiten“ erfordern, rein sachlich gehalten ist, wobei wir noch besonders auf die in der angeführten

Verfügung der Feldbienst-Ordnung enthaltenen Worte „doch ohne Schärfe" hinweisen wollen.

Der kritisirende Vorgesetzte wird bei Uebung der Kritik zu berücksichtigen haben, daß im Allgemeinen jeder Offizier sein Bestes zu geben bemüht ist, andererseits, daß, wenn es sich um Aufgaben im Gelände handelt, neben der Auffassung des Besichtigenden auch eine andere gleichberechtigt sein kann.[1]) Die Kritik muß stets so gehalten werden, daß sie das Ehrgefühl des untergebenen Offiziers schont, ihn moralisch nicht herabdrückt, als ein Ausfluß schlechter Laune erscheint, überhaupt die unbedingte Abhängigkeit mißbraucht, in welcher der Untergebene sich in dienstlicher Hinsicht von dem Vorgesetzten befindet. Ein den Untergebenen verletzendes Wort läßt sich nicht dadurch wieder gut machen, daß etwa am Schlusse mehrerer Uebungstage der Vorgesetzte summarisch erklärt, „die vielleicht gefallenen scharfen Aeußerungen seien nur im Interesse des Dienstes geschehen und hätten nicht verletzen sollen". Dies ist eine sehr bequeme aber ungenügende Art, den Fehler gut zu machen. Ueberdies muß von jedem Offizier, dem die Beurtheilung anderer Offiziere zukommt, verlangt werden, daß er sein Temperament zu beherrschen weiß.

Die Angelegenheit gewinnt aber eine ganz besondere Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die Form, in welcher gegen Offiziere Kritik geübt wird, auf deren Charakterbildung und moralische Entwickelung einwirkt. Es handelt sich hier nicht nur um die an sich bedauerliche Kränkung eines Einzelnen, sondern direkt um die Interessen der Armee. An den moralischen Muth und die Kaltblütigkeit unserer Offiziere müssen hohe Anforderungen gestellt werden, sind doch diese Eigenschaften besonders im Kriege höher zu

[1]) Bevor der Vorgesetzte sich auf Grund einer Vorstellung bezw. eines Manövers über den Untergebenen ein endgültiges Urtheil bildet, muß derselbe, sofern der Verlauf nicht ganz zufriedenstellend war, die militärische Vergangenheit des Untergebenen und auch den Umstand in Berücksichtigung ziehen, daß auch ein tüchtiger Soldat einen Tag haben kann, wo seine Leistungen nicht auf voller Höhe stehen. Es ist eine alte Erfahrung für den Krieg, daß auch der beste Soldat „journalier" ist; jeder, der einen Feldzug erlebt hat, wird auch die Erfahrung an sich selbst gemacht haben. Auch im Frieden treten Einflüsse körperlicher und geistiger Art ein, welche vorübergehend die Leistungsfähigkeit beeinträchtigen. Deshalb sollte man zögern, sich ein endgültiges Urtheil auf Grund des nicht ganz glücklichen Verlaufs einer kurzen Vormittagsstunde zu bilden.

schätzen als das größte Wissen, denn „Wissen und Können sind zweierlei“, und in schwierigen Lagen wird nur ein starker Charakter voll Selbstvertrauen sein Wissen so nützen können, daß die That daraus entsteht, und darauf kommt es doch schließlich an.

Die Art, wie Kritik geübt wird, kann jenen Geist in den Offizierkorps heben oder auch unterdrücken. Um Letzteres zu vermeiden, das Erstere zu erreichen, ist es nothwendig, daß die Kritik so geübt wird, daß sie das Selbstvertrauen des Kritisirten möglichst unverletzt erhält. Ist der Vorgesetzte mit den Maßnahmen eines Untergebenen, z. B. bei Lösung einer Aufgabe im Gelände, völlig einverstanden, so liegt die Sache sehr einfach, trifft dies aber nicht zu, so wird doch ein lediglich absprechendes Urtheil zu vermeiden sein. Es ist dabei auch stets zu bedenken, daß der Vorgesetzte, welcher die Aufgabe stellt, reichlich Zeit und Gelegenheit gehabt hat, die beste Art der Lösung in Ueberlegung zu ziehen, während der Untergebene unter dem Einfluß einer auch bei den ruhigsten Naturen durch die Umstände herbeigeführten unvermeidlichen Erregung sofort seinen Entschluß zu fassen und zur Ausführung zu schreiten hat. Daß solches in ganz besonderem Grade bei Aufgaben zutrifft, welche Kavallerieführern zu stellen sind, liegt auf der Hand.

Sehr häufig erscheint auch eine Maßnahme im Gelände in einem sehr verschiedenen Lichte, wenn man die Motive kennt, welche dabei vorgewaltet haben. Es wird sich also sehr oft empfehlen, daß der Vorgesetzte den Untergebenen um die Motive seiner Handlungsweise befragt; mit Kenntniß derselben wird es bei unrichtigen Maßnahmen auch leichter sein, den Untergebenen von dem Fehlerhaften in seinen Handlungen zu überzeugen, was zu erreichen stets von der Kritik angestrebt werden sollte. Gelingt solches dem Kritisirenden nicht, so wird er kraft der Autorität seiner Stellung seiner Ansicht allerdings Geltung verschaffen, aber für die Ausbildung der Offiziere wird damit wenig geschehen sein. Eine Kritik, die überzeugt und mit Takt und Menschenkenntniß gegeben wird, wird auch nicht verletzen; jedenfalls wird ein derartig Kritisirter die begangenen Fehler künftig vermeiden; er hat das Gefühl, daß er gefördert worden ist, sein Selbstvertrauen leidet nicht. Indem ihm gestattet worden ist, die Motive seiner Handlungsweise mitzutheilen, hat er auch den übrigen der Kritik Beiwohnenden

gezeigt, daß sein Handeln überlegt war. Spricht dagegen der Kritisirende nach Gefechtshandlungen im Gelände in scharf tadelnder Weise lediglich seine abweichende Ansicht aus, ohne die Motive des Kritisirten zu hören und womöglich ohne seine eigene Ansicht zu motiviren, so verletzt er nicht nur den Untergebenen, er wird auch dessen Selbstvertrauen bedenklich erschüttern, denn dieser hat zwar erfahren, daß seine Handlungsweise eine falsche war und eine andere nach Ansicht des Vorgesetzten richtiger gewesen wäre, aber in vielen Fällen wird er nicht überzeugt worden sein, er ist nur unsicher geworden, wird künftig ungern selbständige Entschlüsse fassen, sondern die Ereignisse lieber an sich herantreten lassen.

Es ergiebt sich aus Vorstehendem, wie bedeutungsvoll die Art, wie Kritik geübt wird, für die Erziehung des Offiziers ist. Unsere Offiziere so zu bilden, daß sie freudig zur That schreiten und in hohem Grade den Muth der Verantwortung haben, erscheint als eine der wichtigsten Aufgaben der höheren Truppenführer. Wer wüßte nicht, daß in den letzten drei großen Kriegen, die wir geführt haben, diese Eigenschaften des Offizierkorps und der daraus auch bei den Unterführern gezeitigte frische Geist der Initiative hervorragenden Antheil am Erfolge hatte.

II.

Taktische und strategische Aufklärung.

Unter theilweiser Benutzung eines in Nr. 21 des Militär-Wochenblattes von 1894 erschienenen Aufsatzes aus der Feder des Verfassers.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß wir fast bei allen größeren Uebungen neben anerkennenden Urtheilen auch sehr häufig tadelnde Bemerkungen über die Ausführung des Aufklärungsdienstes durch die Kavallerie hören. Dies wird sich natürlich nicht ändern, solange Menschen hierzu verwendet werden und menschliche Schwachheit besteht. Die Letztere zeigt sich naturgemäß auch bei allen sonstigen Ausführungen auf militärischem Gebiet, und es ist nur eine Folge der allgemeinen großen und folgenschweren Bedeutung, welche dem Aufklärungsdienste innewohnt, daß gerade die hier vorkommenden Fehler und Unterlassungen in so besonderer Weise betont und erörtert werden.

Es fragt sich nun, ob es nicht möglich ist, Maßnahmen zu treffen, durch welche die Leistungen auf jenem Gebiete gesteigert werden könnten. Diese Frage muß entschieden bejaht werden.

Zu ihrer Beantwortung wird es erforderlich sein, den Ursachen nachzugehen, welche den theilweise ungenügenden Leistungen auf jenem Gebiet zu Grunde liegen, und da finden wir denn, daß es einerseits solche sind, welche die Auftraggeber treffen, andererseits solche, welche den ausführenden Organen zur Last fallen.

Es scheint angemessen, zunächst die Gründe erstgenannter Art zu erörtern, da dies kurz abgemacht werden kann, um dann eingehender das Weitere zu behandeln und zugleich die Maßnahmen zu besprechen, welche geeignet scheinen zur Erzielung besserer Leistungen.

Wenn die Entsendung einer Aufklärungsabtheilung in falscher Richtung erfolgt ist, kann von einer erfolgreichen Lösung ihrer Aufgabe naturgemäß nicht die Rede sein. Die Ursache jener falschen Weisung liegt darin, daß es entweder aus verschiedenen Gründen dem höheren Vorgesetzten nicht möglich geworden ist, über die Verhältnisse beim Gegner genügende Klarheit zu erlangen, um das Richtige in der gedachten Hinsicht anzuordnen, oder daß ihm die Fähigkeit gemangelt hat, die Gesammtlage richtig zu beurtheilen.

Trifft vorstehende Annahme nicht zu, so liegt der Grund des Mißerfolges doch recht häufig in einem Mangel genügender Orientirung des Beauftragten durch den Auftraggeber, welche möglichst eingehend nicht nur die Verhältnisse beim Feinde berücksichtigen, sondern auch die Absichten der höheren Führung so klar legen muß, daß der die Aufklärung Leitende, sei es der Führer einer Kavallerie-Division oder ein Gefreiter als Patrouillenführer, sich darüber völlig klar ist, worauf es seinem Auftraggeber bei der Ausführung des Auftrages ankommt. Also eine klare Aufgabe! (Vergl. den Abschnitt über Führung der Kavallerie-Division im Gelände.) Weiter muß noch des Falles Erwähnung geschehen, daß — wie nicht selten — die Leistungen der Aufklärung ungerecht beurtheilt werden, indem dem betreffenden Vorgesetzten die Sachkenntniß darüber mangelt, was überhaupt von den Aufklärungsabtheilungen unter den obwaltenden Umständen erreicht werden kann, demselben also die Fähigkeit einer zutreffenden Beurtheilung von Zeit und Raum abgeht. Diesem Fehler begegnen wir besonders bei Offizieren anderer Waffen ziemlich häufig; ebenso wie zuweilen mit Recht Kavallerieoffizieren, welche gemischte Truppen führen, der Vorwurf der Ungeduld infolge unzureichender Beurtheilung der von Infanterie zu erwartenden Marschgeschwindigkeit gemacht wird, so zeigt sich bei Offizieren der letzteren Waffe, denen noch die Erfahrung mangelt, jener Fehler. Es wird den Patrouillen nicht die erforderliche Zeit gelassen bezw. verschafft, welcher sie, um etwas zu leisten, bedürfen; es wird nicht bedacht, daß eine Patrouille, und zwar häufig auf Umwegen, doch erst dahin reiten muß, wo sie erwarten kann, etwas vom Feinde zu entdecken, daß sie, dort angekommen, beobachten muß, daß die Meldung abzufassen ist, der Meldereiter den Weg zurückmachen und den Vorgesetzten auffinden muß. Es ist deshalb einerseits durchaus erforderlich, daß bei

jeder Veranstaltung von Uebungen im Gelände (siehe den betreffenden Abschnitt) auch darauf Rücksicht genommen wird, daß der aufklärend vorgehenden Kavallerie die Zeit zur Ausführung ihres Auftrages wird, daß z. B. bei der Bestimmung der Aufbruchzeiten der gegeneinander operirenden Abtheilungen der Leitende für den Beginn der Aufklärung durch die Reiterei — vorausgesetzt, daß solche wie bei Vorpostenstellungen nicht ununterbrochen geübt wurde, — eine entsprechend frühere Zeit festsetzt.[1]) Andererseits aber muß auch der Führer seinen Vormarsch so einrichten, daß den Aufklärungsabtheilungen auch die Möglichkeit bleibt, einen ausreichenden Vorsprung zu gewinnen.[2])

Es ist ferner zu bedenken, daß, wenn einerseits die Aufklärung vor dem Feinde in mancher Hinsicht gegen unsere Friedensübungen bedeutend erschwert sein wird, der Verlauf der Gefechtshandlung doch auch ein wesentlich langsamerer ist, der aufklärenden Kavallerie also die Zeit zu ihrer Thätigkeit im Allgemeinen in größerem Maße zur Verfügung stehen wird als im Frieden. Ganz unkriegsgemäß sind häufig die Anforderungen, welche an die Aufklärung aus dem Vorpostenverhältniß heraus gestellt werden. Die unsachgemäßen Forderungen, welche man zuweilen bei dieser Gelegenheit sowie überhaupt an die Schnelligkeit der Erfüllung des Auftrages und die Ausgiebigkeit der zu erbringenden Nachrichten gestellt sieht, müssen geradezu als ein Krebsschaden für die Ausbildung unserer Patrouillenführer und für die so wünschenswerthe Verallgemeinerung eines richtigen Urtheils darüber bezeichnet werden, was in gedachter Hinsicht im Kriege überhaupt geleistet werden kann. Insbesondere alle Führer von Kavallerie, wir denken dabei zunächst an die Regimentskommandeure, sollten derartigen Anforderungen,

[1]) Die Felddienst-Ordnung von 1894 weist in Nr. 425 besonders darauf hin.

[2]) Es handelt sich hier allerdings meist um einen Fehler des höheren Führers einer größeren Aufklärungsabtheilung, der seinerseits das Detail ordnet, also ausführendes Organ und Auftraggeber zugleich ist. Der Verfasser entsinnt sich des Falles, daß die Aufklärung einer Kavallerie-Division bei einer Herbstübung deshalb völlig mißglückte, weil der Führer, sobald die der Avantgarde vorausgehenden Abtheilungen abgeritten waren, mit der Letzteren sofort folgte, den Weg von etwa 20 km fast ausschließlich im Trabe zurücklegend, so daß es jenen Abtheilungen unmöglich wurde, einen entsprechenden Vorsprung zu gewinnen, und sie rechtzeitige Meldungen nicht erstatten konnten. Die Folge war, daß die Avantgarde der Division von gegnerischer Infanterie und Kavallerie sozusagen überfallen [illegible] und die ganze Division in eine sehr bedenkliche Lage gerieth.

wo diese gestellt werden, entgegentreten und ihre Offiziere dagegen in Schutz nehmen, denn sonst tritt leicht der Fall ein, daß zu einem unkriegsgemäßen Verfahren gegriffen wird und eine Verwirrung der Begriffe entsteht, welche nicht nur in Bezug auf jenes Verhalten bedauerlich ist, sondern auch den Geist des Offizierkorps nachtheilig beeinflussen kann.

Wir wenden uns nun zur Thätigkeit der Führer der Aufklärungsabtheilungen, indem wir bei unseren weiteren Betrachtungen voraussetzen, daß die in vorstehenden Ausführungen gerügten Mängel bei der Stellung der Aufgabe nicht vorliegen, bezw., daß durch Rückfragen des unteren Führers, welche derselbe zu stellen verpflichtet ist, wenn ihm der Auftrag der Klarheit zu ermangeln scheint, jenem Uebelstande abgeholfen wurde.

Da die Anforderungen, welche auf dem Gebiete der Aufklärung der Kavallerie zufallen, sehr verschiedenartiger Natur sind, je nachdem es sich um Aufklärung im taktischen oder im strategischen Verhältniß handelt, erscheint es angebracht, zunächst die Bedeutung beider Begriffe festzustellen.

Der Unterschied zwischen taktischer und strategischer Aufklärung ist ein ähnlicher wie zwischen Taktik und Strategie, und wie auch hier beide Begriffe sich nicht streng scheiden lassen, so auch bei den gedachten Formen der Aufklärung, doch wird sich meist unschwer durchfühlen lassen, um welche Art der Aufklärung es sich in praxi handelt. Im Allgemeinen rechnen wir der taktischen Aufklärung alle jene Handlungen zu, welche eine Erkundung des Gegners nach erfolgter Berührung mit ihm bezwecken, der strategischen die Handlungen, welche sich mit dem Aufsuchen des Gegners überhaupt beschäftigen. Auf die Ereignisse des Jahres 1870 angewendet, würde hiernach z. B. die Feststellung der Ausdehnung des rechten Flügels der französischen Armee vor der Schlacht bei St. Privat in das Gebiet der Aufklärung im taktischen Sinne gehören, während die Feststellung der Marschrichtung der Armee Mac Mahons bei dessen Operationen zum Entsatze Bazaines der strategischen Aufklärung zufällt.

Im Weiteren könnte man die Aufgaben der strategischen Aufklärung wieder in solche theilen, welche, wie gewöhnlich bei unseren Manövern, in einigen Stunden gelöst werden, und solche, welche zu ihrer Erfüllung einen Zeitraum von 24 Stunden und darüber beanspruchen. Es liegt auf der Hand, daß diese letztere Art der Aufklärung die schwierigsten

Aufgaben umfaßt, welche auf jenem Gebiete an den Offizier herantreten können, und daß ihre Ergebnisse auf strategischem Gebiete die folgenreichsten sind, da diese auf die Bewegungen einer, ja mehrerer Armeen bestimmend einwirken können.

Wir üben recht häufig die Aufklärung im taktischen Sinne, auch in ausreichender Weise in der engeren strategischen Form, dagegen bieten unsere Truppenübungen höchst selten die Gelegenheit, diese Uebungen in dem vorstehend gekennzeichneten erweiterten strategischen Verhältniß vorzunehmen. Die Ausbildung in dieser schwierigsten und bedeutungsvollsten Aufgabe des Aufklärungsdienstes kann hierbei nicht genügende Berücksichtigung finden. Die Anforderungen, welche im strategischen Aufklärungsdienst im erweiterten Sinne an den Offizier gestellt werden, sind aber soviel höhere, zum Theil schwierigere, einen höheren Grad von Intelligenz und Vorbildung erfordernde, daß es in ganz besonderem Grade geboten erscheint, die Ausbildung unserer jüngeren Kavallerieoffiziere hierin mehr als bisher ins Auge zu fassen.

Doch davon später. Wir wenden uns zuerst den Anforderungen zu, welche die Aufgaben der Aufklärung im taktischen Verhältniß an unsere Offiziere stellen, und finden da zunächst zu bemerken, daß bei der Lösung dieser im Frieden im Allgemeinen als einfach zu bezeichnenden Aufgaben zuweilen ein vollständiger Mißbrauch mit der Verwendung von Offizieren insofern getrieben wird, als die Zahl der hierbei in Bewegung gesetzten Offizierpatrouillen sehr oft weder der Einfachheit der Gesammtlage noch der Zahl der überhaupt verfügbaren Offiziere entspricht. Aus jenem Verfahren, das als eine üble Angewohnheit zu bezeichnen ist, folgt zweierlei, einmal werden Offiziere zu Aufträgen so einfacher Art verwendet, daß sie falsche Begriffe von der Art der Aufgaben erhalten, die ihrer im Kriege warten, und dann, daß die Ansicht platzgreifen kann, diese Herren wären in ausreichender Weise auch für die strategische Verwendung vorgebildet, wenn sie bei dieser Gelegenheit den Anforderungen genügen, während man die Lösung derartiger leichter Aufträge eigentlich von jedem Unteroffizier und besser ausgebildeten Gefreiten zu fordern berechtigt ist. Andererseits hat dies Verfahren zuweilen eine solche Plünderung der Truppe an Frontoffizieren zur Folge, daß diese bei den Eskadrons nur noch vereinzelt vorhanden sind, und die Gefechtskraft der Truppe unzweifelhaft eine erhebliche Einbuße erlitten hat, denn auf dem

persönlichen Beispiel und der sonstigen Einwirkung unserer Offiziere vor der Front beruht die Gefechtskraft doch zweifellos nicht zum geringsten Theil. Die Zahl der Offiziere, welche vor der Front der Eskadron verbleiben, sollte im Allgemeinen nie unter zwei außer dem Eskadronchef herabsinken.[1]) Im Ganzen sind es etwas unruhige Naturen, ängstliche Gemüther, welche nie genug Offizierpatrouillen in Bewegung setzen können. Die Entsendung von Offizierpatrouillen sollte aber nur in besonders bedeutsamer Richtung bezw. aus wichtiger Veranlassung stattfinden, die gewöhnliche Form der Aufklärung aber in die Hand von Unteroffizieren u. s. w. gelegt werden, welche im Allgemeinen durchaus gut instruirt und intelligent genug sind, um den Erwartungen hierin zu entsprechen.[2])

Die taktische Aufklärung bewegt sich in engen Grenzen und ist so recht eigentlich eine Angelegenheit der Divisionskavallerie. Es handelt sich dabei um nähere Erkundung der Stärke und Formation des gemeldeten Gegners, um die Aufklärung während des Gefechts, das Festhalten der Fühlung nach Abbruch des Gefechts und damit in engster Beziehung stehend um die Beantwortung der Frage, wo ist der Feind geblieben, in welcher Verfassung befindet er sich, wie hat er sich gesichert?

Zur Lösung dieser Aufgaben bedarf der Offizier einer gewissen Gewandtheit in der Geländebenutzung, um es zu ermöglichen, ohne zu große Gefährdung durch gegnerisches Feuer diejenigen Punkte zu erreichen, von welchen aus er Einblick gewinnen kann. Bei unseren Uebungen wird dabei von den Führern der Offizierpatrouillen oft ohne jede Rücksicht auf die Waffenwirkung verfahren, die Kunst des Heranschleichens zu wenig geübt, und die so erzielten Meldungen erscheinen dann näher betrachtet werthlos. Ein zu wenig geübtes Mittel, jenem Verfahren entgegenzutreten, giebt die F. O. an die Hand durch die Befugniß, die

[1]) Bereits die Felddienst-Ordnung von 1887 berührte in Nr. 56 jenen Punkt, doch ohne daß eine Besserung in dieser Hinsicht erzielt worden wäre.

[2]) Auf die Details der Führung von Offizierpatrouillen soll hier nur so weit, als dies der Vollständigkeit wegen erforderlich ist, eingegangen werden. Die Sache findet sich vom Verfasser ausführlich erörtert im „Kavalleriedienst, Anhang, III. Theil: Die Führung der Offizierpatrouille", und in der dies Thema behandelnden, sehr empfehlenswerthen Schrift des Majors v. Kleist. Berlin, bei E. S. Mittler u. Sohn.

betreffenden Patrouillen außer Gefecht zu setzen. Die Beobachtung kann unbemerkt allerdings dem einzeln vorgerittenen Führer im Ernstfall zuweilen leichter gelingen als bei unseren Uebungen, da im Gefecht die Kämpfer häufig derart durch den Kampf selbst in ihrer Aufmerksamkeit in Anspruch genommen sein werden, daß sie oft einen einzelnen in ihre Nähe gelangten Reiter kaum beachten und auch zuweilen meinen werden, die Kugel in ihrem Gewehr sei besser dem sie bekämpfenden Gegner zuzuwenden. Die Hauptsache ist Gewandtheit, und diese muß in den Friedensübungen gelernt, ungewandtes oder gar von Gleichgültigkeit zeugendes Verfahren aber in der Art, wie vorstehend bemerkt, gerügt werden. Wichtig ist auch, daß der beobachtende Offizier sich nicht dadurch verräth, daß der Feind die expedirten Meldereiter bemerkt. (S. darüber weiter unten.) Jedenfalls sollte als Grundsatz auch bei Uebungen gelten, daß, wenn ein im wirksamen Feuerbereich erkundender Offizier von der gegnerischen Truppe überhaupt bemerkt worden ist, seines Verbleibens dort nicht länger sein kann.

Erforderlich ist, daß die Patrouillenführer ferner ein allgemeines Verständniß für Truppenformationen des Gegners haben, einschl. der Grundzüge der bei ihm üblichen Gliederung der Vorposten. Diese letztere Anforderung kann, wie der Verfasser bei verschiedenen, unter besonders strebsamen Chefs stehenden Eskadrons sich überzeugt hat, sehr wohl auch an die Unteroffiziere gestellt werden, wenn man bei der Belehrung darüber den praktischen Blick hat, nur das Zweckdienliche herauszugreifen, Einzelheiten bei Seite zu lassen.

Die Aufgaben, welche die taktische Aufklärung bringt, sind also, wie gezeigt worden ist, zwar wichtiger, aber einfacher Art, unsere Uebungen bieten so viel Gelegenheit für den jungen Offizier, sich hierin zu vervollkommnen, daß den Ansprüchen im Großen und Ganzen auch genügt wird, jedenfalls einem Versagen hierin nur Gründe persönlicher Art, entweder bezüglich des Auftraggebers oder des ausführenden Organs zu Grunde liegen, nicht solche allgemeiner Natur, die in der Art und dem Gange der Ausbildung ihre Begründung fänden.[1]) Aehnliches gilt von der Aufklärung in der engeren strategischen Form.

---

[1]) Auf die Nothwendigkeit einer besseren Ausbildung der Meldereiter, welche auch hier zu besseren Ergebnissen führen würde, kommen wir später zurück.

Ganz anders steht die Frage aber bezüglich unserer Ausbildung in der Aufklärung im erweiterten strategischen Sinne, welche verlangt, aus weiter Entfernung die feindlichen Anmarschlinien und Konzentrationen festzustellen, wenn der Feind gefunden ist, sich ihm anzuhängen, ihm tagelang möglichst unentdeckt zu folgen und die Meldungen sicher und rechtzeitig ihrem Bestimmungsorte zuzuführen. Derartige Aufgaben zu lösen, erfordert einen hohen Grad von Intelligenz, Kühnheit, Verschlagenheit und die Fähigkeit, allgemeine Kriegslagen richtig zu erfassen. Kann es etwas Schöneres für den jungen Kavallerieoffizier geben, als hier seine geistigen Kräfte zu gebrauchen, Blut und Leben an den Erfolg zu setzen? Aber einerseits sind diejenigen Offiziere, deren Begabung sie befähigt, solche Aufgaben unter allen Verhältnissen zu erfüllen, in den Regimentern nicht so sehr zahlreich, auch wird man auf ein zutreffendes Verhalten nur rechnen können, wenn diese jungen Offiziere für jenen Dienst besonders vorgebildet worden sind und bereits Gelegenheit zur Uebung darin gehabt haben.

Aus den vorstehenden Ausführungen dürfte sich ergeben, daß der Dienst in der strategischen Aufklärung im weiteren Sinne ganz anderer Art ist als die übrigen Aufgaben der Aufklärung. Es ist somit ein großer Irrthum und führt zu unliebsamen Ueberraschungen, wenn Truppenführer, denen die Ausbildung der Offizierkorps obliegt, meinen, derselben sei Genüge geschehen, wenn die kleinen Aufgaben, wie die Manöver sie gewöhnlich bringen, zufriedenstellend gelöst werden. Die Ausbildung im strategischen Aufklärungsdienst im weiteren Sinne erfordert ganz besondere Maßnahmen, und zwar in erster Linie die Anordnung besonderer Uebungen zu jenem Zweck, sowie ferner eingehende Belehrung, Instruktion der Offiziere, z. B. durch Kriegsspiel, das hierfür entsprechend zu veranlagen ist.

Betrachtet man den bisherigen Gang der dienstlichen Entwickelung des jungen Offiziers, so sieht man, daß der militärische Dienstunterricht im engeren Sinne für den jungen Offizier mit dem Verlassen der Kriegsschule abschließt. Bei dem Truppentheil eingetroffen, lernt derselbe im Allgemeinen nur noch durch praktische Uebungen und die gelegentlich derselben ihm zu Theil werdenden Belehrungen. Diese Letzteren reichen aber bei dem jetzt befolgten System nicht aus, um den Offizier für den in Rede stehenden Dienst genügend auszubilden.

Bei den Truppenübungen gestalten sich in der Praxis diese Belehrungen im Allgemeinen so, daß der Offizier gelobt wird, wenn er gute Meldungen erbracht, getadelt wird, wenn Meldungen ausgeblieben sind. Die Frage, auf welche Weise es ihm gelungen ist, eine gute Meldung zu erbringen, wird wohl kaum erörtert. Haben Meldungen gefehlt, so wird der Offizier zur Rede gestellt; er wird einen Grund anführen, aber eine eingehendere Ermittelung zur Feststellung der Ursachen der etwa gemachten Fehler findet wohl nur selten statt. Nur bei Uebungsritten gestaltet sich das Verhältniß etwas anders, aber auch bei diesen Uebungen wird es selbst in kleinen Verhältnissen dem Leitenden nur selten möglich sein, einen Patrouillenführer auf seinem Ritte zu begleiten und ihm an Ort und Stelle Belehrung zu Theil werden zu lassen. Es liegt eben in der Natur des Patrouillendienstes, daß der Führer der Patrouille dabei auf sich selbst angewiesen ist, auch von keinem Vorgesetzten während des Rittes kontrolirt und belehrt werden kann, wie dies bei allen anderen Dienstzweigen geschieht.

Soll nun aber an die Uebungen im Patrouillendienst eine wirklich nutzbringende Belehrung sich anschließen, so kann dies nur dann geschehen, wenn alle vom Patrouillenführer getroffenen Maßnahmen zur Kenntniß des betreffenden Vorgesetzten gelangen. Solches läßt sich nur dadurch ermöglichen, daß der Patrouillenführer veranlaßt wird, während seines Rittes ein Tagebuch zu führen, in welches er, ein passendes Schema benutzend, kurze Eintragungen macht, welche ersehen lassen: die gestellte Aufgabe, Zeit, Ort des Aufbruchs, etappenweise den zurückgelegten Weg, aufgesuchte Ausspähpunkte, wo und wie lange Rast gehalten, bezw. Nachtquartier genommen wurde, chronologisch die abgeschickten Meldungen unter kurzer Inhaltsangabe sowie die Namen der Meldereiter. Diese Eintragungen während des Rittes bei passender Gelegenheit in ein kleines vorbereitetes Heft zu machen, bietet nach diesseitigen Erfahrungen keinerlei Schwierigkeit.

Derartige Aufzeichnungen ermöglichen es, das ganze Verhalten des Patrouillenreiters auf seinem Ritte zu beurtheilen und durchzusprechen. Das Notiren der Meldereiter erscheint deshalb sehr wichtig, damit im Falle des Nichteintreffens von Meldungen ein Nachforschen nach den Ursachen möglich ist. So manche Meldung erreicht nicht ihr Ziel, weder der Leitende noch der Führer erfahren gegenwärtig, daß ganz

rechtzeitig eine vielleicht wichtige Meldung an Letzteren abgesandt worden ist, auf die er vergeblich gehofft hat. Sind dagegen Patrouillenhefte geführt worden und werden diese später mit den Gefechtsberichten verglichen, so läßt sich eine sehr einfache Kontrole ausüben, welche sich, und das scheint mir recht wichtig, auch auf den Meldereiter erstreckt. Es wird auf diese Weise möglich, stets die Gründe zu ermitteln, wenn mangelhafte Leistungen vorliegen, wenn z. B. der Patrouillenführer nicht im Sinne des Auftrags gehandelt, wenn er die feindliche Abtheilung nicht entdeckt hat, wenn er falsch oder gar nicht gemeldet hat, wenn die abgesandte Meldung überhaupt nicht oder zu spät eingetroffen ist.[1])

Es ist selbstverständlich nicht geboten und erforderlich, daß diese Patrouillenhefte bei jedem Patrouillenritt geführt werden. Besonders wünschenswerth erscheint es aber, daß die Führung solcher Hefte bei größeren Uebungen sowie bei solchen im strategischen Aufklärungsdienst verlangt wird. Die Nothwendigkeit, derartige Uebungen besonders anzuordnen, ist schon weiter oben betont worden, bisher geschieht es leider noch sehr wenig, und die Folgen bleiben nicht aus.

Die Gelegenheit zu Uebungen im strategischen Aufklärungsdienst bietet sich am einfachsten dar bei der Konzentrirung der Kavallerie-Regimenter zu größeren Uebungen,[2]) auch bei Uebungen benachbarter Garnisonen, wobei die Vorgänge zu beobachten und zu

---

[1]) z. B. Aufschrift: Erkundungsritt des Premierlieutenants N. . . . . .
Stärke: 15 Pferde 2/D. 7, Eisenbahnzerstörungszeug, Kavallerietelegraph.

Zeit	Ort	Ereignisse und Thätigkeit
3. 9. 93		
7^{0} v.	Rossbrücken	Auftrag erhalten (wenn schriftlich, beifügen; wenn mündlich, in kurzen Stichworten wiedergeben).
7^{10}		abgeritten, nebliges Wetter.
7^{30}	Merlenbach — 240 SO. Bhf.	erreicht.
8^{10}	Wendorf	erreicht, Aussicht W. und SW. bis Stralhof, Weding, Kalthof. Bist-B. durchritten. — Auf Bahnstrecke Seebach—Langenhof lebhafter Verkehr. Hierüber Meldung I. — Dragoner Maass.
8^{20}		abgeritten.
		u. s. w.

[2]) Vergl. den im Anhange zu 1. mitgetheilten Entwurf einer derartigen Uebung.

melden sind. Es genügt aber nicht, daß diese immerhin nicht sehr häufigen Gelegenheiten benutzt werden; es ist durchaus erforderlich, daß, wie schon bemerkt, zum Zwecke der Belehrung der Offiziere besondere Uebungen verlangt werden. Da man naturgemäß hierzu geschlossene Truppenkörper selten in genügender Stärke verfügbar machen kann, so bleibt nur übrig, sich mit Flaggentruppen zu helfen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß damit recht Gutes erreicht werden kann; allerdings nur unter geschickter Leitung und mit Hülfe einer Anzahl gut instruirter Unterführer. Es ist bei allen Uebungen im strategischen Aufklärungsdienst erforderlich, daß die Patrouillen völlig selbständig sind, daß sie, wenn es sich darum handelt, sich einem Gegner mehrere Tage anzuhängen, sich nach eigener Wahl kriegsmäßig unterbringen, sich verborgen halten, und daß sie sich daran gewöhnen, aus größerer Entfernung mittelst eines Glases zu beobachten. Meldungen über Vorgänge bei Uebungen anderer Garnisonen, welche auf die geschilderte Art beobachtet werden, würden von dem Leitenden jener Uebungen demnächst auf ihre Richtigkeit zu prüfen sein.

Abgesehen von diesem Mittel, die Offiziere im Patrouillendienst auszubilden, ist es durchaus geboten, daß während der Winterdienstperiode der Regimentskommandeur oder ein älterer Stabsoffizier die Lieutenants des Regiments an einigen Abenden zu einem Kriegsspiel versammelt, welches, in kleinen Verhältnissen gehalten, lediglich den Zweck verfolgt, die Aufgaben des Felddienstes und des Patrouillendienstes durchzusprechen. Ein solches Kriegsspiel läßt sich recht interessant und abwechselungsreich gestalten, wenn dabei Kartenlesen gelehrt, Berechnung von Zeit und Raum, Zerstörungs- und Herstellungsarbeiten, Kolonnenlängen, Entwickelungszeiten, Instruktion an die Meldereiter betreffs der einzuschlagenden Wege u. s. w. durchgesprochen werden.

Was nun die den selbständigen Patrouillen im strategischen Aufklärungsdienst vor dem Aufbruch zu ertheilende Orientirung betrifft, so ist von der Art, wie solche gegeben wird, und dem Auffassungsvermögen des betreffenden Offiziers der Erfolg abhängig. Es erscheint deshalb nothwendig, einige Worte hierüber zu sagen. Zunächst ist es erforderlich, daß die für die Operationen von der Führung erlassenen Befehle möglichst vollzählig zur Kenntniß der Patrouillenführer gelangen, welche sich über die Gesammtlage und ihre Aufgabe hierdurch

jedenfalls im Allgemeinen so weit werden orientiren können, daß bei entsprechender Begabung ein fehlerhaftes Verhalten ausgeschlossen sein dürfte. Immerhin ist es sehr wichtig, wenn der höhere Führer mit den Patrouillenführern ihre Aufgaben noch besonders durchzusprechen vermag, um besonders auf diejenigen Punkte hinzuweisen, die von Bedeutung sind, bezw. um Zweifel zu lösen. Ist der Auftrag ein besonders schwieriger oder hat derselbe in dem Befehl nicht können genügend klargelegt werden, so kann es sich, wenn Zeit und Gelegenheit es gestatten, empfehlen, den Auftrag schriftlich zu ertheilen. Es muß aber betont werden, daß im Allgemeinen erwartet werden muß, daß ein für diesen Dienst gut vorgebildeter Offizier schon aus dem allgemeinen Befehl, wenn er gut redigirt ist, seine Aufgabe richtig aufzufassen im Stande ist. Die Instruktion des höheren Führers wird aber auch, je nachdem derselbe die Begabung der Patrouillenführer für ihren Dienst kennt oder nicht, mehr oder weniger eingehend sein müssen.[1]) Es geht daraus hervor, wie bedeutungsvoll es auch hier ist, wenn der höhere Führer die Eigenschaften der ihm unterstellten Offiziere kennt.

Es muß ferner an die Ausbildung und die Intelligenz der im strategischen Aufklärungsdienst verwendeten Offiziere der Anspruch erhoben werden, daß dieselben im Stande sind, im Sinne der ihnen gestellten Aufgabe ihre Thätigkeit mehrere Tage hindurch fortzusetzen, auch wenn ihnen neue Weisungen nicht zugehen, sowie veränderten Umständen Rechnung zu tragen.[2])

---

[1]) Die Felddienst-Ordnung sagt über den Auftrag Nr. 90: „Ohne bindende Vorschriften, namentlich solche über den einzuschlagenden Weg, muß der Auftrag einer Offizierpatrouille — wie überhaupt jeder aufklärenden Kavallerieabtheilung — diejenigen Punkte unzweideutig bezeichnen, auf deren Aufklärung es ankommt."

[2]) Bei Gelegenheit einer Herbstübung mißglückte die Aufklärung, weil ein Theil der in entscheidender Richtung entsendeten Aufklärungsabtheilungen, welche bereits am Tage vorher, mit eingehender Instruktion versehen, abgeritten waren, am folgenden Morgen, anstatt einfach in der ihnen vorgeschriebenen ursprünglichen Richtung ihren Vormarsch fortzusetzen, an Ort und Stelle, wo sie übernachtet hatten, beobachtend halten blieben, den Feind erwartend, den sie nun nicht zu Gesicht bekamen. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Patrouillenführer, wenn sie einige Uebung im strategischen Aufklärungsdienst besessen, insbesondere eine mehrtägige fortgesetzte Thätigkeit im Aufsuchen des Gegners ausüben gelernt hätten, so verfahren wären.

Man sieht hieraus, welche hohen Anforderungen der bezeichnete Dienst an den jungen Offizier stellt, und daß Offiziere, welche sich im Aufklärungsdienst im kleineren Rahmen vielleicht „findig“ gezeigt haben, damit noch nicht die Garantie bieten, den erweiterten Anforderungen Verständniß entgegenzubringen. Die Findigkeit und Unermüdlichkeit des Kasaken muß mit Eigenschaften gepaart sein, die man vom Generalstabsoffizier erwartet.[1])

Wenn es auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein kann, eine Instruktion für das Verhalten der Patrouillenführer im strategischen Aufklärungsdienst zu geben, so mögen doch einige wichtige Punkte hervorgehoben werden. Was zunächst die Stärke der Patrouillen betrifft, so wird die Zahl von 9 bis 15 Reitern außer dem Führer den Umständen meist entsprechen. Ist die Patrouille schwächer, so würde sie nach Entsendung einiger Meldereiter für weitere Aufgaben leicht zu schwach sein, besonders da nicht darauf zu rechnen ist, daß alle entsandten Meldereiter sich wieder heranfinden; die Patrouille stärker zu machen, wird sich meist nicht empfehlen, da es dieser dann zu schwer wird, sich verborgen zu halten. Zweckmäßig erscheint es, jeder Patrouille noch einen tüchtigen Unteroffizier mitzugeben, welcher den Offizier eintretendenfalls vertreten kann und den Berittdienst übernimmt. Das Vorgehen der Patrouille wird etappenweise — sprungweise — mit kurzen Beobachtungspausen an geeigneten Punkten, die Patrouille verborgen, der Führer allein vor, zu erfolgen haben.

Daß die Wahl des Punktes für Ruhen und Füttern für Sicherheit und Erkundungsergebniß dieser Patrouillen von großer Bedeutung ist, zeigt der bekannte Rekognoszirungsritt des Grafen Zeppelin 1870. War die Wahl des Nachtquartiers im Walde an abgelegener Stelle eine zweckmäßige, so war die Rast im Schirlenhof ein Fehler, der sich

[1]) Major v. Kleist theilt in seiner Schrift die Menschen, welche in die Lage kommen, Aufklärungsabtheilungen — Patrouillen — zu führen, in drei Klassen: Die erste sind solche, die sofort, wie von einer magnetischen Kraft angezogen, ihr Auge dahin richten, wo etwas Ungewöhnliches, von dem landschaftlichen Bilde Abweichendes, vorgeht. Sie finden, ohne zu suchen. Eine zweite Kategorie findet, wenn sie sucht, und dieses Absuchen muß Regel sein. Die dritte Kategorie findet nie etwas, ob sie sucht oder nicht. Diese Kategorie ist allerdings sehr übel, und eine schlimme Lage für den höheren Führer unausbleiblich, wenn er von dem Ergebniß ihrer Thätigkeit abhängig ist.

schwer rächte. Bei Tage sollten diese Patrouillen Aufenthalt in bewohnten Ortschaften unter keinen Umständen nehmen. Nachts wird sich solches zur Pflege von Mann und Pferd zuweilen nicht vermeiden lassen. In solchem Falle ist ein entlegener Hof, von dem anzunehmen ist, daß ihn gegnerische Patrouillen nicht besuchen, zu wählen, aber erst nach eingetretener Dunkelheit überfallend einzurücken, worauf man sich dann durch Festnahme der Bewohner gegen Verrath sichert. Erheblich vor Tagesanbruch wird das Quartier geräumt. Der Ort der Unterkunft muß aber auch mit Rücksicht auf die weitere Beobachtung des Gegners, besonders bei anbrechendem Morgen, günstig gelegen sein.

Wenn die Umstände es gestatten, melden die Patrouillen ihrem Auftraggeber den am Abend erreichten Punkt.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Führer darauf Bedacht nehmen, daß sie stets die Möglichkeit behalten, Meldungen wenigstens auf Umwegen zurückgelangen zu lassen, daß sie also ihre Maßnahmen so einrichten, daß ihnen nicht alle Wege zu ihrer Truppe durch gegnerische Abtheilungen gesperrt sind. Die Führer von Patrouillen bedenken oft zu wenig, daß Alles, was sie sehen und in Erfahrung bringen, erst in dem Augenblick Nutzen schafft, wo die Stelle davon Kenntniß erhält, für die es bestimmt ist. Außer unter sehr günstigen, mehr zufälligen Umständen im eigenen Lande wird z. B. nie darauf zu rechnen sein, daß es Patrouillen, welche sich im Rücken des Feindes bewegen, gelingt, ihre Meldungen glücklich bezw. rechtzeitig zurückzubringen. Auch wird in derartigen Lagen eine Patrouille schwerlich dem Gegner verborgen bleiben, sie wird gejagt, zersprengt, von ihren Verbindungen gänzlich abgedrängt werden. Ueberhaupt wird eine Patrouille, welche der Gegner in seiner Nähe entdeckt hat, in den meisten Fällen in ihrem Wirken sehr beschränkt werden.[1])

Ganz besonders müßte auf eine eingehende Instruktion der Meldereiter vor dem Abreiten weit mehr Gewicht gelegt werden, als im Allgemeinen geschieht, denn hierin sind zum Theil die Ursachen

---

[1]) Bei dem bekannten Rekognoszirungsritt des Majors v. Unger am Tage vor der Schlacht von Königgrätz wurde es von dem Augenblick an, wo ihn die österreichische Vorpostenkavallerie bemerkt hatte, unmöglich, die Erkundung fortzusetzen, es handelte sich für ihn nur noch darum, den scharf verfolgenden feindlichen Reitern zu entkommen.

dafür zu suchen, daß so viele Meldungen ihre Bestimmung nicht erreichen. Es fehlt den Patrouillenführern vielfach das Bewußtsein dafür, daß sie für ein richtiges und rechtzeitiges Eintreffen ihrer abgefertigten Meldungen mitverantwortlich sind, und daß es z. B. in vielen Fällen nicht genügen wird, daß der Mann über die empfangende Stelle aufgeklärt wird, daß es vielmehr oft erforderlich sein wird, dem Meldereiter den einzuschlagenden Weg genau zu beschreiben, auf der Karte zu zeigen, aufzuschreiben bezw. aufzuzeichnen. Es ist dabei zu bedenken, daß die Mannschaften, welche die Patrouillen bilden, meist ganz unorientirt im Gelände, selbst über die Himmelsgegenden, sein werden. Unter schwierigen Umständen wird die Findigkeit des Patrouillenführers sich darin zeigen, daß es ihm dennoch gelingt, eventuell unter Anwendung außerordentlicher Mittel — List, Boten der Landbevölkerung, Benutzung von Wagen u. s. w. — seine Meldungen an Ort und Stelle zu befördern. Folgen den Patrouillen Aufklärungs-Eskadrons, so sind diese als Rückhalt zu betrachten und haben eventuell die Weiterbeförderung der Meldungen zu übernehmen, eine Pflicht, welche neuerdings die Felddienst-Ordnung allen Truppentheilen auferlegt.

Wird der Telegraph benutzt, so wird häufig zu überlegen sein, ob die Meldung nicht noch außerdem durch Reiter abzusenden sein wird, indem zu bedenken ist, daß Sicherheit für richtiges Eintreffen auf jenem Wege erst dann gewonnen ist, wenn der Inhalt der Meldung von dem Empfänger dem Absender im Wortlaut zurücktelegraphirt wurde.[1])

Es ist erklärlich, wenn man zuweilen geneigt ist, anzunehmen, daß, wenn der Patrouillenführer den Nachweis geliefert hat, daß er auf seinem Aufklärungsritte richtige Wege eingeschlagen, richtige Beobachtungspunkte u. s. w. gewählt hatte, damit nun auch festgestellt sei, daß sein Verfahren tadellos war, selbst wenn keine seiner Meldungen ihr Ziel erreicht hatte. Dieser Ansicht muß durchaus entgegengetreten werden. Wenn keine der von einer Patrouille abgesandten Meldungen eingetroffen

[1]) Bei einer Herbstübung erlitt eine wichtige, rechtzeitig telegraphisch aufgegebene Meldung infolge Störungen im Betrieb oder Ueberfüllung der Linie eine solche Verspätung, daß ihr Zweck verfehlt wurde, während dieselbe bei gleichzeitiger Entsendung durch Meldereiter dem Adressaten noch völlig rechtzeitig zugegangen wäre.

ist, so erscheint bis zum Beweis des Gegentheils stets die Annahme gerechtfertigt, daß der Führer nicht richtig gehandelt hat. Selbst wenn er durch sein Tagebuch — ein anderes sicheres Mittel giebt es nicht — den Nachweis geführt haben sollte, daß sein Verfahren in der bezeichneten Hinsicht sachgemäß war, so würden doch erst die Erörterungen über die den Meldereitern ertheilten Weisungen und über deren Verhalten darüber volle Klarheit bringen, ob die gänzlich erfolglose Thätigkeit der Patrouille lediglich auf äußere Umstände, auf welche diese eine Einwirkung nicht haben konnte, zurückzuführen ist.

Wir kommen damit zu der Bedeutung, welche nach unserer Ansicht eine sorgfältige Auswahl und Ausbildung der Meldereiter hat. Dieser wird im Allgemeinen zu wenig Bedeutung beigemessen, die Wichtigkeit dieses Dienstes verkannt, indem bei Auswahl der Leute oft nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren wird. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, welches Maß von Reitfähigkeit, Kühnheit, Findigkeit, Zähigkeit und Pflichttreue unter schwierigen Verhältnissen einem Meldereiter eigen sein muß, kann wohl kein Zweifel sein, daß von diesen Mannschaften häufig dieselben Eigenschaften zu verlangen sind wie von den Patrouillenführern.

Mehrfach hört man den Ruf nach tüchtigen Meldereitern. Wir glauben, daß die Kavallerie durchaus in der Lage ist, eine bessere Ausbildung von Meldereitern für ihre Zwecke zu erreichen, wenn hierbei den besonderen Anforderungen mehr Rechnung getragen wird. Selbstredend ist von vornherein nicht jeder Mann des Ersatzes für jene Ausbildung und Verwendung geeignet; bei richtiger Auswahl ist aber die Zahl der hierzu brauchbaren Leute bei allen Regimentern eine völlig ausreichende.

Die Ausbildung würde stattzufinden haben durch eingehende Unterweisung, Unterricht, entweder durch den Eskadronchef persönlich oder den geeignetsten Offizier, hauptsächlich aber praktisch durch besondere Uebungsritte, Einzelnreiten im Gelände und Theilnahme an den großen strategischen Aufklärungsübungen (s. v.). Es handelt sich eigentlich dabei nur darum, daß wir mehr Patrouillenführer ausbilden als bisher und diesen noch eine besondere Ausbildung als Meldereiter zu Theil werden lassen.

Es wird bei den praktischen Uebungen im Wesentlichen darauf ankommen, daß das Orientirungsvermögen der Leute für Ritte bei Tage und bei Nacht erhöht werde, indem sie lernen, auf die charakteristischen Merkmale im Gelände und an der Straße zu achten, auf solche z. B. auch beim Hinweg zu merken, damit es ihnen erleichtert wird, den Rückweg auch unter schwierigen Umständen — Dunkelheit — zu finden, daß das Anbringen von Zeichen an Kreuzwegen u. s. w. besonders, wenn, was in Feindesland zu erwarten steht, die Wegweiser entfernt sein sollten, das Zurechtfinden erleichtern kann, daß bei der Wahl des Weges auch die Stimmung der Bevölkerung mitsprechen kann. Durchaus nicht ausgeschlossen ist es, daß Meldereiter bei weiten Entfernungen, wo alsdann mehrere, ein Trupp, zu verwenden wären, auf ihrem Ritte füttern, ruhen, vielleicht Nachtunterkunft nehmen müssen, Verhältnisse, die alle zu erörtern sein würden. Vor Allem müßte den Leuten zum vollen Bewußtsein kommen, daß das sichere, möglichst schnelle Abliefern der Meldung einerseits für sie eine Ehrenpflicht ist, ihnen Lob und Anerkennung bringen kann, daß aber andererseits im Krieg und Frieden schwere Strafen ihrer warten, wenn sie infolge von Pflichtverletzung, ungenügendem Eifer, ihren Auftrag nicht entsprechend ausgeführt haben sollten.[1]) In der gedachten Hinsicht läßt aber die Erziehung unserer Mannschaften noch viel zu wünschen übrig, zu oft wird die Mühe gescheut, den Ursachen nachzuforschen, weshalb eine Meldung verloren gegangen ist, um den etwa Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen; und doch können wir nicht verkennen, daß es Naturen giebt, bei denen die Furcht vor Strafe ein treibendes Moment für die Erfüllung ihrer Pflichten ist.

Wünschenswerth wäre es, wenn die zum Patrouillen- und Meldedienst besonders ausgebildeten Leute, um ihr Interesse zu erhöhen, in anderem Dienst erleichtert werden könnten, ferner wenn dieselben, sofern sie sich bewährt haben, ein Abzeichen an der Uniform erhielten. Ein solches würde nicht nur ihren Ehrgeiz erhöhen, sondern auch ihre Auswahl, wobei es häufig recht eilig zugeht, erleichtern. Wenn nun, sofern von der Ausbildung besonderer Meldereiter für die Infanterie abgesehen wird, ferner die Anordnung getroffen würde, daß im Mobil-

---

[1]) Ein entsprechender Zusatz in den Kriegsartikeln möchte sich empfehlen.

machungsfalle die den Infanterieverbänden im Gefecht zu Melde- und Patrouillenreitern dauernd erforderlichen Mannschaften, deren Zahl höheren Orts für jeden Verband festzusetzen wäre, von der Kavallerie für die ganze Zeit des Feldverhältnisses, ihre Bewährung vorausgesetzt, abzukommandiren wären, so würde die Infanterie ihre berechtigten Wünsche wenigstens insoweit erfüllt sehen, daß diese Mannschaften, wenn sie sich in die Eigenart ihres besonderen Dienstverhältnisses eingelebt haben, auch in diesem verbleiben.[1])

Die Entfernungsritte,[2]) welche gegenwärtig in der Kavallerie mit so viel Eifer und Verständniß betrieben werden, bringen für den vorstehend von uns abgehandelten Dienst den großen Nutzen, daß sie die Freude am Leben im Sattel erhöhen und verallgemeinern, daß dadurch die Zahl derjenigen Offiziere vermehrt wird, welche die Mühe nicht scheuen, auch einmal Tag und Nacht zu reiten, um Nachrichten vom Feinde zu schaffen. Wir meinen aber, daß der Nutzen dieser Ritte erhöht werden könnte, wenn sie zuweilen noch in anderer Weise betrieben würden.

In dem Abschnitt „Besichtigungen" ist S. 4 bereits empfohlen worden, bei der Ausführung von Uebungen jeglicher Art es anzustreben, daß in der gleichen Zeit für verschiedene Ausbildungsgebiete Nutzen geschafft wird. Dies möchten wir auch bezüglich jener Reitübung mehr ins Auge gefaßt sehen. Diese Entfernungsritte, wie sie bisher meist ausgeführt werden, stellen eine sehr werthvolle Uebung, unter Umständen eine erhebliche Leistung des Reiters in Bezug auf seine körperliche Zähigkeit, richtige Vorbereitung des Pferdes, Schätzung von dessen Leistungsfähigkeit u. s. w. dar, aber den Verhältnissen des Krieges ist die Leistung insofern wenig ähnlich, als die Annahme eines Gegners, welcher bei der Ausführung in Rechnung zu ziehen wäre, diese stören könnte, nicht stattfindet, der Reiter vielmehr seine Straße, lediglich seinen gewissermaßen friedlichen Zweck verfolgend, fortreitet. Die Leistung wird aber eine ganz andere, wenn der Reiter während des Rittes seinen Geist noch für sonstige Aufgaben rege halten und nach Zurücklegung

[1]) Vergl. hierüber die anschauliche Schilderung von dem Nutzen eines solchen Ordonnanzreiters in F. König: „Die Gefechte bei Vendôme".

[2]) Weshalb ist der unschöne, halb fremdsprachige, halb deutsche Ausdruck „Distanzritt" im Gebrauch?

einer großen Strecke noch auf ein scharfes Reiten gefaßt sein muß, zu dem er infolge Zusammentreffens mit dem Gegner veranlaßt werden kann. Die Lösung einer theoretischen Aufgabe nach Zurücklegung des Rittes, etwa einer Geländeerkundung u. s. w., die Führung eines genauen Tagebuches während des Rittes, können wohl anregend wirken, aber die wahre Würze, ein kriegsgemäßes Verfahren, ergiebt sich nur, wenn der mit Erkundungszwecken verbundene Ritt gegen einen Feind auszuführen ist. Auch ist es bei derartigen Ritten, mit Mannschaften ausgeführt, wichtig, zu beachten, ob nicht nur die Pferde, sondern auch die Mannschaften, an dem Zielpunkt angelangt, noch körperlich so frisch sind, um zu einer energischen Thätigkeit bei Erfüllung des weiteren Auftrages befähigt zu sein. Ohne Weiteres, ohne daß die Leute sich einer gewissen Vorbereitung unterzogen haben, ist durchaus nicht zu erwarten, daß solches, wenn die Leistung 100 km in 24 Stunden übersteigt, immer der Fall ist. Da es nun aber beim Beginn eines Feldzuges vorkommen kann, daß von Patrouillen Ritte von erheblich weiterer Strecke möglichst schnell zurückzulegen sind, und es nicht angängig ist, alle Mannschaften und Pferde dauernd in dem hierfür nöthigen hohen Training zu erhalten, so möchte es sich empfehlen, solches bei einer Anzahl von Reitern und Pferden wenigstens bei denjenigen Regimentern, welche nach der allgemeinen Lage eintretendenfalls derartige Abtheilungen zu entsenden haben werden, anzustreben. Es werden sich in jeder Eskadron etwa fünf Pferde befinden, welche nicht besonders werthvoll sind, in der Front und in der Bahn dem Eskadronchef wenig Freude machen, bei denen eine weitere Dressur kaum nutzbringend sein würde, z. B. rossige Stuten, Schläger u. s. w., welche sich aber durch Ausdauer und Zähigkeit auszeichnen. Diese Pferde, mit tüchtigen, zähen und schneidigen Reitern beritten gemacht, würden dauernd, insbesondere auch während der Wintermonate, wöchentlich etwa zweimal Entfernungsritte ausführend, so in Uebung gehalten werden, daß sie jederzeit den gekennzeichneten Anforderungen zu genügen vermöchten. Die sonstige Ausbildung und das Material der Truppe würde dabei keinen Schaden leiden.

Wenn wir zum Schluß nochmals kurz referiren, um was es sich für uns in den vorstehenden Ausführungen handelt, so ist es der Wunsch, daß besondere Uebungen zur Ausbildung der Offiziere im strategischen

Erkundungsdienst vorgenommen würden, daß eine besondere sorgfältige Ausbildung von Mannschaften zu Meldereitern erfolgen, bei der Entsendung solcher eine sorgfältigere Auswahl sowie eingehendere Belehrung platzgreifen möchte, und daß die Entfernungsritte in der vorgeschlagenen Art nutzbringender gemacht würden. Wie der Verfasser sich Letzteres denkt, findet seinen Ausdruck in der nachstehend unter 2. im Entwurf mitgetheilten Veranlagung zu einer strategischen Erkundungsübung im Bereich des I. Armeekorps.

Anhang.

1. Beispiel der Veranlagung einer Aufklärungsübung strategischer Art bei Gelegenheit der Konzentrirung mehrerer Kavallerie-Regimenter zu einer größeren Uebung.

(Siehe Kartenskizze I.)

Thatsächliche Lage. Eine Kavallerie-Division soll bei Metz — Garnison einer Kavallerie-Brigade — exerziren. Zu dem Zweck werden drei weitere Regimenter aus südöstlicher Richtung, Anmarsch von der Linie Saarbrücken—Saaralben, ein Regiment von Köln über Trier herangezogen. Für eine Aufklärungsübung stehen nur beschränkte Mittel zur Verfügung, Flurschaden darf nicht gemacht werden.

Allgemeine Annahme. Der Krieg zwischen einem Ost- und einem Westreich ist erklärt, die Grenze ist die gleiche wie die Ost- bezw. Nordgrenze Lothringens.[1]) Die Festung Metz ist noch nicht ausreichend armirt, die dort garnisonirende Kavallerie noch in der Mobilmachung begriffen.

Besondere Annahme: West. Der Kommandant von Metz hat Mittheilung erhalten, daß aus dem Elsaß starke feindliche Kavallerie in Anmarsch ist, und befiehlt der ihm unterstellten Kavallerie-Brigade, sofort starke Streifkommandos gegen die Linie Saarbrücken—Saaralben

---

[1]) Durch Annahme einer Landesgrenze wird das Interesse solcher Uebungen zuweilen erhöht werden.

vorzutreiben, welche die gegnerische Reiterei beobachten und möglichst deren Marsch verzögern sollen.

Ausführende Anordnungen. Der Brigadekommandeur (Leitende) befahl den unterstellten Regimentern, je eine kombinirte Eskadron — thatsächlich gab jedes Regiment 1 Rittmeister, 3 Lieutenants und 50 Pferde mit Eskadronsflagge — in der befohlenen Richtung vorgehen zu lassen, und zwar sollte die Eskadron des Dragoner=Regiments Nr. 9 über Kurzel und St. Avold vorgehend südlich bis über Groß=Tänchen gegen Saaralben und nördlich bis an die Römerstraße einschließlich, die Eskadron des Dragoner=Regiments Nr. 13 über Bolchen von der Römerstraße ausschließlich besonders auf Saarbrücken und nördlich gegen Saarlouis aufklären.

Jede Eskadron entsendete drei mit dem Kavallerietelegraphen ausgerüstete Offizierpatrouillen, denen bestimmte Geländetheile zur Aufklärung überwiesen wurden, und welche außer per Ordonnanz an den Eskadronchef auch per Telegraph an den Kommandanten von Metz (angenommen) — thatsächlich ein besonders zur Empfangnahme bestimmter Offizier — zu melden hatten.[1])

Ost. Die Ostarmee ist in der Offensive begriffen, Kavallerie wird vorgetrieben, um Metz zunächst auf dem rechten Mosel=Ufer einzuschließen. Zu diesem Zweck rückt eine Brigade von drei Regimentern über Saarbrücken auf St. Avold vor, ein Regiment ist über Trier her in Anmarsch.

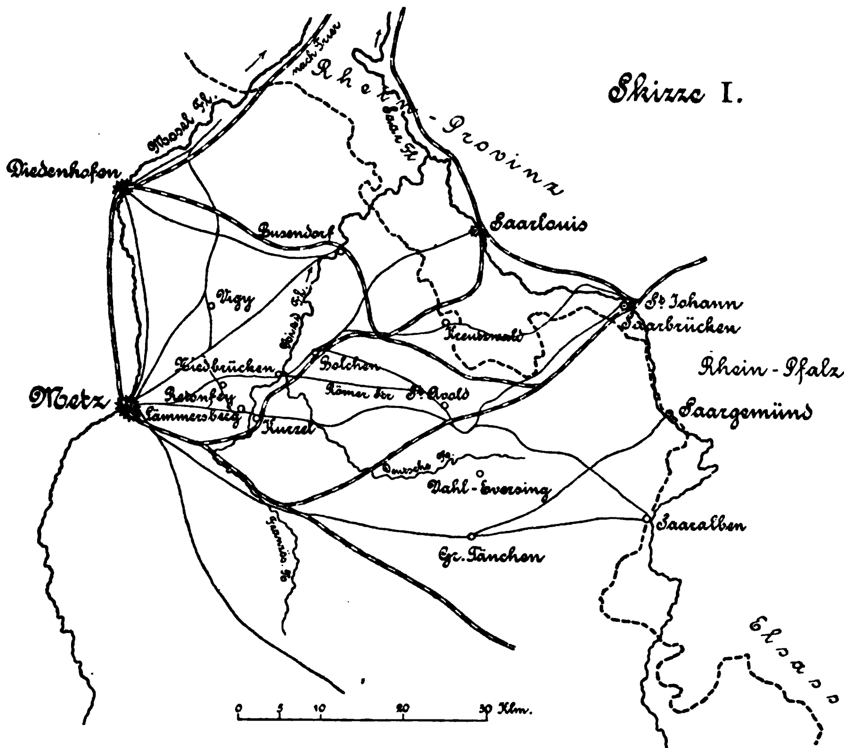
Bei der Unterbringung der Regimenter konnte auf die Zwecke der Uebung nur in beschränkter Weise Rücksicht genommen werden, die Märsche wurden indeß als Kriegsmärsche ausgeführt, die Truppen sicherten sich durch leichte Marschvorposten und waren dauernd im Alarmzustande. Diejenigen einzelnen Abtheilungen, welche aus Friedensrücksichten außerhalb einer bestimmten Linie Ortsunterkunft in nicht kriegsgemäßer Weise nehmen mußten, hatten als Neutralitätsabzeichen die Lanzenflaggen zu wickeln. In Betreff der Offizierpatrouillen waren die entsprechenden Anordnungen wie für West getroffen worden. Ihre telegraphischen Meldungen waren nach Saarbrücken zu richten.

---

[1]) Die Oberpostdirektion zu Metz hatte für die Uebungstage in sehr dankenswerther Weise bestimmte Telegraphenlinien des fraglichen Geländes an gewissen Tagesstunden zur Verfügung gestellt, auch das Einschalten auf freier Strecke, welches mehrfach erfolgt ist, gestattet. Die Uebung gewann hierdurch wesentlich an Interesse.

Das die Mosel entlang vorrückende Regiment, Kürassier-Regiment Nr. 8, stieß vorläufig auf keinen Gegner — sein Anmarsch war als in Metz nicht bekannt angenommen; erst am Morgen des letzten Uebungstages stieß dasselbe auf Patrouillen aus Metz.

Der Vormarsch der Ost-Kavallerie war derart geregelt, daß am ersten Uebungstage die Linie Kreuzwald—St. Avold—Vahl-Eversing, am zweiten Tage nicht ganz die französische Nied, am dritten Tage



die Ortsunterkunft bei Metz erreicht werden sollte; das Kürassier-Regiment Nr. 8 erreichte am zweiten Tage die Gegend von Diedenhofen.

Kurze Schilderung des Verlaufs. Die Offizierpatrouillen von West, welche bei Dunkelheit aufgebrochen waren, erreichten, gefolgt von den Aufklärungs-Eskadrons, am ersten Tage den anmarschirenden Gegner noch auf dem Vormarsche in seine Ortsunterkunft, begleiteten seine Kolonnen, beobachteten und meldeten seine Unterkunft und brachten

sich für die Nacht, mit offenen Marschrouten versehen, kriegsmäßig unter. Am folgenden Morgen wurden die Versammlung und der weitere Vormarsch des Gegners beobachtet, auch kam es zu kleinen Zusammenstößen zwischen den Spitzen, indem die Aufklärungs-Eskadrons von West zum Theil durch Fußgefecht, besonders an der deutschen Nied, den Weitermarsch des Gegners zu verzögern suchten.

Am dritten Uebungstage wurde angenommen, daß die Metzer Brigade ihre Mobilmachung vollendet habe. Der Kommandeur erhielt nun den Auftrag, unter Zutheilung einer reitenden Abtheilung Artillerie und eines Bataillons Infanterie, markirt durch das der Division für die weiteren Uebungen zugetheilte Pionier-Detachement, der feindlichen Kavallerie entgegenzutreten und dieselbe über die Nied zurückzuwerfen. Die Aufklärungs-Eskadrons von West hatten in der Nacht das rechte Nied-Ufer geräumt und alle über diesen Fluß führenden Brücken, deren Zerstörung vorbereitet war, vernichtet, die Furten wurden unbrauchbar gemacht.

Der Führer der Ost-Brigade war inzwischen mit dem über Diedenhofen erwarteten Regiment in Verbindung getreten und ließ in der Nacht den Flußübergang bei Niedbrücken vorbereiten. Es waren zu dem Zweck Faschinen (rohe Strauchbündel) angefertigt worden, welche auf den weichen Untergrund des Baches gelegt und mit anderem Material bedeckt wurden, nachdem durch Anstauung bei einer oberhalb gelegenen Mühle das Wasser sich verlaufen hatte. Mit einigen Schwierigkeiten gelang der Uebergang, ohne vom Feinde gestört zu werden.

Der Führer der Metzer Brigade hatte nach allen ihm bisher gewordenen Nachrichten den Gegner auf der Straße von Kurzel erwartet und hatte sich dorthin, wo ihm die Höhen von Lämmersberg gute Stellungen für seine Batterien boten, in Bewegung gesetzt. Die Nachrichten über den Uebergang des Gegners bei Niedbrücken und von dem Anmarsch eines weiteren feindlichen Regiments, welches von Vigy gemeldet wurde, nöthigten den Führer, gegen Retonfey abzurücken. In dortiger Gegend kam es zu wiederholten Gefechten, an denen sich alle Theile der nunmehr versammelten Division betheiligten.

Sämmtliche Führer von Offizierpatrouillen hatten während der Dauer der Uebung Tagebücher in der vorstehend gekennzeichneten Weise

geführt, welche die Ersteren mit den Bemerkungen des Leitenden versehen zurückerhielten. Die Kosten der Uebung waren sehr unerheblich.

2. Beispiel der Veranlagung einer Uebung in dem strategischen Aufklärungsdienst, verbunden mit Entfernungsritten.

(Siehe Kartenskizze II.)

Es ist die Betheiligung der sechs dem I. Armeekorps zugehörigen Kavallerie-Regimenter beabsichtigt, diese in ihren Garnisonen befindlich.[1]) Jedes Regiment stellt zu der Uebung 1 Rittmeister, 5 Lieutenants, 50 Reiter. Die freiwillige Betheiligung einer größeren Zahl von Offizieren war als erwünscht bezeichnet.[2]) Für die Uebung wird eine dreitägige Dauer in Aussicht genommen, die Kosten berechnen sich auf etwa 1500—1800 Mark.[3]) Flurschaden auszuschließen.

Allgemeine Annahme. Nach erfolgter Kriegserklärung ist die Reiterei eines Ostreiches über die Grenze der Provinz Ostpreußen vorgebrochen. Die deutschen Truppen versammeln sich hinter der Passarge. Die Einwohner der Provinz sind zum Theil bewaffnet und dem Gegner feindlich gesinnt.

Die Festung Königsberg ist genügend armirt und hat eine ausreichende Besatzung. Lötzen ist unbefestigt.

Besondere Annahme. Ost. Der Einbruch der Reiterei ist in der Stärke von zwei Divisionen erfolgt, die des rechten Flügels mit ihrem Gros über Gumbinnen (Dragoner 11, Ulanen 12) mit einer starken rechten Seitenabtheilung über Ragnit (Dragoner 1). Die zweite Division rückt über Lyck (Ulanen 8) vor.

Diese Kavallerie hat den Auftrag, in breiter Front gegen Königsberg und die Alle-Linie vorzugehen und insbesondere die Eisenbahn Königs-

[1]) Die Uebung wurde in etwas engeren Grenzen, aber in ähnlicher Weise in Aussicht genommen und vorbereitet.

[2]) Es empfiehlt sich bei derartigen Uebungen, sofern sie noch selten stattfinden, die Patrouillen älteren Lieutenants zu übergeben, jedem derselben aber einen der jüngsten zuzutheilen, denen u. a. auch die Führung des Tagebuches übergeben werden könnte.

[3]) Es ist dabei angenommen, daß durch die Mitwirkung von Stabs- und höheren Offizieren der Staatskasse Kosten nicht erwachsen.

berg—Korschen und Allenstein—Korschen nachhaltig zu zerstören. Die feindliche Reiterei ist noch nicht versammelt, ein nachhaltiger Widerstand durch dieselbe zunächst also nicht zu erwarten. Es ist ferner in Erfahrung gebracht, daß alle Brücken über den Deime-Fluß zerstört und Uebergangsmittel nicht vorhanden sind.

Im Interesse der West-Armee ist die Erhaltung der Bahnstrecke Königsberg—Korschen—Allenstein von höchster Bedeutung, der Kommandant der Festung Königsberg erhält den Befehl, die Strecke von dort bis Korschen einschl. zu sichern (Kürassiere 3), während eine Abtheilung der — angenommenen — Feldarmee (Dragoner 10) die Sicherung von Korschen ausschl. bis Allenstein übernimmt.

Nähere Anordnungen. Ost. Auf Grund der vorstehend mitgetheilten Annahme würde der Führer der Kavallerie-Division Nr. 1 — der Kommandeur der 37. Kavallerie-Brigade — die Befehle für die Dragoner Nr. 1 und Nr. 11, sowie Ulanen Nr. 12 geben, der Führer der Kavallerie-Division Nr. 2 — der Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 8 — für das Ulanen-Regiment Nr. 8. Die Direktiven des Leitenden hierzu würden, um die Uebung möglichst nutzbringend zu machen, kurz etwa Folgendes enthalten.

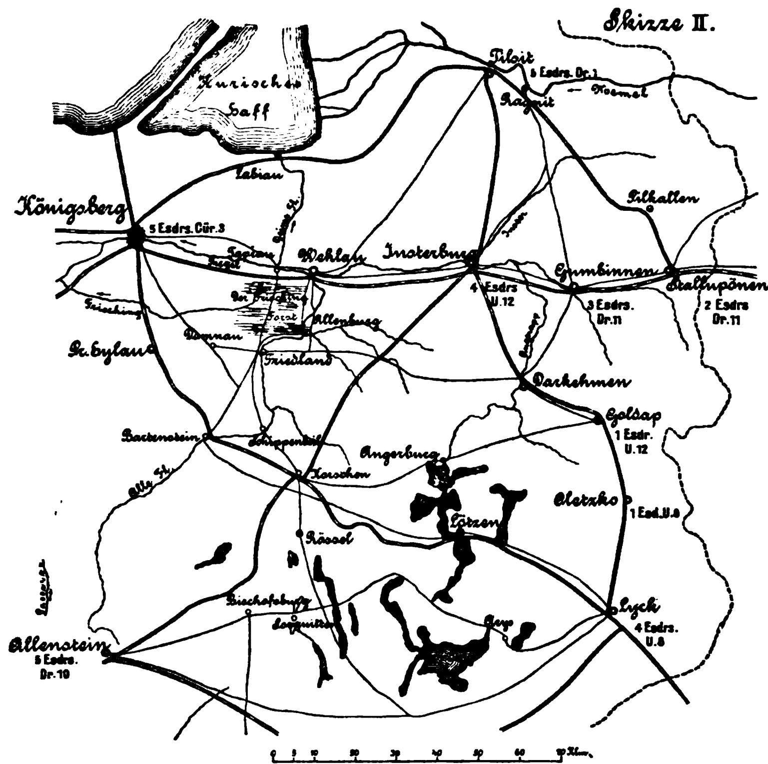
Die in Bewegung gesetzten Abtheilungen sind als Offizierpatrouillen aufzulösen, deren besondere Instruirung und Leitung der betreffende Rittmeister für jedes Regiment in der angeführten Eigenschaft des auftraggebenden Brigadekommandeurs u. s. w. und im Rahmen des Divisionsbefehls übernimmt. Den Patrouillen folgen Flaggen, welche die Avantgarde und das Gros der Division andeuten. Hinter den Patrouillen des Ulanen-Regiments Nr. 8 würde die Markirung von einzelnen vorgeschobenen Eskadrons — die Division weiter zurückgedacht — genügen müssen.

Es sind besondere Flaggen eingeführt, um einzelne Züge Infanterie bezw. Kavallerie sowie um Unteroffizierposten in der Stellung der Westpartei kenntlich zu machen.

Die Aufbruchszeiten der einzelnen Abtheilungen sind so zu regeln, daß die Patrouillen annähernd gleichzeitig vor dem Alle-Abschnitt erscheinen.

West. Ein Stabsoffizier des Kürassier-Regiments ist mit Sicherung der Bahnlinie Königsberg—Korschen zu betrauen. Dazu ist ihm ein

Detachement von etwa 3 Bataillonen, 5 Eskadrons und 2 Batterien — Flaggen — zur Verfügung zu stellen, mit welchen Truppen er gegen die Alle vorgeschoben wird und den Bahnhof Korschen durch unmittelbare Besetzung zu sichern hat, während die sonstige lokale Sicherung des Bahnkörpers einem anderen Offizier mit Flaggen übertragen wird. Die Flaggentruppen könnten von der Infanterie der Garnison Königsberg gestellt werden.



Die Sicherung der weiteren Bahnlinie wäre in gleicher Weise einem Stabsoffizier des Dragoner-Regiments Nr. 10 zu übertragen, Flaggentruppen könnte die Infanterie der Garnison Allenstein stellen.

Beide Offiziere erlassen ihre Befehle in dem angedeuteten Rahmen völlig selbständig. Die zu Patrouillenritten bestimmten je 50 Reiter 2c. sind, wie bei Ost bemerkt, zu verwenden bezw. durch Flaggen zu ergänzen.

Die lokale Sicherung des Bahnkörpers hat jedenfalls bezüglich aller Kunstbauten zu erfolgen; alle Befehle sind dem Leitenden einzureichen.

Für beide Theile. Die Offiziere auf Patrouille führen Tagebücher, erhalten offene Marschrouten, einen Vorschuß zur Baarbezahlung von Unterkunft, Verpflegung, Futter für die Pferde. Dieselben bringen sich nachts selbständig und kriegsgemäß unter. Die Patrouillen lassen das Hintergepäck und die Degen zurück, wickeln die Flaggen.

Etwaige Bahnzerstörungen sind in besonderen Meldungen mit Kroki zu erläutern unter Berechnung der zur Vernichtung erforderlich gewesenen Sprengpatronen.

Jede Offizierpatrouille führt den Kavallerietelegraphen mit sich. Durch Verhandlungen mit der Oberpostdirektion wird der Leitende Zugeständnisse in der Benutzung des Staatstelegraphen, wie solche im Beispiel 1 angeführt sind, herbeizuführen bestrebt sein.

Die lokalen Sicherungen der Bahn sowie die Führer der sonstigen Flaggenabtheilungen haben zu notiren und demnächst die Meldungen hierüber durch die betreffenden Führer dem Leitenden einzureichen, sobald sich in ihrem Gesichtskreis eine der feindlichen Patrouillen zeigt, unter Angabe des Truppentheils.[1])

Die Führer der Patrouillen sind besonders darauf hinzuweisen, daß sie gegnerischen Patrouillen kriegsmäßig auszuweichen und Flaggen, welche geschlossene Truppenkörper vorstellen, als solche zu respektiren haben.

Für diejenigen Theile von Ost, welche die Angerap zu überschreiten haben, könnte zur Erhöhung der Schwierigkeiten eine Sperrung der Uebergänge durch Infanterie aus Darkehmen — angen. bewaffnete Landeseinwohner, siehe Allgemeine Annahme — erfolgen, so daß dieser Fluß zu durchfurten bezw. zu durchschwimmen wäre.

Die Uebung wurde vorstehend nur oberflächlich skizzirt; im Einzelnen bleibt, insbesondere durch die Unterführer, abgesehen von den kriegsmäßig zu erlassenden Befehlen, noch Manches anzuordnen. Durch das Mitgetheilte wird aber ersichtlich geworden sein, daß die Ausführung

---

[1]) Zur Vergleichung mit den Tagebüchern und um das Verhalten der Patrouillen näher beurtheilen zu können.

dieser Uebung einerseits Gelegenheit zu Entfernungsritten — es würden je nach der Lage der Garnisonen zwischen 250 und 300 km in drei Tagen zurückzulegen sein — giebt, andererseits aber von den Patrouillen auch eine allgemeine aufklärende Thätigkeit von Feind und Gelände, ein Ueberschreiten von Flüssen ohne Uebergangsmittel — Angerap, Alle — die Verwendung des Kavallerietelegraphen, Eisenbahnzerstörungen sowie überhaupt ein kriegsmäßiges Verfahren auch in Betreff der Unterkunft u. s. w. fordert. Es würden außer den betheiligten Mannschaften etwa 6 Rittmeister und 60 Lieutenants hierbei einen unmittelbaren Nutzen haben, aber auch eine weitere Zahl, welche die Befehle erlassen, Flaggenkommandos führen u. s. w., gefördert werden. Es zeigt sich ferner, daß die Kosten derartiger Uebungen sehr wohl aus den verfügbaren Mitteln der Kommandobehörden und den eigenen der Truppentheile bestritten werden können. Daß der Nutzen einer solchen Uebung sich vielfach bezahlt machen würde, möchte wohl zuzugeben sein.

III.

Veranlagung, Leitung und Beurtheilung von Uebungen im Gelände.

Nach dem in der deutschen Armee üblichen Ausbildungsgange werden die Uebungen im Gelände[1]) fortlaufend neben den Exerzir- und sonstigen Uebungen betrieben, finden zu allen Jahreszeiten statt, steigern sich aber, indem zugleich die Verbände allmählich größere werden, in der Sommerdienstperiode und finden einen vorläufigen Abschluß mit den Herbstmanövern.

In dem eigentlichen Brennpunkt der Winterausbildung werden diese Uebungen seltener vorgenommen und mit Recht, denn die Truppe braucht zum Betriebe gewisser Zweige der Detailausbildung eine Periode möglichst ungestörten Schaffens. Es gilt solches von allen Waffen, in ganz besonderem Grade aber von der Kavallerie, bei welcher die Sorge um eine rationelle Durchbildung der Pferde in jener Zeit in den Vordergrund tritt, und dieser Dienst eine zweifellose Störung erleiden würde, wenn er wiederholt durch die Vornahme anderer Uebungen eine Unterbrechung erleiden sollte, und bei der Infanterie, wenn die Rekruten, bevor sie einen gewissen körperlichen Ausbildungsgrad — Haltung — erlangt haben, zwischendurch mit Wehr und Waffen zu Uebungen im Gelände herangezogen werden. So sehr wir daher auch den hohen Werth dieser Uebungen und die Nothwendigkeit anerkennen, dieselben

[1]) Eine Erschöpfung dieses Themas liegt nicht in der Absicht; es sollen hier sozusagen nur einige Stichworte gegeben und lediglich auf persönlichen Erfahrungen des Verfassers Beruhendes niedergelegt werden.

in keiner Jahreszeit ganz aufhören zu lassen, ja deren Abhaltung auch bei Schnee und Eis für durchaus erforderlich halten, so entschieden müssen wir uns doch dagegen erklären, daß dieselben, wie es hier und da geschieht, ohne Rücksicht auf die den Truppen für ihre sonstige Ausbildung — bei der Infanterie auch ganz besonders für eine ohne Uebereilung zu betreibende Schießausbildung — erforderliche Zeit betrieben werden. Unter der Nichtbeachtung dieses Erfordernisses leiden in erster Linie die Kompagnie- und Eskadronschefs, die entstehenden Nachtheile entgehen ihrem sorgenden Blicke nicht, und oft wird der betreffende hohe Vorgesetzte, welcher vielleicht nur die flüchtige Erinnerung an ein kurzes, in jener Stellung verbrachtes Jahr bewahrt, wenig geneigt sein, demnächst etwaige Mängel in den betreffenden Ausbildungszweigen auf die von ihm unzeitgemäß angeordneten Uebungen zurückzuführen.

Daß diese Uebungen dennoch hin und wieder auch bei Schnee und Eis stattfinden müssen, haben wir bereits hervorgehoben; es ist dies erforderlich, damit die Truppe es kennen lernt, wie die Bedingungen und Möglichkeiten der Terrainbenutzung unter solchen Umständen veränderte sind, wie z. B. bei tiefem Schnee für die Infanterie die Schwierigkeiten der Durchführung eines Angriffs wachsen, die Marschzeiten sich steigern, für die Kavallerie, bei welcher die Erprobung des scharfen Beschlages, der Vorrichtungen gegen das Ballen des Schnees u. s. w. wichtig ist, wie sehr die Bewegungen querfeldein, selbst der Verkehr der Meldereiter, erschwert sind.[1])

---

[1]) Den Werth der nächtlichen Gefechtsübungen kurz berührend, soll nur bemerkt werden, daß wir denselben, sofern es sich um die Operationen kleinerer Abtheilungen, insbesondere um nächtliche Unternehmungen der Vorposten, auch um größere Ueberfälle im Festungs- oder Positionskriege handelt, voll würdigen und diese Uebungen für nothwendig und nützlich halten. Im Uebrigen aber haben nächtliche Uebungen großer Truppenkörper, welche mehr als eine Marschübung sind und eine Gefechtsentwickelung in unbekanntem Gelände bezwecken, nur den Nutzen, zu demonstriren, daß so etwas nicht geht. Es hat sich zur Genüge gezeigt, daß selbst auf einem ebenen bekannten Platze Formirungen großer Truppenkörper bei Nacht in einer bestimmten Richtung höchst unsicher sind, die Reibungen bei Befehlsüberbringung und Meldungen sich hundertfach vergrößern, überhaupt der Nutzen dieser Uebungen nicht den Aufwand von Zeit und Kräften rechtfertigt, den er beansprucht. Bei sehr hellen Nächten mindern sich selbstredend die Schwierigkeiten.

Wenn im Sinne des vorher Bemerkten verfahren wird, so wird voll der Forderung von Nr. 28 der Felddienst-Ordnung entsprochen werden können, wo verlangt wird, daß zur Erreichung der steten Bereitschaft des Heeres „alle Uebungen, welche der unmittelbaren kriegerischen Thätigkeit am nächsten stehen, wie das Schießen der Infanterie, der Felddienst bei allen Waffen und die Erhaltung der Pferde in leistungsfähigem Zustande, nicht an bestimmte Jahreszeiten gebunden werden."

Die sonstigen Uebungen im Gelände werden nach Schluß des Dienstjahres bis zum kommenden Frühjahr, also abgesehen von einzelnen größeren Marsch- und Gefechtsübungen, mit den Uebungen kleiner Abtheilungen, insbesondere der Rekruten — siehe den Abschnitt „Besichtigungen" — beginnen. Diese Uebungen mehr formaler Art hier außer Betracht lassend, wenden wir uns den Uebungen zu, bei welchen von jüngeren Offizieren geführte Abtheilungen gegeneinander operiren.

Die Veranlagung ist nicht so einfach, wie es vielfach angenommen wird, wenn nämlich der Verlauf ein kriegsmäßiger sein soll, insbesondere betrifft dies kleine Abtheilungen Infanterie, weil diese im Felde doch ohne nahe Beziehung zu einem größeren Körper nicht zu denken sind.[1]) Es wird sich deshalb meist empfehlen, bei Stellung der Aufgaben hauptsächlich auch für Infanterie wenigstens auf der einen Seite ein Vorpostenverhältniß vorauszusetzen, wobei gleichzeitig eine Prüfung des Vorpostendienstes angängig ist und doch auch Abwechselung in die Aufgaben gebracht werden kann. Während es sich dabei, abgesehen von den Anordnungen der Führer, bei der Kavallerie im Wesentlichen um die Förderungen des Patrouillendienstes handeln wird, wird bei der Infanterie hauptsächlich das Benehmen der Leute im zerstreuten Gefecht, Benutzung des Geländes, Gebrauch des Gewehrs, Beachtung finden.

Je größer der übende Truppenkörper, desto mehr tritt das Detail der Truppenausbildung in den Hintergrund, desto mehr handelt es sich nur um allgemeine Eindrücke in dieser Hinsicht und um die Beurtheilung der Führer verschiedener Grade, deshalb ist auch die allmähliche Steigerung der zu jenen Uebungen verwendeten Truppenstärken erforderlich, indem anderenfalls, bei einer Nöthigung, die Truppen-Detail-

---

[1]) Ueber die allgemeinen Grundsätze bei der Aufgabestellung siehe nachstehend.

ausbildung, bevor sie auf sicherem Boden steht, unbeachtet zu lassen, diese zurückschreiten würde.

Bei Uebungen im Gelände sollte wenigstens den älteren Offizieren jeder Charge öfter Gelegenheit gegeben werden, größere Truppenkörper zu führen, als sie nach ihrem Range gewöhnlich befehligen, auch ist die Bildung kriegsstarker Verbände, insbesondere bei der Infanterie, wo schon die Führung eines kriegsstarken Zuges den gewaltigen Unterschied zwischen dem, was im Frieden geschieht und im Kriege durchführbar ist, hervortreten lassen wird, hierbei sehr nützlich und ohne Schwierigkeit erreichbar.

Von höchster Bedeutung ist es aber, daß möglichst allen Hauptleuten Gelegenheit gegeben wird, gemischte Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie, den älteren der Charge möglichst auch unter Theilnahme einer Batterie, zu führen. Es ist dabei nicht durchaus erforderlich, daß die Kavallerie in Gefechtskörpern, ganzen Eskadrons u. s. w. theilnimmt, es hat im Gegentheil seine Vorzüge, wenn der befehligende Infanterieoffizier nur eine Anzahl Patrouillen zugetheilt erhält, da er hierdurch veranlaßt ist, diese selbst anzusetzen und zu instruiren, eine Forderung, die im Feldverhältniß an diese Offiziere häufig herantreten kann, zu deren Erfüllung ihnen aber, wie den Verfasser die Erfahrung gelehrt hat, die nur durch Uebung zu erlangende Befähigung vielfach abgeht. Es ist jedenfalls für den eine gemischte Abtheilung führenden Offizier von der Infanterie viel bequemer, einem ihm unterstellten Eskadronchef allgemeine Anweisungen über Richtung und Zweck der Aufklärung zu geben, als in Ermangelung eines führenden Offiziers die Details der Aufklärung selbst zu ordnen. Würden unsere Offiziere der Infanterie mehr veranlaßt sein, sich hierin Uebung zu schaffen, so würde auch das Verständniß für die Schwesterwaffe, insbesondere dafür, unter welchen Voraussetzungen man Meldungen erwarten und welche Forderungen man überhaupt an die Kavallerie stellen kann, bei ihnen gewinnen. Den Offizieren der Kavallerie sind aber, wenn sie Nutzen davon haben sollen, im gleichen Falle geschlossene Infanterieabtheilungen, Kompagnien u. s. w. zu unterstellen, Flaggentruppen thun es nicht. Denn nur geschlossene Abtheilungen der Infanterie ermöglichen es dem Kavallerieoffizier, die so wichtigen Erfahrungen, insbesondere über die Marschgeschwindigkeit jener Waffe auf der Straße und im Gelände

und über ihre Fechtweise zu machen, welche ihm unentbehrlich sind, sofern ihm überhaupt gelegentlich der Befehl über Theile unserer Hauptwaffe anvertraut werden soll. Diejenigen Vorgesetzten der Kavallerie, welchen die Förderung ihrer untergebenen Eskadronchefs auch für ein Aufrücken in höhere Stellen am Herzen liegt, werden dafür Sorge tragen müssen, daß diesen die Gelegenheit zu solcher Uebung nicht zu selten wird.

Im ferneren Kreislauf der Uebungen im Gelände gelangen wir zu den garnisonweisen Uebungen, welche gewissermaßen das Vorspiel zu den Herbstübungen bilden. Es ist wichtig, daß ihre Leitung Offizieren anvertraut wird, welche nach ihrer Anciennetät zur Leitung von Manövern noch nicht gelangen, deren Betrauung damit aber später vorausgesetzt werden kann, da diese Offiziere hierdurch Gelegenheit haben, Erfahrungen zu sammeln und sich auf ihre größeren Aufgaben vorzubereiten, auch die Vorgesetzten ein Urtheil darüber gewinnen können, ob ihnen die Eigenschaften zur Leitung größerer Uebungen beiwohnen.

Wenn möglich, sind diese Uebungen an drei Tagen hintereinander mit einem vollen Biwak abzuhalten. Es würde hierdurch angängig werden, das allzubekannte Gelände in der unmittelbaren Umgebung der Garnison nicht benutzen zu müssen. Im Allgemeinen leiden diese Uebungen unter dem Uebelstande, daß zu dem Zeitpunkt, wo sie abgehalten werden, die Felder noch nicht genügend frei sind, was ihren Nutzen für die Ausbildung der Truppen natürlich beeinträchtigt.

Wir kommen nun zu dem wichtigsten Theil der Uebungen im Gelände,[1]) den Herbstübungen oder Feldmanövern.

Ihren Zweck charakterisirend, thun wir dies am besten mit den Worten des Generals v. Boguslawski:[2])

„Ein Feldmanöver soll die Darstellung einer Kriegshandlung sein, in welcher die beiden Führer und Parteien mit voller Willensfreiheit, die nach ihrem Bedünken richtigsten Maßregeln wählend, auf der Grundlage einer bestimmten Annahme, und jeder einem besonderen Auftrage folgend, sich gegenüber stehen.“

---

[1]) Ueber besondere Aufklärungsübungen für die Kavallerie siehe den Abschnitt „Strategische und taktische Aufklärung“.

[2]) Die Anlage, Leitung und Durchführung von Feldmanövern von A. v. Boguslawski, Oberstlieutenant, Berlin bei E. S. Mittler & Sohn, eine sehr empfehlenswerthe Schrift.

Die erste Bedingung für das Gelingen eines Manövers ist eine zweckmäßige **Veranlagung** und hierbei von besonderer Wichtigkeit die **Auswahl des Geländes**. Diese Auswahl ist nun allerdings dem Leitenden nur in beschränktem Grade möglich, indem ihm einestheils nur ein bestimmter, begrenzter Geländetheil zur Verfügung steht, andererseits die Wahl des Anfangs- und Schlußpunktes der Uebung dadurch eingeschränkt ist, daß ersterer von der Lage der Garnisonen bezw. der vorher benutzten Uebungsplätze der Truppen, der letztere vorgeschrieben sein wird entweder in Rücksicht auf noch anschließende Uebungen oder auf den Rücktransport der Truppen.

Dazu kommt die Nothwendigkeit, den Kostenpunkt in Rücksicht zu ziehen, also insbesondere alle etwa entbehrlichen Märsche zur Konzentrirung u. s. w. zu vermeiden.

Nachdem eine Zutheilung der Geländestrecke erfolgt und dem Leitenden bekannt geworden ist, wo ungefähr das Manöver zu beginnen, wo zu beendigen sein wird, wird derselbe sich zunächst auf der Karte den allgemeinen Gang, der für die Uebung beabsichtigt ist, in großen Zügen entwerfen und auf Grund dieser Skizze demnächst die Erkundung des Geländes vornehmen. Diese Erkundung sollte nicht eher stattfinden, bevor die Art der Felderbestellung völlig erkennbar ist, da bei der Veranlagung eine Rücksichtnahme hierauf sowohl im Interesse der Staatskasse als des naturgemäßen Verlaufs der Uebung, indem kostbare Saaten unbedingt geschont werden müssen, stattzufinden hat. Leider muß behufs rechtzeitiger Fertigstellung der verschiedenen Vorarbeiten und Eingaben diese Erkundung häufig so früh im Jahre erfolgen, daß insbesondere in den östlichen Provinzen des Landes die Bestellung der Felder noch nicht so weit fortgeschritten ist, um ein Bild von der Art der Bebauung in der Manöverzeit zu haben. Es ist deshalb eine sehr willkommene Verordnung, welche es gestattet, den Generalstabsoffizier später noch ein zweites Mal zur Bereisung des in Aussicht genommenen Geländes zu entsenden. Hierbei wird es sich im Wesentlichen um die Gewinnung eines Urtheils darüber handeln, ob infolge Bebauung der Felder Verschiebungen in dem beabsichtigten Verlauf der Uebungen erforderlich sind, sowie um Feststellung der größeren Biwaksplätze, durch deren Benutzung ein Flurschaden nicht entstehen darf.

Das Wichtigste bei der Veranlagung ist, daß dieselbe auf einer natürlichen, kriegsgemäßen Grundlage sich aufbaut; dazu gehört, daß dieser Forderung sowohl die sogenannte Generalidee als auch die besondere Gefechtslage (Spezialidee) entspricht, welche man für jede der beiden Parteien als Ausgang für die ihrerseits vorzunehmende Kriegshandlung annimmt. Hiergegen wird leider noch häufig gefehlt, es kommt vor, daß Abtheilungen unter angenommenen Kriegslagen auftreten, in welchen sie bei einer sachgemäßen Führung sich nicht befinden könnten, Stellungen einnehmen, welche den angenommenen Zwecken nicht entsprechen. Derartige Mängel werden insbesondere bei kleineren Uebungen, Offizier-Feldbienstaufgaben u. s. w., häufig als nebensächlich betrachtet, sind es aber keineswegs, denn sie geben allen auf diesen unnatürlichen Grundlagen aufgebauten Uebungstagen einen Charakter von Unnatur und müssen auch bei den kleinsten Uebungen vermieden werden, weil sie geeignet sind, falsche Vorstellungen von dem Wesen des Krieges, besonders in den jüngeren Kreisen der Offizierkorps zu verbreiten.[1])

Ist der Leitende sich über die Grundlagen für das Manöver klar geworden, so wird er den ungefähren Verlauf für die einzelnen zur Verfügung stehenden Tage entwerfen. Die Lösung dieses Theils seiner vorbereitenden Geschäfte ist die schwierigste, für sie die beste Form zu finden, die infolge der verschiedenen äußeren Einschränkungen nicht leichte Aufgabe. Es kommt hierbei darauf an, bei angemessener Leistung und doch nicht zu großer Anstrengung für die Truppe, den Führern lehrreiche und abwechselnde Aufgaben zu stellen, sowie den Truppen Gelegenheit zu geben, in wechselndem Gelände die verschiedenen Formen des Angriffs und der Vertheidigung zu üben, auch die Gefechtsthätigkeit von allen drei Waffen zu begünstigen. Zu dem Zweck ist es erforderlich, die Uebungen so zu leiten, daß das für jenes Erforderniß günstigste Gelände des verfügbaren Abschnitts ausgenutzt wird; dies zu erreichen, ohne daß den Gefechtslagen an den einzelnen Tagen Zwang angethan wird, wird nur einer geschickten Leitung gelingen.

Die Auswahl des Geländes betreffend, so mag kurz bemerkt werden, daß die volle Ebene, stark gebirgige Gegenden und ausgedehnte

---

[1]) Dasselbe gilt von den Nachrichten, welche über die Operationen von Truppen auf anderen Kriegsschauplätzen im Laufe der Uebung etwa gegeben werden.

Wälder als unbedingt ungeeignet vermieden werden müssen; die volle Ebene hindert ein eigentliches Manövriren, da man überall eingesehen ist, und ist im Uebrigen den Truppen meist nichts Neues, da ihr leider die meisten Exerzirplätze gleichen, im Gebirge und in Waldungen ist die Leitung der Truppen, insbesondere die Uebersicht durch die obere Leitung, zu sehr erschwert, dagegen ist die gelegentliche Durchschreitung von Waldung eine allen Truppen, der Infanterie auch das Gefecht darin, sehr nützliche, im Ganzen viel zu wenig betriebene Uebung. Ein mit zahlreichen, von Hecken bestandenen Erdwällen (Knicks) durchschnittenes Gelände, wie wir es in Westfalen und Holstein, in der Perche in Frankreich finden, ist ebenfalls ungünstig zur Abhaltung von größeren Truppenübungen.

Wünschenswerth wird es sein, meist allerdings schwer ausführbar, die Truppen in ein Gelände zu führen, das von demjenigen um ihre Garnison herum einen abweichenden Charakter zeigt, da die Truppen sich meist ein gewisses Geschick angeeignet haben werden, in jenem zu operiren, aber anfangs Ungeschick zeigen, sobald sie sich in ein völlig anderes versetzt sehen. So werden naturgemäß Truppen, welche in ebenen Landestheilen garnisoniren, besondere Schwierigkeiten im Berglande zu überwinden haben, während es den in letzterem untergebrachten z. B. etwas Neues sein wird, in größeren Verbänden einen Angriff über eine ausgedehnte Ebene auszuführen.

Bei der Auswahl des Geländes wird auch die Größe der Verbände, welche operiren sollen, mitsprechen. Während für die Manöver von Armeekorps ein Gelände geeignet ist, welches sich durch größere, plateauartige Hänge, die ausgedehnte Stellungen bieten, und die allgemeine Uebersichtlichkeit auszeichnet, sehr geeignet ist, sind bei kleinen Verbänden mehr gewellte Gebietstheile mit Wechsel von Bedeckung und freier Ebene, kleinen Abschnitten erwünscht. Zu starke, so zu sagen uneinnehmbare Stellungen muß der Leitende, wo sie sich im Gelände finden sollten, durch die Art der Aufgabestellung zu vermeiden suchen; im Kriege würde man derartige Stellungen meist umgehen, geschähe es im Manöver, so würde es nicht zum Gefecht kommen, wenn sich der betreffende Führer nicht, was wohl meist geschehen wird, der Leitung zu Liebe zum Angriff entschließt, meist noch dazu mit unzureichender Truppenzahl, und damit eine unkriegsmäßige Handlung begeht.

Die Erkundung des Manövergeländes wird am besten zu Pferde vorgenommen und erfolgt auf Grund des vorläufigen Entwurfs, welcher dann nach dem Ergebniß der persönlichen Anschauung oft erhebliche Aenderungen und Verschiebungen erfordern wird.

Die Aufgabe[1]) muß, wie schon bemerkt, den Führern beider Parteien volle Willensfreiheit gestatten, dabei möglichst verschiedene Arten der Lösung zur Erwägung stellen, z. B. die Frage, ob ein offensives oder defensives Verfahren zu wählen sein wird, thunlichst offen lassen, die Wahl verschiedener Wege für den Vormarsch, verschiedener Stellungen für die Defensive, wenn diese in Frage steht, ebenso ob eine Theilung der Kräfte, die Bildung verschiedener Kolonnen angezeigt ist u. s. w. Es ist ferner bei Stellung der Aufgaben zu berücksichtigen, daß es vermieden werden muß, daß eine Partei nach Lage der Verhältnisse fortgesetzt die unterliegende, die andere die siegreiche ist, denn die Freudigkeit am Dienst würde bei der fortgesetzt zum Rückzuge genöthigten Truppe leiden. Es ist schon deshalb nicht angängig, daß das Manöver sich dauernd in derselben Richtung, dieselbe Straße entlang bewegt. Da nun aber, wenn der Entwurf lediglich dazu führen sollte, daß z. B. nach zwei Gefechtstagen, an welchen eine Partei zum Rückzuge genöthigt worden ist, diese vorrückend die Offensive zu ergreifen vermag, das Gefecht sich im Allgemeinen lediglich in der entgegengesetzten Richtung fortbewegen und zur Benutzung schon bekannten Geländes führen würde, so wird es sich empfehlen, durch die Stellung der Aufgaben dem Manöver nach einigen Gefechtstagen auch eine etwas veränderte Richtung, einer anderen Straße folgend, zu geben (halbe Flanke). Schon, um besonders günstige Geländetheile auszunutzen, wird eine solche Maßnahme erforderlich werden. Wenn es möglich sein sollte, die Aufgaben nach den besonderen Fähigkeiten der Führer einzurichten, so würde dies das Interesse an der Uebung und ihren Nutzen jedenfalls erhöhen. Bei den kleinen und Garnisonübungen wird dies häufig angehen, bei den Herbstübungen schwer zu erreichen sein, da auch nach endgültiger Feststellung des Entwurfs infolge des nie aufhörenden Stellenwechsels in der Armee und der von den höheren Vorgesetzten geäußerten Wünsche an den Tagen, an welchen diese der Uebung beiwohnen, bestimmte

[1]) Das hier Gesagte trifft im Prinzip für alle Aufgaben im Gelände, auch für die kleinen Felddienstaufgaben, zu.

Persönlichkeiten führen zu sehen, sowie infolge sonstiger Umstände die ursprünglich für die einzelnen Manövertage in Aussicht genommene Liste der Führer in ihrer Folge oft bis zum letzten Augenblick Aenderungen unterworfen ist. Jedenfalls sollte man aber darauf achten, daß die den einzelnen Persönlichkeiten gestellten Aufgaben wenigstens insofern Abwechselung bieten, daß nicht der eine Führer alljährlich Aufgaben, welche ihn auf die Defensive hinweisen, der andere Aufgaben offensiver Art zu lösen hat.

Die Schwierigkeit für die Leitung besteht nun darin, den geschilderten Anforderungen zu genügen, ohne sich durch unkriegsgemäße Annahmen (Suppositionen) oder unzulässige Einwirkung auf die Aeußerung freier Willensthätigkeit bei den Führern zu helfen.

Der Verlauf der Gefechte soll lediglich bestimmend für die weiteren Entschlüsse der Führer und die Richtung sein, welche das Manöver nimmt. Welche Mittel besitzt nun der Leitende, um den Verlauf der Uebung seinen Absichten gemäß zu gestalten, ohne in die gerügten Fehler zu verfallen?[1])

Zunächst muß die Aufgabestellung eine solche sein, daß bei richtigem Handeln die Parteien zu Entschlüssen gelangen, durch welche das Manöver in die beabsichtigte Richtung geführt wird. Es wird daher bei Bearbeitung der Manöveranlage der Leitende sehr sorgfältig zu erwägen haben, ob die Aufgabe nicht etwa eine von seiner Auffassung abweichende Lösung zulassen möchte, durch welche die Uebung in ein anderes Gelände oder in eine andere Richtung, als beabsichtigt war, geführt werden würde. Es ist dabei immer zu beachten, daß, wie wir gesehen haben, eine zweckmäßig gestellte Aufgabe verschiedene Erwägungen zulassen soll, auch wird der Leitende gut daran thun, wenn er die Befehle der Führer erhalten hat, vor Feststellung seines Urtheils über eine von seiner Ansicht abweichende Auffassung der Lage Betrachtungen darüber

[1]) Die Felddienst-Ordnung sagt hierüber in Nr. 426: „Zur Herbeiführung einer neuen Lage und wünschenswerthen Abwechselung in den Aufgaben wie im Gelände wird es meist genügen, wenn der Leitende außer durch seine Entscheidungen durch Nachrichten über den Feind oder über anderweite Begebenheiten, durch Schwächung oder Verstärkung der Parteien oder endlich durch Weisungen einer angenommenen höheren Stelle den Führern Veranlassung zu weiteren Entschließungen giebt. Ohne in zweckwidriger Weise in die Führung einzugreifen, behält es der Leitende dabei in der Hand, dem Manöver die gewünschte Richtung oder Beschränkung in der Ausdehnung zu geben, wie es die Friedensrücksichten auf Unterkunft, Verpflegung oder auf das Gelände erfordern."

anzustellen, ob jene Auffassung nicht etwa ebenfalls berechtigt erscheint. Muß nun aber der Leitende befürchten, daß bei Ausführung der Absichten eines Führers die Uebung in eine Richtung getragen werden möchte, welche für den weiteren Fortgang des Manövers nachtheilig sein würde, so kann er entweder dem Führer eine Nachricht zugehen lassen, welche ihn zur Aenderung seiner Absichten bewegt, oder er sendet dem Gegner eine Mittheilung, welche auf die Ausführung der Absichten jenes Führers einen entsprechenden Einfluß übt. Jede willkürliche Einflußnahme auf die Absichten der Führer ist aber unbedingt verwerflich, und nur in dem Falle könnte ein bestimmtes Veto des Leitenden gerechtfertigt scheinen, wenn, falls die Zeit des Aufbruchs den Führern überlassen wurde — im Allgemeinen stets, wenn Biwaks bezogen sind —, einer derselben etwa eine Stunde wählen sollte, welche zu einem Gefecht in der Dunkelheit führen müßte, welches nicht im Interesse der Truppenausbildung u. s. w. sein würde.

Den wichtigsten Einfluß auf den Verlauf des Gefechts vermag der Leitende durch Bemessung der Stärkeverhältnisse für beide Parteien auszuüben. Es wird darin vielfach gefehlt. Insbesondere findet man häufig, daß die Partei, welche eine siegreiche Offensive führen soll, zu schwach an Truppen gemacht wird. Es wird dabei die große Stärke, welche der Defensive heutzutage innewohnt, übersehen, besonders wenn dieser noch eine günstige Stellung zu statten kommt. Es entspricht nicht den thatsächlichen Verhältnissen, wenn der Leitende annimmt, daß eine Abtheilung von vier Bataillonen im Stande ist, eine andere von drei Bataillonen aus einer guten Stellung zu vertreiben, und es hat eine derartige Veranlagung noch die üble Folge, daß, wenn dann der Leitende, um zu dem beabsichtigten Ergebniß zu kommen, durch, wie nicht anders sein kann, willkürliche schiedsrichterliche Entscheidungen dem Angreifer den Erfolg zusprechen muß, bei den Untergebenen falsche Begriffe über die Truppenverwendung erzeugt, insbesondere die Führer, welche sich defensiv schlagen, hierdurch leicht dazu geführt werden, daß sie künftig bei der Vertheidigung nicht mit der nöthigen Zähigkeit verfahren. [1])

[1]) Bei einer Uebung, der wir beiwohnten, half sich der Leitende, welcher den berührten Fehler gemacht hatte, dadurch, daß er die durch Einschnitte gedeckten Geschütze des in starker Stellung stehenden Vertheidigers nach und nach für demontirt erklärte, ein bequemes Mittel, das aber doch wenig nachahmenswerth scheint.

Ueber die Zutheilung der Kavallerie an die Parteien mag hier gleich eine kurze Bemerkung Platz finden. Im Allgemeinen wird die Ueberlegenheit der einen Partei in der Hauptsache durch stärkere Zutheilung von Infanterie und Artillerie herbeigeführt und im Ganzen mit Recht, da die Gefechtskraft dieser Waffen am meisten ins Gewicht fällt. Es empfiehlt sich aber sehr, öfter auch eine erhebliche Ueberlegenheit an Kavallerie auf einer Seite herzustellen, so zwar, daß die gegnerische Reiterei in der Thätigkeit der Aufklärung wesentlich behindert, in der Gefechtsthätigkeit paralysirt ist, sich also etwa einer fünf- bis sechsfachen Ueberlegenheit gegenüber sieht, wie solches im Ernstfall sehr wohl vorkommen kann. Eine derartige Maßnahme würde einerseits recht augenfällig zeigen, welches Uebergewicht jener Partei die starke Kavallerie über den Gegner giebt, welche Nachtheile insbesondere die hierdurch herbeigeführte Unmöglichkeit ausreichender Aufklärung zeitigt; andererseits gestattet eine derartige Kräftevertheilung auch einem höheren Kavallerieoffizier, Gelegenheit zur Führung eines größeren Verbandes zu geben, und endlich würde die vielfach beklagte Erscheinung, daß die Kavallerieabtheilungen von beiden Seiten aneinanderkleben, ergebnißlose Attacken reiten, sich in ihrer Wirksamkeit aufheben, beseitigt werden. Sollten die Unterkunftsverhältnisse u. s. w. der Erfüllung jener Absicht Schwierigkeiten in den Weg stellen, so würde es auch, abgesehen von dem Ausweg der Bildung von Flaggentruppen, durchaus angängig sein und zu demselben Ergebniß führen, wenn die Kavallerie zum Theil eingliedrig formirt würde, nur müßte eine kurze Notiz des Leitenden an die Führer besagen, daß eingliedrige Formationen im Gefecht den vollen Formationen gleichwerthig zu erachten seien.

Der Leitende kann bei der Kräftevertheilung die verschiedene Stärke der Parteien sowohl durch Zutheilung von vollen Truppenkörpern als auch von Flaggentruppen herbeiführen. Geschieht es durch volle Truppen, so wird bei dem nicht zu ändernden Friedensverhältniß das Geheimniß der gegenseitigen Kräftevertheilung kaum gewahrt bleiben, was durch die Zutheilung von Flaggentruppen leicht zu erreichen ist, andererseits erhalten Gefechte, bei denen Flaggentruppen in größerer Zahl mitwirken, leicht einen unnatürlichen Charakter, indem diese häufig die Tiefen- und Frontausdehnung voller Truppen unrichtig wiedergeben, zu plötzlich auftreten, sich zu schnell entwickeln, und, wenn-

gleich ihre Verwendung in vorderster Linie möglichst vermieden werden soll, ein solche, wenn diese Formationen, wozu eine zweckmäßige Verwendung wohl auffordert, isolirt, z. B. in der Flanke des Gegners, gebraucht werden, zuweilen kaum zu umgehen ist.[1])

Die Verstärkung einer Partei kann zuweilen zweckmäßig durch Truppen erfolgen, welche der Leitende vorher als zu seiner Verfügung stehend ausscheidet. Der Verfasser hat diese Maßregel als eine zuweilen mit gutem Erfolge anzuwendende erkannt. Es ist nur erforderlich, daß die hierzu bestimmten Truppen in einer Weise ausgeschieden und derart untergebracht werden, daß es für beide Theile ungewiß bleibt, auf welcher Seite ihre Verwendung erfolgen wird. Letztere wird, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll, im Wesentlichen nur von einer Flanke aus stattfinden können; der Ort der Unterkunft muß möglichst so gelegen sein, daß eine vorzeitige Entdeckung der Truppe durch Patrouillen ausgeschlossen ist — großes Hinderniß im Gelände, Flußlauf, abgebrochen angenommene Brücke —, oder der Ort ist ausdrücklich neutral zu erklären, bezw. hat Solches betreffs der Truppe zu geschehen, welche dann ein besonderes Abzeichen, z. B. grüne Büsche an der Kopfbedeckung, zu führen haben würde, bis ihre Zutheilung zu einer Partei erfolgt, deren Abzeichen dann angelegt wird.[2]) Der Führer ist mit einem geheimen Befehl zu versehen. Sein Eingreifen in das Gefecht kann entweder auf unmittelbare Weisung des Leitenden erfolgen, oder die Truppe wird von einem bestimmten Punkte ab einem der beiden Führer zur Verfügung gestellt.[3])

---

[1]) Ueber die Verwendung von Flaggentruppen sagt die Felddienst-Ordnung Nr. 427: Dieselben dürfen nie plötzlich und für Freund und Feind überraschend auftreten, wie es im Ernstfalle nicht geschehen würde, sie müssen vielmehr vom Gegner früh genug entdeckt werden können, und muß ihre Anwesenheit auch den eigenen Truppen durch die Spezialidee bekannt sein. Beim Manöver in zwei Parteien sind Flaggentruppen zunächst nur im Reserveverhältniß zu verwenden.

[2]) Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, wie die Einführung eines Abzeichens für Neutrale überhaupt erwünscht scheint, wodurch manchen Unnatürlichkeiten und Mißbräuchen vorgebeugt werden würde. Dieses Abzeichen wäre z. B. anzulegen von den Ordonnanzreitern des Leitenden, unter Umständen von Quartiermachern, Empfängern in Magazinen, überhaupt Allen, welche, ohne unmittelbar Mitwirkende zu sein, das Manöverfeld zu überschreiten veranlaßt sind.

[3]) Findet das Manöver in der Nähe einer Festung statt, so ist das naturgemäße Auftreten jener Truppen sehr durch die Annahme eines Eingreifens von Festungstruppen erleichtert.

Durch die Richtung, welche der Leitende jener Truppe von vornherein giebt, wird es ihm möglich, in naturgemäßer Weise auch auf die Richtung einzuwirken, welche die Uebung nach seiner Absicht nehmen soll. (Siehe die Anführung S. 62 über die Veränderung der allgemeinen Richtung eines Manövers.)

Ein anderes Mittel, die Truppenstärken der Parteien zu verändern, ohne daß der betreffende Gegner von vornherein Kenntniß davon erhält, und ohne Gebrauch von Flaggentruppen zu machen, ist vor einiger Zeit im „Militär-Wochenblatt“ angeregt worden, indem zu jenem Zweck die gelegentliche Bildung kriegsstarker Verbände empfohlen wird. Der Vorschlag erscheint durchaus beachtenswerth, besonders auch, da das Ueben in solchen Verbänden überhaupt schon lehrreich ist, nur müßte in den vorher zu erlassenden allgemeinen Manöverbestimmungen ein Hinweis auf das in Aussicht genommene Bilden kriegsstarker Verbände enthalten sein, da sonst von der Kavallerie, welche auf das Erscheinen derart formirter Truppen bei den Uebungen nicht gefaßt sein kann, nicht zu verlangen ist, daß sie zutreffend meldet. Nehmen andererseits an den Manövern Truppen in Kriegsstärke theil — Reservetruppen —, so könnten durch Theilung die Verbände verdoppelt werden, doch wirkt, wie die Erfahrung gezeigt hat, eine solche Maßregel ungünstig auf die innere Ordnung von derart provisorisch aufgestellten Truppen. Die Schiedsrichter würden in solchem Fall nicht nach der Zahl der Gewehre, sondern nach den Verbänden entscheiden (d. h. Bataillon = Bataillon).

Es ist weiterhin dem Leitenden eine Einwirkung auf den Verlauf der Uebungen möglich durch Festsetzungen, die er für die Aufbruchszeit der Truppen trifft. Bei Truppentheilen, welche bereits Berührung gehabt haben und in ihrer Gesammtheit biwakiren oder in engen Quartieren liegen,[1]) wird man den Führern im Allgemeinen die Wahl der Zeit des Aufbruchs wahren können und müssen (vergl. das weiter oben hierüber Gesagte). Bei Abtheilungen, welche aus Friedensrücksichten in ausgedehnter Ortsunterkunft sich befinden, sowie, falls ein Begegnungsgefecht beabsichtigt ist, dessen Brennpunkt der Leitende in einen besonderen

[1]) Eine häufigere Anwendung der engen Quartiere nach Maßgabe des Quartierleistungs-Gesetzes und der Felddienst-Ordnung möchte sich überhaupt empfehlen, da hierdurch die Manöverleitung unabhängiger wird, die Uebung sich kriegsmäßiger gestaltet.

Geländeabschnitt verlegen möchte, wird die Bestimmung der Aufbruchszeiten für die Parteien Erforderniß. Von der richtigen Berechnung der den Abtheilungen zur Erreichung jenes Abschnittes erforderlichen Zeit hängt es ab, ob der Leitung ihre Absicht gelingt. Falsche Berechnungen können sehr unliebsame Störungen verursachen. Maßgebend sind hierbei die Marschzeiten der Infanterie. Auf diese wirkt außer den bekannten Ursachen der Wegbarkeit, Witterung, Temperatur, Belastung der Truppe, Größe der Verbände, wesentlich die Qualität der Truppe ein, insbesondere, ob dieselbe einmarschirt ist oder nicht, so ist es denn z. B. klar, daß Linieninfanterie um die Zeit der Herbstübungen, wo diese sich so zu sagen im vollen Training befindet, ein wesentlich schnelleres Tempo im Marsch annehmen wird, als z. B. kürzlich eingezogene und formirte Reservetruppen dies vermögen.[1])

Folgt aus der Aufgabe, daß die eine der Parteien nach Erreichung eines bestimmten Abschnittes sich zur Defensive einzurichten haben wird, so empfiehlt es sich, dieser die betreffende Zeit reichlich zu bemessen, damit ihr Eintreffen daselbst vor dem Gegner unbedingt sichergestellt ist. In solchem Fall ist die Festsetzung der Abmarschzeiten also eine sehr leichte Sache, und doch wird bei kleinen wie bei größeren Uebungen selbst unter diesen Umständen dagegen gefehlt; dann passirt es wohl, daß der Leitende, wenn er das Unglück kommen sieht, um nicht den Verlauf der ganzen Uebung in Frage zu stellen, die betreffende Abtheilung zu einer gar nicht im Sinne der Aufgabe liegenden Eile antreibt, welche, bei sonstigen nachtheiligen Folgen auf die Truppe, oft nicht einmal zum Ziele führt, da Infanterie sehr bald an der Grenze der Möglichkeit, ihren Marsch zu beschleunigen, angelangt ist; sie hat eben nur ein Tempo, was insbesondere Kavalleristen beachten mögen, bei ihr kann man nicht Trab oder Galopp blasen lassen, um derartige Fehler wieder gut zu machen.

---

[1]) Nach den Erfahrungen des Verfassers kann Linieninfanterie unter jenen Verhältnissen und bei sonstigen günstigen Umständen das Kilometer in 10 Minuten zurücklegen, frisch eingezogene Reservetruppen bedürfen zur Zurücklegung der gleichen Entfernung gegen 14 Minuten, wobei die bei solchen Truppen erforderlichen häufigeren Marschruhepausen miteingerechnet sind. Die Verbände würden sich sehr bald lockern und lösen, wenn man an solche Truppen weitergehende Anforderungen stellen wollte. Dagegen wird man auch von Reservetruppen zufriedenstellende Gesammtmarschleistungen erlangen, wenn man ihnen Zeit läßt, sie nicht haftet.

Dem Leitenden stehen also, wie wir gesehen haben, zahlreiche Mittel zu Gebote, welche es ihm ermöglichen, den Gang des Manövers zu beeinflussen, ohne die freie Willensäußerung der Führer zu beschränken. Auf die Gefechtshandlung selbst muß er sich jedes „zweckwidrigen Eingreifens" (Felddienst-Ordnung) enthalten und lediglich mit Rücksicht auf die Führung der Truppe, deren eigenes Verhalten — innere Ordnung, Benutzung des Geländes, richtiger Gebrauch des Gewehrs, richtiges Schätzen der Entfernungen insbesondere auch bei der Artillerie, bei der Kavallerie Geschlossenheit der Attacken u. s. w. — sowie die vorauszusetzende Waffenwirkung seine Entscheidungen treffen. Leider kommt es nicht selten vor, daß der Leitende, um den Gang des Manövers nach seinen Absichten zu gestalten, nachdem ihm dies bis zum Zusammenstoß der Abtheilungen nicht gelungen ist, durch einen willkürlichen Eingriff in das Gefecht der Truppen zu jenem Ziele zu gelangen sucht. Die Truppe wird dies aber sehr wohl empfinden und der Leitende den Beweis seiner geringen Befähigung für jene Obliegenheiten hierdurch liefern. Bei nicht richtiger Berechnung der Marschzeiten entstehen erfahrungsmäßig derartige Verlegenheiten für die Leitung am häufigsten, ebenso wenn der Leitende kurzsichtig ist, die Nachhülfe durch eine Brille verschmäht, wie dies leider aus verschiedenen Gründen so häufig geschieht, oder nicht genügend beweglich zu Pferde und dadurch außer Stande ist, ein größeres Gefechtsfeld selbst zu überschauen und Krisen vorherzusehen.[1]) Es ist z. B. auch durchaus geboten, daß nach einem siegreichen Angriff der Sieger nicht verhindert wird, energisch nachzustoßen, und nur wenn die Truppen sich mischen sollten, die Manöverabstände nicht gehalten werden, überhaupt unnatürliche Entwickelungen entstehen, sollte von dem in der Felddienst-Ordnung Nr. 431 gestatteten Mittel, den Gang des

[1]) Der Verfasser erinnert sich aus seiner Dienstzeit eines Falles, in dem gelegentlich eines größeren Manövers, wo die Marschzeiten der Parteien nicht richtig berechnet waren, der Leitende nach dem Zusammenstoß sich veranlaßt sah, den einen Theil ohne sachlichen Grund längere Zeit festzuhalten, um dem sich zurückziehenden Gegner den ordnungsmäßigen Uebergang über ein Defilee zu ermöglichen, und eines anderen Vorkommnisses, wo aus entsprechender Ursache die Leitung sogar, „um überhaupt das Manöver zu ermöglichen", die Avantgarde der einen Partei, welche eine Stellung, die nach den Absichten der Leitung dem Gegner zufallen sollte, früher erreicht und besetzt hatte, diese einfach wieder räumen ließ.

Manövers zeitweise zu unterbrechen, Gebrauch gemacht werden. Wenn irgend möglich, mag man die Uebung ihren Gang gehen lassen und nur für das Innehalten der Manöverabstände sorgen.

Wenn im Vorstehenden einigermaßen die Thätigkeit des Leitenden, wie er die Uebungen vorbereitet und leitet, skizzirt worden ist, erscheint es vielleicht nicht unzweckmäßig, bevor wir auf die Besprechung der weiteren Obliegenheiten der Leitung eingehen, hier kurz einige der Fehler hervorzuheben, welche erfahrungsmäßig von den Führern der Parteien sowie von den Truppen begangen werden.

1. Die Führung.

a. Allgemein.

Es wird zu weit voraus befohlen, über den Zeitpunkt hinaus, wo der Führer mit Rücksicht auf die zu gewärtigende Einwirkung des Gegners die Art der Ausführung nicht mehr in der Hand hat. Die Folge ist oft, daß die erlassenen Befehle nicht ausgeführt werden können, zurückgenommen bezw. abgeändert werden müssen — immer eine üble Sache. Daß der Führer sich ein Bild seines Verhaltens macht und gewisse Möglichkeiten überdenkt, ist natürlich, in den Befehl gehört aber nur das, was nach der Lage zunächst ausführbar scheint. Dies schließt nicht aus, daß einzelne Unterführer, z. B. der Avantgarde und detachirter Abtheilungen, besonders instruirt und mit den weiteren Absichten des Führers vertraut gemacht werden, was sich unter Umständen sogar empfiehlt.

Es besteht häufig eine nicht gerechtfertigte Neigung zu Theilungen, insbesondere ist die Ausscheidung von Seitendetachements beliebt. Derartige Theilungen, welche im übersichtlichen, offenen Gelände unbedenklich sein können, können im bedeckten, wo seltene Querverbindungen bestehen, z. B. im holsteinschen Knickterrain, recht üble Folgen haben. Es kann vorkommen, daß der Führer von solchen Abtheilungen während des ganzen Manövertages nichts mehr sieht und hört, auch ohne daß den Unterführer ein Verschulden trifft. Hier ist Zusammenhalten besondere Pflicht.

Beim Begegnen des Feindes wird der Entschluß über dasjenige, was zu geschehen hat, insbesondere über die Richtung und Form des

Angriffs übereilt gefaßt, bevor die eigene Erkundung bezw. einlaufende Meldungen über die Verhältnisse beim Gegner ausreichende Klarheit geschaffen haben. Dieser Fehler wird gewöhnlich von Führern gemacht, welche noch wenig Uebung haben; liegen Erfahrungen vor, so tritt meist auch größere Ruhe und Ueberlegung ein.

Es besteht noch häufig die Neigung, die zugetheilte Kavallerie als „selbständige" zu bezeichnen, ohne Rücksicht auf ihre Stärke. Wir haben es erlebt, daß einzelne Eskadrons, ja einzelne Züge in den Befehlen als „selbständige Kavallerie" bezeichnet wurden. In solchen Maßnahmen liegt eine völlige Verkennung des Zweckes der „selbständigen Kavallerie". Es steht zu hoffen, daß die genaueren Festsetzungen hierüber in der neuen Felddienst-Ordnung Nr. 104 hierin Wandel schaffen werden.

Jedenfalls liegt es im Sinn dieser Bestimmungen, daß nur erheblichere Kavalleriekörper, jedenfalls mehrere Eskadrons, als selbständige Kavallerie ausgeschieden werden, und auch dies im Allgemeinen nur dann, wenn die Parteien noch in ziemlicher Entfernung voneinander sich befinden, oder besondere Zwecke verfolgt werden, also wenn z. B. eine Entsendung in die Flanken, ein weiteres Vortreiben zur Besetzung eines Abschnittes die unmittelbare Unterstellung der Kavallerie unter den oberen Führer als zweckmäßig erscheinen lassen; im Uebrigen wird die Verwendung der Kavallerie als „Avantgardenkavallerie" meist das Richtigere sein. Das gerügte Verfahren, welches unter Umständen auch bequem erscheinen mag, „man ist seine Kavallerie los und nicht weiter genöthigt, ihr Befehle zu geben", hat aber häufig noch den Uebelstand zur Folge gehabt, daß der betreffende Kavallerieführer sich, allerdings in falscher Auffassung seiner Aufgabe, da „selbständig", als detachirt und ungebunden erachtete, sich von dem Detachement loslöste und dann oft schmerzlich vermißt wurde.

Also auch die Kavallerie in der Hand behalten. Besonders, wenn man ihres Führers nicht ganz sicher ist, empfiehlt es sich, dieselbe nicht völlig ungebunden vorzusenden, sondern einen bestimmten Abschnitt zu bezeichnen, welchen der Kavallerieführer zunächst zu erreichen hat. Andererseits wird von Infanterieführern auch häufig der Fehler gemacht, daß der Kavallerie die Aufgaben der Aufklärung nicht weit genug gesteckt werden. In letzterer Hinsicht

ist ein Bezeichnen der Grenzen seitwärts unter Umständen erforderlich, aber nicht vorwärts; hier lasse man dem Kavallerieführer völlig freie Hand, auch wenn man der Kavalleriemasse eine Grenze des Vorgehens giebt.

Es kommt auch wohl vor, daß die Führer gemischter Abtheilungen behufs Erlangung von Aufklärung nach einer bestimmten Richtung ihre gesammte Kavallerie oder doch erhebliche geschlossene Abtheilungen entsenden und sich so derselben entäußern, wo der gleiche Zweck durch eine einzelne Patrouille erfüllt werden könnte. Die Instruktion, welche dem Kavallerieführer zu geben ist, wird zwar möglichst klar die Gesammtlage und die besonderen Absichten des Führers wiedergeben, aber die Art der Ausführung, die Wahl der Mittel diesem überlassen müssen. Es wird nicht immer den Offizieren der anderen Waffen ganz leicht, diese Instruktion entsprechend zu fassen, und kann ein Mangel hierbei wohl die Ursache werden, daß die Thätigkeit der Kavallerie dann nicht voll dem entspricht, was der höhere Führer erwartet hatte. Vergl. das S. 25 über Orientirung Gesagte.

Es wird zuweilen versäumt, der Artillerie bestimmte Befehle, Aufgaben, für das Gefecht zu geben. Das Verständniß für diese Waffe hat allerdings seit den letzten Kriegen in den Kreisen der Armee wesentlich zugenommen, und wohl kaum mehr wird man es erleben, daß, wie es früher wohl vorkam, die Artillerieführer beim Beginn eines Gefechts nur den Auftrag erhielten, „nach Umständen“ zu handeln. Dennoch wird noch häufig eine ausreichende Einwirkung auf jene Waffe vermißt. Es genügt nicht, bei einem bevorstehenden Gefecht die Batterien vorzubeordern und ihr Auffahren auf einem bestimmten Punkte zu befehlen, der Artillerieführer ist vielmehr auch mit dem Gefechtszweck, den nächsten und den allgemeinen Absichten des Führers bekannt zu machen, und damit sind ihm im Allgemeinen die nächsten Ziele anzuweisen.[1]) In letzterer Hinsicht mag aber auch angeführt werden, daß Offiziere anderer

[1]) Im Exerz. Regl. f. d. Feldartillerie Nr. 264 heißt es: „Da die Wahl der ersten Artilleriestellung häufig für den Aufmarsch entscheidend, stets aber von den Gefechtsabsichten des Truppenführers abhängig ist, so muß der Artilleriekommandeur hierüber sowie über die Stärke der zunächst zu entfaltenden Artillerie Befehle erhalten“; und Nr. 305: „Der Truppenführer bestimmt den Gefechtszweck und damit das Ziel im Allgemeinen. Die Vertheilung der Ziele, die Art und der Gang der Vertheilung derselben ist Sache des Artillerieführers.“

Waffen zuweilen die Neigung haben, der Artillerie im Verlaufe des Gefechts zu häufig neue Ziele anzuweisen, z. B. das Verlangen stellen, ein Ziel zu wechseln, um plötzlich erscheinende Kavallerie, die lediglich eine Ortsveränderung vornimmt, mit einigen Granaten zu bewerfen, ohne zu bedenken, daß ein derartiges Verlangen gegen den Geist der Waffe ist, die Wirkung zersplittert und Erfolge nicht zeitigen kann.[1])

Der Sieger verfolgt den weichenden Gegner in Anwendung der Nr. 32, II. Thl. des Exerzir-Reglements der Infanterie stets sehr ausgiebig mit Schnellfeuer, solange dies Erfolg verspricht; doch wird sehr häufig versäumt, möglich gleichzeitig und ohne das Feuer zu behindern, event. von den Flügeln dem Gegner auch Abtheilungen auf dem Fuße folgen zu lassen, welche seinen Verbleib feststellen und Versuche desselben, sich zu sammeln, hindern; anderenfalls kann es sich ereignen, daß der Gegner in einer Bodenfalte verschwindet und so Gelegenheit findet, sich zu ordnen, ohne direkt belästigt zu werden. Ein unmittelbares Eingreifen von Kavallerie wird in diesem Augenblicke noch nicht immer zu erzielen sein. Siehe im Uebrigen: „Die Verfolgung."

Der Besiegte verfällt leicht in den Fehler, an jedem kleinen Geländeabschnitt wieder halten zu wollen, ein unkriegsgemäßes Unternehmen, welches nie gelingen und nur die Verluste vermehren kann. Nach starken Verlusten zum Rückzuge gezwungen, bleibt zunächst nur ein möglichst schnelles Verschwinden aus der Waffenwirkung des Gegners anzustreben, neben dem Versuche, die Abtheilungen zu sammeln, die Verbände zu ordnen. Ein erneutes Festsetzen, wenn es auch nur den Zweck hat, die Möglichkeit eines geordneten Rückzuges zu erkämpfen, kann nur unter dem Schutze frischer Truppen und vorausgesandter Artillerie in starker Stellung erfolgen. Die Kavallerie wird sich zu opfern haben, um das Nachdrängen des Gegners zu verlangsamen; hier werden ihre Attacken schon dann einen Erfolg bedeuten, wenn es gelingt, dem Verfolger auch nur vorübergehenden Aufenthalt zu bereiten.[2])

---

[1]) In Nr. 308 des Exerz. Regl. f. d. Feldartillerie heißt es: „... Da in der Regel ein zeitraubendes neues Einschießen nöthig wird, so ist Zielwechsel thunlichst nicht früher anzunehmen, als bis der gegen das bisherige Ziel angestrebte Erfolg vollkommen erreicht ist."

[2]) Vergl. auch das Exerz. Regl. f. d. Inf., wo es S. 106 Nr. 50 heißt: „Nur wenn besondere Umstände es erfordern, z. B. wenn die Truppe sich verschossen hat, die Haltung derselben durch ein vorangegangenes, opfervolles

b. In der Offensive.

Vorstehend ist schon angeführt worden, wie häufig die Neigung sich zeigt, den Angriff und dessen Richtung zu beschließen, bevor eine eingehende Erkundung erfolgt und Klarheit über die Verhältnisse beim Gegner erreicht worden ist. Es wird häufig übersehen, daß die Zeit hierzu stets vorhanden ist, bezw. vorhanden sein muß, denn auf jener Erkenntniß baut sich erst der Erfolg auf. Ein Kavallerieführer ist allerdings in einer anderen Lage, für ihn können Sekunden kostbar sein, zu längeren Erwägungen bleibt ihm meist keine Zeit, er muß instinktiv das Richtige erkennen und unmittelbar zur That schreiten. Er muß zuweilen den Einsatz wagen, nur St. Georg und seinem guten Schwert vertrauend. Anders der Truppenführer, und dieser sollte daher auch stets zwar mit Energie und Entschlußkraft, aber doch bedächtig handeln. „Erst wägen, dann wagen." Es ist deshalb auch nicht zu billigen, wenn manche Vorgesetzte in solchem Fall von den Führern „schnellen Entschluß" fordern; ein solches Verlangen müßte verkehrte Gepflogenheiten zeitigen.[1])

Uebereiltes Verfahren des Avantgardenführers kann zuweilen den höheren Führer in Verlegenheiten bringen und zu Handlungen von vorher nicht beabsichtigter Art verleiten. Der Avantgardenführer muß zwar zuweilen mit schnellem Entschluß handeln, doch gilt im Allgemeinen auch von ihm das vorstehend Gesagte; vor Allem soll er nicht „durchgehen", wie dies nicht selten vorkommt. Bei zweckmäßigem Verfahren des oberen Führers ist eine ernste Verlegenheit durch den Führer der Avantgarde, wenn wir von ganz großen Verhältnissen absehen, auch

---

Gefecht erschüttert ist, oder ein Rückzug über freies Gelände unter steter Bedrohung durch überlegene Kavallerie ausgeführt werden muß, kann die Annahme des Karrees zweckmäßig erscheinen.

In allen anderen Lagen muß die Infanterie im Gefecht gegen Kavallerie sich gegenwärtig halten, daß die letztere es sich bereits als Erfolg über die Infanterie anrechnen kann, wenn sie dieselbe zur Einstellung ihrer Bewegung oder zur Annahme von Formationen veranlaßt, welche die kräftigste Feuerentwickelung beeinträchtigen."

[1]) Die Festsetzung im Exerz. Regl. f. d. Infanterie S. 118 Nr. 80, welche besagt: „Der Angriff darf durch die Entwickelung so wenig als möglich aufgehalten werden; vorangehende Entwickelungen auf der Grundlinie führen dabei zum Zeitverlust" bezieht sich auf einen späteren Moment der Gefechtsführung und soll „zwecklosen Verzögerungen" nach gewonnenem Entschluß vorbeugen.

kaum zu erwarten, denn der Führer der Abtheilung wird, was meist empfehlenswerth ist, entweder von vornherein bei der Avantgarde sich befinden oder doch zu dieser sich spätestens bei dem Eintreffen von Nachrichten begeben, welche ein Zusammentreffen mit dem Feinde in kürzerer Zeit vermuthen lassen.[1])

Der Gefechtsbefehl wird oft in flüchtiger Art erlassen, so daß die Absicht des Führers nicht an allen Stellen so deutlich gekannt und erkannt wird, daß ein Zusammenwirken in entscheidender Weise gesichert wäre. Es ist deshalb bei verschiedenen Kommandobehörden die Einrichtung getroffen, daß Gefechtsbefehle schriftlich zu erlassen und niederzulegen sind. Wenn auch dieses Verfahren vor dem Feinde in kleinen Verbänden bis zur Division wohl nur in den seltensten Fällen erfolgen wird und daher als nicht „kriegsgemäß" bezeichnet werden könnte, so scheint uns dasselbe doch, wenigstens in Betreff des ersten grundlegenden Gefechtsbefehls, zweckmäßig und erziehlich werthvoll. Denn Uebung hierin wird dazu führen, daß auch in den Fällen, wo der Befehl nur mündlich gegeben werden kann, dieses korrekt erfolgen, insbesondere nichts vergessen werden wird.

Ein oft gerügter Fehler ist die Neigung, beim Ansetzen des Angriffs die feindliche Flanke durch weite Umgehung bezw. Detachirung gewinnen zu wollen, wodurch die Ausdehnung der Abtheilung übermäßig groß wird und die in der Front verbleibenden Theile einer Niederlage in der Vereinzelung ausgesetzt werden. Der Flügel- bezw. Flankenangriff ist gegenwärtig fast zum Arkanum der Gefechtsführung geworden, und wenn seine Nützlichkeit und Bedeutung auch durchaus nicht verkannt werden soll, so hat seine theilweise kritiklose Anwendung doch dazu geführt, daß der frontale Angriff auch da gescheut und zu Manövern in der geschilderten unsachgemäßen Art gegriffen wird, wo derselbe durchführbar wäre, oder überhaupt nicht zu vermeiden ist. Der frontale Angriff ist ja meist ein schwieriges Unternehmen, und wenn es möglich ist, wird man ihn vermeiden, doch scheint gegenwärtig die Scheu vor demselben zuweilen weiter zu gehen,

---

[1]) Vergl. das Exerz. Regl. f. d. Infanterie S. 118 Nr. 80, wo es heißt: „Es leuchtet ein, wie wichtig es ist, daß der Eintritt in den Begegnungskampf den Führer an der Tete findet. Es werden alsdann Aufmarsch- und Gefechtsbefehl in der Regel zusammen gegeben werden können."

als die Umstände es rechtfertigen. In der äußersten Konsequenz jener Erscheinung würde man dahin kommen, den Gegner, wie vor hundert Jahren, möglichst überhaupt nicht mehr anzupacken, sondern fortmanövriren zu wollen.

Das Einsetzen der Reserven erfordert Voraussicht und richtige Beurtheilung der Umstände. Oft findet man sie nicht mitwirkend bei dem entscheidenden Stoß. Die Kunst der Führung besteht aber vornehmlich darin, daß dieser erst angesetzt wird, wenn die Reserven zum Eingreifen bereit am richtigen Fleck eingetroffen sind, und andererseits in deren rechtzeitiger Bereitstellung und richtiger Verwendung. Was man will, muß man ganz wollen. Auf dem schlagenden Flügel muß daher auch das volle Gewicht aller drei Waffen eingesetzt werden, und man darf nicht zögern, zur Erreichung und Sicherung des Erfolges wenn nöthig auch den letzten Mann einzusetzen. Wie oft wird aber, kaum daß die vorderen Abtheilungen sich zum Angriff formirt haben, der Befehl zum Vorgehen gegeben, ohne daß das Herankommen der Reserven abgewartet wurde, was naturgemäß meist ein Zurückfluthen der vorderen Linien, die nicht rechtzeitig unterstützt werden konnten, und einen allgemeinen Mißerfolg zur Folge hatte.

c. In der Defensive.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der deutsche Soldat im Allgemeinen zur Ausführung von Feldbefestigungen wenig Neigung zeigt, daß insbesondere der Mangel an Neigung und Verständniß dafür sich in unserem letzten großen Kriege speziell bei der Cernirung von Paris empfindlich bemerkbar gemacht hat. Diesen Uebelstand hat man nach dem Friedensschluß sehr wohl erkannt und gesucht, auf die Erlangung von mehr Sinn für Geländeverstärkung bei der Infanterie hinzuwirken, auch die Mittel zur Ausführung durch erhebliche Vermehrung des tragbaren Schanzzeuges geboten.[1]) Die Truppe hat allerdings seitdem erheblich an Geschicklichkeit in diesem Dienstzweige gewonnen, aber Neigung für den Gebrauch des Spatens besteht doch im Ganzen wenig.[2])

[1]) Dasselbe erfährt allerdings, behufs einer umumgänglich nothwendigen Entlastung des Infanteristen, voraussichtlich wieder eine theilweise Verminderung.

[2]) Im Frieden haben bestimmungsmäßig diejenigen Truppen, welche Feldbefestigungen zuletzt besetzt hatten, diese wieder einzuebnen, was naturgemäß den Eifer zur Ausführung solcher nicht eben steigert.

Dies ist an und für sich auch kein Unglück und wohl ein Ausfluß aus dem Gott Lob die Armee allgemein, instinktiv auch den letzten Füsilier, beseelenden offensiven Geiste.

Die Führer aber sollten den Verhältnissen in dieser Hinsicht mehr Rechnung tragen, als geschieht, auch sollte man von Seiten der Leitung es nicht immer für einen Fehler des Führers erklären, wenn derselbe die Anlage von Befestigungen befohlen hatte, welche schließlich nicht benutzt werden.

Ein in der Defensive häufig wiederkehrender Fehler ist, daß die Stellungen zu früh besetzt werden, und ferner, daß die Eröffnung des Feuers vorzeitig erfolgt. Beides entspringt meist einer gewissen Unruhe des Führers und hat den Nachtheil, daß hierdurch die Stellung und die Art der Besetzung derselben vorzeitig dem Gegner verrathen wird.

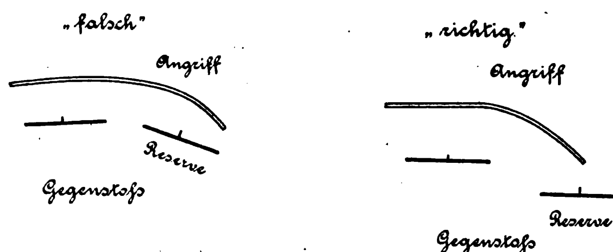
Die Vertheidigung wird rein defensiv oder mit darauffolgender Offensive geführt. Das Letztere muß immer angestrebt werden und wird schließlich allein zum Siege führen; die erstere Form erscheint nur gerechtfertigt, wenn entweder der Vertheidiger überhaupt zu schwach ist, ein anderes Verfahren einzuschlagen, oder das Gelände dieses nicht zuläßt. Der Werth einer offensiven Vertheidigung wird auch allgemein gewürdigt, und diese wohl meist angestrebt, die Schwierigkeit für den Vertheidiger liegt nur in dem Erkennen des richtigen Momentes und der besten Richtung zur Ausführung des Gegenstoßes. In dieser Hinsicht kommen oft Fehler vor, welche allerdings verhängnißvoll werden und sogar den schließlichen Erfolg einer bisher siegreichen Vertheidigung in Frage stellen können.

Häufig sieht man den Gegenstoß frontal geführt, nachdem frische, in die vordere Linie gerückte Kräfte den Impuls hierzu gegeben haben. Ist der Gegner bereits stark erschüttert, so kann wohl auf diese Weise Erfolg erzielt werden, ist dies aber noch nicht der Fall, läßt sich der Gegner nicht imponiren und empfängt den aus der Stellung völlig ungedeckt vorbrechenden Gegner, dessen Feuer naturgemäß vollständig schweigt, gründlich die Waffenwirkung ausnutzend, so wird der Gegenstoß scheitern, und die Folge ist natürlich auch der Verlust der bisher vertheidigten Stellung.

Ein wichtiges Moment ist also, daß der Vertheidiger es erkennt, ob sein Feuer den Gegner bereits so erschüttert hat, daß er reif ist,

dem Gegenstoß zu erliegen, dann aber wird es sich auch immer empfehlen, die Richtung zu demselben so zu wählen, daß die Flanke getroffen wird.

Damit dies gelingt, müssen auch die Reserven rechtzeitig so dirigirt werden, daß sie den umfassenden Angriff selbst wieder in der Flanke bedrohen, aber nicht, wie man es häufig sieht, so daß sie lediglich die Front verlängern.



Ein vorheriges Bereitstellen der Truppen in einer Formation, die möglichst schnelle Entwickelung starker Schützenlinien begünstigt, welchen dann unmittelbar die Soutiens folgen, und welche möglichst der Sicht des Gegners entzogen ist, also der Ueberraschung Vorschub leistet, wird wesentlich zum Erfolge beitragen. Die Einheitlichkeit der Handlung wird auch hier den Keim des Gelingens in sich tragen, also auch hier ist planmäßiges Beginnen geboten, Uebereilung schädlich.

Die Felddienst-Ordnung sagt Nr. 40: „Anordnungen für einen etwaigen Rückzug werden nur den nächsten Stellen und immer nur vertraulich mitgetheilt." Diese an sich sehr sachgemäße Festsetzung mag wohl in mißverständlicher Auffassung die Ursache sein, daß die Führer von Abtheilungen, welche sich in der Defensive schlagen, für einen etwaigen Rückzug recht oft nicht nur keinerlei Vorbereitungen treffen, sondern auch solche nicht einmal selbst vorher in Erwägung ziehen und überlegen, in welcher Weise ein Rückzug wohl auszuführen sein möchte, und doch ist es recht schwer, im letzten Moment, in der allgemeinen Erregung und den Wirrnissen, die ein Rückzug stets mit sich bringt, zweckmäßige Anordnungen hierfür sozusagen aus dem Aermel zu schütteln, besonders wenn das betreffende Gelände nicht rechtzeitig erkundet wurde. Denn es kommt bei der Ausführung des Rückzuges zunächst vor Allem darauf an, daß man sich möglichst schnell unter thunlichster Wahrung der Ord-

nung der Waffenwirkung des Gegners entzieht, also schnelles Verschwinden und zu dem Zweck, wenn irgend angängig, Abzug auf einer thunlichst großen Zahl von Straßen. Dazu ist häufig die Herstellung von Kolonnenwegen, die man zweckmäßig mit Strohwiepen u. s. w. kenntlich macht, die Herstellung von Uebergängen u. s. w. erforderlich, bei welcher Arbeit die Pioniere unschätzbare Dienste leisten werden. Sind die Arbeiten einmal unnütz ausgeführt worden, desto besser, dann wurde man nicht besiegt, immer aber werden diese Arbeiten, wenn sie erfolgt sind, dem Führer ein Impuls zu zäherem Aushalten sein, da, wenn er zum Verlassen der Stellung gezwungen werden sollte, er hoffen darf, daß ihm ein geordneter Abzug möglich bleibt.

2. Die Truppen.

a. Die Infanterie.

Es ist für den einer anderen Waffe angehörigen Offizier, welcher sich eingehend mit der Taktik der Infanterie beschäftigt hat, eine, man kann wohl sagen, etwas überraschende Erscheinung, wenn er, mit dem Befehl über Infanterie betraut, die Bemerkung macht, daß der Geist des II. Theils des Exerzir-Reglements vom 1. September 1888 doch noch nicht so in Fleisch und Blut der Truppe übergegangen ist, daß starke Verstöße gegen die Grundsätze für das Gefecht als Seltenheiten bezeichnet werden könnten, selbst bei sonst recht tüchtigen Offizieren. Es zeigt dies nur, wie lange Zeit eine Truppe braucht, um derartige Festsetzungen, welche ein entschiedenes Abweichen von langjährigen Gepflogenheiten herbeiführen, vollständig in sich aufzunehmen.[1])

Die nachstehenden Anführungen geben diejenigen Verstöße gegen die angeführte Vorschrift wieder, denen man am häufigsten begegnet.

Die Schwierigkeit der Infanterietaktik liegt in dem Erforderniß, dem Gelände und den Gefechtsverhältnissen ent-

[1]) Das neue Exerzir-Reglement war ein dringendes Bedürfniß und von der Truppe mit Sehnsucht erwartet; obige Erfahrung lehrt aber, daß man mit der Ausgabe neuer Uebungsvorschriften nur im wirklichen Bedarfsfall vorgehen sollte. In Frankreich klagt man, nebenbei bemerkt, außerordentlich über die vielen Reglements u. s. w., mit welchen die Kavallerie seit 1871 beglückt wurde, und ist nahe daran, mit Bezug hierauf dem damaligen Oberst Lewal zuzustimmen, welcher sagte: „Man hat viel geändert, aber keine Fortschritte gemacht.“

sprechend den Angriff zu gliedern. Einen Normalangriff haben wir nicht und können ihn nicht haben, da es kein Normalgelände und keine Normalgefechtslagen giebt.[1]) Der Führer hat also stets nach den Umständen zu handeln unter Anlehnung an die Grundsätze des Exerzir-Reglements und unter Anwendung der Erfahrungen der Schießvorschrift. Zeit zur Ueberlegung und zu ruhiger Vorbereitung wird dem Infanterieführer fast nie fehlen, die gemachten Fehler aber entstehen meist durch Uebereilung bezw. Mangel an Voraussicht.

Hieraus folgt ganz besonders ein Fehler, der den Keim des Mißerfolges in sich trägt, indem der Angriff mit falscher Front angesetzt und entwickelt wird. Anstatt daß die Truppe erst in der geschlossenen Formation an den Punkt geführt wird, von dem der Angriff beginnen soll, dann, noch in der Bereitschaftsformation, zunächst die richtige Front angenommen und aus dieser — unter Umständen blitzartig — die Gefechtsentwickelung bewirkt wird und der Stoß erfolgt, geschieht es wohl, daß die Entwickelung zum Angriff erfolgt, bevor die richtige Front gewonnen wurde, und daß dann entweder unter dem wirksamen feindlichen Feuer noch versucht wird, diese zu bilden; oder der Angriff geräth in eine nicht beabsichtigte Richtung, wird theilweise zum Luftstoß bezw. unwirksam. Der Versuch, bei entwickelten Linien noch eine Frontveränderung vorzunehmen, sei diese auch noch so unbedeutend, wird bei einer Truppe von einiger Bedeutung schon im Frieden schwierig, unter dem Feuer des Feindes aber unausführbar sein. (Siehe Exerzir-Reglement S. 102 Nr. 39.) Eine zum Angriff entwickelte Infanterie kann den Stoß nur geradeaus durchführen, ihr Führer hat es nicht wie der Kavallerist in der Hand, noch im letzten Moment zu evolutioniren, und wenn bei letzterer Waffe schon der Grundsatz gelten muß: „Erst Direktion, dann Formation", so ist dies in noch höherem Grade bei der Infanterie der Fall.

Eine ferner nicht seltene Erscheinung ist es, daß die Infanterie ohne entsprechende Beachtung der Feuerwirkung des Gegners manövrirt, daß insbesondere die Schützenentwickelung zu spät und, wie

---

[1]) Der in der Waffe ziemlich verbreitete Wunsch nach genaueren Direktiven für den Infanterieangriff scheint andererseits nicht unberechtigt; die Schwierigkeit liegt nur darin, für diese eine solche Fassung zu finden, daß sie eine größere Einheitlichkeit in der Handlung gewährleisten, ohne ein Schema zu geben.

schon bemerkt, die Entwickelung zum Angriff erst unter dem wirksamen Feuer des Gegners vorgenommen, die Kolonne zu lange beibehalten wird, wobei angeführt werden mag, daß Schützenentwickelung noch durchaus nicht gleichbedeutend mit Feuereröffnung ist.[1])

Eine Frage, welche immer von Neuem erörtert wird, ist das Maß der vorzunehmenden Schützen; hierfür giebt es eben auch keine Norm, kein Schema, sondern es wird von Fall zu Fall darüber zu bestimmen sein, die Gefechtslage, der Gefechtszweck entscheiden. Die Grundsätze dafür finden wir im II. Theil des Exerzir-Reglements Nr. 62 bis 87 klar entwickelt, ihre Auffassung ist aber nicht selten eine mißverstandene. In Nr. 63 heißt es nämlich: „In der Regel wird die Nothwendigkeit eintreten, sich durch die Einleitung nähere Kenntniß von den die Durchführung desselben (des selbständigen Gefechts, d. V.) beeinflussenden Verhältnissen zu verschaffen." In Nr. 64 wird dann für die Gliederung nach der Tiefe die Dreitheilung empfohlen, dann heißt es Nr. 65 u. s. w.: „Grundsätzlich wird man den für die Einleitung bestimmten Theil so schwach als angängig, den als Reserve zurückgehaltenen Theil so stark als möglich machen." Diese Festsetzung sieht man vielfach auch da zur Anwendung gebracht, wo es sich um Einleitung des Gefechts, die Erlangung „näherer Kenntniß von den die Durchführung beeinflussenden Verhältnissen" gar nicht mehr handelt, sondern um den Angriff, welcher die Entscheidung sucht. Die Folge ist, daß das Angriffsverfahren so häufig nicht die volle Energie, den entschiedenen Willen erkennen läßt. Ganz besonders vermißt man Klarheit darüber, daß „der Angriff nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn ihm die Herbeiführung der Feuerüberlegenheit gelingt",[2]) und daß diese Feuerüberlegenheit nur zu erreichen ist, wenn, sobald die vorstehend vorausgesetzte „nähere Kenntniß der Verhältnisse erlangt" und der Angriff beschlossen ist, sofort starke Schützenschwärme entwickelt

---

[1]) Der Vorwurf, welcher der Kavallerie leider häufig mit Recht, auch besonders von Infanterieführern, gemacht wird, daß dieselbe die gegnerische Feuerwirkung nicht genügend berücksichtigt, trifft, wie Manövererfahrungen lehren, durchaus nicht vorherrschend diese Waffe, wenn auch die betreffenden Momente bei derselben drastischer hervortreten.

[2]) Exerz. Regl. Nr. 82. Hier heißt es im Text „der geplante Angriff u. s. w.", es kann aber wohl keinem Zweifel unterliegen, daß jene Voraussetzung auf jeden Angriff, es sei denn, daß er lediglich mit dem Bajonett durchgeführt wird, zutrifft.

werden, und nicht eine allmähliche Verstärkung der ersten schwachen Linien erfolgt. Das letztere Verfahren, welches leider oft beliebt wird, ist nie geeignet, dem Angreifer jene Feuerüberlegenheit über den Gegner zu verschaffen, ohne welche im Felde kein Angriff gelingen kann, denn der Angreifer wird sich dabei immer mit einer Minderheit von Feuergewehren einer Mehrheit gegenüber befinden, und seine zuerst entwickelten Schützen werden dem überlegenen Feuer des Gegners erlegen sein, bevor die tropfenweise entsendeten Verstärkungen zur Thätigkeit gelangen.[1])

Der entgegengesetzte Fehler, daß eine vorzeitige Entwickelung starker Schützenschwärme vorgenommen wird, bevor jene nähere Kenntniß erlangt ist, wird viel seltener gemacht, auch wären die Folgen nicht der üblen Art wie bei dem vorstehend gekennzeichneten Verfahren.

Häufig sieht man Angriffe scheitern, weil die Reserve, die Unterstützungstrupps nicht nahe genug heran sind, um im entscheidenden Augenblick mitwirken zu können. Die Erfüllung jener Forderung wird ja allerdings im feindlichen Feuer oft schwierig sein, da diese Abtheilungen, sollen sie die Führer in der Hand behalten, bezw. sie überhaupt noch als Reserven verwendbar sein, geschlossen bleiben müssen und so erheblichen Verlusten ausgesetzt sind; die Erfüllung jener Forderung muß aber doch mit Entschiedenheit angestrebt und darauf bei unseren Uebungen ein großes Gewicht gelegt werden. Da nun aber die Schützenlinien ihre Sprünge in Marsch, Marsch! zurücklegen, so bleibt jenen Abtheilungen, wollen sie ihre Abstände bei dem Herannahen der Entscheidung nicht vergrößert, sondern vermindert sehen, um mit der vordersten Linie den Kampf zur Entscheidung zu bringen — Exerzir-Reglement Seite 115 Nr. 75 und Seite 120 Nr. 82 —, nur übrig, ebenfalls, wo dies angängig ist, den Laufschritt anzuwenden, um, sich niederwerfend und wieder aufspringend, wie jene die Entfernung,

---

[1]) Das Exerz. Regl. sagt überdies bei anderer Gelegenheit — II. Theil Nr. 23 — ausdrücklich: „. . . Denn es giebt kaum einen größeren Fehler, als an die Durchführung einer Gefechtshandlung unzureichende Kräfte zu setzen, um diese etwa nach und nach zu ergänzen. Man würde unausgesetzt mit Minderheiten gegen eine Mehrheit kämpfen und sich freiwillig des Vortheils der Ueberzahl begeben. Auch führt ein mißlungenes Unternehmen nicht nur nutzlose Verluste herbei, sondern schädigt den moralischen Werth der Truppe." Diese auf die Verwendung der Truppe im Großen bezügliche Festsetzung gilt im vollen Grade auch bezüglich des erörterten Verhältnisses.

welche sie vom Feinde trennt, allmählich zu vermindern. Wenn das Reglement in der angeführten Nr. 82 besagt, daß die hinteren Staffeln „im ununterbrochenen Vorgehen an die vorderste Linie herangeführt werden“, so kann darunter wohl nicht ein unterbrochener Vormarsch, geschlossen im Schritt, gemeint sein, wie solchen die Grenadiere des Großen Friedrich ausgeführt haben. Bei der gegenwärtigen Wirkung des Infanteriegewehrs würde dies nicht durchführbar sein.

Die gewohnheitsmäßigen dichten Schützenlinien, über welche schon der verewigte General v. Bronsart in seiner bekannten Schrift klagt, sind noch immer dem Infanteriegefecht charakteristisch. Das Exerzir-Reglement bestimmt Theil I Nr. 123, daß die einzelnen Leute einer Schützenlinie einen Zwischenraum von 1 bis 2 Schritt haben, setzt aber hinzu: „Soll ein breiterer Zwischenraum genommen werden, so hat dies der Zugführer ausdrücklich anzuordnen.“ Wenn schon die Zwischenräume von 1 bis 2 Schritt beim ersten Ausschwärmen in der Schützenlinie oft nicht gehalten werden, die Leute zuweilen so eng liegen, daß die Handhabung des Gewehrs erschwert ist, so wird von der Befugniß, noch breitere Zwischenräume nehmen zu lassen, erfahrungsmäßig fast nie Gebrauch gemacht. Die Entwickelung zu dichter Schützenlinien von vornherein hat aber, abgesehen von der Erschwerniß im Gebrauch der Waffe, manche Nachtheile, so insbesondere die erhebliche Vermehrung der Verluste, und die Thatsache zur Folge, daß eine derart zusammengedrängte Feuerlinie von einer die gleiche Zahl von Gewehren in Thätigkeit setzenden Schützenlinie, in welcher aber die Schützen mit Zwischenräumen liegen, und die also eine größere Ausdehnung hat, stets einem umfassenden Feuer ausgesetzt sein wird, welches die Verluste steigern muß. Die Bildung dichter Schützenlinien ist ja nicht zu umgehen, wo der Raum zur Entwickelung fehlt, ihre Anwendung findet aber „gewohnheitsmäßig“ auch da statt, wo dieser durchaus vorhanden ist, und wo es sich sehr empfehlen würde, Gebrauch von der angeführten Genehmigung des Reglements zu machen und die Schützenlinien mit größeren Zwischenräumen — 3, 4, 5 Schritte — zu bilden. Diese letztere Maßnahme wird z. B. stets da am Platze sein, wo man sich einer gegnerischen Ueberlegenheit gegenüber befindet, aber einen gewissen Geländeabschnitt halten will, bis Unterstützung herbeikommt; wenn die Umstände eine Täuschung des Gegners über die Stärke der Abtheilung begünstigen und angezeigt

sein lassen, also auch meist bei allen Gefechten der Vorposteninfanterie. Bei diesen wird die Bildung lockerer Linien mit größeren Abständen gewöhnlich vortheilhaft sein, eine Feldwache, eine Vorposten-Kompagnie kann unbedenklich die dreifach größere Ausdehnung annehmen, wie beim Gefecht im Truppenverbande.

Je weniger die Ausbildung der Truppe vollendet ist, bezw. je weniger dieselbe Gewandtheit, Gewohnheit im Schützengefecht besitzt, desto mehr werden die Schützen die Neigung haben, sich zusammenzuschieben; es ist dies z. B. auch eine Erfahrung, welche man bei frisch zusammengestellten Reserveformationen macht; diese Mannschaften sind schwer in lockere Schützenlinien zu formiren, sie fechten am liebsten Arm an Arm.

Die Ausdehnung der Front überschreitet sehr häufig die Norm. Zu ausgedehnte Fronten bedeuten naturgemäß unter Umständen eine große Gefahr, da folgerichtig die Reserven und rückwärtigen Staffeln in nicht ausreichender Zahl vorhanden sind, um die Verluste der vorderen Linie zu ergänzen und schwankende Gefechte wieder herzustellen. Bei Beurtheilung der Frage gelegentlich der Uebungen ist aber stets zu bedenken, daß die im Ernstfalle der Truppe beigebrachten Verluste ein Korrektiv sein werden, indem, wo im Friedensverhältniß die Verstärkung durch eine Verlängerung der Feuerlinie erfolgt, alsdann ein Einschieben nöthig sein wird.[1]) Bei dem Massenkampf, der Schlacht, wird sich ferner die Truppe, die nicht gerade auf einem Flügel ficht, mit dem Raum begnügen müssen, der eben zur Verfügung steht. Außerdem dürfte auch eine Verlängerung in mäßigen Grenzen über die reglementarische Festsetzung hinaus bei der großen Stärke, welche die heutige Bewaffnung der Infanterie im Frontalkampfe verleiht — Exerz. Regl. S. 114 Nr. 69 —, kaum bedenklich, ja den zu schmalen Linien vorzuziehen sein, welche durch längere gegnerische umfaßt und jedenfalls in ein konzentrisches Feuer genommen werden können. (Siehe vorstehend „dichte Schützenlinien".)

---

[1]) Nach dem Exerz. Regl., S. 97 Nr. 25, ist bei Festsetzung der Normalausdehnung gleichmäßig für die kriegsstarke und die Friedens-Kompagnie auf 100 Mann jenem Umstande allerdings schon Rechnung getragen; da indeß die Truppen im Kriege nie die Etatsstärke erreichen, meist vielmehr erheblich hinter derselben zurückbleiben, so wird doch in gewissen Grenzen das Angeführte zutreffen.

Eine sehr üble Gewohnheit, welche so oft unkriegsmäßige Bilder zeitigt, ist die Uebereilung bei Ausführung der Angriffe, deren übertrieben schneller Verlauf, welcher ganz falsche Vorstellungen bei dem jüngeren Offizier über die Verhältnisse des Krieges erzeugen muß. Es ist selbstredend, daß in den Friedensverhältnissen die Kämpfe nicht eine solche Dauer haben können wie im Felde; aber ein solches Vorwärtslaufen mit nur minutenlangen Feuerstellungen, wo von einem „Heranarbeiten" an den Gegner keine Rede ist, wie man es bei den Uebungen sehen kann, muß zu falschen Begriffen führen und kann sich dereinst blutig bezahlt machen, denn die Nothwendigkeit des Niederkämpfens durch Gewehrfeuer tritt hier nicht genügend in die Erscheinung.

Wenn es nun aber einerseits erwünscht wäre, wenn die Angriffe mit mehr Ruhe durchgeführt würden, so könnte solches andererseits zuweilen mit größerer Frische geschehen. Es ist insbesondere das Aufspringen der Schützen zum Anlauf, welches oft genug einen matten, lahmen Eindruck macht, und doch ist es wichtig, daß der Schütze erzogen wird, dem Zuruf seines Offiziers: „Auf! Marsch! Marsch!" aufs Schnellste, ja gewissermaßen wie elektrisirt Folge zu geben, denn was man im Frieden anerzieht, dem wird auch im Kriege nachgekommen werden[1]); der Drill, die Macht der anerzogenen Gewohnheit muß so wirksam sein, daß auf dieses Kommando hin der Mann sich, fast unbewußt der infolge dessen vergrößerten Gefahr, emporschnellt. Diese Art der Erziehung, die dadurch erzielte scharfe Disziplin würde dazu beitragen, sicherer über den im scharfen feindlichen Feuer bedenklichen Moment des Aufspringens der liegenden Schützen hinwegzuhelfen. Allerdings gehört dazu, daß auch jenes Kommando mit voller Energie und lauter Betonung gegeben wird, einem Erforderniß, dem kaum genügend Beachtung geschenkt wird.

Die Geländebenutzung beim Angriff genügt zuweilen selbst sehr mäßigen Ansprüchen nicht; es ist aber augenscheinlich einerseits nicht leicht, die Truppen zu einer solchen zu erziehen, andererseits ist auch in großen Verbänden, bei langen Schützenlinien aus räumlichen Gründen und wegen der Gefahr von Verletzungen durch die eigene Truppe eine volle Ausnutzung der Vortheile des Geländes nicht an-

---

[1]) Das Exerz. Regl., S. 50 Nr. 127, sagt hierüber: „Auf: »Auf! Marsch! Marsch!« erheben sich die Schützen rasch und stürzen vor."

gängig. Immerhin kann nicht genug angekämpft werden gegen diese oft ohne jede Rücksicht auf Wirkung förmlich ausgerichteten Schützenlinien, wie solche unsere ebenen Exerzirplätze erzeugen, auch müßte scharf dagegen vorgegangen werden, wenn ein Führer seinen Zug nach dem Sprunge von 80 m sich ohne Rücksicht auf die Geländebildung niederwerfen läßt, bloß weil dies der Nebenzug auch thut, während wenig Schritte vor oder rückwärts die Umstände der Wirkung des Feuers günstiger sind. Es müßte ferner der Einfluß der Gruppenführer [1]) ein erhöhter insofern werden, als von ihnen dem Umstande größere Beachtung geschenkt wird, ob die Lage oder Stellung jedes einzelnen ihrer Leute auch derart ist, daß sie den Gebrauch des Gewehrs begünstigt, oder ob sie der Verbesserung bedürftig ist, und schließlich wäre ein scharfes Vorgehen gegen Mannschaften angezeigt, welche hierbei ohne eigene Initiative sind.

Hiermit im Zusammenhange steht die Erscheinung, daß vielfach das Verständniß für die Wichtigkeit fehlt, die es für den Verlauf des Infanterieangriffs hat, Stützpunkte im Gelände in die Hand zu bekommen, und doch sind derartige Punkte, wie z. B. Gehöfte, Kiesgruben, Steinbrüche u. s. w., welchen der Angriff begegnet, wenn sie auch an und für sich für den Verlauf des Kampfes keine besondere Wichtigkeit haben, bezw. vom Gegner nicht gehalten werden, doch von Bedeutung für das „Heranarbeiten an den Feind“, für die Gewährung eines Haltes bei Rückschlägen. Die eventuell nur vorübergehende Besitzergreifung derartiger Oertlichkeiten zu befehlen, ist nicht Sache der höheren Führung, hier hat der eigene Entschluß des Kompagnie- und Zugführers, ja, des Gruppenführers einzutreten. Ist aber eine Truppe gewöhnt, ihre Angriffe nur in schön ausgerichteten Schützenlinien auszuführen, so wird es allerdings zu derartigen selbständigen Entschlüssen nicht kommen.

Eine viel erörterte Frage ist die, auf welche nächste Entfernung kann noch das letzte entscheidende Feuergefecht stattfinden?

---

[1]) Der Einfluß auf die Disziplin und die Haltung im Gefecht würde sich wesentlich erhöhen, wenn die Person des Gruppenführers stets identisch mit dem Korporalschaftsführer wäre. Das Exerz. Regl. giebt dem, allerdings in wenig bestimmter Weise, S. 56, Anm., Ausdruck; doch wird in der Praxis der Sache im Allgemeinen kaum Beachtung geschenkt. Es müßte die sonstige Rangirung der Kompagnie hinter jenem Erforderniß grundsätzlich zurückstehen.

Es läßt sich naturgemäß auch hier kein allgemeines Maß angeben. Hinter Deckungen wird der Kampf auf näheren Abstand können ausgefochten werden als in der Ebene. Die Feldbienst-Ordnung besagt, die Vorschrift für die Schiedsrichter gebend: „Auf Entfernung innerhalb 400 m ist die Entscheidung über das Feuergefecht ungedeckter Schützen in kurzer Frist dahin zu fällen, daß entweder der Angriff mit dem Bajonett durchgeführt werden muß, oder die eine Seite zurückgeht.“ Nun ist es aber nicht möglich, auf die Entfernung von 400 m einen Anlauf mit gefälltem Gewehr bis an den Feind heran so auszuführen, wie ihn das Exerzir-Reglement S. 120 Nr. 82 fordert; ja die Hälfte dieser Entfernung erscheint schon zu groß, wenn man das doch wohl unabweisbare Verlangen stellt, daß der Angreifer noch einigermaßen bei Athem und Kraft auf seinen Gegner trifft; denn wenn der Kampf von Mann zu Mann in der Schlacht auch zu den seltenen Vorkommnissen gerechnet wird, so muß man doch darauf gefaßt sein und wird einem solchen bei Ortsgefechten wohl meist entgegensehen müssen. Es bleibt also nur übrig, daß beim Vorgehen zum Sturm, nachdem die Erschütterung des Gegners aus der letzten Feuerstation von 400 m entsprechend vollendet worden ist, den Mannschaften noch mindestens eine Athempause gewährt wird, während welcher diese sich naturgemäß hinwerfen und ein kurzes Feuern beginnen werden.

In dieser Form möchte das Schlachtbild des Angriffs sich der Wirklichkeit wohl noch am meisten nähern; die thatsächliche Gestaltung desselben wird je nach den Verhältnissen die verschiedensten Formen zeigen, so daß man darauf wird verzichten müssen, auf den Uebungsplätzen ein Bild dieses letzten Aktes zu zeigen, welches diejenigen befriedigen könnte, die noch die Erinnerung an die kriegerischen Vorgänge bewahren. Jedenfalls aber dürften die Bilder sich von dem thatsächlich am meisten entfernen, wo wir die Schützenlinie von 400 m ab, unaufhaltsam aufrecht fortschreitend, gefolgt von gut gerichteten, im Tritt vorgehenden Reserven in Linien bei Musik und schlagenden Tambours, gegen den Feind anstürmen sehen, einen Feind, der seinerseits unbeschossen bleibt, denn das unterstützende Artilleriefeuer und das etwaige Unterstützungsfeuer seitlicher Infanterieabtheilungen muß auf diese nahe Gefechtsgrenze schweigen. Bei derart geführten Angriffen scheint die stille Voraussetzung zu bestehen, daß die vorangegangene Feuerwirkung

den Gegner schon völlig kampfunfähig gemacht hat,[1]) dann wäre aber dieser ganze Apparat des Schlußmoments entbehrlich, ein Hineinlaufen der Schützen in die Stellung des zum Widerstand unfähigen bezw. bereits entwichenen Gegners — wie dies im Kriege ja auch häufig geschehen ist — würde ausreichen.

Die Feuerunterstützung ist bei dem Angriff nicht genügend gewesen, ist ein oft gehörter Vorwurf.

Das Reglement sagt hierüber, vom sprungweisen Vorgehen der Schützenlinien sprechend, S. 103 Nr. 40: „Ein Theil des Ganzen muß bei diesem sogen. sprungweisen Vorgehen den Gegner abwechselnd unter Feuer halten und so dem anderen Theil die Möglichkeit der Vorwärtsbewegung verschaffen", und ferner S. 104 Nr. 42: „Am meisten wird die ununterbrochene Vorwärtsbewegung begünstigt, wenn es möglich ist, durch überlegenes Feuer aus flankirender oder überhöhender Stellung das feindliche Feuer niederzuhalten."

Es giebt also zwei Arten von Feuerunterstützung, die eine von Theilen aus der Front der vorwärtsspringenden Linie, die andere von besonderen Abtheilungen aus inne gehaltenen Stellungen (sogen. Feuerflanke). Es liegt auf der Hand, daß die letztere Form die wirksamste ist, aber nur unter besonders günstigen Umständen anwendbar sein wird, jedenfalls wird aber deren Wirkung (siehe oben) ebenso wie die der Artillerie, ein Ende haben, wenn die vorgehende Linie sich in naher Entfernung vom Gegner befindet. Die andere Form der Feuerunterstützung, wie man sie auf den Uebungsplätzen ausgeführt sieht, hat ihre Probe vor dem Feinde noch nicht bestanden; wenn dieselbe im Ernstfall durchführbar sein soll, so werden bei Verbänden von einiger Erheblichkeit die Abtheilungen, welche abwechselnd vorlaufen bezw. feuern, wohl nicht unter einer Kompagnie sein dürfen; im Uebrigen ist es wohl zweifellos, daß sich jenes Bild nie mit der Regelmäßigkeit abrollen wird, wie wir es jetzt sehen, das Wichtigste an jener Bestimmung des Reglements scheint die Aufstellung des Grundsatzes zu sein, daß der Gegner

---

[1]) Hinter guten Deckungen wird dies schwerlich auch bei großer Ueberlegenheit an Gewehren so leicht gelingen; auch wird ein schwächerer Vertheidiger oft, auf größeren Entfernungen auf die Erwiderung des Feuers verzichtend, dieses erst im Augenblick der Entscheidung wirksam werden lassen. (Siehe die Schlacht von Beaune la Rolande, von F. Hoenig.)

unter Feuer gehalten werden muß, um dem vorlaufenden Theile der Schützenlinien das Vorwärtskommen zu erleichtern bezw. zu ermöglichen.

b. Die Kavallerie.

Ueber diese Waffe wird hier eine kurze Anführung genügen, da die übrigen Abschnitte dieses Buches sich mit ihrer Führung und Verwendung ausschließlich beschäftigen.

Bemerkt soll nur werden, daß die Führer von kleineren Kavallerieabtheilungen in den Manövern oft ein den Umständen nicht angemessener Drang zum Attackiren beseelt. Abgesehen davon, daß solche Attacken von einzelnen Eskadrons u. s. w. im Allgemeinen einen besonderen Erfolg nicht haben können, zeigt sich der Nachtheil jenes verkehrten Eifers meist darin, daß der Führer die wichtigere Aufgabe der während des Gefechts fortzusetzenden Aufklärung vernachlässigt; ja, bei manchen jüngeren Offizieren besteht wohl die Auffassung, daß die Aufgabe der Erkundung für sie beendet ist, wenn sie den Anmarsch bezw. die Anwesenheit des Gegners gemeldet haben. Demgegenüber mag hier noch betont werden, daß insbesondere in kleineren Verhältnissen, wo eine Trennung in Divisionskavallerie (Avantgardenkavallerie) und Kavallerie-Division (selbständige Kavallerie) nicht erfolgt ist, der Kavallerieführer persönlich für die aufklärende Thätigkeit vor, während und nach dem Gefecht verantwortlich ist und von dem höheren Führer in dieser Hinsicht nur die allgemeinen Weisungen zu empfangen bezw. sich dieselben, wenn erforderlich, zu erbitten hat. Insbesondere gehört hierher die unverbrüchliche Pflicht, unter allen Umständen, namentlich auch nachts, die Fühlung, wenn solche mit dem Gegner gewonnen war, nicht wieder abreißen zu lassen.[1])

c. Die Artillerie.

Die gewandte Führung von Artillerie im Gefecht ist keine leichte Aufgabe, sie verlangt schnelles Erkennen und Beurtheilen von Gefechtslagen sowie der Vortheile des Geländes, scharfes und rücksichtsloses Reiten im Terrain von Seiten des Führers und schnellen Entschluß:

---

[1]) Ueber „Manöverattacken" siehe nachstehend unter „Schiedsrichterliche Entscheidungen".

es ist daher wohl verständlich, wenn zuweilen die Leistungen hier gegen die ausgezeichneten Erfolge des Schießplatzes zurückzustehen scheinen.[1])

Einer der schlimmsten Fehler bei der Entwickelung der Artillerie zum Gefecht ist wohl die Einnahme einer nicht ganz richtigen Front, da die hierdurch hervorgerufene Nothwendigkeit, mit allen oder mit einem Theil der Geschütze das Feuer schräg zur Stellung abzugeben, die Wirkung wesentlich beeinträchtigt, und, wie das Exerz. Regl. Nr. 277 besagt, „eine Frontveränderung der einmal in Stellung befindlichen Artillerie das Feuer unterbricht und namentlich mit langen Artillerielinien häufig schwierig und verlustreich sein wird". Die Ursache dieses Fehlers liegt immer in nicht ausreichender Erkundung bezw. Uebereilung. Die aus Uebereilung hervorgegangenen Fehler sind aber bei keiner Waffe so schwer wieder gut zu machen als bei dieser, daher muß solche ganz besonders vermieden werden, auch wenn die Feuereröffnung sich einige Minuten verzögern sollte. Nur bei sehr schnell verlaufenden Gefechten, insbesondere in Verbindung mit Kavallerie, mag unter Umständen ein bezüglicher Irrthum schwer zu vermeiden sein.

Das geschickte Einfahren in die Stellung wird auch noch oft vermißt, Unruhe und Mangel an Umsicht des Führers sind gewöhnlich die Ursachen, und doch ist ein geschicktes Einfahren von höchster Bedeutung, damit der schwierige Moment des Auffahrens und Abprotzens, in welchem den Batterien die schwersten Verluste zugefügt, ja ihr Eingreifen ins Gefecht überhaupt verhindert werden kann, der Aufmerksamkeit des Gegners möglichst entgehen. Oft wird aber dessen Aufmerksamkeit schon durch die große Zahl der sich vorher zur Besichtigung der Stellung in diese vorbegebenden Offiziere u. s. w. erregt, obgleich das Exerzir-Reglement in Nr. 278 besonders davor warnt. Ein gedecktes Einnehmen der Stellung geschieht gleichfalls nicht immer dann, wenn solches wohl möglich wäre. Allerdings ist dazu oft eine genaue Erkundung der Zugänge in die Stellung, bei Höhen insbesondere der Verhältnisse am diesseitigen Hange erforderlich, und vor Allem keine Uebereilung. Wenn möglich sollte jede Stellung, ausgenommen wo der

---

[1]) Das neue Exerz. Regl. f. d. Feldartillerie vom 27. Juni 1892, welches von der Waffe als ein großer Fortschritt begrüßt wurde, ist wohl geeignet, hier günstig zu wirken.

Zweck dies nicht gebietet, oder besondere Eile geboten ist, z. B. bei der Verfolgung, derart genommen werden, daß sich über dem Kamm nur die Geschützrohre zeigen.[1]) Solches wird sich zuweilen nur erreichen lassen, wenn auf dem diesseitigen Hange abgeprotzt wird, und die Geschütze durch Mannschaften in Stellung gebracht werden. Das Abprotzen nach der Flanke wird dabei oft mit Nutzen angewendet, das Exerzir-Reglement empfiehlt zu demselben Zweck auch unter Umständen beim Vorgehen zuvor Kehrt zu machen und dann im Zurückgehen abzuprotzen. (Exerz. Regl. Nr. 292.)

Das gedeckte Einnehmen der Stellung wird allein eine überraschende Feuereröffnung ermöglichen, deren hohe Wichtigkeit insbesondere auch in Bezug auf die moralische Wirkung auf der Hand liegt.

Zur Ausführung von Erdarbeiten, welche das Reglement in Nr. 269 besonders zur Deckung von Mannschaften empfiehlt, besteht bei der Artillerie im Allgemeinen ebenso wenig Neigung als bei der Infanterie (siehe oben). Bemerkt soll hierbei werden, daß ein Markiren solcher Arbeiten, was zuweilen geschieht, nur zugelassen und die wirkliche Ausführung ersetzend angesehen werden sollte, wenn die Umstände — Flurkosten — der vollen Ausführung hindernd im Wege stehen.

Nicht immer ist sich die Artillerie der Pflicht bewußt, sich auch durch eigene Aufmerksamkeit gegen Ueberraschungen zu schützen, und doch kann dies wohl nöthig werden. Wenn z. B. die Batterien, während die Kavallerie weit vorwärts aufklärt, ohne besondere Bedeckung vorgezogen werden, kann es leicht einer feindlichen Abtheilung, Eskadron, gelingen, durch die Geländegestaltung begünstigt, von der Flanke her die Batterien anzufallen. (Siehe auch den Abschnitt „Führung von Kavallerie-Divisionen auf dem Schlachtfelde".) Das nächste Gelände, besonders seitwärts, wohin die Batterie zunächst wehrlos ist, muß, bis Kavallerie dies übernimmt, jedenfalls von Berittenen der Artillerie aufgeklärt und beobachtet werden. Das Reglement Nr. 271 weist die Verantwortlichkeit für die Flankenaufklärung ohne besondere Anweisung den Flügel-Batterien zu.

[1]) Das Exerz. Regl. sagt Nr. 292 ausdrücklich: „Bei Höhenstellungen ist vor Eröffnung des Feuers der Kamm nicht zu betreten."

Die Ungeduld des höheren Führers oder auch die Unerfahrenheit des Artillerieführers hat oft zur Folge, daß aus Defensivstellungen die Feuereröffnung der Batterien zu früh erfolgt, woraus der Nachtheil entsteht, daß dem Gegner eine diesem sehr erwünschte sichere Meldung über die eingenommene Stellung zu Theil wird, welchem Uebelstande gegenüber das etwaige Resultat des Feuerns außer Verhältniß steht. Sollte der Fall eintreten, daß der höhere Führer bei einer solchen Gelegenheit an den Artillerieführer das Ansuchen der Feuereröffnung stellt, so würde dieser die Pflicht haben, dagegen vorstellig zu werden.

Schiedsrichterliche Entscheidungen.[1]) Der Leitende ist Oberschiedsrichter. Die Thätigkeit der Schiedsrichter ist in der Felddienst-Ordnung auf den Seiten 180 bis 190 eingehend erörtert, und kann darauf verwiesen werden. Hier mag nur besonders betont werden, wie wichtig es ist, daß diese Entscheidungen so gegeben werden, daß sie möglichst dem kriegsmäßigen Verlaufe des Gefechts Vorschub leisten und mit dazu beitragen, daß begangene Fehler in der Führung durch den Augenschein bezw. die Folgen Allen erkennbar werden. Wenn z. B. der Führer einer Partei den Angriff beschlossen und dessen Ausführung so bestimmt hat, daß der eine Theil seiner Truppen, etwa die Avantgarde, vor der Front des Vertheidigers ein hinhaltendes Gefecht führt, während ein anderer Theil, das Gros, einen weiten Umgehungsmarsch ausführt, um einen Punkt in der Flanke des Vertheidigers zu erreichen, dieser letztere aber die Trennung des Gegners benutzt, über die isolirte Avantgarde herfällt und sie mit großen Verlusten zurückwirft, so würde es den Schiedsrichtern obliegen, zu verhindern, daß diese inzwischen dezimirte Avantgarde sich etwa sofort wieder an dem Gefecht betheiligt, in welches demnächst das Gros nach Vollendung der Umgehung eintritt. Ein solches Eingreifen in den Kampf würde einestheils unkriegsgemäß sein, andererseits würde hierdurch verhindert, daß der Angreifer auch die Folgen seiner falschen Handlungsweise zu spüren bekommt.

Eine sehr bedeutungsvolle Befugniß ist den Schiedsrichtern dadurch zu Theil geworden, daß sie die Ermächtigung haben, Truppentheile zeitweilig für kampfunfähig zu erklären — außer Gefecht

[1]) Ueber ungehörige Beeinflussungen des Gefechtsverlaufs durch den Leitenden ist vorstehend bereits abgehandelt.

zu setzen. Es ist die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel, wie auch die vorstehende Ausführung ergiebt, unter Umständen unabweislich, soll der Verlauf des Gefechts sich kriegsmäßig gestalten. Es ist bei Anordnung derselben aber mit Vorsicht zu verfahren und dieselbe nur zur Anwendung zu bringen, wenn dies unumgänglich ist, denn einestheils entbehrt eine für kampfunfähig erklärte Truppe für die Zeit, in welcher sie unter der Wirkung jener Anordnung steht, der Gefechtsübung, und dann wirkt die Maßregel häufig auch auf Führer und Truppen niederdrückend. Insbesondere sollte man es möglichst vermeiden, eine Truppe außer Gefecht zu setzen, lediglich, weil der Führer einen Fehler begangen hat, und nur um diesen zu bestrafen; das Ansehen desselben der Truppe gegenüber würde dadurch sehr empfindlich leiden. Die Erklärung der Kampfunfähigkeit einer Truppe soll der Felddienst-Ordnung zufolge nur ganz ausnahmsweise für den ganzen Uebungstag erfolgen, wir möchten hinzufügen, für die geringste zulässige Zeitdauer.

Gut geführte Angriffe der Infanterie und der Kavallerie sollten, wenn die Umstände es irgend zulassen, grundsätzlich als gelungen bezeichnet werden, schon um den offensiven Geist der Truppe zu pflegen; muß die Truppe demnächst aus allgemeinen Gründen doch zurückgeschickt werden, so wird der Leitende in der Lage sein, derselben eine entsprechende Eröffnung zugehen zu lassen.[1])

Die Manöverattacken der Kavallerie ist man vielfach geneigt zum größeren Theile zu verurtheilen, indem man darauf hinweist, daß manche Kavallerieabtheilung an einem Manövertage häufiger attackirt, als solches während eines ganzen Kriegsjahres geschehen wäre. Man bedenkt dabei nicht, daß jede Attacke, welche eine Truppe ausführt, für diese eine Uebung bedeutet, daß die Manöver den Zweck haben, Truppen im Gelände zu üben, nicht nur kriegsmäßig verlaufende Gefechte zur Darstellung zu bringen, und daß, wenn die Truppe die betreffende Attacke nicht geritten hätte, ihr auch die Gelegenheit, hieraus Belehrung zu ziehen, gefehlt haben würde. Der Einwand z. B., daß eine Kavallerie, welche zwei Attacken geritten hat, in Wirklichkeit infolge der Verluste

---

[1]) Z. B. wenn Kavallerie im richtigen Moment und in zweckmäßiger Gliederung Infanterie angegriffen hat, es aber nach der Gefechtslage doch nicht angeht, diese als überritten zu erachten.

unfähig sein würde, noch eine dritte zu unternehmen, muß für die Manövergepflogenheit als unerheblich erscheinen, mit Rücksicht darauf, daß die Gefechtshandlung als solche durch diesen Umstand nicht unnatürlich beeinflußt wird, bei der Entscheidung ja aber eine Berücksichtigung der durch die vorausgegangenen Kämpfe entstandenen Verluste statthaben kann. Durch Vorstehendes soll indeß nicht etwa jenen vielfach unnützen und widersinnigen Attacken das Wort geredet werden, wie man solche wohl von leicht erregten Führern, die um jeden Preis etwas unternehmen wollen und kritiklos Alles, so auch völlig intakte Infanterie, anfallen, ausgeführt sieht. Solchem blinden Eifer würde ein entschiedener Zügel anzulegen sein. Vergl. auch das vorstehend unter b) „Kavallerie" Gesagte.

Der Schluß eines Manövergefechts wird in der üblichen Weise befohlen, wenn zwischen den Parteien eine Entscheidung gefallen ist, und die Truppe ein entsprechendes Tagewerk hinter sich hat. Es ist wünschenswerth, daß jener Schluß nicht zu spät am Tage erfolgt, damit noch genügende Zeit zur Uebung des Vorpostendienstes bleibt.

An den Schluß des Manövers schließt sich die Besprechung. Der Leitende wird dieselbe abhalten auf Grund seiner eigenen Wahrnehmungen und der Mittheilungen, welche ihm die Schiedsrichter über den Verlauf des Gefechts zugehen lassen. Hat bereits am Tage zuvor ein Manöver stattgefunden, so wird zweckmäßig zunächst das Abbrechen des Gefechts besprochen und dann zu den Vorposten übergegangen. Darauf wird sich der Leitende zu den Ereignissen des Tages wenden, und nachdem die von den beiden Führern erlassenen Befehle mitgetheilt und durchgesprochen worden sind, die weiteren Maßnahmen derselben und die Ereignisse des Tages am besten in chronologischer Weise schildern und beurtheilen. Die Führer werden unter Umständen Erläuterungen zu geben haben bezw. auch um ihre Motive zu befragen sein.[1]) Bei der Besprechung hat der Leitende ins Auge zu fassen, daß dieselbe nicht nur bestimmt ist, den beiden Führern seine Ansichten und Entscheidungen zugehen zu lassen, sondern daß dieselbe für Alle belehrend ist, welche derselben beiwohnen. Daß dabei möglichst alle berittenen Offiziere, wie auch die

---

[1]) Vergl. das in dem Abschnitt „Besichtigungen" über die Kritik Gesagte.

unberittenen, soweit diese in entsprechender Nähe sich befinden, zugegen sind, wird anzustreben sein.[1])

Am Schlusse der Besprechung hat der Leitende auf Grund der vorangegangenen Ereignisse die Gefechtslage festzustellen.[2]) Falls neue Führer eintreten, werden diese ihre Aufgaben inzwischen erhalten haben und dem Leitenden ihre nächsten Entschlüsse auf Grund dieser und der Gefechtslage mittheilen. Das zunächst Wichtigste dabei ist die Feststellung ihrer Absichten bezüglich der Oertlichkeit, wo ihre Truppen Unterkunft finden werden. Auch wenn nicht allgemein Biwak bezogen wird, sondern theilweise in Anlehnung am Friedensverhältnisse Ortsunterkunft eintritt, muß eine Bezeichnung des Punktes erfolgen, wo — angenommen — das Gros die Nacht zubringen soll, und wo der Führer demzufolge im Großen und Ganzen seine Vorposten zu haben wünscht. Der Leitende wird nun diese Entschlüsse insoweit zuzulassen haben, als sie nicht der von ihm festgesetzten Gefechtslage direkt widersprechen, also den weiteren Verlauf der Uebung unnatürlich beeinflussen würden, auch ist durch naturgemäße Einflußnahme dafür Sorge zu tragen, daß die beiderseitigen Vorpostenlinien in einer solchen Entfernung voneinander ausgesetzt werden, daß eine nutzbringende Uebung des Vorposten- und Aufklärungsdienstes erfolgen kann. Es ist erfahrungsmäßig nicht möglich, die Erfüllung dieses Erfordernisses völlig dem Verlaufe weiterer Gefechte zu überlassen, in welche die von beiden Parteien für die Vorposten bestimmten Abtheilungen ohne ein solches Eingreifen gerathen würden; derartige Gefechte könnten eine unendliche Ausdehnung annehmen, die Truppen würden die erforderliche Muße weder für die Sorge um ihre Verpflegung, noch zu einer sachgemäßen Ausübung des Vorpostendienstes finden; die endgültige Aufstellung im Detail kann dagegen sehr wohl von dem Verhalten der Parteien abhängig bleiben.[3])

[1]) Es ist sehr bedauerlich, daß bei so vielen Uebungen im Gelände ein großer Theil der jüngeren Offiziere der Infanterie durch die Umstände verhindert ist, der Besprechung beizuwohnen. Mancher Uebungstag verläuft für dieselben dadurch ohne jede Belehrung. Es liegt auf der Hand, daß ihren Kameraden der anderen Waffen so viel mehr Gelegenheit geboten ist zur Förderung und besonders auch zur Erweiterung ihres Gesichtskreises in allgemein militärischem Sinne.

[2]) Vergl. das vorstehend Gesagte „Ueber die Mittel, welche der Leitende besitzt, um den Verlauf der Uebung seinen Absichten gemäß zu gestalten".

[3]) Das Verbleiben der Parteien unter dem Schutze von „Gefechtsvorposten", wie solches in den Feldzügen vorkommt, erscheint wenig lehrreich und möchte daher zu umgehen sein.

Nach der Besprechung und Mittheilung der Aufgaben an die neuen Führer ist die Uebung fortzusetzen und das Gefecht behufs Uebergang in den Zustand der Ruhe kriegsmäßig abzubrechen. Es ist hierbei wichtig, darauf zu achten, daß einerseits die Trennung der Kämpfenden nicht in unnatürlicher Uebereilung erfolgt, andererseits aber auch, daß sich nicht noch hartnäckige, langwierige Gefechte abspielen. Man findet auch wohl, daß, während bei dieser Gelegenheit die vorderen Linien das Gefecht fortsetzen, die Truppen zweiter und dritter Linie sich ohne Rücksicht auf die Lage wie im Friedensverhältniß abziehen, sich vorzeitig in lange Marschkolonnen setzend. Es wird darauf zu halten sein, daß dies Letztere jedenfalls erst außerhalb der feindlichen Einwirkung erfolgt, wenn man auch andererseits darauf bedacht sein wird, zunächst die Infanteriemassen der hinteren Linien dem Verhältniß der Ruhe zu nähern. Die Artillerie wird im Allgemeinen das letzte laute Wort sprechen, die letzte Truppe aber, die man auf dem Gefechtsfelde erblickt, muß Kavallerie sein, welche mit den betreffenden Theilen nicht eher in das Verhältniß der Ruhe eintritt, bevor der Verbleib des Gegners festgestellt wurde. Bei der Wichtigkeit, die es hat, daß jeder Uebungstag auch kriegsmäßig schließt, halten wir es abweichend von anderweit bethätigter Auffassung für erforderlich, daß der Leitende auf dem Uebungsfelde verbleibt, bis das Gefecht abgebrochen wurde, ja, es ist auch wünschenswerth, daß er den ersten Maßnahmen zum Ausstellen der Vorposten beiwohnt, da die Art und Weise, wie gerade hierzu die Einleitungen getroffen werden, einen nicht unwichtigen Maßstab zur Beurtheilung des betreffenden Vorpostenkommandeurs abgiebt.

Ueber die Abfassung des Befehls für die Vorposten — für den Kommandeur der Avantgarde — und den Vorpostenbefehl handelt die Felddienst-Ordnung Nr. 137 bis 139.

Der erstgenannte Befehl bildet die Basis für den letzteren, er muß dem Vorpostenkommandeur eine eingehende Orientirung über die Lage, über die Absichten des Führers geben und einen klaren Auftrag enthalten, ohne bestimmend in das Detail der Ausführung einzugreifen.

Häufig aber läßt dieser Befehl bei Mittheilung der Absicht des Führers nicht deutlich genug erkennen, wie sich die Vorposten bei einem Angriff seitens des Feindes zu verhalten haben. Dazu

gehört einmal, daß die Stellung bezeichnet wird, welche die Vorposten bei einem feindlichen Angriff halten sollen, andererseits auch, daß klar ausgedrückt wird, wo das Gros sich schlagen wird, sowie, ob die Vorposten ihre Stellung nur bis zu erlangter Gefechtsbereitschaft des Gros oder dauernd, d. h. bis zum Einrücken des Gros in die Gefechtsstellung der Vorposten halten sollen, ferner, wenn z. B. die Vorposten an einem Defilee stehen, ob dasselbe zur Offensive offen zu halten oder nur defensiv zu sperren ist, denn die Gliederung der Vorposten wird hiernach eine grundsätzlich verschiedenartige sein müssen.

Wenn die erwähnten Befehle zuweilen in jener Hinsicht zu wenig enthalten, so greifen dieselben gelegentlich wieder in die Befugnisse des Vorpostenkommandeurs ein, indem sie demselben die Linie angeben, in welcher die Vorposten stehen sollen, während hierüber Bestimmung zu treffen nach Nr. 139 der Felddienst-Ordnung lediglich Sache des Vorpostenkommandeurs ist.

Die vorstehend gerügten Mängel zeigen sich nicht selten auch in den Vorpostenbefehlen. Diese lassen zuweilen in ähnlicher Weise Zweifel, ob die Vorposten-Kompagnien und ebenso die Feldwachen ihre Stellungen dauernd gegen feindliche Angriffe halten sollen oder nicht. Das Unterlassen dieser Anweisungen an die Vorposten bezw. deren Theile kann die schwerwiegende Folge haben, daß eine brave Truppe zwecklos an einem Punkte verblutet, oder auch, daß durch das Aufgeben eines wichtigen Postens die Absichten der Führung durchkreuzt werden.

Es ist von höchster Wichtigkeit, daß alle Glieder der Vorposten bis vor zu den Feldwachen keinerlei Zweifel darüber haben, was im Falle eines Angriffs des Feindes geschehen soll, wo und zu welchem Zweck sie sich zu schlagen haben werden.

Die Aufstellung der Vorposten erfordert manchmal zu viel Zeit. Der Vorpostenkommandeur muß, von dem Gesichtspunkt aus, daß das Detachement — das Gros desselben — gesichert werden soll und der zur Vertheidigung bestimmte Abschnitt bei einem feindlichen Angriff in der beabsichtigten Art rechtzeitig besetzt werden muß, ohne Künstelei die Aufstellung der Vorposten nach der Karte entwerfen, den Truppen ihre Plätze sofort im Allgemeinen anweisen mit ausdrücklicher

Zutheilung und Begrenzung der Abschnitte im Gelände, welche den einzelnen Theilen zur Sicherung überwiesen werden, und erst später beim sofortigen Abreiten der Stellung etwa nöthig werdende Verbesserungen vornehmen.

In Betreff der Aufstellung soll nur kurz betont werden, daß dieselbe das Haupterforderniß der Sicherung jedenfalls erfüllt, wenn die Hauptstraßen durch Infanteriepostirungen, Vorposten-Kompagnien, vertheidigt, und alle vom Feinde nach dem Lager des Gros führenden Straßen beobachtet werden. Im Uebrigen ist von Wichtigkeit eine entsprechende Tiefengliederung und besonders die Sicherung der Flanken, welcher nicht selten eine unzureichende Beachtung geschenkt wird. Wo die Flankenanlehnung an ungangbares Gelände fehlt, sind die Flügel der Vorposten nach alter Regel zurückzubiegen und die Flanken durch besondere Abtheilungen — Züge oder Vorposten-Kompagnien — nöthigenfalls vom Gros direkt zu sichern.

Warnen wollen wir auch hier davor, daß der Vorpostenkommandeur von seiner Kavallerie zu entschieden auf schnelle gute Meldungen dringt; seine Ungeduld könnte leicht zur Folge haben, daß versucht wird, die Meldungen auf nicht ganz kriegsmäßige Weise zu erreichen. In dieser Hinsicht und auch in Bezug auf die Forderung „genauester“ Nachrichten über die feindliche Aufstellung ist größere Beschränkung geboten als im Allgemeinen geübt wird und mit einem kriegsmäßigen Verfahren vereinbart werden kann.[1])

Eine Gliederung in Vorpostenabschnitte wird zuweilen unterlassen, wo sie sehr zweckmäßig gewesen wäre. Dies anzuordnen ist dann Sache des Detachements-(Avantgarden)führers, welcher auch die auf die Abschnitte entfallenden Truppen zu bestimmen hat.

Die Vorpostenkavallerie findet man wohl vor die Infanterie vorgeschoben, auch wenn die Parteien sich so nahe gegenüberstehen, daß es für ihre zweckmäßige Verwendung eigentlich an Raum fehlt. In diesem Fall erscheint es richtiger, sie den Vorposten-Kompagnien und mit kleineren Theilen auch den Feldwachen zuzutheilen, den Ueberschuß aber beim Vorpostengros zu belassen.

Bei den Führern der Vorposten-Kompagnien herrscht zuweilen die Ansicht, daß, solange die Vorpostenkavallerie vorgeschoben

[1]) Vergl. unter II, S. 26.

ist, sie sich nur der Sorge um die Verpflegung ihrer Leute hinzugeben hätten, während sie verpflichtet sind, sich nach dem Eintreffen in der Stellung in erster Linie in dieser zu orientiren und die Maßregeln zu ihrer zweckmäßigen Besetzung und Vertheidigung vorzubereiten, auch die Verbindung mit der Vorpostenkavallerie aufzusuchen. Es empfiehlt sich auch nicht, mit dem Vorschieben der Infanteriefeldwachen u. s. w. zu warten bis kurz vor dem Einrücken der Kavallerie am Abend, es ist vielmehr richtiger, diese Abtheilungen vorzuschieben, sobald sie ordnungsmäßig verpflegt worden sind, indem sie, an ihren Stellungen für die Nacht angekommen, zunächst ebenso der Ruhe pflegen können, wie bei ihren Kompagnien, aber zugleich Gelegenheit haben, sich gründlich im Gelände zu orientiren, und dabei doch die allgemeine Sicherheit erhöhen.

Zu den Maßnahmen, welche die Vorposten nach dem Einnehmen der Stellung zuweilen ganz unterlassen, zuweilen hinausschieben, gehört die Vornahme von Befestigungsarbeiten, nachdem der Führer sich zunächst darüber klar geworden ist, wo er sich schlagen will. Es sollte aber allgemein darauf geachtet werden, daß die Vorpostenabtheilungen sämmtlich einschließlich der Feldwachen „gewohnheitsmäßig“ ihre Stellungen durch das Aufwerfen von Schützengräben verstärken, und zwar, indem sie damit sofort nach dem Eintreffen beginnen und nicht warten, bis die Mannschaften verpflegt worden sind, was zuweilen recht lange währt. Es wird bei sofortigem Beginn der Arbeit immer angängig sein, die für die Bereitung des Essens erforderlichen Mannschaften von jenem Dienst zurückzulassen.

Vorpostenkavallerie, welcher von dem Vorpostenkommandeur gestattet worden ist, für die Nacht unter Dach zu ziehen, eine Anordnung, die im Interesse der Pferdeschonung, wo immer kriegsmäßig zu ermöglichen, stets getroffen werden sollte, ist hiermit nicht, wie manchmal irrthümlich angenommen wird, in den Stand von Ruhe versetzt; es muß vielmehr betont werden, daß sich in Bezug auf ihre Verpflichtungen zum Patrouilliren und ihre Gefechtsbereitschaft durch jene Maßregel nichts ändert.

Im Ganzen selten wird von der Felddienst-Ordnung Nr. 193 empfohlenen Maßregel Gebrauch gemacht, „stärkere Posten unter Führung

von Offizieren über die Vorpostenlinie hinauszuschieben, welche örtlich nicht gebunden sind und den Bewegungen des Feindes sich anhängen". Diese Maßregel kann aber, wenn dazu umsichtige Offiziere ausgewählt werden, von großem Nutzen sein.[1])

Vorpostengefechte werden im Felde erfahrungsmäßig im Allgemeinen von beiden Theilen vermieden, wenn nicht höhere Zwecke zur Einleitung solcher Kämpfe Veranlassung geben. Im Frieden aber werden die Vorgesetzten die Anregung hierzu zum Zweck der Uebung für die Truppen geben müssen, insbesondere empfiehlt sich auch die Anordnung von nächtlichen Unternehmungen; wünschenswerth ist es, daß auch diese auf Grund eines taktischen Gedankens im Rahmen der Aufgabe in die Wege geleitet werden.

Eine geschickte Leitung wird es zu vermeiden wissen, daß etwa zwischen den Vorposten beider Parteien von Truppen belegte Ortschaften sich befinden. War dies nicht zu umgehen, oder die Unterbringung ist eine derartige, daß Ortschaften belegt werden mußten, deren Sicherung durch die Vorposten nach Lage der Umstände nicht möglich ist, so sind solche Orte je nachdem entweder neutral zu erklären oder erhalten den Auftrag, sich selbst zu sichern. Alle nicht neutral erklärten, belegten Orte sind dauernd als im Kriegszustande befindlich anzusehen und haben ihren Dienst demgemäß einzurichten.

Alarmirungen zu allen Tageszeiten würde der Leitende persönlich möglichst ausgiebig vorzunehmen haben, eine wichtige Kriegsvorbereitung, der gerade in den Manövern nicht immer genügend Beachtung geschenkt wird. Die Spielleute müssen, damit dem Erforderniß der schnellsten Versammlung genügt wird, derart erzogen sein, daß sie eintretendenfalls nicht etwa erst sich selbst ausrüsten u. s. w., bevor sie das Signal auf die Straßen geben, sie müssen vielmehr wissen, daß erst das Signal abgegeben und aufgenommen sein muß, bevor sie an ihre Person denken können. Uebrigens ist das Signalhorn für jenen Zweck ein bei Weitem geeigneteres Instrument als die Trommel, welche besonders bei feuchter Witterung infolge ihres dann dumpfen Klanges nicht weit durchdringt. Wenn der Leitende besondere Mängel und

[1]) Siehe den Abschnitt „Strategische und taktische Aufklärung".

Unterlassungen in der Vorpostenstellung der einen Partei entdeckt, so ist es unter allen Umständen angebracht, um die Unterlassung ad oculos zu demonstriren, dem Führer des Gegners eine Nachricht zukommen zu lassen, welche ihn veranlaßt, den ihm durch jene Unterlassung gebotenen Vortheil auszunutzen. Jede derartige Demonstration durch Thatsachen ist wirksamer als die schönste nachträgliche Erörterung.

IV.

Die Ausbildung und Führung der Kavallerie-Division.

A. Das Exerziren.

In Nr. 324 des Entwurfs zum Exerzir-Reglement ist als Zweck der Uebungen einer Kavallerie-Division Folgendes angegeben:

„Zweck der Uebungen ist, die Division für das Gefecht auszubilden. Die Uebungen müssen so geleitet werden, daß sie den unteren Befehlshabern Gelegenheit geben, diejenigen Eigenschaften zu erwerben, welche die erfolgreiche Verwendung ihrer Truppentheile in der Treffentaktik fordert. Schnelles Verständniß, rascher Blick, klares Erfassen der Gefechtslage und augenblicklicher Entschluß zu selbständigem Handeln sollen den Befehlshabern zu eigen werden. Die Truppe soll durch die Uebungen an Beweglichkeit und Evolutionsfähigkeit, bei steter Festhaltung der inneren Ordnung gewinnen."

Auf den zweiten Satz in der vorstehenden Festsetzung wird ein besonderes Gewicht zu legen sein; es geht daraus hervor, daß bei diesen Uebungen Treffentaktik zu üben ist und Treffenführer herangebildet werden sollen. Solches kann nur erreicht werden, wenn die Uebungen, von denen das Exerzir-Reglement vorstehend handelt, den Charakter eines Exerzirens tragen, und nicht etwa Manöver ausgeführt werden, wie wir solche bei Gelegenheit der Uebungen gemischter Truppen erleben; dies ist wiederholt von dem Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl betont und vom General v. Schmidt in mustergültiger Weise ausgeführt worden. Einheitlich wie ein Schlachtenkörper soll die Division von ihrem Führer bewegt werden; der General v. Schmidt exerzirte dieselbe, wie ein gewandter Rittmeister eine Eskadron.

Der Verfasser hatte im Jahre 1874 Gelegenheit, dem Exerziren des Generals v. Schmidt und vorher dem Exerziren einer anderen Division unter einem sehr geschätzten General mehrere Tage beizuwohnen. Die Sache war damals noch neu, die Grundsätze waren noch nicht festgelegt, nach denen bei diesen Uebungen zu verfahren ist. Denjenigen Offizieren, welche beiden Uebungen angewohnt hatten, war sehr bald klar, daß der General v. Schmidt, welcher exerzirte, während der andere General mehr manövrirte, das Richtigere getroffen hatte.[1])

Gewisse an sich nützliche Uebungen, welche aber nicht in den Rahmen der Uebungstage einer Kavallerie-Division gehören, z. B. lange Fußgefechte, längere Bewegungen in den Marschkolonnen, Ueberschreiten von Defileen im Vor- und Zurückgehen mit entsprechenden Aufmärschen, Abbrechen dabei, Uebungen lediglich zur Förderung des Aufklärungsdienstes bezeichnet Prinz Friedrich Karl als Beiwerk. Dieses Beiwerk muß in den Regimentern und Brigaden vorher erledigt sein und darf in der kostbaren Zeit, welche für die Divisionsübungen bestimmt ist, nur insoweit in die Erscheinung treten, als hierdurch dem Exerziren der Division kein Abbruch geschieht. Hier heißt es auch: „time is money" (siehe das

---

[1]) Neuerdings tritt in kavalleristischen Kreisen wieder mehr die Neigung hervor, den Werth des „Exerzirens" für die Ausbildung der Kavallerie-Division zu unterschätzen. Wir meinen sehr mit Unrecht. Es giebt für den Führer kein anderes Mittel, sich die Division in „die Hand zu arbeiten", als durch ein Exerziren, d. h. durch die Uebung verschiedener Gefechtsformen in schneller Folge, besonders durch die Uebung der schnellsten Entwickelung zum Gefecht aus den verschiedensten Verhältnissen. Alle diese Uebungen, welche nicht Exerzirkunststücke zeigen sollen und unter einem einsichtigen Führer sich auch nie dazu gestalten werden, können sehr wohl lediglich unter dem Gesichtspunkte des kriegsmäßigen Gebrauchs der Truppe erfolgen. Manöver in wechselndem Gelände, so lehrreich sie in anderer Hinsicht sind, können jene Uebung nie ersetzen, denn vor Allem bietet sich bei ihnen nie so häufig Gelegenheit, die Division zum Gefecht zu entwickeln, die wichtigste Operation, wie bei einem „Exerziren". Auch die Anbahnung des Verständnisses mit den Unterführern, die Sicherstellung der Befehlsübermittelung, wird am raschesten während des Exerzirens erreicht, welches unzweifelhaft immer als die erste Stufe in der Ausbildung einer Kavallerie-Division anzusehen sein wird. Diese Ausbildung ist aber allerdings damit nicht vollendet, die Manöver im wechselnden Gelände müssen folgen, und zwar in möglichst ausgiebiger Weise. Im Beginn der 70er Jahre war von einzelnen Führern versucht worden, die zusammengezogenen Kavallerie-Divisionen lediglich auf dem Wege der Manöver auszubilden. Die eingetretenen Mißerfolge brachten bald davon zurück. — Der Kreislauf der Dinge. Wer denkt da nicht an den Ausspruch des Ben Akiba!

Kap. „Besichtigungen") und Schonung der Pferdekräfte für die eigentlichen Zwecke. Zu verwerfen ist es daher auch und ein Zeichen von wenig Geschick des Führers, wenn derselbe die Evolutionen seiner Division nicht fließend aneinander zu reihen versteht, sondern, wie Verfasser es erlebt hat, wiederholt in endlosen Dauertrabs nach Ausführung einer Bewegung vor Beginn einer neuen Evolution die Division auf der Grundlinie zurückführt. Das Exerziren der Division ist nicht anders zu betreiben als das Exerziren eines jeden anderen Truppenkörpers, d. h. der Führer überlegt sich vorher, welche Bewegungen er an dem betreffenden Exerzirtage ausführen will, das Uebrige geschieht aus dem Sattel, die Bewegungen so aneinder reihend, wie Gelände und Umstände es zweckmäßig erscheinen lassen.

Was den Platz für die Uebungen betrifft, so ist durchaus nicht erforderlich, daß derselbe von unbegrenzter Ausdehnung ist, ja, es erscheint für das Lehrreiche der Uebungen vielmehr besser, wenn derselbe ein mittleres Maß nicht überschreitet; sowohl der Divisionsführer wie die Treffenführer werden an Gewandtheit gewinnen, insbesondere mit Zeit und Raum rechnen lernen, wenn der Platz beschränkt ist. Für die eigentlichen Exerzirbewegungen einer Division reicht ein Raum von 3 km im Quadrat völlig aus. Es wirkt nur vortheilhaft, wenn der Führer nach Einleitung einer Evolution infolge Beschränktheit des Platzes schon kurz vor deren Vollendung genöthigt ist, eine neue in anderer Richtung ins Auge zu fassen, und die Treffenführer die neuen Befehle erhalten, unmittelbar nachdem die vorangegangene Bewegung vollendet worden ist. Mehr Raum muß zur Verfügung stehen, wenn Abtheilungen gegeneinander operiren, bezw. auch bei den Uebungen gegen einen markirten Feind. Dieser Raum wird sich auch stets im Anschluß an den eigentlichen „Exerzirplatz" finden. Wünschenswerth ist es, wenn dieser Platz nicht ganz eben ist, sondern einige Terrainbewegung zeigt, einzelne Waldparzellen sind durchaus erwünscht, auch Hindernisse in nicht zu großer Zahl.

Mißverständnisse, Reibungen sind die größten Uebelstände für alle militärischen Unternehmungen, aber ganz besonders empfindlich wirkend bei Kavalleriemanövern, wo ein Mißverständniß kaum jemals wieder völlig gut zu machen ist. Da hilft kein Hinterherjagen oder Hinterherschicken, wie die abgeschossene Kugel unaufhaltsam ihrem Ziele zueilt, so eine losgelassene Reiterei. Diesen Mißverständnissen mit ihren

schrecklichen Folgen entgegenzuwirken, giebt es, außer dem gegenseitigen Eingewöhnen zwischen dem Führer und seinen Unterführern, nur ein Mittel, die peinlichst korrekte Befehlsertheilung. Um eine solche ausüben zu können, muß der Führer ein klarer Kopf und ruhigen Temperaments auch in schwierigen Lagen sein. Auch bei großer Eile muß der Befehl für jede Stelle genau erwogen sein, kein Wort zu viel oder zu wenig enthalten, und jedes Wort an dem richtigen Platze stehen. Zu einer korrekten Befehlsertheilung gehört Uebung. Viel kommt auch auf die äußere Form, die Einrichtung an, die man dem Befehlsmechanismus giebt. Bei einer Kavallerie-Division bedarf der Führer zur Uebermittelung der Befehle je eines Offiziers für die drei Brigaden und eines für die Artillerie. Es ist wichtig, daß immer derselbe Offizier demselben Truppenkörper die Befehle überbringt, also es reitet ein für allemal der Lieutenant A. zur Husaren-Brigade, der Lieutenant B. zur Ulanen-Brigade u. s. w. Um die Befehlsüberbringer auf ihre Aufgabe aufmerksam zu machen, empfiehlt es sich, dem Auftrage das Wort „Befehl" scharf betont voranzustellen. Meist wird es erforderlich sein, für jedes Treffen im Befehl kurz erst die allgemeine Absicht des Führers kundzugeben und den besonderen Auftrag folgen zu lassen. Die Aufgaben für die anderen Treffen werden im Befehl nicht Aufnahme zu finden haben, um Längen, welche Mißverständnisse zur Folge haben können, zu vermeiden, doch ist es erwünscht, daß die Ordonnanzoffiziere vor dem Abreiten auch die Aufträge für die anderen Treffen mitanhören, um erforderlichenfalls Auskunft geben zu können. Vor dem Abreiten wiederholen unaufgefordert die Offiziere die zu überbringenden Befehle in kurzen Stichworten, auch kann es sich beim Beginn der Uebungen empfehlen, wenn die Ordonnanzoffiziere nach der Rückkehr von ihrer Sendung dem Generalstabsoffizier kurz wiederholen, was von ihnen bestellt worden ist.

Eine Uebermittelung der Befehle direkt an die ausführenden Organe ohne die Mittelsperson der Ordonnanzoffiziere vermindert natürlich die Gefahr der Mißverständnisse erheblich. Es empfiehlt sich daher, solches, wo irgend möglich, anzustreben; insbesondere, wenn es sich um Entwickelung zum Gefecht handelt. Hierzu ist es zweckmäßig, falls die Verhältnisse es angängig erscheinen lassen, die Treffenführer zur Person des Divisionsführers zu beordern, während die ältesten Regiments-

kommandeure die Treffen nachführen (Exerz. Regl. Nr. 343). Damit aber eine Anhäufung von Reitern bei dem Divisionsstabe vermieden wird, werden die Treffenführer bei diesen Gelegenheiten ihre Stäbe ganz oder theilweise zurückzulassen haben.

Beispiele der Befehlsertheilung. Befehl: „Bildung der Uebergangsformation nach der rechten Flanke, Direktion Orly; Brigade R. 1. Treffen, Brigade P. rechts anhängen, Brigade B. links anhängen."

Befehl: „Brigade A., verstärkt in Front nach rechts durch 2 Eskadrons, in der Tiefe durch 2 Eskadrons der Brigade B., erstes Treffen, Frontangriff. Rest der Brigade B., links überflügelnd, zweites Treffen. Angriff auf feindliche rechte Flanke. Brigade C., rechts überflügelnd, drittes Treffen. Die Abtheilung auf den Windmühlenberg." Die Art der Ausführung ist Sache der Treffenführer, so wird z. B. der Führer des zweiten Treffens im vorstehenden Befehl auch nicht darauf hingewiesen, daß er bei Ausführung des Flankenangriffs die deckende Mulde des C.-Baches zu benutzen habe.

Die Veranlagung und Eintheilung der Uebungen muß derart sein, daß dadurch die zweckmäßigste Ausnutzung der Zeit, damit der größte Nutzen für Truppe und Führer bei nicht größerer Anstrengung des Materials, als der Zweck erfordert, erzielt wird. Es wird dabei auch dasjenige zu seinem Recht kommen, was Prinz Friedrich Karl als Beiwerk bezeichnet. Zunächst ist es sehr wichtig, die Anmärsche der Regimenter in das Uebungsterrain zu Uebungen im Aufklärungsdienst, Ausführung von Manövern gegeneinander zu benutzen (s. „Taktische und strategische Aufklärung"). An den Uebungstagen selbst sollte jeder Tag damit beginnen, daß unter Benutzung der Märsche zur Versammlung je zwei Unterführern Gelegenheit zur Führung gegeneinander, der Truppe zur Aufklärung aus weiterer Entfernung, gegeben wird. Es folgt ein Exerziren der versammelten Division einheitlich in der Hand des Führers mit möglichst viel Evolutionen, schnell sich folgenden Front- und Formations-Veränderungen, Treffenwechsel u. s. w. Hieran würden sich Uebungen gegen den markirten Feind schließen. Während dem Exerziren keinerlei Gefechtsidee zu Grunde zu legen ist, wird das Manöver gegen den markirten Feind auf Grund einer allgemeinen Gefechtslage stattzufinden haben. Das Reglement giebt in Nr. 326 die Normen, in welcher Art der markirte Feind gebildet werden kann; am lehrreichsten

für Führer und Truppe wird es jedenfalls sein, wenn dabei möglichst oft nach Nr. 326c verfahren und dem markirten Feinde auf Grund der allgemeinen Gefechtslage ein selbständiges Manövriren gestattet wird. Von ganz besonderem Nutzen würden sich, wenn Zeit und Umstände es gestatten, auch Uebungen mit je zwei eingliedrigen Divisionen gegeneinander erweisen. (S. „Besichtigungen".)

Bei Leitung der Uebungen sind die Grundsätze des Exerzir-Reglements als oberstes Gesetz zu betrachten. Nachstehendes wird bei deren Anwendung zu beachten sein:

1. Nur die einfachsten Mittel sichern im großen Truppenverband und vor dem Feinde den Erfolg; mit denselben sind stets die kürzesten Wege anzustreben. Dem wird entsprochen werden, wenn möglichst ausgiebig das lautlose Nachreiten[1]) hinter dem Führer bezw. nach Gegenständen im Gelände in Anwendung kommt, auch wird das Drehen der Tete meist dem Abschwenken mit Zügen vorzuziehen sein. Winke sind überall anzuwenden, wo sie nicht mißverstanden werden können. Bei starken Verbänden, Brigaden, Divisionen, wird allerdings nicht mehr auf diese Form der Befehlsertheilung zu rechnen sein, hier scheint nur das Nachreiten anwendbar. Signale sind möglichst wenig anzuwenden, doch ist das Signal „Marsch, Marsch" stets zu blasen. Direktionsobjekte im Gelände müssen in einem höheren Verbande als die Eskadron durch Befehlsübermittelung, nicht durch Zuruf, bezeichnet werden, da sonst Mißverständnisse zu befürchten sind.

2. Bezüglich der Gangart bei Direktionsveränderungen werden in Anwendung von Nr. 284 des Exerz. Regl. die Richtungs-Eskadron die Gangart beizubehalten, die anderen Eskadrons die Gangart zu verstärken, zu verkürzen bezw. zu verändern haben, je nachdem dieselben sich nach dem äußeren oder inneren Flügel zu befinden. Liegt kein Grund vor, die Bewegung beschleunigt auszuführen, so kann auch die Abtheilung des äußeren Flügels den Befehl erhalten, das bisherige Tempo zu halten. Jedenfalls wird die Bewegung erheblich beschleunigt bezw. erleichtert, wenn der Abtheilung des inneren Flügels die Mittheilung, durch welche

[1]) Gelegentlich eines Exerzirens der Kavallerie-Division des III. Armee-Korps im Jahre 1888 ist festgestellt worden, daß laut abgegebene Kommandos auf nahezu 2 km zu hören waren.

sie veranlaßt wird, das Tempo zu verkürzen, bezw. eine kürzere Gangart zu reiten hat, möglichst bald und direkt zugeht.

3. Das Beibehalten der Regimentskolonnen. Division in Brigadekolonne, möglichst lange, empfiehlt sich, weil diese Kolonnen sich gut dem Gelände anpassen, leicht zu dirigiren sind, und die unmittelbare Einwirkung des Divisionsführers gesichert scheint.[1])

4. Eine sehr wichtige Frage ist die Wahl des Zeitpunkts zur vollen Gefechtsentwickelung. Geschieht die Entwickelung zu früh, so begiebt man sich vorzeitig des Vortheils der vollen Manövrirfähigkeit, verräth dem Gegner die Absicht, verzichtet auf weitere Ausnutzung von Vortheilen, welche das Gelände bietet, auch wird es, solange sich die Abtheilungen direkt folgen, dem Gegner schwer, die wirkliche Stärke der Anreitenden zu erkennen. Zu späte Entwickelung birgt aber natürlich die Gefahr der Ueberraschung durch den Gegner in sich. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Frage, ob die Gefechtsentwickelung unter Fortschreiten der Tete erfolgt oder bei festgehaltener Tete. Bleibt die Tete im Gange, so wird naturgemäß einerseits die Entwickelung verzögert, andererseits verkürzt sich gleichzeitig die Entfernung der noch nicht völlig gefechtsfähigen Truppe vom Feinde. Es wird also für die Entscheidung der Frage, ob man die Gangart der Tete beibehält oder dieselbe verkürzt bezw. die Tete anhält, sowohl die Nähe des Gegners als auch die Ausdehnung des zur Attacke günstigen Geländes maßgebend sein. Ist das verfügbare Gelände nicht unbeschränkt, befinden sich die günstigen Geländetheile ziemlich nahe der Front, so wird es sich empfehlen, die Teten bei der Entwickelung anzuhalten, bezw. deren Gangart zu verkürzen. Der Führer muß, indem er das Verhalten des Gegners beobachtet, annähernd den Punkt zu berechnen im Stande sein, wo der

---

[1]) Es würde deshalb sehr erwünscht sein, wenn das Reglement die Mittel böte, um direkt von der Regimentskolonne nach der Front zur Linie überzugehen, ohne vorher Eskadronskolonnen zu bilden. Die Sache ist schnell und leicht ausführbar, wenn die Flügeleskadrons nach außen aufmarschiren, darauf sofort so viel seitwärts ziehen, daß die mittleren Eskadrons Raum zur Entwickelung finden. Die 5. Eskadron, welche im Felde fehlt, folgt in Kolonne. Wichtig ist unter Umständen bei dieser direkten Entwickelung auch, daß am Attackenraum nach vorwärts gespart wird. S. nachstehend 4. In anderer Weise erwünscht — schnelles Verschwinden in Deckung — würde es auch sein, wenn direkt aus der Linie die Regimentskolonne gebildet werden könnte.

Zusammenstoß zu erwarten ist. Sehr oft wird es erwünscht sein, die Division auf der Stelle zu entwickeln, insbesondere in dieser Weise die Eskadronskolonnen zu bilden, was zum besonderen Gegenstand der Uebung zu machen und lautlos auszuführen ist. Kräfte und Raum werden hierdurch gespart, auch erhält die Artillerie dadurch Gelegenheit, länger zu wirken.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Division aus den Brigadekolonnen und den Regimentskolonnen die Uebergangsformation sowie die Treffenformation mit dem geringsten Verlust an Zeit und an Raum in der Richtung des Gegners nach der Flanke bildet. Dies geschieht, indem die in der Bewegung letzte Brigade hält, sobald Raum vorhanden ist, die Teten dreht, und die anderen Brigaden in beschleunigter Gangart weiter reiten, bis dieselben den Raum finden, um das Gleiche zu thun. Das Manöver ist mittelst Winkens völlig lautlos auszuführen. Befand sich die Division in Regimentskolonnen, so können die Brigadekolonnen während jenes Manövers gebildet werden. Man wird sich z. B. derart hinter deckenden Höhen, Waldungen, welche durchritten werden können, entwickeln, oder wenn man sich besondere Vortheile in der Geländegestaltung oder Bodenart sichern will, z. B. wenn man dadurch den Gegner nöthigen kann, uns im Bergaufreiten anzufallen, seinen Anlauf in besonders tiefem Boden, in schwierigem Gelände auszuführen, wenn wir uns dadurch die Möglichkeit sichern, unsere Artillerie besonders lange in Wirkung zu lassen. Ein Festhalten der Tete bezw. Verkürzen der Gangart wird sich dagegen nicht empfehlen, wenn es in unserem Interesse liegt, Terrain nach vorwärts zu gewinnen, bezw. die Entfernung vom Gegner nicht zu anderem Verhalten auffordert.

Man wird aus Vorstehendem entnehmen, wie wichtig die Berechnung von Zeit und Raum bei der Führung von Kavallerie überhaupt und bei so großen Gefechtskörpern wie Divisionen besonders ist. Bei einigermaßen beschränkten Raumverhältnissen des zur Verfügung stehenden Uebungsplatzes wird der Führer ganz von selbst zu entsprechenden Erwägungen geführt werden.

In Bezug auf die Möglichkeit, noch vor dem Feinde Bewegungen auszuführen, giebt General Carl v. Schmidt die Norm, daß der Führer des ersten Treffens auf 500 Schritt mit allen Evolutionen

fertig sein muß, keinerlei Flankenbewegung mehr möglich ist, daß auf 600 Schritt noch mit Zügen abgeschwenkt werden kann, auf 1000 Schritt noch größere Flankenbewegungen möglich sind.

5. Bei dem Exerziren der Division wird ganz besonders ins Auge zu fassen sein, daß alle drei Treffen gleichmäßig Gelegenheit erhalten, als 1., 2. und 3. Treffen zu üben. Prinz Friedrich Karl hat solches wiederholt betont und empfohlen, häufig mit Direktionswechsel der Division Treffenwechsel zu verbinden, obgleich im Ernstfall auf dem Schlachtfelde ein Treffenwechsel wohl selten vorkommen wird, da nach der Entwickelung in Treffen die Attackenrichtung wohl feststehen und Direktionsverschiebungen, durch den Gegner veranlaßt, nicht so erheblich sein werden, daß diese einen Treffenwechsel fordern. Bei dem Exerziren der Division handelt es sich aber in erster Linie um Förderung des Verständnisses zwischen dem Divisionsführer und den Treffenführern und Erhöhung der Gewandtheit dieser Letzteren und der Truppen, und dazu dienen häufige mit Treffenwechsel verbundene Direktionswechsel ganz besonders.

Es entspricht der Anforderung, daß bei allen Gelegenheiten die kürzesten Wege geritten werden, und garantirt die Sicherheit der Ausführung, wenn bei Frontveränderung mit Treffenwechsel grundsätzlich das bisherige 1. Treffen drittes und das der neuen Front am nächsten befindliche erstes Treffen wird.

Umwege, welche zugleich zwecklose Anstrengungen und verspätetes Eintreffen zur Folge haben, werden nur dann vermieden werden, wenn die Führer des 2. und 3. Treffens während eines Direktionswechsels den Punkt annähernd ins Auge fassen, wohin ihre Treffen zu dirigiren sein werden.

6. Der allgemeine Grundsatz, daß bei Direktionsänderungen, welche mit Formationsänderungen verbunden werden, stets erst die neue Direktion und dann die Formation anzunehmen ist, gewinnt für die Bewegungen großer Kavalleriekörper eine besondere Bedeutung. Diesem Grundsatz in kleineren Verhältnissen entsprechend dreht ein Regiment in Regimentskolonne erst seine Tete nach der neuen Direktion und entwickelt sich dann bezw. während der Ausführung der Bewegung zu Eskadronskolonnen.[1]

---

[1] Vergl. unter III., S. 78. Angriff mit falscher Front.

7. Bei den Uebungen in der Treffentaktik ist der Grundsatz der Tiefengliederung festzuhalten. Er ist es, der den Erfolg verbürgt und, wie das Reglement betont, den Sieg des ersten Treffens sichert. Ueber die Stärke, welche dem ersten Treffen zu geben ist, äußert sich das Reglement Nr. 335, wie folgt:

> „Wie viel Kräfte gleich anfangs in das erste Treffen zu nehmen sind, richtet sich nach dem Gelände und der erkannten bezw. vermutheten Stärke des Gegners. Ist es möglich, mit dem ersten Stoße die Hauptkraft des Feindes zu treffen, so ist von vornherein ein starkes erstes Treffen am Platze, und ist es dann durchaus zulässig, als solches auch mehr als eine Brigade zu verwenden. Das sonst immer als Nachtheil anzusehende Zerreißen der taktischen Verbände ist in solchem Falle nicht zu vermeiden."

Feldmarschall Graf Moltke sagt in einem Gutachten vom 31. Mai 1872 über Führung und Verwendung größerer Kavalleriekörper im Gefecht[1]): „Möglichste Stärke des ersten Treffens, ausreichende Sicherung beider oder eines Flügels durch das zweite bestimmen die Stärke der Reserve für direktes Eingreifen von rückwärts in die Mêlée oder Begegnung von nicht vorgesehenen Unternehmungen des Feindes."

Friedrich der Große legte das Hauptgewicht auf die Attacke seines starken ersten Treffens, während Napoleon sich den Sieg durch die Aufeinanderfolge von Kavallerieattacken, welche an Mächtigkeit zunahmen, sicherte. In der bekannten dem General de Gallifet zugeschriebenen Schrift: „La cavalerie dans la guerre moderne" ist die Anführung dieser bekannten Thatsache mit folgender charakteristischen Bemerkung begleitet: „Das erstere Verfahren scheint mehr für eine Kavallerie zu passen, die stolz auf ihre Tradition ist, das letztere, überlegenere, weil weniger gewagte, dagegen für diejenige, welche eine Revanche nehmen will."

Das taktische System Napoleons war übrigens von vornherein, insbesondere was den Gebrauch der Kavallerie betrifft, auf den Grundsätzen und Gedanken Friedrich des Großen basirt, welche z. B. auch bei den Manövern im Lager von Boulogne unverändert zur Annahme

---

1) Mitgetheilt in Kaehler, „Die preußische Reiterei von 1806 bis 1876."

kamen.[1]) Napoleon, ursprünglich Artillerist, hatte nicht diejenigen Kenntnisse der Details der Ausbildung und der taktischen Manöver der Kavallerie, wie solche dem großen Könige zu eigen waren; er war also schon dadurch veranlaßt, die Grundsätze dieses großen Lehrmeisters im Gebrauch der Waffe sich zu eigen zu machen. Allerdings konnte bei seinem umfassenden Geiste von einer knechtischen Nachahmung nicht die Rede sein, ihm konnte die bei seiner Kavallerie zu allen Zeiten bald mehr, bald weniger hervortretende mangelhafte Detailausbildung im Vergleich zu derjenigen bei den meisten seiner Gegner nicht entgehen, und so half er sich mit Massen und einer größeren Tiefengliederung, welche es erlaubte, ein unglückliches Gefecht des vorderen Treffens durch successive aber gut miteinander in Verbindung stehende Attacken wieder herzustellen und in einen Sieg zu verwandeln.

Bei uns besteht gegenwärtig einigermaßen die Neigung, gewohnheitsmäßig das erste Treffen von vornherein besonders stark zu machen, in der Annahme, daß demselben auf diese Weise am meisten der Sieg gesichert wird. Eine durch die Umstände nicht gebotene zu große Stärke des ersten Treffens schließt indeß doch Gefahren in sich. Es tritt z. B. sehr leicht der Fall ein, daß die Eskadrons, welche vorzeitig zur Verstärkung des ersten Treffens Verwendung gefunden haben, an anderer Stelle fehlen; man bemerkt nach dem Anreiten eine feindliche Flankirung und hat ihr nicht genügend Kräfte entgegenzusetzen; das erste Treffen hat durch seine Uebermacht das feindliche erste Treffen zwar geworfen, aber die in der Flanke eingreifende feindliche Reserve führt einen Umschwung herbei, den zu verhindern uns nicht mehr die nöthigen Kräfte zur Verfügung stehen. Und wie schnell tritt im Kavalleriegefecht ein solcher Umschwung ein! Einige Sekunden entscheiden! Ein paar frische Eskadrons in ein Handgemenge geworfen, und das Blatt wendet sich. Es erscheint aber auch, an dem Gesichtspunkte festhaltend, daß es bei dem Kavalleriekampfe vor Allem darauf ankommt, den Sieg des ersten Treffens zu sichern, keineswegs geboten, dasselbe von vornherein besonders stark zu machen, denn sollte selbst verspätet die Wahrnehmung gemacht werden, daß das gegnerische erste Treffen dem unsrigen überlegen ist, so ist das diesseitige zweite Treffen ja in der Lage, rechtzeitig dem ersten die nöthige Unter-

---

[1]) Denison, Geschichte der Kavallerie.

stützung zu bringen, bevor dieses etwa durch Uebermacht geworfen ist. Daß unsere Reiter des ersten Treffens die Attacke etwa nicht annehmen sollten, weil der Gegner einige Eskadrons mehr zählt, erscheint doch Gott Lob ausgeschlossen; es wird jedenfalls zum Handgemenge kommen, und in dieses eine günstige Wendung herbeiführend hineinzustoßen, dazu muß und wird das zweite Treffen jedenfalls zur Zeit kommen. Es handelt sich doch nur darum, zu verhindern, daß das erste Treffen zum Zurückfluthen kommt; von „Degagiren" — einer früher sehr beliebten Uebung — darf nicht die Rede sein. Von Bedeutung ist für die Beurtheilung der Frage, wie stark das erste Treffen wohl zu machen ist, die Bestimmung Nr. 336 des Reglements, wo es heißt:

> „Bei Verstärkung eines Treffens ist es nicht erforderlich, daß die hierzu bestimmten Kräfte genau auf derselben Höhe sind, vielmehr ist eine geringe Staffelung gestattet, dieselbe erhöht sogar die Beweglichkeit; wie tief sie sein kann, wird dadurch bedingt, daß der Einbruch mit den vorderen Abtheilungen möglichst einheitlich geschieht."

Diejenigen, welche einem grundsätzlich starken ersten Treffen das Wort reden, vergessen auch, daß die beiden ersten Treffen „das erste und zweite eine in sich zwar selbständig gegliederte, aber doch für gemeinsames Wirken bestimmte untrennbare einheitliche Kampfesgruppe bilden, zu der das dritte Treffen in das Verhältniß einer für alle Wechselfälle des Gefechts stets bereiten Reserve tritt". General v. Schmidt sagt hierüber: „Treffentaktik begründet sich auf die gegenseitige nachhaltige Unterstützung von rückwärts, auf die konzentrische einheitliche Wirkung der Massen, Treffen, auf den entscheidenden Punkt." Jedenfalls bleibt der Grundsatz ewig wahr, daß derjenige im Kavalleriegefecht den Sieg erringen wird, der die letzte intakte Reserve zur Hand hat. Ein Schema für Truppenverwendung giebt es nicht; das Verhalten des Gegners und die Beschaffenheit des Geländes sind — Letzteres für Kavallerie in besonderem Grade — hierbei allein bestimmend; oft wird das Terrain übrigens auch für beide Theile nur schmale Fronten gestatten.

8. Mit vorstehenden Ausführungen hängt der Grundsatz eng zusammen, daß nie mehr einzusetzen ist, als der Zweck erfordert. Abtheilungen, welche, um den Erfolg zu sichern, zunächst entbehrlich

erscheinen, hält man geschlossen zurück. Eine große Uebermacht, welche man dem Feinde entgegenwirft, kann uns wohl einen leichteren Sieg geben, aber bei dem raschen Umschwung, der die Kavalleriekämpfe charakterisirt, kann uns der Sieg ebenso schnell wieder entrissen werden, wenn die nöthigen Reserven fehlen, um einem Rückschlag entgegenzutreten. Ein sich Hineinwerfen in eine bereits glückliche entschiedene Attacke ist stets ein Fehler.[1])

Auch die Treffenführer haben bei Verwendung ihrer Kräfte durchaus selbständig und den Umständen entsprechend zu verfahren. Wenn also z. B. ein Treffenführer den Befehl erhält, die feindliche Flanke anzugreifen, so ist damit nicht gesagt, daß er dazu sein ganzes Treffen zu verwenden hat. Er wird vielmehr stets gut thun, sich eine Reserve zurückzuhalten, welche dem Treffen gefechtsbereit — in diesem Falle in der äußeren Flanke — folgt. Insbesondere von dem dritten Treffen wird der Führer sich immer suchen einige intakte Eskadrons zu erhalten. Hiermit soll übrigens keineswegs ein tropfenweises Einsetzen der Kräfte befürwortet werden; der Führer, der das Gefecht übersieht, muß wissen, rechtzeitig auch den letzten Reiter zu verwenden.

9. Die Frage der Form und der Nützlichkeit der Flankenangriffe ist eine viel erörterte. Der bekannte Ausspruch des großen Königs: „Drei Mann im Rücken thun mehr wie fünfzig en fronte“ hat auch für eine gelungene Flankirung Berechtigung; es wird nur darauf ankommen, ob die Flankirung so überraschend erfolgt, daß der Gegner nicht Zeit behält, zweckmäßige Maßregeln dagegen zu treffen. Ist Letzteres — wie bei unseren Uebungen meist — der Fall, so hat man eine verfehlte Envite gemacht, die geplante Flankenattacke ist infolge rechtzeitiger Frontveränderung des Gegners zu einer frontalen geworden. Flankenangriffe auf einer freien Ebene, aus großer Entfernung begonnen,

1) General v. Verdy spricht sich in den Studien über Truppenführung, II. Theil, „Die Kavallerie-Division im Armeeverbande“, Seite 43, wie folgt aus:

„Der größte Fehler aber in den Kavalleriegefechten, welcher in der Wirklichkeit fortwährend hervortritt, ist, wie bereits bemerkt, das blinde Hineinwerfen der zweiten und dritten Treffen in den vor ihnen entbrannten Kampf. Das Gefühl dieser Reiter: »dort giebt es etwas zu thun, da müssen wir auch dabei sein«, ist gewiß ein sehr richtiges; es führt aber zur vollen Auflösung, zum blinden Ueberliefern an den Zufall, wenn es nicht durch die Reflexion geregelt wird: »in welchem Moment und an welcher Stelle das Eingreifen am nützlichsten sei.«

werden ihrem Zwecke nie entsprechen, ein geschickter Gegner kann sogar, wie wir noch sehen werden, Abtheilungen Verlegenheiten bereiten, welche hierbei verwendet werden. Ausschlaggebend wird, abgesehen von der Gunst des Geländes, die größere oder geringere Manövrirfähigkeit der eigenen Truppe bezw. des Gegners sein. Allen Flankenangriffen wohnt indeß immerhin eine hohe moralische Bedeutung bei. Bei der Wichtigkeit der Flankenangriffe ist es demnach von höchster Bedeutung, daß wir uns einen hohen Grad von Manövrirfähigkeit bewahren, denn nur ein solcher giebt uns die Möglichkeit, noch in einem letzten Moment eine Flankirung einzuleiten, wo der schwerfällige Gegner überrascht wird und Gegenmaßregeln zu treffen nicht mehr im Stande ist. Weitausholende Flankenbewegungen sollten auf unseren Uebungsplätzen, sofern das Gelände sie nicht begünstigt, nicht geduldet werden. Dagegen kann die Uebung dieses Manövers in zweckmäßiger Art nicht genug empfohlen werden; Berechnung von Zeit und Raum, genauestes Halten der Direktion, fest die Truppe in der Hand des Führers, größte Schnelligkeit sind dabei geboten, wenn es dem Gegner nicht gelingen soll, in die noch manövrirende Truppe hineinzustoßen. Das Lehrreiche liegt auf der Hand.

Es fragt sich nun, ob die Ausführung des Flankenangriffs Sache des ersten oder des zweiten Treffens ist. Die Gelände- und sonstigen Verhältnisse werden hierüber entscheiden. Eine flankirende Bewegung des ersten Treffens wird dem Gegner natürlich noch leichter bemerklich sein als eine solche, vom zweiten ausgeführt, indessen ist es wohl möglich, daß die flankirenden Bewegungen des ersten Treffens die Bewegung des zweiten Treffens, welches, dem ersten ursprünglich folgend, geradeaus reitet, so maskiren (Staub u. s. w.), daß der Gegner das zweite Treffen zu spät entdeckt. Im Allgemeinen wird wohl das zweite Treffen dasjenige sein, welches zur Flankirung Verwendung findet. Da es bei einem Gefecht zweier Divisionen sich zunächst immer darum handeln wird, das erste Treffen des Gegners zu werfen, so wird die Flankirung sich im Allgemeinen auch gegen dieses Treffen richten. Wichtig ist die Frage, wieviel Kräfte zum eigentlichen Stoß auf die Flanke zu verwenden sind. Es muß hierbei unterschieden werden, ob die Flankirung gegen ein engagirtes Treffen des Feindes zu richten ist, oder ob eine umfassende Bewegung in größerem Maßstabe ausgeführt werden soll. Ersteren Falles werden nur einzelne Eskadrons zu verwenden sein, da

es an Objekten für breite Fronten fehlt. Wenn die Mitte der zum Flankenstoß bestimmten Abtheilung auf die Flanke des entwickelten Gegners trifft, so muß noch ein genügender Ueberschuß an Kräften vorhanden sein, welcher zu Front und Rücken einschwenkt; besonders zum Anpacken von rückwärts. Immerhin muß die Zahl der so überschießenden Eskadrons keine zu erhebliche sein, da sonst wesentliche Theile nur zu einem Luftstoß gelangen würden. Ich halte es daher für richtig, den eigentlichen Flankenstoß nur von verhältnißmäßig schwachen Kräften ausführen zu lassen — gelingt es überhaupt, auf die ungedeckte Flanke des Gegners zu treffen, so genügen wenige Eskadrons, um die Absicht zu erreichen, — und den Rest zum Schutze der Tete, der äußeren Flanke und als Reserve für die mit Bestimmtheit zu erwartenden Gegenstöße des Feindes zu verwenden.

Die Formen, welche das zweite Treffen anwenden kann, um zum Flankenstoß überzugehen, sind verschiedenartige, jede dieser Formen hat ihre Vorzüge; die Umstände entscheiden über ihre Anwendung. Wenn man sich das zweite Treffen in Eskadronskolonnen denkt, so kann man die gegnerische Flanke gewinnen durch:

a) Bildung der Zugkolonne nach der halben Flanke. Diese Formation hat den Vorzug, daß das Einschwenken nach dem Gegner auf die kürzeste Weise erfolgt und Terrainfalten beim Vorgehen zur Deckung leicht zu benutzen sind; andererseits erscheint die sehr geringe Breite der Tete im Falle eines in Front geführten feindlichen Gegenstoßes nachtheilig, daher ein starker Tetenschutz erforderlich, der event. in der deckenden Terrainfalte keinen Platz finden würde; Hindernisse, wie z. B. Gräben mit weichen Ufern, sind in dieser Kolonne schwer zu überwinden, die Erhaltung der Ordnung, des Tempos u. s. w. in einer so tiefen Kolonne, besonders wenn Geschosse einschlagen, erscheint recht schwierig. Die Anwendung dieser Form möchte also nur in beschränktem Grade und unter besonderen Umständen zu empfehlen sein.

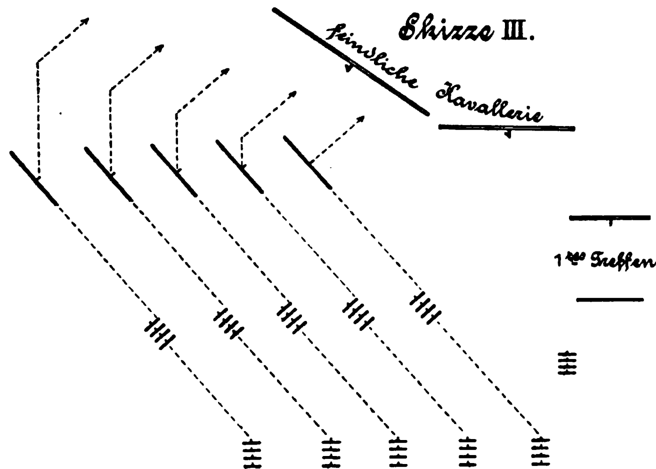
b) Die Anwendung der doppelten Zugkolonne läßt sich nach Vorstehendem beurtheilen.

c) Bildung der nach der Flanke abgeschwenkten Eskadronskolonne und Gewinnung der halben Flanke durch Drehen der Tete. Diese Kolonne hat den Vorzug wesentlicher Gefechtsstärke nach der Front, sie ist nicht schwer zu dirigiren, die entwickelten Eskadrons überwinden

Hindernisse besser als die Zugkolonne. Andererseits wird diese Kolonne im Gelände nicht in dem Grade wie die Zugkolonne Deckung finden, die Herstellung der Front nach dem Feinde erfordert längere Zeit — Abschwenken, Aufmarschiren. Immerhin bietet diese Form des Angriffs manche Vorzüge.

d) Abschwenken aus Eskadronskolonnen mit Eskadronsteten nach der halben äußeren Flanke — Halbkolonne in Teten. Aus dieser Formation wird, sowie die Flanke gewonnen ist, nach dem Gegner zu eingeschwenkt, was, ohne daß Mißverständnisse zu besorgen wären, auf das Signal „Front“ geschehen kann, die Halbkolonne in Eskadrons gebildet und zur Staffelattacke übergegangen. Dieser Form möchte ich vor den anderen den Vorzug geben, und zwar einerseits, weil die Halbkolonne in Teten sehr leicht durch schwieriges Terrain zu bringen ist, die Eskadrons auch im Gelände Deckung finden können — die Intervallen können wechseln —, ferner weil die Truppe nach Front und Flanke gleich stark ist, und weil der Führer es bis zum letzten Augenblick in der Hand hat, zu bestimmen, wie viele Eskadrons den eigentlichen Flankenstoß machen, wie viele in Reserve bleiben sollen.

Flankenangriff durch Abschwenken mit Eskadronsteten, Einschwenken zur Halbkolonne in Eskadrons und Staffelattacke.



e) Sollte das zweite Treffen bei Eingang des Befehls noch nicht Eskadronskolonnen formirt haben, so kann dasselbe auch in Regiments=

kolonne durch Direktionsreiten — Drehen der Tete nach außen, demnächst nach innen gegen die feindliche Flanke mit Aufmarsch direkt aus der Regimentskolonne zur Linie, siehe Anmerkung S. 106 — den Stoß führen. Das Gelände wird diese Formation zuweilen begünstigen, auch bietet sie den Vorzug, daß die Truppe bis zum letzten Augenblick ganz in der Hand des Führers, durch dessen Stimme zu leiten ist. Allerdings erfordert die Entwickelung etwas mehr Zeit als bei a und d. Jedenfalls müßten die derart vorgehenden Eskadrons zum Tetenschutz an der äußeren Flanke durch einige Eskadrons in Eskadronskolonnen begleitet werden, z. B. das innere Regiment einer Brigade in Regimentskolonne, das äußere in Eskadronskolonnen.

Bei allen diesen Formen ist auf Tetenschutz bezw. Ausscheiden einer Reserve besonderer Werth zu legen.

f) Es bleiben noch die Flankenangriffe durch die Eskadrons auf den Flügeln und angehängten Eskadrons.

Flügel-Eskadrons werden dann zum Flankenangriff naturgemäß gelangen, wenn das angreifende Treffen den Gegner auf der betreffenden Seite überflügelt. Stellt sich solches bei formirter Front heraus, so hat die Eskadron einfach abzuschwenken, ist das Verhältniß bereits während des Vorgehens in Eskadronskolonnen zu übersehen, so wird die betreffende Flügel-Eskadron den Aufmarsch der anderen Eskadrons nicht mitmachen, sondern in der Kolonne bleibend von ihrem Chef an den entscheidenden Punkt geführt werden. Es ergiebt sich hieraus, wie vortheilhaft es ist, wenn es gelingt, die gegnerische Front zu überflügeln, und da es durchaus nicht erforderlich ist, daß die überflügelnde Abtheilung sich in gleicher Höhe mit der Front befindet, ist eine Verstärkung des ersten Treffens „nach der Front" noch in späteren Momenten möglich, wenn der Divisionsführer die Lage übersieht oder der Führer eines hinteren Treffens solches selbständig anordnet. Im Uebrigen ist es Sache der Führer der Flügel-Eskadrons, im gegebenen Moment die Initiative zu ergreifen, die Gunst des Augenblicks zu benutzen. Bei gewandter Führung kann es dann einzelnen Eskadrons wohl gelingen, einen überraschenden erfolgreichen Flankenstoß auszuführen. Auf Ueberraschung kommt dabei Alles an, und diese wird naturgemäß am leichtesten solchen Eskadrons gelingen, welche, den Flügeln angehängt, durch die vorbefindlichen Abtheilungen der Einsicht

des Gegners entzogen sind. Derartige je nach Umständen zum Flankenangriff, zur Verlängerung der Front oder auch zur Begegnung von gegnerischen Flankenangriffen bestimmte Eskadrons werden dem ersten Treffen am besten in der Höhe der Unterstützungs-Eskadrons auf 150 bis 200 Schritt oder auch näher folgen, in ähnlicher Weise und zu ähnlicher Verwendung wie die zur Zeit des großen Friedrich den Flügeln des ersten Treffens angehängten Husaren-Eskadrons, deren größerer Theil den gefährdeten Flügel, einzelne Eskadrons den inneren Flügel begleiteten.[1]) Auch diese Eskadrons hatten ihren Platz zwischen dem ersten und zweiten Treffen.

g) Die Verhältnisse können es bei einer einzelnen Division, insbesondere aber im Verbande des Kavalleriekorps, erwünscht erscheinen lassen, mit einer ganzen Division die feindliche Flanke zu gewinnen, daher wird es auch erforderlich, eine Division hierin zu üben. General v. Heuduck hat dieses Manöver wiederholt ausführen lassen,[2]) und zwar in folgender Weise: Derjenige Divisionsführer, welcher die gegnerische Division in der Flanke anzugreifen beschließt, geht dem Gegner zuvörderst in frontaler Richtung entgegen, die Treffen hintereinander mit normalen Abständen. Sobald er beschlossen hat, welchen Flügel er angreifen will, zieht er das zweite Treffen in Eskadronskolonnen in der Richtung des zu umfassenden Flügels heraus, während das dritte hinter dem entgegengesetzten Flügel des ersten Treffens in Brigadekolonnen folgt und die Abtheilung auf dem inneren Flügel in Stellung geht. Auf 1000 bis 1200 Schritte vom Feinde schwenken demnächst das erste und zweite Treffen aus den Eskadronskolonnen nach der Umfassungsflanke ab, drehen im Galopp die Teten zur Gewinnung der feindlichen Flanke, Signal Front und Attacke. Es ist wichtig, daß dabei das zweite Treffen die Bewegung zuerst beginnt und also auch den Befehl früher erhält; es hat den erheblich weiteren Weg zurückzulegen. Das erste Treffen dreht seine Tete mit etwa 45° zuerst, macht Front, sobald der Moment gekommen ist, und

---

[1]) Oeuvres de Frédéric le Grand; auszugsweise mitgetheilt in Kaehler: „Seydlitz“.

[2]) Exerziren bei Euskirchen 1880. — Bei einer Besichtigung 1889 hatte der Verfasser auf Befehl des Generals, damals kommandirender General des XV. Armeekorps, in ähnlicher Weise mit 20 Eskadrons einen Flankenangriff auf einen markirten Feind auszuführen.

attackirt, wodurch es sich vom zweiten Treffen entfernt. Dieses hat seine Tete bei Gewinnung der feindlichen Flanke schärfer als das erste Treffen gedreht, um hierdurch seinen Abstand von diesem zu vermindern, setzt seine Flankenbewegung fort, bis es das erste Treffen überragt, schwenkt Front und attackirt gleichfalls. Für den Tetenschutz durch einige Eskadrons würde das zweite Treffen zu sorgen haben.

Das dritte Treffen setzt inzwischen seine Bewegungen in der ursprünglichen frontalen Richtung gegen den Feind fort, sich hierbei etwas nach dem ersten und zweiten Treffen hinziehend, um jeder Zeit zur Unterstützung dieser Treffen bereit zu sein. Bei diesem Treffen sich aufhaltend, nachdem er die beiden anderen Treffen angesetzt hat, wird der Divisionsführer von hier das Gefecht am besten übersehen und in der Lage sein, mit dem dritten Treffen allen Unternehmungen des Feindes gegen die manövrirenden anderen Treffen entgegenzutreten, bezw. ihn anzufallen, sobald er Bewegungen beginnt, um der drohenden Umfassung entgegenzutreten. Bei diesen Bewegungen wird der Feind außerdem in das Feuer der am inneren diesseitigen Flügel aufgefahrenen Batterien gerathen.

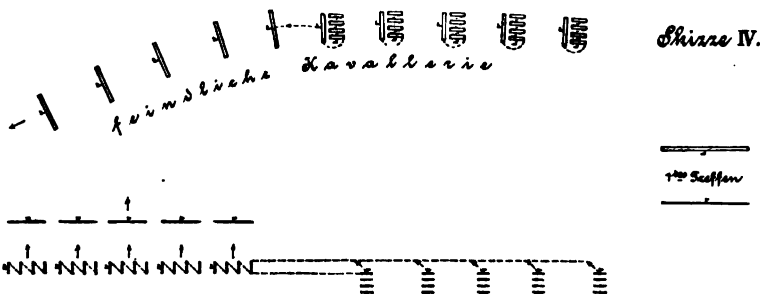
Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Angriff in dieser Form gut kombinirt ist und, allerdings in der Voraussetzung, daß das Terrain der besonders von dem zweiten Treffen in anhaltendem scharfen Galopp zurückzulegenden Flankenbewegung nicht hinderlich ist, manche Aussicht des Gelingens bietet.

Es muß auch noch bemerkt werden, daß es völlig gleichgültig ist, ob der Flankenstoß gleichzeitig oder etwas später als der Frontalangriff erfolgt, wenn derselbe nur in die Erscheinung tritt, solange das Handgemenge noch dauert. Ein gleichzeitiges Eingreifen der flankirenden Abtheilung ist auch deshalb unmöglich, da dieselbe von vornherein sich in größerem Abstande vom Feinde befindet und auch einen weiteren Weg zurückzulegen hat. Immerhin werden diese Eskadrons scharf reiten müssen, denn zu spät[1]) eintreffen bedeutet den Verlust des Gefechts; aber auch das erste Treffen wird bei Bemessung der Schnelligkeit seines Vorgehens auf das zweite Rücksicht zu nehmen haben. (S. 126.)

[1]) General C. v. Schmidt sagte mit Vorliebe und besonderer Betonung „trop tard", das „zu spät" mit Recht als einen der schwersten Vorwürfe für die Kavallerie bezeichnend.

10. **Flankenangriffen entgegenzutreten — Flankendeckung** — ist unschwer, sobald die Absicht des Gegners rechtzeitig erkannt wird, und die Truppe manövrirfähig ist. Die Ausführung der Flankendeckung wird in den Instruktionen des Generals C. v. **Schmidt** im Allgemeinen derart gelehrt, daß durch Annahme der Direktion nach der halben äußeren Flanke und darauf folgender Entwickelung dem angreifenden Gegner frontal begegnet wird. Allerdings findet sich hierbei die Bemerkung (S. 225), daß die Wirkung auf die Flanke des Feindes der parallelen Attacke vorzuziehen ist, aber thatsächlich gelangte fast ausschließlich jene Form zur Anwendung. In vielen Fällen wird dies wohl auch das einzige Mittel sein, dem drohenden Gegner noch rechtzeitig

Flankendeckung durch Offensivstoß auf des Gegners Tete und Flanke.



entgegenzutreten. Unsympathisch an derselben ist indessen ihr ausgesprochen defensiver Charakter, es ist die reine Abwehr, einen Eindruck, den auch die Truppe haben wird; es springt jedem Reiter ins Auge, daß der Gegner die Initiative an sich gerissen hat. Es ist ferner im Verhältniß zu den anderen Treffen die Attackenrichtung insofern nicht günstig, als, im Fall der gegnerische Angriff glückt, das Treffen auf die in der Front vorgehenden vorderen Treffen geworfen und diese direkt in die Niederlage verwickelt werden können. Ich möchte also diese Art der Flankendeckung nur dann für richtig halten, wenn ein unvermuthet in der Flanke auftretender Gegner uns zu jener Maßregel zwingt. Anderenfalls wird uns stets der größere Erfolg gesichert sein, wenn wir versuchen, dem Gegner, der zur Flankirung ausholt, durch eine Attacke auf der bisherigen Grundlinie entgegenzutreten, und zwar, indem die dem Flankenangriff entgegentretende Abtheilung auf der Grundlinie seitwärts so weit fortgeführt wird, bis man der feindlichen Tete gegenüber nach Herstellen der Front diese anzufallen in der Lage ist.

Eine solche Maßregel entspricht dem Geiste der Offensive, welche alle Handlungen der Kavallerie charakterisiren soll; die Initiative, welche der Gegner zu gewinnen versucht hat, wird ihm entrissen, er wird, sobald er unser Vorgehen bemerkt, vorausgesetzt, daß es rechtzeitig begonnen, genöthigt, seine Formation zu ändern, wenn er nicht in die Lage kommen will, seinerseits in der Flanke gefaßt zu werden. Bemerkt der Gegner unser Seitwärtsziehen zu spät, ist dasselbe z. B. durch Geländeverhältnisse seiner Einsicht entzogen, so wird er zu dem zeitraubenden Manöver der Bildung einer Front in Richtung seiner Tete keine Zeit behalten und sieht einer Niederlage entgegen. Will man jenes Manöver ausführen, so gehört dazu außer dem rechtzeitigen Erkennen der Absichten des Gegners kaltes Blut und eine Truppe, die man fest in der Hand weiß. Man hat dabei stets den Vortheil der inneren Linie und damit die Chance, denjenigen Punkt, wo der Gegner zum Flankenangriff umzuschwenken hätte, früher als dieser zu erreichen.[1]) Steht eine größere Zahl von Eskadrons — ein Regiment und mehr — zur Abwehr des Flankenangriffs zur Verfügung, so kann es sich empfehlen, nur einen Theil in der geschilderten Weise zu verwenden — Bedrohung der feindlichen Tete —, während der Rest durch Drehen der Tete halb nach außen — Bildung der Eskadronskolonnen und Aufmarsch — die Defensivflanke bildet. (Skizze V.) Dieses Manöver wird den Gegner nicht allein nöthigen, die Absicht des Flankenangriffs aufzugeben, sondern auch nur durch besondere Geschicklichkeit wird es ihm möglich werden, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Sollte verspätetes Entdecken des feindlichen Flankenangriffs dazu nöthigen, ein defensives Verfahren anzuwenden, so würde sich doch immerhin empfehlen, einzelne schnell verfügbare Eskadrons in schnellster Gangart in der geschilderten Weise auf die feindliche Tete, diese Achillesferse des flankirenden Gegners, zu werfen.

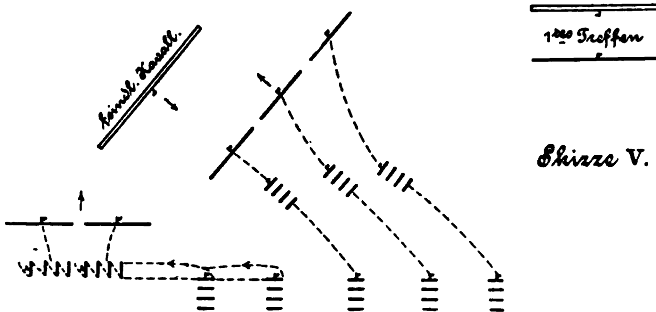
Es ist im Allgemeinen anzunehmen, daß es sich bei Flankendeckungen in der Hauptsache nur um Ausführung von Bewegungen nach der halben Flanke handeln wird, da es bei entsprechender Aufmerksamkeit der Aufklärungsabtheilungen ausgeschlossen erscheint, daß, ohne rechtzeitig gemeldet zu sein, ein Gegner in der vollen Flanke auftritt. Geschieht aber solches, so kann der Flankirung allerdings nur frontal entgegen-

[1]) Das Vorstehende gilt in entsprechender Weise auch für Infanterie, welche der Gegner zu flankiren sucht.

getreten werden, entweder indem die betreffende Brigade die Teten dreht, Eskadronskolonnen bildet und aufmarschirt, oder indem sofort nach der bedrohten Flanke abgeschwenkt und nach beiden Seiten aufmarschirt wird. Die erstere Bewegung ist technisch leichter, die letztere ist mit geringerem Zeitverlust — im Nothfall Staffelattacken — und geringerem Verlust an Attackenraum ausführbar.

Ist es möglich, den noch manövrirenden Gegner anzufallen, so ist dies auch hier der sicherste Weg zum Erfolge.

Flankendeckung mit theilweisem Flankenstoß.



11. Das **Degagiren**, das Zurückschlagen des in der Verfolgung eines vorderen Treffens befindlichen Gegners, war früher ebenfalls ein Gegenstand wichtiger Uebung. Dieses Manöver hat indeß an Bedeutung verloren, seitdem es als erster Grundsatz der Treffentaktik gilt, daß der Sieg des ersten Treffens mit allen Mitteln herbeizuführen ist, so daß es zu einem Zurückfluthen desselben nicht kommt. Das Gefecht der Kavallerie-Division wird sich demnach folgerichtig derart gestalten, daß eine so rechtzeitige Unterstützung des ersten Treffens auch durch die letzte verfügbare Eskadron erfolgt, daß wenn das Gefecht eine definitiv ungünstige Wendung nimmt, Alles eingesetzt ist, also auch Alles zurückfluthet.

Es wird sich indeß häufig genug ereignen, daß später auf dem Gefechtsfelde eintreffenden Abtheilungen die Aufgabe zufällt, das Gefecht durch ein Degagiren wieder herzustellen.[1]) Das Hin- und Herwogen

[1]) Auch bei der Entwickelung aus Engwegen, wo es den hinteren Treffen oft nicht möglich sein wird, rechtzeitig einzugreifen, kann ein Degagiren nothwendig werden.

liegt in der Natur des Kavalleriekampfes, und die Erfahrung lehrt es, daß die letzten intakten Eskadrons das Gefecht entscheiden. Bei dem Degagiren wird es sich immer darum handeln, dem zurückfluthenden Strom einen Damm entgegenzuwerfen, denselben in eine andere Richtung zu drängen, unsere Reiter zum Halten, die feindlichen zum Ablassen von der Verfolgung zu zwingen. Es ist klar, daß wenn die degagirende Truppe sich der zurückfluthenden Masse direkt entgegenwerfen wollte, dieselbe mit fortgerissen, in die Auflösung verwickelt werden würde. Der Stoß muß also von seitwärts geführt werden. Der sich vorüberwälzende Reiterstrom zeigt untermischt Freund und Feind, an der Tete die größere Masse unserer Reiter, am Schluß die kompakte Masse der feindlichen. Es wird sich darum handeln, diesen Strom derart zu durchschneiden, daß der Haupttheil der feindlichen Reiter abgedrängt wird. Gelingt dies, so wird die Verfolgung sehr bald ein Ende erreichen, den übrigen Verfolgern und den Verfolgten werden die veränderten Verhältnisse nicht entgehen. Die günstigste Richtung, in welche die Verfolger abgedrängt werden, ist vorwärts-seitwärts. Auf die Form, in welcher das Degagiren ausgeführt wird, kommt es weniger an, als daß es rechtzeitig und in günstiger Richtung geschieht. Die Nothwendigkeit des Eingreifens wird wohl meist auch so dringlich sein, daß zur Vornahme besonderer Manöver wenig Zeit bleibt. Nur ein tropfenweises Einsetzen ist unbedingt zu widerrathen; es ist zu befürchten, daß einzelne in die sich dahinwälzende Masse hineingeworfene Eskadrons mit fortgerissen werden und in der Fluth verschwinden. Eine geschlossen vorgehende Kolonne scheint die geeignetste Form, um hier die erwünschte Wirkung zu erzielen. Als am 4. Juli 1866 die nach Angriffen auf feindliche Infanterie aufgelösten 12. Husaren von österreichischen Kürassieren geworfen und verfolgt wurden, attackirte das eben eingetroffene 4. Ulanen-Regiment in nach der Flanke abgeschwenkter Regimentskolonne — damals Kolonne in Eskadrons — senkrecht in den zurückfluthenden Strom, der Strom wurde durchbrochen, das Gefecht wieder hergestellt, die Oesterreicher zur Umkehr genöthigt.[1])

Ueber das Verhalten des zweiten Treffens, wenn das erste geworfen ist, spricht sich das Reglement Nr. 341 dahin aus, daß dasselbe seine

[1]) Der Verfasser spricht hier als Augenzeuge.

Hauptaufgabe nicht in der Degagirung der geworfenen Theile zu erblicken hat, daß es vielmehr seine Hauptkräfte zur Bekämpfung frisch auftretender Abtheilungen bereit zu halten und diese zurückzuwerfen hat.

Bestimmte Vorschriften lassen sich wohl für keinen der vielen Wechselfälle des Gefechts weniger geben, als für den in Rede stehenden; mehr als sonst gilt hier die Regel, daß der Führer nach Ermessen zu handeln hat, und so glauben wir, daß es doch sehr wohl Umstände geben kann, wo derselbe in erster Linie versuchen muß, den Strom der Flüchtlinge zum Stehen, den Gegner zum Ablassen von der Verfolgung zu bringen. Allerdings gilt ja auch hier der Grundsatz, daß man gut thun wird, eine Reserve zurückzuhalten, welche neu auftretenden feindlichen Eskadrons entgegenzuwerfen sein würde.

12. Ueber die Unterstützungs-Eskadrons besagt das Reglement Nr. 339 Folgendes:

> „Die unmittelbare Unterstützung des ersten Treffens von rückwärts erfolgt durch Eskadrons des zweiten oder dritten Treffens, welche in Linie oder Kolonne mit einem Abstande von 150 bis 200 Schritt folgen. Sie unterstützen derart, daß sie sich auf diejenigen feindlichen Abtheilungen werfen, welche das erste Treffen durchbrochen haben. Vornehmlich sind sie berufen, bei schwankendem Handgemenge eine günstige Entscheidung herbeizuführen. Zum Ausfüllen von Lücken, welche beim Vorgehen entstehen könnten, sind sie grundsätzlich nicht bestimmt. Die Führer dieser Eskadrons handeln selbständig. Hatten die Eskadrons noch nicht in das Handgemenge eingegriffen, so schließen sie sich auch nicht unmittelbar dem Verfolgen an; sie folgen dann geschlossen."

Die Ansichten über den Nutzen dieser Unterstützungs-Eskadrons sind getheilt. Es ist wichtig, daß dieselben jedenfalls nicht dem ersten Treffen zu entnehmen sind, wodurch dessen Frontlinie verkürzt würde. Im Fall durch die Verwendung von jenen Eskadrons unsere Front geschwächt würde, und wir in Gefahr kämen, überflügelt zu werden, würde ihre Verwendung nicht zu empfehlen sein, denn die Gefahr, welche durch Ueberflügeln entsteht, halte ich für eine mehr unmittelbare als diejenige des Durchbruchs, gegen welchen diese Eskadrons ja besonders wirksam

werden sollen.[1]) Die geringe Neigung zum Gebrauch der Unterstützungs-Eskadrons bei unseren Uebungen mag sich auch daher schreiben, daß hierbei naturgemäß deren Nutzen nicht recht in die Erscheinung tritt. Im Uebrigen mag noch darauf hingewiesen werden, daß unsere westlichen Nachbarn, wie sich aus verschiedenen schriftlichen Aeußerungen in ihrer Presse ergiebt, der Ansicht sind, daß wir die Neigung haben, in ziemlich dünnen Linien ohne genügende Tiefe anzureiten, und daß es infolge dessen angezeigt sei, ihrerseits zu versuchen, mit der schweren Brigade unser erstes Treffen zu durchstoßen. In solchem Falle würden sich die Unterstützungs-Eskadrons allerdings von wesentlichem Nutzen erweisen. Aber wer sich darauf einrichtet, den Gegner zentral zu durchbrechen, kann nicht gleichzeitig die Ueberflügelung anstreben.

Die besten Erfolge werden diese Eskadrons dann haben, wenn sie von Chefs geführt werden, welche im Stande sind, rasch die Gefechtslage zu übersehen und ihre Eskadron dorthin zu führen, wo ihr Eingreifen den größten Erfolg verspricht. Diese Eskadronchefs handeln

---

1) Vergl. die Ausführungen über die Attacke S. 12.

Die Wirkung des Ueberflügelns schildert General v. Verdy in der bereits erwähnten Schrift sehr anschaulich, wie folgt:

„Denkt man sich in die Lage der Reiter, die sich an dem Flügel einer attackirenden Abtheilung befinden und bemerken, daß sie es nicht bloß mit dem ihnen direkt entgegenkommenden Theil der feindlichen Reiter zu thun haben werden, sondern daß diese Linie sie noch bei Weitem überragt, so muß man sich sagen, daß dies gerade nicht dazu angethan ist, einen besonders ermuthigenden Eindruck hervorzurufen. Ein jeder Reiter fühlt sofort: »Du bekommst es nicht bloß zunächst mit dem Gegner vor dir zu thun, sondern in wenigen Augenblicken kommt die dort sichtliche Ueberlegenheit des Feindes ebenfalls zur Thätigkeit, und zwar wirst du alsdann von mehreren Gegnern in Flanke und Rücken angefallen werden.« Und selbst wenn die Aufregung des Augenblicks und der vortreffliche Geist des Mannes ein solches Gefühl nicht aufkommen läßt, so wird das Mißliche der Situation sich doch sehr bald thatsächlich sehr fühlbar machen.

Ein derartiges Verhältniß kann nun sehr verschiedenartige Erscheinungen zur Folge haben. Es kommt vor, daß der Eindruck einer solchen Bedrohung den betreffenden Flügel in größerer oder geringerer Ausdehnung sogar zum Kehrtmachen bewegt. Das Abfallen eines Theils der Kräfte kann aber seinen Einfluß auf den ganzen übrigen Theil der Linie ausdehnen, so daß diese dem gegebenen Beispiel folgt und ebenfalls umkehrt. Oder ist dies nicht der Fall, so wird für diejenigen Reiter, welche die Attacke fortsetzen, die Ueberlegenheit des Feindes um so fühlbarer werden."

völlig selbständig; auch ihre Aufgabe kann man kurz so bezeichnen: „Sie sollen den Sieg des ersten Treffens sicherstellen.“[1])

13. Das Dirigiren der in Kolonne oder in Gefechtsformation befindlichen Division in Richtungen, welche in der Bewegung nach vorwärts zu nehmen sind, durch Nachreiten, Angeben von Richtungspunkten begegnet im Allgemeinen nicht besonderen Schwierigkeiten. Das Führen nach rückwärts ist aber nicht so einfach; die Führer müssen an der Frontseite bleiben, Direktionspunkte sind nicht leicht zu bestimmen, es entstehen Zweifel, an welche Abtheilung der Anschluß zu halten ist, falls die Division sich in der Uebergangs- oder Treffenformation befindet. Es hat sich für solchen Fall als zweckmäßig erwiesen, wenn der Divisionsführer einen Offizier seines Stabes über die einzuschlagende Richtung und seine Absichten genau unterrichtet und darauf den Befehl giebt: „Lieutenant B. giebt die Direktion an, Anschluß ist an die Brigade X. zu halten.“

14. Ueber die Führung und Gliederung der hinteren Treffen möchte allgemein noch Folgendes zu bemerken sein: Wie schon unter 5 bemerkt, haben die Führer insbesondere darauf zu achten, daß die Treffen bei Direktionsveränderungen keine Umwege machen. Abgesehen von dem Erforderniß, stets die kürzesten Wege einzuschlagen, und voraussehend den Punkt ins Auge zu fassen, auf den das Treffen zu dirigiren sein wird, wird der Führer stets gut thun, mit dem Beginn einer Direktionsveränderung seinerseits zu warten, bis die Richtung, welche das erste Treffen einschlägt, völlig klar liegt. Die kurze Zeit des Abwartens wird sich reichlich dadurch wieder einbringen, daß man Umwege vermeidet. Hierbei müssen die einfachsten Bewegungen, Direktionsreiten, Drehen der Tete, höchstens lautlose Viertelschwenkung mit Zügen, ausreichen.

Beim Angriff der Division müssen die Treffenführer sich von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß für das Gelingen von Angriffen größerer Massen die allgemeine Uebereinstimmung von Zeit und Richtung der einzelnen Angriffskörper von Wichtigkeit ist. Durch zu frühzeitiges isolirtes Vorgehen eines einzelnen Treffens kann der Gesammt-

---

[1]) Bei einem mit Treffenwechsel verbundenen Direktionswechsel begeben sich die Unterstützungs-Eskadrons ohne besonderen Befehl zu ihrem Truppentheil zurück.

erfolg leicht in Frage gestellt werden. Es ergiebt sich hieraus, daß, wenn die Bewegungen des ersten Treffens auch grundsätzlich für das Verhalten der anderen Treffen bestimmend sind, der Führer dieses Treffens immerhin so weit auf die hinteren Treffen Rücksicht zu nehmen haben wird, daß deren rechtzeitiges Mitwirken möglich wird.

Die Gliederung der hinteren Treffen muß jedenfalls derart sein, daß dieselben die Flanken des vorhergehenden Treffens sichern. Man muß also beim Anreiten gegen einen Feind, dessen volle Stärke man nicht übersieht, von Anfang an hinter beiden Flügeln des ersten Treffens mit den Unterstützungen folgen.[1]) Hiervon wird man nur in dem Falle absehen können, wenn das Gelände oder anderweite Truppen diese Deckung von selbst bieten.

Damit die hinteren Treffen volle Bewegungs- und Entwickelungsfreiheit haben, ist es nothwendig, daß dieselben das erste Treffen mit ihren inneren Flügeln um drei Eskadronsbreiten überragen.[2])

Ueber das Verhältniß der beiden Brigaden, welche nicht das erste Treffen bilden, zu diesem spricht sich das Reglement dahin aus:

„Letztere können:

a) zunächst als zweites Treffen auf einem Flügel zusammen, oder
b) hinter beiden Flügeln getheilt, oder
c) die eine hinter dem einen Flügel als zweites, die andere hinter dem anderen Flügel oder der Mitte des ersten Treffens als drittes, oder
d) endlich beide hinter einem Flügel als zweites und drittes Treffen gestaffelt

folgen."

Ferner:

„Das erste Treffen wird beim Uebergang in die Treffenformation in der Regel[3]) Eskadronskolonnen formiren, während die Formation der hinteren Brigaden sich nach dem Gelände und den Gefechtsverhältnissen richtet."

---

[1]) Das Prinzip kommt in der „Uebergangsformation" im Regl. zum Ausdruck.

[2]) Direktiven S. K. H. des Prinzen Friedrich Karl. Exerz. Regl. Nr. 333.

[3]) In Nr. 337 heißt es abweichend hiervon bestimmt: „formirt Eskadrons-kolonnen, sobald die Division in der Treffenformation zum Gefecht vorgeht."

Den Treffenabstand, welcher nach dem Reglement vom 10. April 1886 vom ersten zum zweiten 300, vom ersten zum dritten 450 Schritt betrug, hat der Entwurf zum neuen Reglement zweckmäßig auf 250 bezw. 400 Schritt ermäßigt.

Die Formation in Linie ist zur Ausführung von Manövern wenig geeignet, das erste Treffen wird daher, sofern das feindliche Artilleriefeuer es hierzu nicht früher nöthigt, die Eskadronskolonnen so lange beibehalten, bis die Attackenrichtung und die Grundlinie gewonnen ist, auf der die Attacke angesetzt werden soll.

Die Aufgabe des zweiten Treffens stellt das Reglement, wie folgt, fest:

> „Das zweite Treffen ist zunächst zur Unterstützung des ersten bestimmt, diese kann erfolgen durch Verlängern der Front und Eingreifen in das Handgemenge oder durch den Angriff auf nachfolgende feindliche Abtheilungen.
>
> Die Unterstützung muß vor Allem rechtzeitig und mit so vielen Kräften unternommen werden, daß der Erfolg damit sichergestellt ist.
>
> Zur Erfüllung seiner Aufgabe wird der Führer des zweiten Treffens oft genöthigt sein, seine Truppe zu theilen, immer muß er mit Entschlossenheit und angriffsweise handeln.
>
> Das zweite Treffen folgt am vortheilhaftesten überragend demjenigen Flügel des ersten Treffens, welcher der bedrohte erscheint, bezw. dem die größte Offensivkraft gegeben werden soll.
>
> Es kann auch zweckmäßig sein, das zweite Treffen zunächst hinter der Mitte des ersten folgen zu lassen."

Dem Führer des zweiten Treffens wird beim Anreiten zum Gefecht ein Befehl des Divisionsführers zugehen, im Allgemeinen wird er nach Maßgabe der Gesammtaufgabe und der Umstände selbständig handeln. Die Umstände werden auch den Zeitpunkt bestimmen, zu welchem das zweite Treffen zu Eskadronskolonnen überzugehen hat; spätestens wird dies wohl zu geschehen haben, wenn das erste Treffen die Linie formirt.

Wenn das erste Treffen zum Attackengalopp übergeht, der beim Angriff gegen Kavallerie (siehe „Besichtigungen") nur von kurzer Dauer

sein wird, wird das zweite Treffen bereits in der Ausführung seiner besonderen Aufgaben begriffen sein, und so wird die Erörterung der früher viel ventilirten Frage, ob das zweite Treffen den Attackengalopp des ersten mitzumachen hat, gegenstandslos; es wird sich im Wesentlichen darum handeln, daß das zweite Treffen einen angemessenen Abstand hält, nahe genug, um zum Eingreifen in das Gefecht des ersten bereit zu sein, nicht so nahe, daß seine Bewegungsfreiheit behindert werde.

Bezüglich des dritten Treffens sagt das Reglement:

> „Das dritte Treffen ist zunächst für Wechselfälle des Gefechts als eine Reserve in der Hand des Divisionsführers bestimmt. Es wird daher in der Regel hinter der Mitte des ersten Treffens oder hinter demjenigen Flügel desselben folgen, hinter welchem sich das zweite Treffen befindet."

Das dritte Treffen steht zur Verfügung des Divisionskommandeurs, der sich nach dem Ansetzen der anderen Treffen im Allgemeinen bei diesem Treffen, welches den Charakter einer Reserve für ihn hat, aufhalten wird. Ist der Divisionsführer nicht zugegen, so hat der Treffenführer auch selbständig zu handeln. Das dritte Treffen wird, sobald das zweite in das Gefecht eintritt, in voller Gefechtsbereitschaft — Eskadronskolonnen — seine Aufmerksamkeit dem Gange der Ereignisse zuwenden und in vielen Fällen richtig handeln, wenn es zu dem Zweck beim Beginn des Gefechts der vorderen Treffen zunächst Halt macht. Der Führer wird anstreben, beim Einsetzen desselben, sofern die Umstände es gestatten, immer noch einen Theil zur Verwendung für alle Fälle zur Hand zu haben.

Die Aufgaben der beiden hinteren Treffen lassen sich nicht immer scharf trennen, namentlich können die Verhältnisse ihre ursprüngliche Bestimmung wechseln lassen. Es kann sehr wohl das dritte Treffen in die Lage kommen, sofort seine volle Kraft einzusetzen, während das bisherige zweite Treffen oder ein Theil desselben als Reserve zurückgehalten wird.

15. Ueber die Verwendung der reitenden Batterien im Kavalleriekampf[1]) sagt das Exerzir-Reglement Nr. 357 Folgendes:

---

[1]) Bei den eigentlichen Exerzirbewegungen wird die Artillerie theilweise entbehrt und zur Schonung zurückgelassen werden können.

„Beim Kampf von Kavallerie gegen Kavallerie muß die Artillerie so früh als möglich in Stellung gehen, um zunächst die Entwickelung, dann die Attacke der Kavallerie zu unterstützen. Die Feuerstellung wird am zweckmäßigsten beträchtlich seitwärts der vorgehenden Kavallerie gewählt, da von dort aus die Fortsetzung des Feuers bis unmittelbar vor dem Zusammenstoß ermöglicht und eine feindliche Umfassung des Flügels verhindert werden kann. Erwünscht ist eine gegen direkten Angriff gesicherte Stellung, jedoch geht auch hier die Rücksicht auf Wirkung derjenigen auf Deckung unbedingt vor.“

In der folgenden Nummer wird die räumliche Vereinigung der Batterien empfohlen im Hinblick auf die Nothwendigkeit, die Bewegungen der Kavallerie nicht durch vermehrte Schußlinien zu beengen, und auf die größere Leichtigkeit, aus einheitlicher Feuerstellung eine Feuervereinigung zu erzielen, sowie weil getrennte Aufstellung vermehrte Maßnahmen für unmittelbaren Schutz der Artillerie bedingen würde. Auch wird darauf hingewiesen, daß Stellungswechsel fast immer des raschen Verlaufs des Reiterkampfes wegen ausgeschlossen sein wird.

Nach der Regel, daß Artillerie stets den zur Zeit gefährlichsten Gegner unter Feuer zu nehmen hat, werden die Batterien sobald die gegnerische Kavallerie in ihren wirksamen Schußbereich geräth, auf deren Hauptmasse unter Nichtbeachtung der gegnerischen Artillerie ihr Feuer richten, andererseits versuchen, das feindliche Artilleriefeuer auf sich zu ziehen, wenn die eigene Kavallerie noch nicht in der Lage ist, ihre Attacke auszuführen. Die feindlichen Batterien werden, sobald der Zusammenstoß der Reiter erfolgt ist, unter Feuer genommen, falls nicht neu auftretende feindliche Kavallerie ein Ziel bietet. In Nr. 361 heißt es ferner:

„Während des Gefechts wird der Artilleriekommandeur vielfach aus eigenem Entschluß der Sachlage entsprechend handeln müssen. Befehle dürfen dazu nicht abgewartet werden. Demgemäß hat er das Reitergefecht fortdauernd im Auge zu behalten, um jede Gelegenheit zum Eingreifen in die dort bevorstehende Entscheidung auszunutzen, oder um Vorbereitungen für ein entsprechendes Handeln bei glücklichem oder unglücklichem Ausgange des Kampfes treffen zu können. Unter Umständen

kann auch ein Abwarten mit aufgeprotzten Geschützen sich empfehlen. Im ersteren Fall kommt es auf schnelles Vorgehen an, um den geworfenen Feind mit Feuer zu verfolgen, oder um in Thätigkeit zu treten, sobald der Gegner sich zu neuem Widerstande sammelt.

Bei einem ungünstigen Verlauf des Gefechts wird der Artilleriekommandeur sich rechtzeitig zu entscheiden haben, ob ein Ausharren in der Feuerstellung oder ein Zurückgehen in eine Aufnahmestellung angezeigt ist."

Wenn man die fünf verschiedenen Momente, in welche im rangirten Gefecht die Thätigkeit der Kavallerie zerfällt, bezeichnen kann als die Rekognoszirung, die Vorbereitung des Angriffs, die Entwickelung zu demselben, die Attacke und die Verfolgung, so ist die Artillerie befähigt, bei zweien derselben, bei der Vorbereitung des Angriffs und bei der Entwickelung zu demselben, jedenfalls eine hervorragende Wirksamkeit auszuüben, unter günstigen Umständen auch mitzuwirken bei dem Angriff und bei der Verfolgung.

Von der Artillerie muß ein hoher Grad von technischer Ausbildung verlangt werden, insbesondere die größte Beweglichkeit und die Befähigung schnellster Entwickelung zur Feuerbereitschaft; nur dann wird die Artillerie die oft kurzen Momente, die ihr eine entscheidende Wirksamkeit gestatten, ausnutzen können, nur dann wird die Kavallerie von ihren Batterien den Nutzen haben, den sie erwarten kann. Eine Artillerie, die in dieser Hinsicht nicht vorzüglich ausgebildet ist, wird sich für die Kavallerie leicht als ein Impediment erweisen. Der Führer muß vom Geiste der Offensive beseelt sein, den Absichten des Divisionsführers ein leichtes Verständniß entgegenbringen, sich schnell einzuschießen, die Gefechtslage schnell zu beurtheilen und Initiative zu entwickeln vermögen. Durch Plötzlichkeit und Schnelligkeit des Auftretens — geschicktes Auffahren — muß die Artillerie den Gegner sozusagen überfallen und mit Geschossen überschütten. Der Führer hat sich bis zum Eintritt der Batterien in das Gefecht beim Divisionsführer aufzuhalten. Der Letztere wird aber auch nur dann von seinen Batterien den vollen Nutzen ziehen, wenn er seine Maßnahmen für das Gefecht, soweit die Umstände es gestatten, so einrichtet, daß seine Artillerie zur vollen Wirkung gelangt. Bei der heutigen Wirkung der modernen

Geschütze sind zwei Batterien in der Lage, völlig entscheidend in den Kavalleriekampf einzugreifen, doch muß ihnen die zur Erzielung von Wirkung erforderliche Zeit verschafft werden. Hierzu gehört in erster Linie eine günstig gewählte Position, möglichst überhöhend, jedenfalls so, daß die vorgehende Kavallerie die Batterien thunlichst lange in ihrer Wirkung nicht behindert, also grundsätzlich an dem inneren eventuell angelehnten Flügel der Division gelegen, wo sich meist das dritte Treffen befinden wird, an dem Flügel, welcher bei Frontveränderung das Pivot bildet. Es kann auch vortheilhaft sein, die Artillerie in mehr rückwärtiger Stellung zu belassen, von wo sie die Bewegungen der Kavallerie nicht hindert, diese überschießen kann und dem Angriff des Feindes nicht unmittelbar ausgesetzt ist.

Wenn man beim Angriff es vorziehen wird, die Artillerie in vorgeschobene Stellung zu bringen, so wird beim Antritt des Rückzuges die Artillerie in zurückgelegenen Stellungen auffahren, am besten aber auf den Flügeln in stumpfem Winkel zur eigenen Front, um den Feind unter Umständen mit Strichfeuer fassen zu können.[1])

Die Artilleriestellung wird in vielen Fällen über die Richtung des Angriffs entscheiden. Schon bei der Entwickelung der Division muß auf die Ausnutzung der Artillerie die gebührende Rücksicht genommen werden, ebenso bei den weiteren Bewegungen während des Anreitens. Seite 107 ist bereits ausgeführt, wie eine Entwickelung auf der Stelle eine längere Wirksamkeit der Artillerie begünstigen wird. Auf eine Verwendung seiner Artillerie wird der Divisionsführer nur dann verzichten, wenn es sich um Ueberraschung handelt, Ueberfall, Flankenangriff u. s. w., wo unmittelbar die blanke Waffe auf Erfolg hoffen darf. Eine genügende Verwendung der Batterien wird ferner dann nicht möglich sein, wenn, wie es im Gefecht gegen Kavallerie recht häufig vorkommen wird, die Umstände ein plötzliches Anreiten zur Attacke erfordern. In solchem Fall ist es besser, die Artillerie in sicherer Position aufgeprotzt zurückzulassen; es wird ihr die Zeit fehlen, um den Angriff

[1]) Es wird sich auch in vielen Fällen empfehlen, die Geschütze mit halben Abständen auffahren zu lassen, der Raumersparniß halber und da eine kürzere Artillerielinie auch nicht so leicht von der Kavallerie maskirt wird. Bei Kavalleriegefechten werden die Batterien einen Geschützkampf mit den feindlichen Batterien, wobei die enge Aufstellung nachtheilig werden könnte, kaum zu bestehen haben, auch begünstigt das rauchschwache Pulver die Anwendung dieser Form.

wirksam unterstützen zu können, und ein unglückliches Gefecht wird stets die Batterien erheblich gefährden.

Wenn andererseits die Umstände den Angriff mit der blanken Waffe möglich erscheinen lassen, sollte die Kavallerie sich nie mit der Rolle einer Bedeckung für ihre Batterien begnügen, die Letzteren sind grundsätzlich nur als eine Hülfswaffe anzusehen.[1])

Die Batterien werden beim Kavalleriegefecht ihr Feuer, wie das Reglement besagt, gegen die Hauptmasse der gegnerischen Reiterei zu richten haben; wir möchten diese Bestimmung dahin präzisirt sehen, daß als das hierbei vornehmlich zu bekämpfende Ziel das feindliche erste Treffen anzusehen ist. Dieses über den Haufen zu werfen muß das nächste Bestreben sein, seine Erschütterung herbeizuführen, mindestens in dasselbe „Bresche" zu schießen, bevor es zum Zusammenstoß kommt, hat die Artillerie zu versuchen; wird es ihr möglich, in seine Reihen Lücken kurz vor dem Zusammenstoß zu reißen, welche uns den Einbruch erleichtern, so würde solches dem Erfolge wesentlich vorarbeiten. Die Batterien feuern dabei in schnell folgenden Lagen.

Das Einschießen gegen schnell sich vorbewegende Kavallerie ist für die Artillerie nicht leicht; der Minuten, welche ausgenutzt werden

[1]) Ein recht lehrreiches Beispiel für mangelhaftes Ineinandergreifen bei der Verwendung der beiden Waffen zeigt uns das Gefecht der 5. Kavallerie-Division am Morgen des 16. August 1870 bei Vionville gegen die französische Kavallerie-Division Forton. Bekanntlich hatten die Vorposten der deutschen Division gemeldet, daß westlich von Vionville ein französisches Lager sich befände, in welchem soeben abgekocht würde, und welches sich der sorglosesten Ruhe hingebe. Nun fuhr die Avantgarden-Batterie auf Höhe 901 nordöstlich Trouville auf 2100 Schritt von dem französischen Lager auf und eröffnete das Feuer, bald unterstützt von den drei anderen Batterien. Der weitere Verlauf ist bekannt. So vorzüglich die Wirkung der Batterie war, so wäre der Erfolg doch noch ein ganz anderer, in seinem Einfluß auf den weiteren Verlauf des Gefechts unberechenbarer gewesen, wenn der Artillerieangriff mit einer Attacke der verfügbaren 35 preußischen Schwadronen kombinirt worden wäre. Die zunächst befindlichen 12 Eskadrons der Brigade Redern hatten bis zum Biwak der Brigade Murat höchstens 2500 Schritt. Die beiden feindlichen Kavallerie-Divisionen Forton und Valabrègue wären jedenfalls vernichtet, ja vielleicht Theile der Infanterie des 2. Armeekorps überritten worden. So aber war die Wirkung des Ueberfalls nur eine vorübergehende. Beide französische Divisionen vermochten sich in der Gegend von Villers aux Bois zu sammeln und später in das Gefecht der Brigade Bredow noch einzugreifen. Die preußische 5. Kavallerie-Division war hier lediglich zur Rolle der Artilleriebedeckung herabgesunken, obgleich das Gelände und die Umstände in hervorragender Weise die Attacke begünstigten.

können, sind zu wenige, um hierbei systematisch zu verfahren; die Hauptgefahr liegt in einem Ueberschießen des Gegners; dem vorzubeugen, wird es sich empfehlen, einen in angemessener Entfernung vor dem anreitenden Gegner gelegenen Geländetheil, der von ihm überschritten werden muß, von vornherein mit Feuer zuzudecken. Fehlschüsse, mangelnde Wirkung werden auf den Muth des Gegners nur anregend wirken; die Nothwendigkeit aber, eine vor ihm befindliche, von feindlichen Geschossen im Schnellfeuer zugedeckte Strecke zu überschreiten, wird seine Entschlußkraft auf eine harte Probe stellen. Es wird sich nur darum handeln, daß der Kommandeur der Artillerie jenen Geländetheil so wählt, daß seine Geschütze beim Eintreffen des Gegners nicht etwa durch die eigene Kavallerie in ihrer vollen Wirkung behindert sind.

Bezüglich des Schutzes der Artillerie spricht sich das Reglement wie nachstehend aus:

> „Die Artillerie gegen feindliche Angriffe zu schützen, ist, ohne daß es eines besonderen Befehls bedarf, Pflicht des ihr zunächst befindlichen Treffens oder Truppentheils. Nöthigenfalls ist ihr eine besondere Bedeckung zuzuweisen bezw. von ihr zu fordern. Für Letztere wird es oft vortheilhaft sein, hierzu zum Gefecht zu Fuß abzusitzen."

Die Frage, ob eine Artilleriebedeckung auszuscheiden ist, wird der Divisionsführer von Fall zu Fall zu entscheiden haben. Nothwendig ist eine besondere Bedeckung nur, wenn die Batterien erheblich seitwärts der Division detachirt werden, wo dieselben Gefahr laufen, einer einzelnen feindlichen Abtheilung in die Hände zu fallen. Sind die Batterien rückwärts der Division geblieben, oder befinden sich dieselben in organischer Verbindung mit Letzterer, so wird eine besondere Bedeckung entbehrlich sein. Der Divisionsführer hat bei Entscheidung der Frage zu bedenken, einmal, daß jede Detachirung die Gefechtskraft der Division schwächt, und ferner, daß bei einem unglücklichen Verlauf des Kavalleriegefechts die in unmittelbarem Verbande der Division befindliche Artillerie verloren sein wird, gleichviel ob derselben eine besondere Bedeckung, die man beim Reiterkampf vielleicht schmerzlich vermißt hat, zugetheilt war oder nicht. Die Hauptsache ist immer, daß alle Kräfte eingesetzt werden, um den Sieg im Reiterkampf zu sichern. Wird dieser siegreich bestanden, so sind auch die Batterien am wirk-

samsten geschützt worden. Nach diesem Gesichtspunkt wird selbst der Führer der Bedeckungstruppe zu handeln haben und unter Umständen sich nicht scheuen müssen, die Batterien zu verlassen und am Reitergefecht theilzunehmen, wenn sein Eingreifen geeignet erscheint, bei diesem eine günstige Wendung herbeizuführen. Im Uebrigen kann man wohl dem Ausspruche des Prinzen Friedrich Karl zustimmen, daß jede deutsche Truppe so erzogen ist, daß sie jederzeit selbständig für die Artillerie eintritt. Der Prinz theilte der Artillerie grundsätzlich keine Partikularbedeckung zu.

Wenn der Führer der Artillerie einen unglücklichen Ausgang des Reiterkampfes während des Handgemenges für wahrscheinlich oder möglich erkennt, so kann es ihm, falls die Reiterei geworfen wird, wohl noch gelingen, seine Geschütze zu retten, wenn er rechtzeitig aufgeprotzt hat und in beschleunigter Gangart eine rückwärtige Position sucht; sollte das Gefecht inzwischen eine glückliche Wendung nehmen, so wird er zur Betheiligung bei der Verfolgung allerdings wieder voreilen müssen; der Zeitverlust wird aber nicht von sehr erheblichem Nachtheil sein, da die Verfolgung zunächst mit der blanken Waffe ausgeführt wird und die Untermischung von Freund und Feind ein Eingreifen der Artillerie deshalb ausschließen wird.[1])

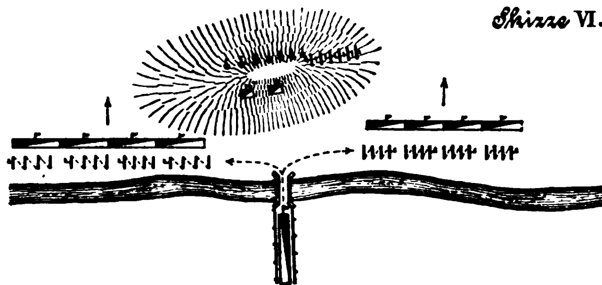
Ist die Artillerie im Gefecht intakt geblieben, so wird sie eine sehr wichtige Rolle beim Rückzuge spielen und bietet, aus gesicherter Stellung das Feuer auf den Verfolger eröffnend, der Kavallerie das Mittel, sich wieder zu sammeln. Wird der Rückzug vor dem Gegner angetreten, ohne daß man zu demselben durch Gefecht gezwungen war, so werden zur Vermeidung eines völligen Schweigens des Artilleriefeuers die Batterien staffelweise abfahren. Dies wird insbesondere der Fall sein müssen beim Abzuge über ein Defilee, um frühzeitig von jenseits des Abschnitts das Feuer eröffnen zu können. Soll über ein Defilee vorgegangen werden, so unterstützt die Artillerie die Entwickelung der Division vom diesseitigen Rande. Ein Theil der Artillerie wird aber sogleich über das Defilee vorzubringen sein, sobald ein wesentlicher Theil der Division sich jenseits befindet und genügend Raum zur Entwickelung gewonnen ist.

---

[1]) Ein völliges Abwarten des endgültigen Ausganges der Entscheidung im Handgemenge wird nur dann gefahrlos sein, wenn ein entsprechendes Hinderniß im Gelände die Artillerie sichert.

16. Eine sehr wichtige Uebung besteht in der Entwickelung aus einem Defilee und dem Rückzuge durch ein solches. Beide Aufgaben sind angesichts des Feindes schwer zu lösen. Ihre Uebung darf möglichst nicht das eigentliche Exerziren aufhalten, diese gehört zum „Beiwerk“ und kann gelegentlich der Versammlung der Division bezw. am Schluß des Uebungstages erfolgen. Schon die Entwickelung aus der Marschkolonne ist lehrreich. Bei der schnellsten Entwickelung ist die größte Ordnung ein Haupterforderniß. Wichtig ist, daß die vordersten Abtheilungen nach vorwärts den Raum schaffen für die Entwickelung der nachfolgenden, daß möglichst ein Abschnitt, eine beherrschende Höhe, gewonnen wird. Unter Umständen kann sich hierbei die Anwendung des

Skizze VI.



Gefechts zu Fuß unter Unterstützung durch Artillerie (s. Nr. 15) empfehlen. Es ist ferner erforderlich, daß, besonders wenn der Raum nach vorwärts beschränkt, der Feind nahe ist, die ersten Abtheilungen möglichst bald den Ausgang des Defilees frei machen, so daß, falls sie geworfen werden, sie nicht in dasselbe zurückfluthen. Dies und zugleich die schnellste Entwickelung zur Front wird erreicht werden, wenn die Teten der zuerst übergehenden Abtheilungen nach dem Ueberschreiten des Defilees sogleich rechts bezw. links schwenken, so die Zugkolonne bildend. Bei Nähe des Feindes werden die übergegangenen Abtheilungen häufig gezwungen sein, sogleich zu attackiren, so daß Staffelattacken entstehen, welche sich möglichst rasch folgen müssen. Das schnelle Ralliiren etwa geworfener Abtheilungen (s. „Besichtigungen“) ist dabei Hauptsache. Es gilt für diese Uebung in vollem Maße Napoleons Forderung: „se multiplier par la vitesse.“

Beim Rückzuge ist, wenn möglich, eine Aufnahmestellung jenseits des Defilees durch Artillerie, welche, wenn dies zu erreichen, durch ihr

Feuer den vorderen Ausgang beherrscht, und Karabinerschützen zu schaffen. Unter Umständen können kurze Vorstöße einzelner Abtheilungen Zeit schaffen; doch ist die Hauptsache möglichst schnelles Verschwinden, da jeder Aufenthalt die Gefahr, ungeordnet in das Defilee hineingeworfen zu werden, vergrößert, und der Fall eintreten kann, daß alsdann auch die Aufnahmestellung ohne die erwünschte Wirkung bleibt.

17. Verfolgen und Sammeln. Bei einem siegreichen Ausgange des Handgemenges wird die Verfolgung in Wirklichkeit ein wesentlich anderes Bild zeigen als bei unseren Friedensübungen, wo dem auf Entscheidung des Schiedsrichters erfolgenden Kehrtmachen des einen Gegners sich ein allgemeines Nachstürzen des Siegers anschließt. Das Handgemenge auf dem Schlachtfelde wird sich allmählich auflösen, indem anfangs einzelne Gruppen des Unterliegenden sich zur Flucht wenden, denen weitere Reiter sich anschließen; es findet vor endgültiger Entscheidung gewissermaßen ein Schwanken, ein Hinundherwogen statt, während uns an einer Stelle der Sieg gesichert scheint, wenden sich vielleicht an einer anderen Stelle einzelne unserer Reiter zur Flucht, bis endlich die größere Tapferkeit, Ausdauer, Geschicklichkeit im Waffengebrauch den Sieg erringt und die Flucht des einen Theiles allgemein wird. Ein kräftiges schallendes Hurrah der Unsrigen wird diesen Moment kennzeichnen. Daß die Verfolgung auszudehnen ist, solange der Hauch von Mann und Roß reicht, ist eine alte Regel. Der Führer wird aber auch, sobald der Sieg in dieser Art entschieden ist, die Möglichkeit eines Rückschlages, des Degagirens der geschlagenen Truppe ins Auge zu fassen haben. Sind noch intakte Abtheilungen verfügbar, so werden dieselben geschlossen, womöglich auf den Flügeln nachzuführen sein; war aber Alles eingesetzt, so wird zu versuchen sein, diejenigen Abtheilungen schnell zu sammeln, welche nicht unmittelbar dem Feinde an der Klinge sind.

Das Sammeln der Division aus dem Handgemenge geschieht dem Reglement entsprechend auf das Signal „Divisionsruf“ nach vorwärts, auf das Signal „Appell“ nach rückwärts.[1]) Bei der Verfolgung hat das Signal „Halt“ dem Signal „Divisionsruf“

[1]) Das Signal „Appell“ würden wir gern missen. Ein Signal zum Kehrtmachen aus dem Handgemenge hat immer seine Bedenken. Das Signal „Regiments- (Divisions-) Ruf“ dürfte genügen, um eine Truppe in jeder durch Hineinreiten des Führers mit seinem Stabe bezeichneten Richtung zu versammeln. Ein Versuch möchte sich jedenfalls empfehlen.

voranzugehen. Dem Signal „Divisionsruf“ werden die Regimenter das Signal „Regimentsruf“ folgen lassen.[1]) Inzwischen wird der Divisionsführer die Befehle darüber erlassen haben, in welcher Formation die Division sich sammeln soll. Die Stelle, wo solches zu erfolgen hat, bezeichnet er durch seine Aufstellung. Vergl. S. 10 „Sammeln aus aufgelöster Ordnung“. Bei Bestimmung der Formation zur Versammlung der Division ist auch möglichst darauf Rücksicht zu nehmen, daß ein Kreuzen der verschiedenen Truppentheile vermieden wird. Das zuerst gefechtsfähig zur Stelle befindliche Regiment übernimmt den Schutz in der Richtung des Gegners.

Einer geworfen zurückgehenden Truppe giebt der Feind das Gesetz, der Führer hat es nicht in der Hand, die Richtung des Zurückgehens zu bestimmen. Soll eine Truppe von der Entscheidung, z. B. bei drohendem Herankommen neuer feindlicher Kräfte, aus dem Handgemenge losgelöst werden, oder ist Kavallerie bei einem Angriff auf Infanterie oder Artillerie lediglich von dieser abgewiesen, so kann der Führer wohl versuchen, den Strom der zurückfluthenden Reiter in eine bestimmte Richtung zu lenken. Es bleibt dabei nur das Mittel des Zurufs, der, in das Getümmel hineingegeben, sich weiter fortpflanzt. Ordonnanzoffiziere sorgen für möglichste Verbreitung.

18. Attacke auf Infanterie. Das Reglement sagt hierüber in Nr. 351 im Allgemeinen Folgendes:

> „Bei dem Angriff wird, sofern die Umstände nicht eine verdeckte Annäherung oder gar Ueberraschung gestatten, aus großer Entfernung in den Galopp übergegangen werden müssen, in dem das Tempo gesteigert werden kann, ohne daß nothwendigerweise das Marsch! Marsch! zu folgen braucht.
>
> Da Front und Flanke einer zweckmäßig formirten Infanterie im Allgemeinen gleich stark sind, so ist, sofern das Gelände nicht eine Abweichung bedingt, meist der kürzeste Weg vorzuziehen.
>
> Der Angriff ist von mehreren Seiten und nachhaltig durchzuführen, daher Gliederung in der Tiefe erforderlich. Die Eskadrons

---

[1]) Wie Erfahrung gelehrt hat, ist es nothwendig, daß der Führer einer neu gebildeten Division vor dem Zusammentreffen mit dem Gegner sich Ueberzeugung verschafft, daß die Truppe das Signal „Divisionsruf“ auch kennt, sonst könnte der Führer fatale Ueberraschungen erleben.

aller Staffeln suchen sich ihre Objekte selbständig. Die der ersten Staffel haben tief in die feindliche Aufstellung hineinzustoßen, während die der zweiten und dritten diejenigen Abtheilungen als Angriffsobjekte wählen, welche von dem Angriff der ersten Staffel unberührt geblieben sind. Als Abstand der einzelnen Staffeln wird eine Ausdehnung über 200 Schritt nicht für vortheilhaft erachtet. Gegen aufgelöst zurückweichende schwächere Infanterie kann der Angriff der Tiefe entbehren, auch kleinere Kavallerieabtheilungen können Erfolg haben; das Erfassen des richtigen Augenblicks ist entscheidend."

Wie wir sehen, spricht sich das Reglement über die Formen, in denen der Angriff zu erfolgen hat, nur sehr allgemein aus. Eine Betrachtung über die zweckmäßigste Art der Gliederung soll uns hier beschäftigen.

Bei allen Erwägungen hierüber ist stets zu bedenken, daß die günstigen Gelegenheiten für den Angriff oft sehr kurz sind, und daß das Erfassen des richtigen Moments im Allgemeinen wichtiger sein wird als die Herstellung einer besonders wirksamen Angriffsform. Wenn dies in erster Linie vom Angriffe auf stark erschütterte Infanterie gilt, so hat diese Auffassung doch auch gegenüber widerstandsfähiger Infanterie ihre Berechtigung, und hier beschäftigen uns nur Angriffe gegen diese.

Für jede hierbei anzuwendende Form gilt, daß dieselbe der Tiefe nicht entbehren darf, daß sich die Staffeln (Wellen) in angemessenem Abstande folgen müssen, und daß *eine Kavallerie, welche in ergiebiges Infanteriefeuer gerathen ist, nicht mehr zu evolutioniren*, sondern nur noch geradeaus auf ihr Attackenobjekt loszugehen vermag. Sobald Kavallerie von der Infanterie beschossen wird, muß sie darauf verzichten, etwa noch günstigere Attackenrichtungen zu gewinnen. Die einzige Losung heißt dann: „*Drauf!*" Ferner unterliegt es keinem Zweifel, daß ein Anfall gleichzeitig von mehreren Seiten wesentlich die Chancen des Erfolges erhöht. Abgesehen von dem moralischen Eindruck wird die größere *Schwierigkeit der Feuerleitung* — ein insbesondere bei jungen Truppen sehr schwerwiegendes Moment — hierbei wesentlich ins Gewicht fallen. Aus letzterem Grunde und des moralischen Eindruckes wegen halten wir deshalb auch den Angriff auf die Flanke einer feindlichen Infanterie abweichend von der Auffassung im Reglement

für Erfolg versprechender als den Angriff gegen die Front. Die Flanke auch richtig gegliederter Infanterie ist von vornherein keineswegs ebenso stark wie die Front, welche sich gefechtsmäßig entwickelt uns gegenüber befindet. Die Schützenlinien als solche sind nach der Flanke so gut wie wehrlos, die hinteren Abtheilungen müssen sich auch erst entsprechend formiren, wobei es sich schon bei unseren Friedensübungen nicht selten ereignet, daß einzelne Theile das Feuer anderer maskiren, ja selbst, daß Abtheilungen, obgleich durch andere Truppen maskirt, ihr Feuer abgeben. Wenn wir dies im Frieden erleben, wird solches sich nicht erst recht in der Erregung des Gefechts ereignen?[1] Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Feuerleitung bei einem gegen die Flanke gerichteten Kavallerieangriff eine weit ernstere Probe zu bestehen hat, als bei einem Angriff gegen die Front, selbst wenn man ganz absieht von der moralischen Wirkung, die jedem Flankenangriff an sich beiwohnt.

Man neigt heut vielfach der Ansicht zu, daß es sich bei einem Frontalangriff gegen unerschütterte Infanterie empfiehlt, der ersten Staffel dieselbe lose eingliedrige Form zu geben, welche das Reglement für den Angriff auf Artillerie ins Auge faßt, um auf diese Weise dem Gegner sein Feuer vorzeitig abzulocken und ihn zu beunruhigen. Die Sache scheint Manches für sich zu haben, Erfahrungen auf dem Gefechtsfelde aber liegen darüber noch nicht vor; vor allen Dingen erscheint es schwieriger, in solch loser Form die Kavallerie an feuernde Infanterie als an Artillerie heranzubringen. Am wirksamsten möchte sich jene Form erweisen, wenn es sich um einen Scheinangriff handelt, der von einer Richtung unternommen und in dieser Weise eingeleitet wird, während der eigentliche Anfall von einer anderen Seite erfolgt, somit eine Beunruhigung, Verwirrung des Gegners geplant ist.

Welche Form auch zum Angriff auf rangirte Infanterie gewählt wird, es ist stets das Prinzip der Staffelung nach der Tiefe festzuhalten, derart, daß in angemessenem Abstande eine Welle der anderen folgt, und jede nachfolgende das von der vorderen begonnene Vernichtungswerk

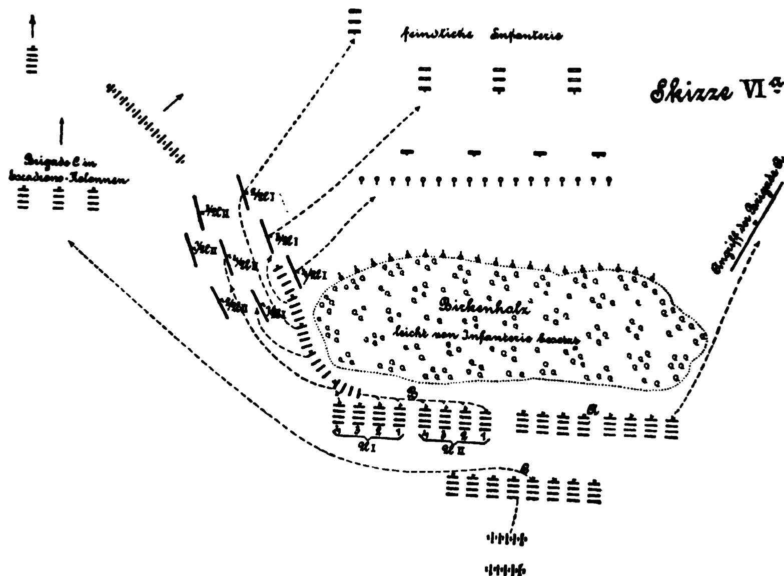
---

[1]) In seiner Schrift „Die Thätigkeit der deutschen Reiterei in den Tagen vom 15. bis 18. August 1870" weist Major Kunz nach, daß bei Vionville die Attacken der deutschen Reiterei auf die französische Infanterie regelmäßig eine gegenseitige Beschießung dieser Infanterie zur Folge hatten.

vollendet. Ein Angriff, welcher der Tiefe entbehrt, würde unter günstigen Umständen wohl zum Einbruch führen, aber nicht die Frucht des Sieges pflücken.

Zu Gewinnung des günstigen Angriffspunktes auf die Infanterie wird sich meist die Zugkolonne empfehlen, aus welcher sich dann durch Einschwenken die einzelnen Staffeln bilden. Das Reglement hat für diesen Zweck als besonders geeignet für die Brigade die „Doppelkolonne", für die Division die „dreifache Zugkolonne" eingeführt. Das Manövriren in diesen Kolonnen wird außerhalb des wirksamen feindlichen Feuers zu erfolgen haben. Auch die einfache Zugkolonne kann wirksam angewendet werden, was in nachfolgendem Beispiel erläutert werden soll.

Angriff einer Kavallerie-Division auf die Flanke einer angreifenden Infanterie.



Feindliche Infanterie schickt sich zum Angriff gegen das Birkenholz an; Kavallerie dahinter in Deckung beschließt, die Infanterie während des Vorgehens in der Flanke anzufallen. Das Gelände, auf welchem

die Infanterie vorgeht, bietet der Kavallerie keinerlei Deckung, so daß diese Feuer zu erwarten hat, sobald sie jenseit des Waldes erscheint.

Wieviel Eskadrons der Divisionskommandeur für den eigentlichen Angriff verwenden will, hängt von den Umständen ab. Wenn er zunächst nur eine Brigade dazu bestimmt, z. B. diejenige des linken Flügels, so würde dieselbe im Galopp Zugkolonne bilden und um die westliche Ecke des Waldes die Hakenschwenkung ausführen. Sobald die Teten-Eskadron hinter dem Walde herankommt, schwenkt dieselbe nach dem Gegner Front, attackirt, die folgende Eskadron geht hinter derselben fort, schwenkt ein, attackirt ebenfalls u. s. f. Die Breite des Angriffs wird sich nach der Tiefe des Attackenobjekts richten, und daraus wird sich wieder die Zahl der Staffeln, welche den Angriff ausführen, ergeben, also im vorliegenden Fall könnte man vier Staffeln zu je zwei Eskadrons oder drei Staffeln, zwei zu drei Eskadrons, die dritte zu zwei Eskadrons bilden. Weniger als drei Staffeln zu bilden, möchte sich im Allgemeinen nicht empfehlen. Das geschilderte Manöver ist nicht schwer ausführbar und begünstigt die Ueberraschung. General v. Schmidt hat dasselbe wiederholt in ähnlicher Weise zur Anwendung gebracht, dabei aber Echelons von je zwei Eskadrons gebildet. Diese Verbände sind ungewohnt, und dürfte deren Improvisation in solchem Moment nicht unbedenklich sein. Damit die Staffeln nicht zu große Abstände gewinnen, ist es nothwendig, daß die hinteren Eskadrons dicht hinter den vorderen fortgehen und alle Umwege vermieden werden.

In unserem Beispiel könnte der Divisionskommandeur eine andere Brigade das gleiche Manöver am anderen Flügel ausführen lassen, während die dritte Brigade sich gefechtsbereit nach der äußeren Flanke des von feindlicher Kavallerie bedroht gemeldeten Flügels begeben würde.

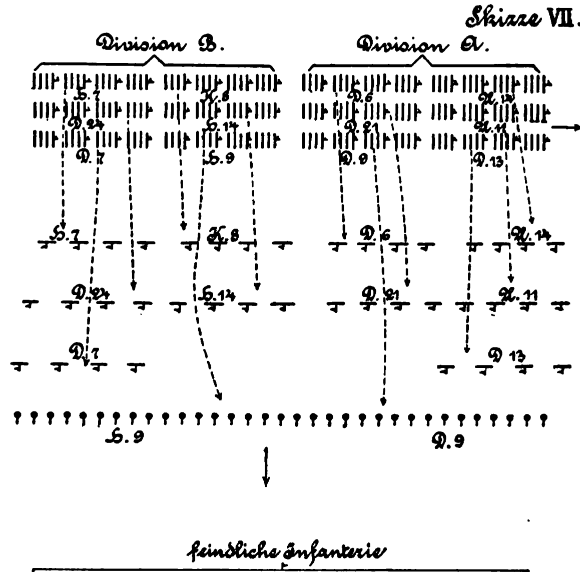
Bei den Manövern in Lothringen 1893 führte das dem XVI. Armeekorps zugetheilte Kavalleriekorps einen Angriff auf die feindliche Infanterie, wie folgt, aus (siehe auch Skizze VII auf S. 142):

Die beiden Divisionen einander folgend, jede in dreifacher Zugkolonne, trabten auf den Punkt zu, von wo der Angriff angesetzt werden sollte. Nach dem Einschwenken waren demnach drei Staffeln zu 16 Eskadrons gebildet. Von der vorderen Staffel gingen sofort die inneren Regimenter, in ein Glied formirt und so die Division in der ganzen Breite deckend, zum Angriff vor; es folgten auf 200 Schritte

geschlossen die äußeren Regimenter derselben Staffel und diesen einheitlich in gleichem Abstande die folgenden Staffeln.

Diese Angriffsform scheint eine recht günstige, sie ist nicht komplizirt und bei der Wucht der aufeinander folgenden Wellen wohl geeignet, gewaltige Erfolge zu zeitigen.

Angriff eines Kavalleriekorps auf feindliche Infanterie, vier Staffeln mit je 200 Schritt Abstand. Die Artillerie steht aus rückwärtiger überhöhender Stellung im Feuer.



19. Ueber den Angriff auf Artillerie besagt das Reglement Nr. 352 im Wesentlichen Folgendes:

„Es ist vortheilhaft, Flanke und Rücken der Artillerie zu gewinnen und sich gleichzeitig gegen die Batterie und deren Bedeckung zu wenden. Eine Kavallerie-Division wird ihre Hauptkräfte gegen die in der Verbindung mit der Artillerie fechtenden oder diese deckenden Truppen verwenden. Wenn möglich, ist der Angriff seitwärts in der Richtung eines Flügels der Artillerie anzusetzen, wobei man Aussicht hat, auf die Bedeckung zu treffen, und auch der Artillerie das Feuer gegen die anreitenden Massen erschwert. Um von Letzteren das Feuer möglichst abzulenken, gehen

schwächere Abtheilungen gegen die ganze Breite der Front direkt vor. Hierzu erscheint die eingliedrige Formation, welcher einzelne geschlossene Eskadrons mit großem Seitenabstand folgen, besonders geeignet.

Das Vorgehen gegen die Front muß in seiner Wirkung mit dem Hauptangriff zusammenfallen, wird daher vielfach später als dieser anzusetzen sein. Muß in Rücksicht auf Gelände- und Gefechtsverhältnisse allein gegen die Front der Artillerie angeritten werden, so gliedert sich die Kavallerie hierzu in zwei Treffen, deren vorderes die eingliederige Formation annimmt, während in zweiter Linie geschlossene Eskadrons folgen. Wenn verdecktes Vorgehen nicht möglich ist, wird aus weiter Entfernung in den Galopp übergegangen und das Tempo möglichst gesteigert. Ein drittes Treffen wendet sich gegen etwaige feindliche Kavallerie. Nach dem Eindringen in die Geschützstellung ist für das Zurückführen bezw. Unbrauchbarmachen der Geschütze Sorge zu tragen."

Im Allgemeinen wird bei dem Angriff auf in Stellung befindliche, feuerbereite Artillerie[1]) von dem Gesichtspunkt auszugehen sein, daß es in erster Linie geboten ist, die Bedeckungstruppe zu schlagen; Artillerie ohne eine solche wird nicht im Stande sein, einen mit Energie unternommenen Kavallerieangriff zurückzuweisen, denn wenn auch das Frontalfeuer jener Waffe vernichtend wirken kann, so ist schon die Anwendung des Schrägfeuers schwierig und viel weniger wirksam, und nach der Flanke ist bei dem großen Zeitaufwande, den das Aufprotzen und das Abschwenken dahin erfordert, eine Artillerielinie fast wehrlos, um so mehr, wenn gleichzeitig die Front angefallen wird. Um die Deckungstruppe richtig zu treffen und entsprechende Kräfte einzusetzen, wird eine sorgfältige Rekognoszirung vorausgehen müssen; Prinz Friedrich Karl rechnete auf den direkten Angriff in maximo ein Viertel der Stärke.

Die Deckung bezw. Wiedereroberung der Geschütze wird aber nicht allein von der Partikularbedeckung angestrebt werden; sämmtliche im Gefechtsbereich befindlichen gegnerischen Truppen werden vielmehr, soweit sie nicht anderweit durch Gefecht gefesselt sind, herbeieilen und sich in den Kampf stürzen. Die Behauptung bezw. das Zurückschaffen

[1]) Von Angriffen auf fahrende oder aufgeprotzte Batterien wird hier nicht gesprochen, da diese die sichere Beute jeder in beliebiger Form vorreitenden Kavallerie sind.

der eroberten Geschütze wird oft eine schwierigere Aufgabe sein als die erste Besitzergreifung. Die Beispiele der Kriegsgeschichte, in denen die Kavallerie die genommenen Geschütze wieder verlor, sind wohl zahlreicher als diejenigen, wo es ihr gelang, in deren dauerndem Besitz zu bleiben. Es ist deshalb erforderlich, einmal, daß eine starke Reserve bereit steht, etwaigen Rückschlägen im Gefecht vorzubeugen, dann aber auch, daß sofort nach dem Einbruch in die Artillerie das Fortführen event. Unbrauchbarmachen, Fortnahme der Verschlüsse u. s. w. der Geschütze eingeleitet wird.[1]) Hiermit würden sich diejenigen Eskadrons zu beschäftigen haben, welche zuerst hineingekommen sind. Alles Uebrige reitet durch die Geschützlinie durch, sammelt sich jenseits und macht sich gefechtsbereit.

Unter Umständen wird auch auf einen scharfen Kampf mit den Bedienungsmannschaften zu rechnen sein, welche sich Deckung zwischen den Rädern der Geschütze bezw. Protzen suchend die Vertheidigung mit ihren Revolvern bezw. Karabinern führen werden. In diesem Kampfe wird sich die Lanze besonders wirksam erweisen.

20. Gefechtspatrouillen. — Aufklärer. Bei der Wichtigkeit der Aufgaben der Gefechtspatrouillen werden zu Führern stets Offiziere zu bestimmen sein. Zwei bis drei ihnen beigegebene Reiter werden ausreichen, da diese Patrouillen jedenfalls nur sehen und zum Zwecke der ungestörten Beobachtung häufig veranlaßt sein können, gegen Einsicht des Feindes Deckung zu suchen. Die Gefechtspatrouillen werden besonders in den Flanken — vorwärts-seitwärts — Verwendung finden. Uebersicht gewährende Punkte aufsuchend, haben sie auch während des Gefechts ihre Beobachtungen fortzusetzen. Ihre Achtsamkeit muß den Divisionsführer vor jeder Ueberraschung sicherstellen. Die Entsendung von Gefechtspatrouillen in die Flanke ist stets Sache desjenigen Treffenführers, dem die Sicherung der betreffenden Flanke obliegt. Die

[1]) Das Fortführen der Geschütze, wenn die Gespanne, wie es häufig vorkommen wird, geflohen sind, durch die Pferde der siegreichen Kavallerie muß im Frieden Gegenstand der Uebung sein. Wir weisen dabei hin auf die unterm 2. November 1865 vom Kriegsministerium erlassene, leider ziemlich in Vergessenheit gerathene Instruktion zu einem Verfahren, jedes Reitpferd mit Hülfe einer Fouragirleine nach Art des amerikanischen Lassos zum Ziehen zu benutzen. Bei einiger Uebung ermöglicht das dort geschilderte Verfahren in kurzer Zeit, Geschütze und Protzen mittelst der Kavalleriepferde in Sicherheit zu bringen.

Gefechtspatrouillen melden dem Treffenführer und zugleich direkt dem Divisionsführer.

Aufklärer müssen bei starken Kavallerietruppen weiter vorausgesandt werden als bei einzelnen Eskadrons, da es für erstere je nach ihrer Stärke zeitraubender und umständlicher ist, ungangbarem Gelände auszuweichen, als einer Eskadron. Ungeschicktes Reiten der Aufklärer — über Höhenkämme, aus deckendem Gelände — ist geeignet, die Anwesenheit der Truppe vorzeitig zu verrathen.

21. **Plätze des Divisionsführers und der Treffenführer.** Das Reglement sagt hierüber Nr. 343 Folgendes:

> „Der Divisionsführer mit seinem Stabe ist an keinen bestimmten Platz gebunden; er wird sich da aufhalten, von wo aus er persönlich die Verhältnisse übersehen kann, welche für die rechtzeitige Entwickelung der Division bestimmend sind. Die Treffenführer halten sich, solange die Division sich nicht in Treffenformation befindet, in der Regel beim Divisionsführer auf. Sie werden in dieser Zeit durch den ältesten Regimentskommandeur vertreten. Bei der Treffenformation reiten die Treffenführer vor ihren Treffen, und zwar diejenigen der rückwärtigen derartig, daß sie die Verhältnisse beim ersten Treffen übersehen und den Divisionsführer im Auge haben können. Machen die Verhältnisse eine Abweichung hiervon nöthig, so muß im Interesse einer sicheren und schnellen Befehlsübermittelung die Verbindung mit dem Divisionsführer durch dazwischen reitende Adjutanten oder Ordonnanzoffiziere seitens des Brigadekommandeurs hergestellt werden."

Das Reglement läßt dem Divisionsführer hiernach volle Freiheit in der Wahl seines Platzes. Im Allgemeinen kann als Regel gelten, daß derselbe sich auf dem Vormarsch bei der Avantgarde befinden und bei erfolgter Berührung mit dem Gegner von dort aus die Punkte aufsuchen wird, von denen aus er demnächst den Feind, das Gelände und die eigene Truppe am besten übersehen kann. Wichtig ist es sehr oft, besonders wenn ein überraschendes Auftreten Nutzen verspricht, daß nicht durch **unvorsichtiges Vorreiten der Stäbe** die Anwesenheit der vielleicht im Uebrigen sorgfältig verdeckten Division verrathen wird. Der Divisionsführer, ebenso die Treffenführer werden daher gut thun,

bei persönlichen Erkundungen ihre Stäbe an geeigneter Stelle zurückzulassen, insbesondere gilt dies vom Divisionswimpel.

Was das Verhalten des Divisionsführers während des Gefechts betrifft, so wird es in den meisten Fällen richtig sein, wenn er sich, nachdem er die vorderen Treffen angesetzt hat, zum dritten Treffen begiebt, bezw. in dessen Nähe an einen Punkt, der ihm gestattet, den Gang des Gefechts zu überblicken und unmittelbar über seine Reserve zu verfügen.

Er muß das Gefecht so übersehen, daß er im Stande ist, seine Reserven rechtzeitig, also nicht erst dann einzusetzen, wenn das Eingreifen der feindlichen Reserven schon seine Wirkung ausübt. General v. Verdy sagt hierüber in den „Studien über Truppenführung, II. Theil, die Kavallerie-Division im Armeeverbande" S. 38: „Die Kunst der Führung eines Kavalleriegefechts besteht hauptsächlich darin, die Einwirkung der folgenden feindlichen Treffen durch das Eingreifen der eigenen zweiten und dritten Treffen rechtzeitig zu pariren und einem bereits entbrannten Gefecht im Bedarfsfalle Unterstützung zur richtigen Zeit und am richtigen Punkte zuzuführen."

Der Divisionsführer wird meist darauf verzichten müssen, außer wenn er als ultima ratio seine letzten Eskadrons vorführt, sich persönlich an dem Gefecht zu betheiligen, da er mit diesem Moment auf eine Leitung des Gefechts seiner Division verzichtet. Ist das Gefecht siegreich und Alles eingesetzt gewesen, so wird seine nächste Sorge nach Anordnung der Verfolgung sein, wieder einzelne geschlossene Verbände als Rückhalt zu bilden. Tritt die Division, ohne in der Attacke geworfen zu sein, den Rückzug an, so wird der Divisionsführer, nachdem er ein Treffen mit der Deckung desselben beauftragt hat, an den Punkt vorauseilen, wo er unter dem Schutze der Batterien seine Division wieder zu sammeln gedenkt. Geht die Division über ein Defilee vor, so wird der Divisionsführer möglichst bald über dasselbe hinaus voreilen, um vor Entwickelung seiner Division die Verhältnisse einer persönlichen Prüfung zu unterziehen.

Betreffend das sonstige Verhalten des Divisionsführers, so macht das Reglement noch darauf aufmerksam, daß derselbe bei Angriffsbewegungen darauf Bedacht nehmen soll, einen Flügel seiner Division möglichst durch Anlehnung gegen feindliche Umfassung zu schützen. Eine solche Anlehnung bieten eigene Truppen, größere Artilleriestellungen, Eisenbahndämme, Eisenbahneinschnitte, ungangbares Gelände u. s. w.

Für den Schutz nicht angelehnter Flügel sind Abtheilungen seitwärts zurückzuhalten.

22. Die Uebung des Fußgefechts gehört nach der Ansicht des Prinzen Friedrich Karl zum „Beiwerk" und wird im Divisionsverbande nur vorzunehmen sein, wenn die verfügbare Zeit es gestattet hat. Dennoch ist es nicht unwichtig, die Gelegenheit zu benutzen, wo eine starke Kavalleriemasse versammelt ist, um einmal ein Fußgefecht in größerer Ausdehnung zur Ausführung zu bringen. Es wird sich dabei darum handeln, diese größeren Massen in der Offensive zu üben. In Nr. 103 sagt das Exerzir-Reglement das Nöthige über das Gefecht zu Fuß in größeren Verbänden. Die Schwierigkeit wird darin liegen, die von vornherein starken Schützenlinien, welche nach dem Grundsatz zu bilden sind, daß „die Kavallerie das Gefecht zu Fuß in der Regel von Anfang an mit allen verfügbaren Kräften führen und schnell ihr Ziel zu erreichen suchen muß", richtig anzusetzen und sachgemäß zu führen, insbesondere Einheitlichkeit in ihre Bewegungen zu bringen. Die Eskadron bildet nach dem Reglement auch hier die Einheit. Die Sprünge würden hiernach also im Allgemeinen auch eskadronsweise auszuführen sein, doch kann es auch zweckmäßig sein, solches regimenterweise zu thun.[1]) Die Sprünge können, da die Mannschaften nicht durch Gepäck belastet sind, besonders wenn die Degen, und gar die schweren Kürassierdegen! an den Sätteln befestigt worden sind,[2]) nicht unerheblich länger als bei der Infanterie sein.

23. Eine sachgemäße Führung des markirten Feindes ist für den nutzbringenden Verlauf der Uebung von wesentlicher Bedeutung. Ueber die Bildung eines solchen erwähnt das Reglement drei verschiedene Arten:

a) Einzelne mit Flaggen versehene Reiter unter Führung eines Offiziers, welche sich nur im Schritt bewegen und lediglich dazu dienen, den Truppen den Punkt zu bezeichnen, auf welchen der Angriff gerichtet werden soll.

b) Kleine Truppenabtheilungen aller Waffen, jede mit einer Flagge versehen, welche nicht selbständig manövriren dürfen, sondern lediglich

---

[1]) Sollen die Handpferde beweglich bleiben, so werden die Schützen eines Regiments diejenigen einer kriegsstarken Kompagnie nicht erheblich übersteigen.

[2]) Möchte doch die Verwendbarkeit unserer Kavallerie dadurch erhöht werden, daß die Degen, wenn sie nun einmal definitiv beibehalten werden sollen, dauernd am Sattel befestigt, die Kürassierdegen aber ganz beseitigt werden, denn diese beschweren und belästigen Reiter und Pferd in ganz außerordentlicher Weise.

nach der Instruktion des Divisionsführers verfahren und die feindlichen Stellungen und Bewegungen in den einzelnen Gefechtsmomenten darstellen.

c) Flaggen-Eskadrons u. s. w., unter den Befehl eines höheren Offiziers (etwa dritten Brigadekommandeurs) gestellt. Die Gliederung erfolgt ganz nach dem Ermessen des Führers, ein selbständiges Manövriren mit Ausnahme des Marsch! Marsch! ist gestattet. Unterführer (etatsmäßige Stabsoffiziere als Treffenführer, ältere Eskadronchefs als Regimentskommandeure) sind ihm zuzutheilen.

d) Zwei Kavallerieabtheilungen unter selbständigen Führern manövriren gegeneinander, von denen jeder einen besonderen Auftrag erhält.

Das Reglement bestimmt ferner, daß mit den unter a und b bezeichneten Uebungsformen als den für die Führung und die Truppen leichteren begonnen und zu den schwierigeren Uebungsformen c und d erst übergegangen wird, wenn die Truppen in den ersteren vollständig befestigt sind.

Diese letztere Bestimmung erscheint bei der kurzen Zeit, welche im Allgemeinen für das Exerziren der Division verfügbar ist, wenig zweckmäßig. Es schiene uns richtiger, es dem Ermessen des Divisionsführers zu überlassen, welche jener Formen er bezüglich des markirten Feindes anwenden will. Bei strikter Anwendung der Festsetzung würde es ihm sogar nicht möglich sein, die zuletzt angeführte Form der Uebung zweier vollzähliger Abtheilungen gegeneinander in Ausführung zu bringen, bevor die Truppen in den unter a bis c bezeichneten „vollständig befestigt" sind. Nun haben wir aber im Eingang dieses Aufsatzes gesehen, daß bei zweckmäßiger Eintheilung der Uebungen es sich empfiehlt, derartige Manöver unter der Führung je zweier Brigadekommandeure täglich bei Gelegenheit der Versammlung der Division vor dem Beginn des Exerzirens auszuführen. Sollte man im Hinblick auf die angeführte Bestimmung darauf verzichten, so würde ein wesentlicher Nutzen der Uebung fortfallen.

Die Benutzung der unter a für die Uebung mit markirtem Feinde angeführten Form kann wohl als wenig lehrreich unter allen Umständen ausgeschieden werden, selbst von der unter b erwähnten Art wird abgesehen werden können, wenn, wie solches vorausgesetzt werden muß, bei Gelegenheit ihrer besonderen Uebungen die Brigaden sich eine aus-

reichende Manövrirfähigkeit angeeignet haben. Am lehrreichsten ist jedenfalls die Anwendung der Form c (bei d handelt es sich nicht mehr um einen „markirten“ Feind), wobei dem ausreichend stark markirten Feinde vom Divisionsführer lediglich ein allgemeiner Auftrag ertheilt und derselbe im Uebrigen in der Ausführung des Manövers nicht beschränkt wird.[1]) Alle Theile, der Divisionsführer, die Treffenführer, der Führer des markirten Feindes, werden dabei Gelegenheit finden, selbständige und schnelle Entschlüsse zu fassen. Und schließlich, wenn ein Manöver aus noch mangelnder Gewandtheit von Truppe und Führer gelegentlich nicht gelingt, so ist dies noch kein Unglück; gelernt wird man dabei allerseits haben, und darauf kommt es doch allein an.

Durchaus nothwendig ist es, daß die als markirter Feind bestimmten Abtheilungen, wenn die Form c angewendet werden soll, vorher die erforderlichen Evolutionen üben. Es kommt dabei hauptsächlich darauf an, daß der markirte Feind darin Sicherheit erlangt, daß er stets in der einer vollen Truppe entsprechenden Breite und Tiefe formirt auftritt, daß seine Entwickelungen und Bewegungen möglichst in der gleichen Zeitdauer zur Ausführung gelangen wie bei dieser. Gelingt es dem markirten Feinde nicht, diesen Anforderungen zu genügen, so werden die Uebungen oft unnatürliche Formen zeigen. Ein ausreichender Stab zur Befehlsübermittelung ist dem Führer des markirten Feindes unentbehrlich.[2])

---

[1]) Bei den vom Verfasser geleiteten Divisionsübungen, das erste Mal die Division nur zu 20 Eskadrons — ein Regiment wurde eingliedrig formirt und so die fehlenden Eskadrons gebildet — ist, ohne daß Schwierigkeiten entstanden, von vornherein derart verfahren worden. Aus dem Bericht über die Uebungen der 2. Kavallerie-Division im Elsaß 1886 geht übrigens hervor, daß der General Graf v. Haeseler jene Stufenfolge auch nicht innegehalten, vielmehr im Hinblick auf die Kürze der verfügbaren Zeit von vornherein die Uebungsform c angewendet hat.

[2]) Wenn im vorstehenden Kapitel mannigfache Formen für die Gefechtsthätigkeit der Kavallerie-Division erörtert worden sind, so möchte der Verfasser zum Schluß doch noch betonen, daß die Formen nur dann nutzbringend wirken, wenn sie den Verhältnissen gemäß angewendet werden, mit einem Worte wenn der Geist sie belebt. Immerhin bedarf jede Truppe der Uebung in denjenigen Formen, in welchen sie kämpfen will, denn vor dem Feind läßt sich nichts improvisiren. Nur was geübt wurde, verspricht Sicherheit des Gelingens.

B. Die Führung im Gelände.

Die Ausbildung der Kavallerie-Division im Exerziren bezw. die Führung der geschlossenen, in der Hand ihres Kommandeurs vereinigten Division ist eine Aufgabe, welche zwar nicht immer geschickt gelöst wird, der aber doch ein die Grundsätze der Treffentaktik beherrschender General mit klarem Blick, lebhaftem, aber doch ruhigem Temperament, welcher auf guten Pferden rücksichtslos im Terrain reitet,[1]) gewachsen sein wird, wenn ihm eine gewisse Uebung darin geworden ist. Anders die Führung im Gelände. Hier kommen noch andere Momente in Frage; es handelt sich hier um die Befähigung, eine strategische Lage richtig zu beurtheilen, Gefechtslagen zweckmäßig oft mit schnellem Entschluß sofort auszunutzen, aus den eingehenden Meldungen richtig zu kombiniren. Hierzu tritt als unberechenbarer Faktor die Unterstützung, welche der Führer durch seine Unterorgane, ganz besonders die Führer von Aufklärungsabtheilungen, findet. Von ihr hängt der Erfolg völlig ab, und derselbe wird umsomehr dem Zufall anheimgegeben sein, wenn dem Führer diese Untergebenen bisher in Bezug auf ihre militärische Verwendbarkeit fremd waren. Jener Faktor spielt zwar selbstredend bei der Führung der versammelten Division beim Exerziren bezw. auf dem Schlachtfelde auch eine Rolle, aber da der Führer hier die Truppe unter Augen hat, sie direkt leitet und bis zu einem gewissen Grade persönlich eingreifen kann, doch nicht die bedeutsame, wie bei der Führung im Gelände. Dazu kommt, daß dieses Letztere bei dem Exerziren uns keine Ueberraschungen bereiten kann; auch bei der geschlossenen Verwendung der Division auf dem Schlachtfelde wird die Erkundung im Allgemeinen so ausgiebig erfolgen können, daß jener Fall nicht eintritt; anders bei der strategischen Aufklärung. Ein genaues Prüfen der Karte, wenn der Führer im Besitz einer solchen ist, wird bei schnellen Bewegungen unter dem Erforderniß, schnelle Entschlüsse zu fassen, oft schwierig sein; die Aufklärer werden zuweilen durch feindliche Patrouillen gehindert werden, so weit nach vorn aufzuklären, daß die Bewegungen der Division aus entsprechender Entfernung hiernach eingerichtet werden können, und so kann sehr wohl ein nicht berücksichtigter sumpfiger Graben,

[1]) Kein sog. „Existenzreiter“ oder ein solcher, den wohlwollende Vorgesetzte als zu Pferde „beweglich“ bezeichnen.

Sturzacker mit felsartig harten Schollen, wie er, im schweren Boden vorkommend, schnellen Bewegungen der Kavallerie sehr hinderlich ist, und dergl., die schönsten Pläne zu Schanden machen.

Es liegt auf der Hand, daß auch die Ueberwindung aller dieser Schwierigkeiten einem in der Führung geübten General leichter werden wird als einem Offizier, an den diese Aufgabe zum ersten Mal herantritt. Hat der Letztere wiederholt Gelegenheit gehabt, eine selbständig operirende Brigade zu führen, so werden naturgemäß werthvolle Erfahrungen gemacht worden sein. Bei dem wesentlich abweichenden Stärkeverhältniß der Division aber steigern sich doch die Schwierigkeiten in einem über dies Verhältniß erheblich hinausreichenden Grade.[1])

Die Thätigkeit der Kavallerie-Division im Gelände wird aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten sein, und zwar zunächst in der Verwendung zur strategischen Aufklärung und ferner in ihrer Wirksamkeit auf dem Schlachtfelde.

a. Die Verwendung bei der strategischen Aufklärung.

Legen wir die Aufgaben fest, welche einer Kavallerie-Division gestellt werden können, so lauten sie kurz „Aufklärung der Verhältnisse in Bezug auf Feind und Gelände, Verschleierung und Sicherung der diesseitigen Maßnahmen". Ihre Thätigkeit soll der oberen Heeresleitung dasjenige noch unbekannte Material verschaffen, dessen sie für die Ausführung ihrer Absichten in der Kriegführung bedarf; die zur weiteren Ausführung dieser Maßnahmen erforderlichen Operationen vor Störungen und vorzeitigem Einblick durch den Gegner sichern.

Bevor wir über die Mittel sprechen, welche zur Erfüllung dieser Aufgabe anzuwenden sind, mag erwogen werden, welches, abgesehen von der eigenen Thätigkeit, die Vorbedingungen sind, auf welchen ein Erfolg des Führers allein basirt.

Zunächst ist zu erwarten, daß der Führer eine klar gestellte Aufgabe erhält, daß er über die Lage des eigenen Heeres und über Alles orientirt wird, was über die Verhältnisse beim feindlichen Heere bekannt ist, auch muß der Führer über die beabsichtigten Operationen

---

[1]) Die Marschtiefe einer Kavallerie-Brigade von acht Eskadrons auf einer Straße beträgt etwa 1600 m, einer Kavallerie-Division 5000 m. Die Entwickelung der Brigade nach vorn zum Gefecht beansprucht etwa 5 Minuten, der Division 20 Minuten.

im Großen eingeweiht und darüber auf dem Laufenden erhalten werden. Eine Rücksprache mit dem Oberbefehlshaber vor Eintritt in die Operationen wird hier oft klärend wirken. Die nächsten anzustrebenden Ziele müssen durchaus klar liegen und hieraus auch insbesondere die allgemeine Richtung sich mit Sicherheit ergeben, in welcher die Division zu operiren haben wird.

Auf Grund der vorstehend gekennzeichneten Mittheilungen, welche dem Divisionsführer von der Armeeleitung zugehen,[1]) muß dieser die entscheidende Richtung, den Punkt, auf den es bei seinen Maßnahmen zunächst ankommt, richtig erkennen und danach seine Operationslinien im Einzelnen festlegen. Ist der entscheidende Punkt festgestellt, so wird der Divisionsführer auch die Vertheilung seiner Kräfte so einzurichten haben, daß er im Stande ist, an jenem Punkte bezw. in der entscheidenden Richtung das Vollgewicht seiner Macht rechtzeitig versammelt einzusetzen.

Eine sehr wichtige Erwägung für den Divisionskommandeur ist es, wie er seine Division beim Vormarsch in Breite und Tiefe gliedern wird. Maßgebend hierfür werden sein, neben der Ausdehnung des der Division zur Verfügung stehenden Operationsgebietes, — natürliche Begrenzung durch Geländeverhältnisse oder durch andere seitlich operirende Truppen des eigenen Heeres —, die Nachrichten über den Gegner. Sind die Nachrichten über denselben unbestimmt, handelt es sich darum, einen erheblichen Geländetheil auszuforschen, um überhaupt erst die allgemeine Richtung festzustellen, aus welcher die gegnerischen Kräfte zu erwarten sind, ist der Gegner also noch fern, und mindestens für den betreffenden Tag eine Waffenentscheidung mit der feindlichen Kavallerie mit Sicherheit nicht zu erwarten, so kann ein Vormarsch der Division in breiter Front gerechtfertigt sein. Da der Gegner hier zunächst noch nicht mitspricht, so wird über die Breite, in welcher die Division aufzuklären vermag, in der Hauptsache, neben etwaigen Nachrichten über vermuthete Anmarschlinien des Gegners, die Geländegestaltung entscheidend sein. Je offener und übersichtlicher das Gelände ist, je leichter die Verbindung zwischen den einzelnen Kolonnen herzustellen ist, in desto größerer Breite

[1]) Der Divisionsführer wird in möglichst ausgiebiger Weise das Nöthige aus diesen Mittheilungen seinen Unterorganen, den zu Entsendungen bestimmten, insbesondere den Aufklärungsabtheilungen, zugehen lassen. Siehe den Abschnitt über strategische und taktische Aufklärung.

kann die Aufklärung erfolgen. Für solche Verhältnisse gilt auch wohl die Angabe des Generals C. v. Schmidt, welcher bei einer Gliederung des Vormarsches derart, daß zwei Brigaden in die erste Linie genommen werden, hinter deren Mitte die dritte folgt, für den Aufklärungskreis eine Breite von 4 bis 6 Meilen annimmt. Während es einerseits nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Verhältnisse es als zweckmäßig erscheinen lassen können, daß der Vormarsch der drei Brigaden in einer Linie erfolgt und das Aufklärungsgebiet sich unter günstigen Umständen auf 10 Meilen erweitert,[1]) wird eine wesentliche Beschränkung, selbst wenn zunächst auf einen Zusammenstoß mit dem Gegner nicht zu rechnen ist und drei Vormarschstraßen für die Division gewählt werden konnten, in unübersichtlichem Gelände erforderlich werden, wo die Verbindungen zwischen den einzelnen Kolonnen schwierig zu erhalten sind und die Aufklärungsabtheilungen verdichtet werden müssen. Hiernach ist ersichtlich, daß es völlig unzulässig ist, ein allgemeines Maß für die Breite anzugeben, in der eine Kavallerie-Division die Aufklärung vornehmen kann, da lediglich die besonderen Umstände hierbei bestimmend einwirken.

Bei der gegenwärtigen Vertheilung der Truppen unserer östlichen wie auch westlichen Nachbarn an den Grenzen ist es ausgeschlossen, daß unsere Kavallerie-Divisionen beim Beginn eines Feldzuges in die Lage kommen werden, bei ihrem Vorgehen die vorstehend gekennzeichnete Form anzuwenden, dennoch kann es im Laufe eines Feldzuges wohl geschehen — man denke an den Vormarsch auf Wien nach der Schlacht von Königgrätz 1866, an die Operation auf Metz nach der Schlacht von Wörth — daß ein Vorgehen in ähnlich breiter Front, aus welchem eintretendenfalls in kürzester Frist eine Konzentrirung zu bewirken ist, nothwendig wird. Die Schwierigkeit, die es hat, eine solche Konzentrirung zur rechten Zeit an geeigneter Stelle zu erreichen, ist nach den persönlichen Erfahrungen des Verfassers eine recht erhebliche und ihr Gelingen von vielen außer der Einwirkung des Führers liegenden Momenten, Eingang rechtzeitiger Meldungen von den vorderen Abtheilungen, sichere Befehlsübermittelung an die verschiedenen Kolonnen, schleunige und zweckmäßige Maßregeln der Führer dieser Letzteren, abhängig. Bei der Veranlagung unserer

---

[1]) Das Vorgehen in noch breiterer Front kann auch den Zweck verfolgen, im feindlichen Gebiet große Landstrecken, nachdem der Gegner geschlagen, in Besitz zu nehmen behufs Ausnutzung für die Zwecke des Heeres.

Friedensübungen sollte deshalb mehr, als es geschieht, auf eine Uebung in jener Hinsicht gerücksichtigt werden. Eine Operation der geschilderten Art ist jedenfalls für alle Theile äußerst lehrreich, besonders zur Erweiterung der Begriffe über Zeit und Raum und der verschiedenen „Reibungen", welche man dabei in Rechnung zu ziehen hat.

Es ist natürlich im höchsten Grade wichtig, daß eine in breiter Front vorgehende Division sich nicht vor erfolgter Versammlung vom Gegner überraschen läßt, und da, wie wir gesehen haben, es immer recht schwierig ist, die zur Versammlung erforderliche Zeitdauer vorauszusehen, so wird es sich stets empfehlen, die Division schon dann mit ihrer Masse auf einer Straße zu versammeln, wenn man nach den eingegangenen Nachrichten erst nach 12 bis 24 Stunden auf die Nothwendigkeit einer Ueberwindung feindlichen Widerstandes zu rechnen hat. Die Kavallerie-Division ist grundsätzlich als eine Einheit zu betrachten, und nur, wenn ihr Führer diese Einheit auf einer Marschstraße versammelt hat, kann er sicher über sie verfügen.

Es ist nicht erforderlich, daß bei Versammlung der Division bezw. bei dem Vormarsch derselben auf nur einer Straße die Breite der Aufklärung vermindert werde; die einzelnen Maschen des Netzes werden nur weiter, ein Durchstoßen derselben von Seiten der Gegner wird leichter sein. Dies ist nicht zu vermeiden, auch wird dieses „Durchstoßen" nicht eintreten, wenn es geglückt ist, die Division so zu dirigiren, daß diese den Hauptkräften des Gegners sich vorzulegen in der Lage ist; ferner wird ein seitlich durchstoßender Gegner schließlich auch mit der in seiner Flanke bezw. Rücken befindlichen Division zu rechnen haben.

Für die vorzunehmenden Entsendungen gilt der Grundsatz, daß das Nothwendige zu geschehen hat, wobei einerseits zu bedenken ist, daß die für die Aufklärung, event. auch gewaltsamer Art, erforderlichen Mittel gewährt werden müssen; andererseits, daß bei einem entscheidenden Gefecht auf die Mitwirkung auch nur eines Theiles jener entsendeten Abtheilungen nie sicher zu rechnen ist, [1]) und schließlich kommt auf den Sieg bei diesem Zusammenstoß, der ultima ratio der beiden den gleichen Zweck ver-

[1]) Es ist aber allen detachirten Abtheilungen, insbesondere Eskadrons, als strenge Pflicht einzuschärfen, daß sie mit allen Mitteln danach zu streben haben, daß unter event. Fortsetzung der Beobachtung durch Patrouillen bei dem entscheidenden Gefecht ihre Mitwirkung nicht fehlt.

folgenden gegnerischen Abtheilungen, Alles an, sein Ausgang ist entscheidend auch im Ganzen für den Erfolg oder Mißerfolg in der Aufklärung.

Als eine nothwendige Entsendung ist jedenfalls das Vorschieben einzelner Aufklärungs-Eskadrons vor die eigentlichen Avantgarden zu bezeichnen. Ueber die Zahl entscheidet die der Aufklärung zu gebende Breitenausdehnung und die Anzahl der besonders zu berücksichtigenden Vormarschlinien. Möglichste Beschränkung ist auch hier geboten. Diese Eskadrons werden jede ihren Aufklärungsrayon besonders zugetheilt erhalten, sofern die Geländegestaltung denselben nicht ohne Weiteres ersichtlich werden läßt, sie werden einen Schleier von Patrouillen in entsprechender Breite vor sich haben und dienen im Besonderen den vor ihnen befindlichen Offizierpatrouillen als Rückhalt, übernehmen, wo solches möglich, die Weiterbeförderung der von diesen erstatteten Meldungen bezw. stellen Relaislinien. Sie haben wie diese Patrouillen die Fühlung mit dem Feinde aufzusuchen und unbedingt zu erhalten. Sie bleiben bis auf weiteren Befehl vorn, je nach Umständen 8 bis 10 km vor der Avantgarde u. s. w., operiren ganz selbständig und ziehen sich an die Division nur dann heran, wenn der Gegner sie hierzu nöthigt, oder sie in ein Gefecht der Division eingreifen.

Geht die Vorbewegung der Division in breiter Front, entweder alle drei Brigaden in einer Linie oder zwei davon in erster, die dritte in zweiter Linie, vor sich, so wird die Vertheilung der Artillerie dabei besonders zu berücksichtigen sein. Die Hauptkräfte der Division gehören stets auf die wichtigste Marschstraße, auf diejenige Straße, auf welcher die Vereinigung der Division, wenn sie nothwendig wird, beabsichtigt ist; auf diese wird man auch die Artillerie, welche, wenn möglich, vereinigt bleibt, setzen. Nur besondere zwingende Verhältnisse, wenn z. B. eine der detachirten Brigaden an einem Geländeabschnitt Widerstand zu erwarten hat, zu dessen Ueberwindung die Unterstützung durch Artillerie erwünscht scheint, können es rechtfertigen, die reitende Abtheilung zu theilen. Diese wird in den Marschkolonnen grundsätzlich nahe der Tete des Gros hinter dem ersten größeren Verbande (Regiment, Brigade) eingefügt.

Die Trains und Kolonnen müssen einer isolirt vorgehenden Division auf einen größeren Abstand folgen als bei anderen Armee-

theilen, da Kavallerie-Divisionen ihre Marschrichtung oft schnell wechseln, und dann die Kolonnen Verlegenheiten bereiten könnten. Der Abstand von einer Meile dürfte das Mindeste sein; nur das Sanitätsdetachement ist näher heranzuhalten.

Wenn der Divisionsführer sich über den Zweck, die Gestaltung und die Richtung seines Vormarsches schlüssig geworden ist, wird er auf Grund der Karte die Art seines Vorgehens ins Auge fassen. Dieses wird am zweckmäßigsten von Abschnitt zu Abschnitt, gewissermaßen sprungweise, erfolgen.[1]) Solche Abschnitte werden entweder Flußbarrieren, überhaupt Defileen, sein, welche die Division nicht überschreitet, bevor die Aufklärung jenseits in ausgiebiger Weise erfolgt ist, oder Höhen, welche einen weiten Ueberblick gestatten und zugleich der Artillerie eine günstige Position, der Division ein geeignetes Gefechtsfeld bieten. Unter Umständen kann es sich empfehlen, solche Geländetheile durch vorausgeeilte Truppentheile mit Artillerie besetzen und bis zum Eintreffen der Division festhalten zu lassen. Es wird sich bei diesen Erwägungen um die allgemeine Feststellung des Tageszieles, sowie der Zwischenstationen handeln. Bei der Wahl dieses Letzteren werden gleichzeitig die Erfordernisse von Ruhe und Verpflegung mitsprechen, deren Zeitpunkt nicht willkürlich bestimmt werden kann, und wobei es wünschenswerth ist, durch das Gelände gesichert zu sein.[2])

Bei Bestimmung des Endziels der Tagesleistung wird neben den erwähnten Rücksichten auf Verpflegung und Unterbringung der Hinblick auf eine durch das Gelände begünstigte Vorpostenstellung bestimmend sein, welche die Sicherung der Division unter möglichster Kraftersparniß ermöglicht.

Was die Maßregeln für den Zustand der Ruhe betrifft, so werden für das Verfahren dabei maßgebend sein: das Gelände, die

[1]) Nach Analogie der für Patrouillen gegebenen Vorschrift, natürlich „Sprünge" angemessen der Größe des Gefechtskörpers.

[2]) Wie wichtig es ist, daß auch während zeitweiliger Ruhepausen die Beobachtung in gleicher Breite und mit gleicher Aufmerksamkeit fortgesetzt wird wie während der Bewegung, hat gelegentlich einer Herbstübung das Verhalten einer Aufklärungs-Eskadron gezeigt, welche, an einer bestimmten Stelle zu rasten beabsichtigend, den seitlich entsendeten Aufklärungsabtheilungen Weisung gegeben hatte, sich daselbst an die Eskadron heranzuziehen. Die Folge war, daß während dieses Rastens unweit der Eskadron eine feindliche Kavallerie-Division vorbeimarschirte, ohne von ihr bemerkt zu werden.

größere oder geringere Entfernung vom Feinde sowie der Umstand, ob man nur Kavallerie oder alle drei Waffen sich gegenüber hat. An den Grundsatz, daß, wenn die Verhältnisse es gestatten, die Unterbringung wenigstens des Gros der Division unter Dach und Fach anzustreben ist, braucht nur erinnert und auf die Vorzüge dieser Unterkunft in Bezug auf Verpflegung und Erhaltung des Materials gegenüber dem Biwak hingewiesen zu werden. Je weiter wir uns vom Gegner entfernt befinden, ein desto ausgiebigerer Gebrauch kann von der Ortsunterkunft gemacht werden. Es kommen ferner noch die Verfassung in Betracht, in der der Gegner sich befindet, seine Unternehmungslust, die Stimmung der Bevölkerung. Der Sieger kann sich in dieser Hinsicht viel erlauben, der Besiegte wird vorsichtig sein, seine Truppen im Biwak zusammenhalten. Im eigenen Lande wird man naturgemäß in dieser Hinsicht mehr wagen dürfen als im feindlichen.[1])

Daß fortgesetztes Biwakiren die Kavallerie ruinirt, ist zweifellos, die Erziehung unseres Truppenpferdes führt nun einmal nicht zu jener Abhärtung, welche Steppenpferden eigen ist. Von diesem Gesichtspunkt aus wird man sich zuweilen gezwungen sehen, die Pferde unter Dach zu ziehen, wo die sonstigen Verhältnisse ein Biwakiren gebieten würden. Es muß eben unter Umständen auch in dieser Hinsicht etwas gewagt werden, und sollte es dem Gegner gelingen, infolge davon, wie es uns auch in Frankreich begegnet ist, gelegentlich eine Abtheilung zu überfallen, eine Gefahr, welcher übrigens jetzt nach allgemeiner Bewaffnung mit einem guten Karabiner viel leichter vorzubeugen ist, so darf, wenn

---

[1]) Bekanntlich biwakirten im letzten Feldzuge die französischen Truppen fast ausschließlich, selbst bei strenger Kälte, obgleich sie der ausgiebigen Unterstützung der Bevölkerung sicher waren, welche thatsächlich zuweilen so weit ging, daß dieselbe allein die Aufklärung, Beobachtung und Sicherung dem Feinde gegenüber übernahm. Es soll nur erinnert werden an den auf Mac Mahons Veranlassung ausgeführten Rekognoszirungsritt des jungen Grafen von Durkheim in den Tagen von Wörth, an den Bauer, der bei Beaumont dem französischen Führer von der drohenden Nähe der deutschen Truppen Nachricht gab. Aehnliches geschah nach dem Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1892: „Die Thätigkeit der 5. Kavallerie-Division in den Tagen vom 10. bis 16. August 1870" am 11. August bei Ars Laquenexy, wo ein Biwak ohne jede Sicherung die Nachricht vom Herannahen der Preußen durch einen berittenen Bauer erhielt und am selben Tage westlich Nomeny, wo die Sicherung von zwei Bauern auf blanken Pferden, die scheinbar als Vedetten dienten, übernommen worden war.

sonst nicht Fehler gemacht worden sind, der Führer nicht zu hart beurtheilt werden.[1])

Große Nähe des Gegners, die vielleicht einen Kampf für den folgenden Tag voraussehen läßt, wird, sofern nicht Infanterie den nächtlichen Schutz übernimmt, wohl immer dazu nöthigen, die Division im Biwak zusammenzuhalten. Ist die Front durch einen Terrainabschnitt gesichert, so ist dies für die Ruhe der Truppe natürlich von wesentlichem Vortheil, auch wird Kavallerie in der Ortsunterkunft weniger gefährdet sein, wenn ihr nur dieselbe Waffe gegenüber steht, als wenn sie auch Infanterie gegenüber hat. Gegen plötzliche Unternehmungen von Kavallerie sind auch einfache Sperren sehr wirksam, z. B. einige zusammengefahrene Wagen; Draht, über den Weg gezogen, selbst ausgespannte Fouragirleinen können hier von Nutzen sein, allerdings nur, sofern die Kavallerie einen Ueberfall zu Pferde versucht.[2])

Die Herstellung der Gefechtsbereitschaft bei einer voll der Ruhe pflegenden Kavallerie erfordert geraume Zeit. Diese Zeit den hinteren Abtheilungen, welche möglichst auch absatteln werden, zu verschaffen,

---

[1]) Im Jahre 1870 hatte der Verfasser mit nur der Hälfte seiner Eskadron und 1 Bataillon Gefangene von Sedan nach Pont à Mousson gebracht. Von dort mußte das Regiment, welches zur 4. Kavallerie-Division gehörig, wie sich später herausstellte, inzwischen über Fontainebleau nach Pithiviers gerückt war, aufgesucht werden. Die halbe Eskadron mit den vorsorglich mitgeführten reichlich versehenen Haferwagen hat über Epernay, Melun durch feindliches Land und eine sehr aufgeregte Bevölkerung den weiten Marsch ohne Unfall ausgeführt. Wollte der Führer ganz sicher gehen, so durfte er während des Marsches keine Ortsunterkunft nehmen, mußte größere Orte vermeiden, stets biwakiren. Das Ergebniß wäre aber gewesen, daß er seinem Regiment eine ruinirte Truppe zugeführt hätte. Die halbe Eskadron ist daher stets, allerdings in Alarmhäusern u. s. w., einquartiert worden, auch konnten nur wenige Posten ausgestellt werden; man half sich unter Umständen mit einer List (Ansagen größerer Truppentheile u. s. w.), aber gewagt blieb das nothgedrungen eingeschlagene Verfahren. Man mußte hier seinem guten Glück vertrauen.

[2]) Seitdem die Kavallerie durchweg mit gut wirkenden Karabinern bewaffnet ist, erscheint es nach den Erfahrungen des Verfassers oft Erfolg versprechender, wenn der eigentliche Ueberfall einer Ortschaft durch abgesessene Abtheilungen ausgeführt wird, während die gegen Flanke und Rücken entsandten zu Pferde bleiben. Befinden sich die erstgenannten Abtheilungen zu Pferde, und es gelingt ihnen das plötzliche Eindringen in die Ortschaft, so sind sie doch machtlos gegen ein von dem überfallenen Gegner aus allen Fenstern ihnen entgegenschlagendes Feuer, das sie in Unordnung bringt, ihnen schwere Verluste zufügen und sie zum Rückzuge nöthigen kann.

müssen alle Mittel angewendet werden, welche einem angreifenden Gegner Aufenthalt zu bereiten geeignet sind. Sofern solches das Gelände nicht erleichtert, wird darauf zu rücksichtigen sein, daß die Aufstellung der Vorposten in angemessener Tiefe erfolgt.

Ebenso wie es von höchster Wichtigkeit ist, daß Alles geschieht, um die Erkundungsergebnisse der Aufklärungsabtheilungen sicher und rechtzeitig dem Divisionsführer zugänglich zu machen — siehe Abschnitt „Taktische und strategische Aufklärung" — so wird dieser auch dafür Vorsorge treffen, daß er in dauernder und sicherer Verbindung sowohl mit der Armeeleitung als auch mit den Abtheilungen bleibt, welche er als seinen eventuellen ersten Rückhalt hinter sich weiß. Unter Umständen wird das Oberkommando sowohl als insbesondere der Führer der zuletzt genannten Abtheilungen zu dem Führer der Kavallerie-Division einen Offizier mit den nöthigen Ordonnanzen entsenden, welcher tageweise bezw. bis auf Weiteres daselbst verbleibt und über Ereignisse bei der Division direkt zu berichten hat. Eine solche Maßregel ist sehr zweckmäßig; im Uebrigen ist es aber Sache des Divisionsführers, für die sichere Uebermittelung seiner Meldungen Sorge zu tragen, und wenn auch grundsätzlich die der Division nachfolgenden Abtheilungen — Infanterie mit Divisionskavallerie — die Verbindung nach vorn zu halten verpflichtet sind, so wird der Divisionsführer doch auch selbst ein lebhaftes Interesse haben, dauernd darüber in Kenntniß zu sein, wo diese ihm einen Rückhalt bietenden Abtheilungen sich befinden, bezw. was sie treiben.

Das Mittel, jene Verbindung zu sichern, bietet in erster Linie der Telegraph, indem vorhandene Linien benutzt werden oder neue Linien herzustellen sind, wozu das Material theils aus den Mitteln der Division theils zur Herstellung des weiteren Anschlusses aus den Mitteln der nachfolgenden Abtheilungen entnommen wird. Mit den Telegraphenlinien werden Relaisposten zu verbinden sein.

Insbesondere beim Beginn eines Feldzuges wird es das Bestreben eines jeden der Kriegführenden sein, die Initiative zu gewinnen, dem Gegner das Gesetz zu diktiren, sein Handeln von dem eigenen Willen abhängig zu machen, und zwar gilt dies in erster Linie von der wichtigsten Kriegshandlung, dem Kampfe, den anzunehmen oder zu vermeiden je nach den Verhältnissen in unserem Belieben liegt, wenn wir

in der Lage sind, dem Gegner unseren Willen aufzuzwingen. Ist jenes Verhältniß beim Beginn des Feldzuges zu unseren Ungunsten gestaltet worden, so wird es schwer sein, im weiteren Verlaufe einen Umschwung herbeizuführen.[1]) Das Gewinnen der „Vorhand" bei den Operationen hängt zunächst ab von einer der gegnerischen überlegenen oberen Heeresleitung, welche von dem Geiste, der im Heere herrscht, getragen wird, und in zweiter Linie von dem Ausfall der ersten bedeutenderen Kämpfe, welche geeignet sind, einen Gradmesser für die Kriegstüchtigkeit der beiderseitigen Heere abzugeben. Von dem Auftreten und dem Erfolge der zuerst auf den Gegner treffenden Reiterei wird es aber wesentlich mit abhängen, ob jene Ueberlegenheit gewonnen wird. Der moralische Faktor spricht hier in ganz besonderer Weise mit. Kühnheit imponirt immer, kann, selbst von einer kleinen Schaar gezeigt, ohne besondere materielle Bethätigung Schrecken und Auflösung zeitigen. Wer denkt dabei nicht an die nach den Tagen von Wörth weit nach Frankreich hinein streifenden deutschen Patrouillen, welche, obgleich sie gar nicht in der Lage waren, durch Waffengebrauch besonderen Eindruck zu machen, sich auch der Bevölkerung gegenüber durchaus nicht gewaltsam zeigten, doch, unter den Sammelnamen „ulans" begriffen, ein Schrecken nicht nur für die Bevölkerung, sondern für ganze Heerestheile wurden.[2])

[1]) In den beiden letzten großen Kriegen hat es unsere Heeresleitung verstanden, von vornherein die Initiative an sich zu reißen und dauernd zu behaupten, denn wenn auch während der Belagerung von Paris in der weiteren Bethätigung der Initiative nothwendigerweise zeitweilig ein Stillstand eintrat, so scheiterten doch auch alle Versuche der Franzosen, uns ihren Willen aufzuzwingen, an dem jedesmaligen Unterliegen bei der taktischen Entscheidung. Nur große Feldherren oder auch eine Begünstigung durch ungewöhnliche Umstände werden die Wiedergewinnung der verlorenen Initiative möglich machen. Friedrich dem Großen ist solches wiederholt gelungen, Napoleon strebte es 1814 vergeblich an, Blücher, Gneisenau in ihrer zähen Beharrlichkeit ließen diese Versuche scheitern. Oesterreich wurde 1859 allerdings die kühn ergriffene Initiative von der französisch-italienischen Armee schnell entrissen, da bei der Armeeleitung der Geist der Offensive einem Strohfeuer gleich nach kurzem Aufflackern erlosch, und wenn es andererseits im amerikanischen Sezessionskriege den Nordstaaten gelang, dem Gegner nach schweren Kämpfen die jahrelang behauptete Initiative zu entwinden, so dankten die Nordstaaten jenen Erfolg doch nur der überwältigenden Uebermacht, welche auszugleichen selbst das Feldherrngenie eines Lee nicht im Stande war.

[2]) Man lese darüber die Broschüre von Bonie „Kampagne 1870, die französische Kavallerie", wo der Verfasser es beschreibt, wie am 10. August die französische Reiterei, der Auflösung nahe in Lunéville angelangt, auf einige

Dieser Wagemuth muß sich beim ersten Zusammentreffen mit dem Gegner gerade auch bei kleineren Abtheilungen, einzelnen Patrouillen, Eskadrons, bethätigen. Diese alle müssen das Bestreben haben, dem Gegner ihre Ueberlegenheit von vornherein fühlbar zu machen. Durch Instruktionen und Vorschriften läßt sich hier nichts erreichen, es ist eben der „Geist“, der in der Truppe lebt, der so zur Erscheinung kommt. Unsere überlegene Reitkunst, die Bewaffnung mit der Lanze, in deren Gebrauch wir recht vorgeschritten sind, sichert uns materiell die Ueberlegenheit, und wenn jene kleineren Abtheilungen überall da, wo sie auf den Feind treffen, ohne sich viel um die Zahl zu kümmern,[1]) ihn rücksichtslos mit „Hurrah“ und gefällter Lanze anfallen, werden sie den Erfolg für sich haben, der Gegner wird bald dahin kommen, ihre Ueberlegenheit anzuerkennen, und es wird sich die Nachwirkung auch in Bezug auf die Haltung der größeren Truppenkörper, ja in Bezug auf die Unternehmungslust der feindlichen Führer bemerkbar machen. Wir halten eine so erreichte Feststellung der sozusagen persönlichen Ueberlegenheit im Beginn des Feldzugs für so wichtig, daß wir der Ansicht sind, es soll von diesen kleineren Abtheilungen jede Begegnung mit dem Feinde zu ihrer Bethätigung benutzt werden, sofern die Erfüllung des Auftrages ein solches Verfahren irgend zulassen sollte; also dann kein Ausweichen, sondern „Drauf und Dran!“[2])

Ruhe und Erholung hoffte. Ein Ruhetag ist geplant; nach langer Zeit macht der Soldat wieder Anstalten, sich seine Suppe zu bereiten, die Pferde regelrecht zu pflegen, als ein plötzlicher Alarm dazu nöthigt, die Kochgeschirre umzustürzen, den Pferden die Freßbeutel zu entziehen und Hals über Kopf zu satteln. Und die Ursache dieser Aufstörung aus der so nöthigen langersehnten Ruhe war das Erscheinen einiger weit vorgeeilter deutscher Patrouillen.

[1]) Bei Friedensübungen müssen ja leider die Stärkeverhältnisse eine entscheidende Rolle spielen — eine Patrouille von vier Reitern weicht einer solchen von fünf Reitern aus —, darin ist nicht viel zu ändern, die Reiter müssen nur darüber belehrt werden, daß sie im Kriege anders zu verfahren haben.

[2]) Diese Auffassung des Verfassers wird nicht ohne Widerspruch bleiben. General v. Verdy in seiner klassischen Schrift „Die Kavallerie-Division im Armeeverbande“ äußert sich auch abweichend. Die vorstehende Motivirung möchte die Sache aber vielleicht der Erwägung werth erscheinen lassen, insbesondere da ich nicht glaube, daß bei dem empfohlenen Verfahren die Aufklärung schließlich zu kurz kommen wird, und es doch auch in der Hand jedes Offiziers liegt, zu entscheiden, welches Verfahren einzuschlagen die Verhältnisse rathsam erscheinen lassen. Die Gewinnung des moralischen Uebergewichts gerade bei Kavallerie erscheint uns

Die Führer stärkerer Abtheilungen, insbesondere der Divisionsführer, können natürlich nach diesem Prinzip nicht handeln. Hier heißt es bei aller Entschlossenheit „erst wägen, dann wagen.“[1])

Der Vormarsch der Kavallerie-Division bei der Aufklärungsthätigkeit wird daher auch kein rücksichtsloses Vorstürmen, sondern ein, wie vorstehend näher ausgeführt, etappenweises Vorschreiten sein. Das Tempo des Vorgehens wird, insbesondere wenn die Aufklärungsabtheilungen erst vom Sammelplatz der Division entsandt werden konnten, so einzurichten sein, daß diesen Abtheilungen auch Zeit zum Aufklären, Sehen und Melden bleibt. Vergl. Anmerk. 2 S. 26. Ein „schneidiges Vorgehen“, nebenbei im Frieden recht gefahrlos, sofern darunter das Entwickeln großer Schnelligkeit bei Ausführung des Auftrages verstanden wird, ist also im strategischen Aufklärungsdienst nicht immer angebracht.

In Bezug auf den Kampf, den Eintritt in das Gefecht, wird der Divisionsführer zu erwägen haben, daß dieses nicht Selbstzweck, vielmehr als das letzte Mittel zur Erfüllung des Auftrages anzusehen ist. Der Auftrag ist stets im Auge zu behalten, ist seine Erfüllung möglich ohne Kampf, so ist dieser nicht zu suchen.[2]) Es ist ja sehr möglich, daß die Division die feindliche Kavallerie nicht trifft und sie dadurch in die Lage kommt, direkt auf ihr Endziel, die gegnerischen

---

als ein in seinen Folgen so wichtiger Faktor, daß die zeitweilige Abweichung von einem im Uebrigen als richtig anzuerkennenden Prinzip gerechtfertigt scheint. Es gilt das „Todtschlagen des moralischen Muthes beim Gegner“ (Clausewitz). Es soll der wichtige Grundsatz, daß Aufklärungsabtheilungen nur sehen und melden und sich in einen Kampf nur dann einlassen sollen, wenn dieser zur Erfüllung ihres Auftrages unvermeidlich geworden, bezw. ein Ausweichen nicht mehr möglich ist, nicht erschüttert werden, aber jede Regel duldet Ausnahmen, und im Beginn eines Feldzuges — selbstredend nicht etwa bei Gelegenheit von Truppenübungen anwendbar — erscheint es uns den Verhältnissen entsprechend, solche Ausnahmen zu machen.

[1]) In einer Denkschrift vom 31. Mai 1872 äußert sich Graf Moltke über die Eigenschaften des Führers einer Kavallerie-Division dahin: „Im Allgemeinen ist bei den oberen Führern eine ruhige besonnene Leitung mehr werth, als Proben persönlicher Tapferkeit.“

[2]) Ein Sündigen gegen diesen Grundsatz wäre der schwerste Fehler, ein völliges Verkennen der Aufgabe.

Kolonnen, zu stoßen. Dies kann insbesondere zuweilen einer Division möglich werden, welche in der glücklichen Lage ist, sich völlig frei bewegen zu können, durch ihren Auftrag, z. B. Verschleiern, Decken eines Flankenmarsches, nicht an andere Heerestheile gebunden ist. Ist Letzteres der Fall, so wird der Divisionsführer sich meist bescheiden müssen; er darf sich nicht — wie dies im Manöver die Kavallerie leicht geneigt ist zu thun — von seiner Infanterie ganz abtrennen, die Verbindung mit ihr verlieren. Es kann sich sonst ereignen, daß er im Gefecht schmerzlich vermißt wird, auch kann bei gänzlich unterbrochener Verbindung wohl der Fall eintreten, daß seine Meldungen ihr Ziel nicht erreichen. Die Solidarität der Waffen bleibt immer oberstes Gesetz, also muß dem Führer bei seinen Erwägungen auch hier als Richtschnur dienen, wie er dem Ganzen am besten nutzt, und er wird bedenken müssen, daß alle Erfolge lediglich von diesem Gesichtspunkt nach ihrem Werth bemessen werden.

Dauernd wird naturgemäß keiner der Gegner den Anforderungen der Aufklärung zu genügen vermögen, bevor die feindliche Kavallerie besiegt ist, solches wäre gefährliche Illusion. Sieht nun der Führer, die Verhältnisse liegen so, daß ohne Sieg über den Gegner die weitere Absicht nicht zu erreichen ist, dann wird er die Initiative auch in Bezug auf die Bestimmung von Zeit und Ort sich zu wahren suchen, die Gunst des Geländes ausnutzen und seine durch rechtzeitige Konzentrirung hergestellte Uebermacht auf dem von ihm gewählten Gefechtsfelde mit vollster Kraft und ganzer Entschiedenheit zur Verwendung zu bringen suchen.

Falls der Führer der aufklärend vorgehenden Division bis zu einem Zeitpunkt, wo er nach Lage der Umstände solches zu erwarten hatte, keine entscheidende Nachricht über den Feind erhalten haben sollte, wird er seine Vorbewegung vorläufig einzustellen, sich für seine Person möglichst nach vorn zu begeben und weitere Maßregeln zur Aufklärung zu treffen haben. Es liegt dann die Annahme nahe, daß für ihn bestimmte Meldungen ihn verfehlt haben; ein weiterer Vormarsch würde einem Vorgehen mit verbundenen Augen gleichen.

Liegen die Verhältnisse so, daß das Gelände einen Schleier bildet — Waldstreifen, Höhenzüge —, der dem Gegner günstig ist, und dieser

ist uns an Reiterei überlegen, ein Kampf mit dieser verspricht keinen Erfolg oder ist unglücklich für uns verlaufen, so kann es auch bei den zweckmäßigsten Maßregeln des Divisionsführers und ausgiebiger Unterstützung durch seine Aufklärungsabtheilung unmöglich sein, dem höheren Führer die wünschenswerthen Nachrichten zu schaffen. Dieser wird sich in solchem Fall bescheiden, sich an geeigneter Stelle konzentriren, seine Artillerie vorziehen und das Weitere abwarten müssen, während besondere Abtheilungen, event. die Avantgarde, durch Unterstützung der vorgeschobenen Kavallerie dieser die Möglichkeit erneuten Vorgehens schaffen. Eine vorübergehende Zutheilung von Infanterie ist in diesem Falle unerläßlich.

Wenn der höhere Führer in solcher ungeklärten Lage weitere Operationen zu bestimmen sich veranlaßt sehen sollte, so würde dieses einem Tappen ins Dunkle gleichkommen, das, wie die Erfahrung gelehrt hat, nur zu einem Mißerfolg führen kann.

Der Kavallerieführer, welcher im Reiterkampf unterlegen ist, wird trotzdem versuchen, durch schwache Patrouillen, welche, gewandt geführt, sich dem Auge des Gegners zu entziehen suchen, um die Flügel der siegreichen Kavallerie Einblick zu gewinnen, doch ist auf ein Ergebniß kaum zu rechnen. Geworfene Kavallerie bedarf zur ferneren Erfüllung ihrer Aufgabe unter allen Umständen eines neuen Impulses durch Verstärkung oder vorübergehende Anlehnung an andere Waffen.

Im Vorstehenden haben wir gesehen, daß eine Kavallerie-Division unter Umständen der Unterstützung von Infanterie bedürfen wird, um ihrer Aufgabe zu genügen. Dies führt uns unmittelbar zu der viel erörterten Frage, ob und wie weit eine dauernde Zutheilung von Infanterie an dieselbe erwünscht ist. Der Verfasser ist prinzipiell Gegner einer solchen Zutheilung, einmal, weil eine von Artillerie begleitete, mit einer guten Schußwaffe ausgerüstete Reiterei im Allgemeinen als allen Verhältnissen gewachsen anzusehen ist, und ferner, weil zugetheilte Infanterie in vielen Fällen der Kavallerie ein Hemmschuh bei ihren Unternehmungen sein und von dieser wird unter Umständen im Stich gelassen und geopfert werden müssen, wenn höhere Zwecke die Kavallerie zwingen, sich von ihr zu trennen. Im letzten Feldzuge wurde die gelegent-

liche Zutheilung von einzelnen Bataillonen an die Kavallerie-Divisionen im Ganzen von diesen mit Freude begrüßt, weil die Kavallerie, ganz ungenügend mit Schußwaffen ausgerüstet, sich mit Hülfe der Infanterie einer größeren Sicherheit in ihren Kantonnements erfreute. Es zeigte sich aber schon damals, daß eine dauernde Zutheilung nicht wohl durchführbar sei, und eine solche ist auch im zweiten Theile des Feldzuges nach dem Eintreffen vor Paris nur noch ausnahmsweise, bei der 4. Kavallerie-Division, nach der Erinnerung des Verfassers nach dem Gefecht von Toury überhaupt nicht mehr, erfolgt. Eine Beförderung auf Wagen erleichtert es der Infanterie wohl, der Kavallerie zu folgen, aber abgesehen von der Schwierigkeit, einen entsprechenden Wagenpark aufzustellen, tritt eine bedenkliche Vermehrung des Trosses ein, und die beregten Uebelstände bleiben doch zum Theil bestehen.

Als eine zweckmäßige Maßregel dagegen ist das Vorschieben von einzelnen Infanterieabtheilungen in Richtung auf die vorgehende Kavallerie zu bezeichnen. Besonders, wenn die Kavallerie über Defileen vorgegangen ist, empfiehlt sich deren Besetzung durch die Schwesterwaffe, um der Kavallerie bei einem Rückschlage, der bei dieser so leicht eintritt, einen Rückhalt zu bieten. Solche Abtheilungen können bei weiterem Vormarsch der Kavallerie nach einer weiteren Etappe nachgeschoben werden und würden auf diese Weise unter Umständen auch zur Hand sein, um jener Waffe in der vorstehend angedeuteten Art bei einem erneuten Versuch offensiven Vorgehens Beistand zu leisten.

Bei dieser Gelegenheit mögen einige Worte über die Zutheilung von Pionierkommandos an die Kavallerie-Divisionen gesagt werden.

Es ist in hohem Grade dankenswerth, daß in der Felddienst-Ordnung von 1894 das Fortschaffen des den Kavallerie-Divisionen zugetheilten Pionierdetachements auch im Frieden mittelst Wagen gestattet ist. Bisher mußte die kleine Truppe der Kavallerie per Fußmarsch folgen, und daraus ergab sich naturgemäß, daß dieselbe trotz anstrengender Märsche kaum jemals dann zur Stelle war, wenn ihre Verwendung wünschenswerth gewesen wäre. Für den Kriegsfall war die Fortschaffung der Pioniere auch bisher mittelst Fahrzeuge vorgesehen. Abgesehen davon, daß diese Fahrzeuge den Troß, welcher der Division folgt, in

erheblicher Weise vermehren, gewährt diese Art der Beförderung doch keineswegs die Sicherheit, daß das Pionierkommando im Bedarfsfalle rechtzeitig zur Stelle sein wird. Ich meine aber, man könnte in dieser Hinsicht die Kavallerie, wie dies schon in anderen Armeen geschieht, auf eigene Füße stellen und von der Hülfswaffe unabhängig machen. Die Dienstleistungen, welche man im Felde von den zugetheilten Pionieren verlangen wird, werden ausnahmslos nur einfacher Art sein, Hauptsache aber ist ihre rechtzeitige Ausführung.

Eine Ausbildung im Pionierdienst findet gegenwärtig bei allen Kavallerie-Regimentern statt; man beschränke diesen Dienst auf eine kleinere Anzahl von Mannschaften, welche, wenn ausgebildet, mit besonderen Abzeichen zu versehen wären, betreibe mit diesen Leuten den Dienst gründlicher, und die Kavallerie wird die Zutheilung des besonderen Pionierkommandos auch im Kriege entbehren können.

Es ist eine alte Grundregel für den Aufklärungsdienst, daß die mit dem Feinde gewonnene Fühlung nicht wieder verloren werden darf, und doch, wie leicht wird dagegen gefehlt; es ist deshalb wohl am Platze, hier kurz darauf hinzuweisen. Naturgemäß wird gegen jene Pflicht kaum gefehlt werden, wenn wir siegreich waren und der Gegner sich widerstrebend zurückzieht, oder wenn der siegreiche Feind uns auf den Fersen folgt. Haben wir aber einen Feind vor uns, der fluchtartig abzieht, vielleicht die ganze Nacht fortmarschirt, und dem es so gelingt, schnell die Entfernung, die uns von ihm trennt, zu vergrößern, vielleicht schwieriges Gelände zwischen sich und den Gegner zu bringen, so wird, besonders wenn der Unterlegene auf verschiedenen Straßen abzieht, es nicht immer leicht sein, die Fühlung so zu erhalten, daß sicher die Richtung bestimmt werden kann, welche die Hauptkräfte auf dem Rückzuge eingeschlagen haben.[1]) Es gehört hierzu unter Umständen eine unermüdliche Thätigkeit und große Zähigkeit der Kavallerie, welche vielleicht vor und während des Gefechts schon großen Anstrengungen unterworfen gewesen ist. Ferner kann, wenn die verfolgende Reiterei

---

[1]) Nach alter Kriegserfahrung ist es ganz erstaunlich, wie schnell ein fluchtartig zurückgehender Gegner entschwindet, der lediglich von dem Bestreben geleitet ist, sich der feindlichen Einwirkung zu entziehen.

eine Schlappe erlitten und etwa von frischen Truppen zum Rückzuge genöthigt worden sein sollte, jener Fall eintreten.

Für beide Voraussetzungen bietet die neueste Kriegsgeschichte naheliegende Beispiele. Die preußische und württembergische Kavallerie, welche nach dem bei Wörth erfochtenen Siege bis Niederbronn sehr wirksam verfolgt hatte, verlor in der Nacht die Fühlung mit dem fliehenden Feinde derart, daß, als am frühesten Morgen des folgenden Tages die 4. Kavallerie-Division die weitere Verfolgung aufnahm, es zweifelhaft blieb, ob die Hauptkräfte des Gegners auf Bitsch oder auf Buxweiler abgezogen seien, so daß es der Division erst nach Aufwand von Zeit und Kräften, und nachdem sie ursprünglich die falsche Richtung eingeschlagen hatte, gelang, die richtige Fährte zu finden. Bei Steinburg, an der Eisenbahn Straßburg—Zabern, stieß die Division nach einem sehr anstrengenden Marsche beim Sinken des Tages auf starke feindliche Kräfte des Gegners, welche vor den Augen der Division zum Theil auf Eisenbahnzügen westwärts befördert wurden. Die Fühlung war somit völlig wiedergewonnen worden, die Division sollte die Nacht bei Steinburg mit ihrem Gros verbleiben,[1]) als anscheinend frische feindliche Kräfte bei schon beginnender Dunkelheit die Division zum Aufgeben von Steinburg veranlaßten, worauf diese noch in der Nacht

---

[1]) Die vom Verfasser geführte Eskadron, welche beim Vormarsch an jenem Tage die Avantgarde gehabt hatte, war eben in Steinburg untergebracht worden, der Divisionsführer S. K. H. Prinz Albrecht hatte eben daselbst Quartier bezogen, als das Alarmsignal erschallte.

Welche Anstrengungen die Division an jenem Tage gehabt hatte, ergeben folgende Daten: Aufbruch tags zuvor 4 Uhr nachmittags aus dem Biwak bei Schönburg, Eintreffen auf dem Schlachtfelde bei Eberbach — 21 km — 11 Uhr nachts, große Verzögerung auf dem Marsch infolge Ueberfüllung der Straßen, bei Eberbach, ohne abzusatteln bezw. ein Biwak zu beziehen, Ruhe bis zum Tagesanbruch. Aufbruch zwischen 3 und 4 Uhr vormittags, 2 Stunden Mittagsrast bei Buxweiler, Eintreffen in Steinburg 8 Uhr abends, sofort wieder Aufbruch, Rückmarsch bis Buxweiler. Eintreffen daselbst 2 Uhr vormittags. Unter Opferung von zwei vollen Nächten hatte man in etwa 32 Stunden 70 km zurückgelegt. Diese Entfernung ist ja keine durchaus ungewöhnliche, aber es hatte an jeder eigentlichen Ruhe gefehlt, und war die Ermüdung wesentlich hervorgerufen durch den außerordentlich langsamen Marsch von Schönburg nach Eberbach und durch den lediglich im Schritt in einer Marschkolonne von 8 Regimentern und 2 Batterien zurückgelegten Nachtmarsch von Steinburg nach Buxweiler.

bis Buxweiler zurückging und damit die eben gewonnene Fühlung am Feinde wieder abriß. Es war versäumt worden, beim Abzuge von Steinburg, das von der nur zu einem Viertel mit Karabinern bewaffneten Division nachts von dieser nicht wohl besetzt bleiben konnte,[1]) einzelne Eskadrons am Feinde zu lassen, welche wohl in der Lage gewesen wären, ohne von diesem besonders belästigt zu werden, die Fühlung zu erhalten.

Ist eine Division zum Rückzuge genöthigt worden, so werden die Aussichten dafür, ob es gelingt, den Gegner aufzuhalten, verschieden sein, je nachdem der Rückzug vor stärkeren Kräften rechtzeitig, und ohne durch den Kampf dazu gezwungen zu sein, erfolgen konnte, oder ob die Division im Gefecht geworfen worden ist. Im ersteren Fall kann es der Division, welche, wenn sie noch nicht versammelt sein sollte, schleunigst zu vereinigen ist, gelingen, durch Voraussenden von Artillerie und Karabinerschützen zur Aufnahme an geeignete Abschnitte im Gelände, den Gegner, welcher auch mit Vorsicht folgen wird, wirksam aufzuhalten, vielleicht günstige Chancen zu einem Erfolge auszunutzen. Ist die Division aber vom Gegner im Kampfe geworfen, so diktirt dieser das Gesetz, und erst wenn die Verfolgung aufhört, kann der Divisionsführer wieder über seine Truppen verfügen. Jedenfalls kann eine Division, welche ein überlegener Gegner zum Rückzuge nöthigt, mit Massen in dessen Nähe nur dort bleiben, wo das Gelände es nicht erfordert, daß man sich beim Abzuge in die Marschkolonne setzt. Trifft dies zu, so wird das Gros der Division stets in weiterer Entfernung vom Gegner bleiben müssen, während einzelne Abtheilungen, Regimenter, Eskadrons, in dessen Nähe belassen werden. Andererseits ist es durchaus geboten, einem abziehenden Feinde mit Massen möglichst nahe zu folgen, denn nur so ist man bereit, alle Vortheile der Lage und des Geländes, alle Verlegenheiten, in welche der abziehende Gegner geräth, wirksam auszunutzen.

Folgt man nur mit schwächeren Kräften unmittelbar und hält die Gefechtskraft zurück, so wird nicht viel mehr als ein Beobachten des

---

[1]) Die Division war für diese Unternehmung um zwei bayerische Kürassier-Regimenter verstärkt worden und besaß nur zwei leichte Regimenter.

Gegners, ein Folgen herauskommen, eine weitere Schädigung desselben aber nicht erreicht werden.

Die im Gelände aufklärend vorgehende Division hat ihre Aufgabe erfüllt, wenn dieselbe nach Zurückdrängen der gegnerischen Kavallerie auf die feindlichen Infanteriekolonnen stößt. Mit diesen hat die Kavallerie dann Fühlung zu halten, möglichst deren Marsch verzögernd, bis die eigenen Infanteriemassen heran sind, und somit der Zeitpunkt der großen Waffenentscheidung gekommen ist.

b. Der Gebrauch auf dem Schlachtfelde.

In der modernen Kriegführung bildet das feindliche Heer das vornehmste Operationsziel, die Vernichtung der gegnerischen Streitkräfte den Endzweck. Während daher beim Beginn des Feldzuges die beiderseits vorgeschobenen Kavallerie-Divisionen dem Aufklärungsdienste obliegen und schließlich ihre Kräfte im Kampfe gemessen haben, haben die Heeresmassen Fühlung gewonnen, die Entscheidungsschlacht ist nahe gerückt. Der eine Theil, dessen Kavallerie-Divisionen es gelungen ist, über den Gegner die Oberhand zu gewinnen, diesen zurückzuwerfen, wird mit Sicherheit und unter den günstigsten Aussichten seine Vorbereitungen zur Schlacht treffen, der Führer hat von der gegnerischen Kräftevertheilung ein richtiges Bild und vermag daher mit Sicherheit zu disponiren; er hat vermöge des Erfolges seiner Kavallerie dem Gegner die Initiative abgerungen. Die Lage des Gegners ist andererseits eine sehr üble; der Führer wird aus verschiedenen Anzeichen auf die Nähe der feindlichen Haupt-Armee schließen, im glücklichsten Fall durch Kundschafternachrichten etwas erfahren haben; da es aber seiner Kavallerie nicht gelungen ist, den gegnerischen Schleier zu zerreißen, so werden nur unklare und zweifelhafte Nachrichten zu ihm gelangt sein. Er wird schlechterdings abwarten müssen, was der Gegner thut, seine Offensive ist völlig ins Stocken gerathen.

Die vorstehenden einfachen Ausführungen in Verbindung mit dem unter a. Gesagten dürften wohl völlig ausreichen, um den außerordentlichen Einfluß klarzulegen, welchen eine erfolgreich geführte Kavallerie beim Beginn eines Feldzuges hat, ein Einfluß, der auf den Erfolg des Entscheidungskampfes bestimmend einwirken kann; ebenso dürfte daraus hervorgehen, daß hierzu Kavalleriemassen erforderlich sind, denn nur

mit Massen kann man über Massen die Oberhand gewinnen, nicht mit Offizierpatrouillen. Dies nur für diejenigen „sonderbaren Schwärmer", die sich theils in „Essays" Luft machen, theils im Verborgenen blühen und von einer Reduzirung der Kavallerie zu Gunsten einer Vermehrung der Infanterie träumen.[1])

Auf die große Bedeutung des moralischen Gewinnes, den der Erfolg der siegreichen Kavallerie der ganzen Armee einbringt, soll nur noch hingewiesen werden.

Sobald die Armeen sich so weit einander genähert haben, daß die Entscheidung in kürzester Frist bevorsteht, wird auch die siegreiche Kavallerie vor der Front der Armee keinen Raum mehr für ihre Thätigkeit finden, die weitere lokale Deckung und Sicherung der Divisionskavallerie überlassen und nach einem Flügel ausweichen. Auch die gegnerische Kavallerie wird auf einem Flügel versammelt werden und hoffen, in der langersehnten Schlacht die Scharte, welche die Kämpfe der vorhergehenden Tage gebracht haben, auszuwetzen.

Der deutsche Grundsatz: „Die Reitermassen stets voraus",[2]) sollte auch, außer wenn das Gelände dies verbietet, für den Vormarsch zur Schlacht allgemein Geltung haben. Die Einreihung einer Kavallerie-Division beim Vormarsch zur Schlacht zwischen die Marschkolonnen der Infanterie, wie der Verfasser dies bei einem Manöver erlebt hat,

---

[1]) Der Verfasser der „Militärischen Essays" — Berlin, bei Dümmler — ist durch Oberst Walter v. Walthofen in dessen Schrift „Die Kavallerie in den Zukunftskriegen" schon ausreichend widerlegt. Zur Kennzeichnung des eigenartigen Standpunktes, den jener Verfasser einnimmt, mögen nur folgende Anführungen aus den „Essays" dienen. So heißt es Theil IV S. 25, wo von Rekognoszirung der Ausdehnung der feindlichen Stellung die Rede ist: „Eine solche Aufklärung herbeizuführen, ist aber die Reiterei in ihrer heutigen Verfassung den Feuerwaffen gegenüber nicht im Stande. Sie kann nicht mehr thun, als durch Offizierpatrouillen den Gegner außer Schußweite beobachten zu lassen." Die großen Kavalleriekämpfe von Mars la Tour werden mit den Worten gekennzeichnet: „während des Aufmarsches vertrieb man sich die Zeit mit Kavallerieangriffen". Da der Verfasser der Aufklärung durch weit vorgetriebene Kavalleriemassen keinerlei Erfolg zuerkennen will, so behauptete er auch, entgegen der historischen Wahrheit, die Räumung des Lagers von Châlons Ende August 1870 sei von „einer Eskadron der Vorpostenkavallerie" festgestellt worden, während solches thatsächlich durch zwei von der vormarschirenden 4. Kavallerie-Division weit vorgeschobene Eskadrons 5. Dragoner-Regiments unter Major Klocke geschehen ist.

[2]) Als solcher findet sich dieser Wahrspruch aufgeführt in dem Aufsatz: „La cavalerie dans la guerre moderne." (Gallifet?).

ist etwas Falsches, dem Wesen der Waffe Widersprechendes. Soll die Kavallerie zu erfolgreicher Wirkung auf dem Schlachtfelde kommen, so muß sie möglichst zeitig auf demselben eintreffen und Muße haben, Gelände und Gegner gründlich aufzuklären; wird sie aber, hinter der Infanterie marschirend, erst während das Gefecht bereits entbrannt ist, in die vorderste Gefechtslinie gezogen, so wird ihre Lage eine peinliche. Der Führer, welcher darauf gefaßt sein muß, daß sein Eingreifen jeden Augenblick erforderlich, eine weitere Operation erwünscht sein kann, muß erst seine Aufklärungsabtheilungen vortreiben, und bis er deren Meldungen hat bezw. durch eigene Rekognoszirung klar sieht, ist er zur Unthätigkeit verdammt. Er weiß zunächst weder, was er vor sich, noch was er neben sich hat.

Es handelt sich für uns in diesem Aufsatze nicht darum, die Nützlichkeit von Attacken der Kavallerie in der modernen Schlacht zu beweisen; es soll nur kurz auf die Möglichkeit des Erfolges und die zweckmäßigste Kräftevertheilung und Gliederung im Einzelnen hingewiesen werden.

Zunächst besteht bei allen verständigen Taktikern wohl darüber Einigkeit, daß — einzelne Ausnahmen abgerechnet — nur mit Kavalleriemassen, nicht mit einzelnen Eskadrons und Regimentern auf dem Schlachtfelde ein Erfolg von Bedeutung erzielt werden kann. Ob Kavallerie, Infanterie oder Artillerie angegriffen wird, der Stoß muß nachhaltig durchgeführt werden. (Siehe unter A.) Es scheint hiernach unbedingt geboten, auf dem Schlachtfelde an den entscheidenden Punkten Alles an Kavallerie zu versammeln, was erreichbar und anderswo entbehrlich ist. Die dauernde Schaffung von Kavallerie-Korps scheint weder erforderlich, noch auch für alle Verhältnisse zweckmäßig; aber die vorübergehende Versammlung großer Reitermassen, die ad hoc einem Führer zu unterstellen sind, für einen bestimmten Zweck unterliegt keinem Bedenken; insbesondere wird deren Deckung im Gelände fast immer möglich sein, wenn man die Bezeichnung „Versammlungspunkt" im weiteren Sinne auffaßt.[1]) Entbehrlich ist aber in diesem Moment

---

[1]) Auch eine anscheinend völlig ebene Fläche bietet bei aufmerksamer Betrachtung fast immer Gelegenheit zu gedeckter Aufstellung selbst großer Truppenmassen, so selbst die meisten Exerzirplätze, z. B. das Tempelhofer Feld bei Berlin, die Heide bei Düsseldorf, der Devauer Platz bei Königsberg u. s. w.

der Operationen ein großer Theil der Divisionskavallerie. Die Infanterie-Divisionen, welche sich im Armeeverbande befinden, können während des Vormarsches zur Schlacht sehr wohl mit je zwei Eskadrons, während des Gefechts mit einer Eskadron auskommen. Mit dem Rest verstärke man die selbständigen Kavallerie-Divisionen. Diesen beim Vormarsch zur Schlacht, bezw. wo möglich auch während des Aufklärungsdienstes, insbesondere so lange die gegnerische Kavallerie noch nicht aus dem Felde geschlagen ist, möglichst alle irgend entbehrlichen Eskadrons zuzuweisen, dürfte in hohem Grade im Interesse der Armeeleitung liegen, nachdem wir gesehen haben, wie wichtig für diese ein durchschlagender Erfolg gegen die feindliche Reiterei ist.

Ueber die Stärke der den Infanterie-Divisionen nothwendigerweise zu belassenden Divisionskavallerie sind die Ansichten zwar getheilt, doch herrscht bei den Taktikern, welche der Sache ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, doch fast ausnahmslos die Ansicht vor, daß die Infanterie-Divisionen sich im Felde mit einer geringeren Anzahl von Eskadrons behelfen können, als ihnen gegenwärtig zugetheilt ist.

Der verewigte Prinz Friedrich Karl hat mit großer Entschiedenheit die Ansicht vertreten, daß die „übergroße" Anzahl Divisionskavallerie, welche den Infanterie-Divisionen zugetheilt ist, vermindert werde. Auf eine erfolgreiche Schlachtenthätigkeit einzelner Eskadrons, führte der Prinz etwa aus, sei doch heute nicht mehr zu rechnen, für die Aufklärung in dem beschränkten Rahmen der Divisionskavallerie genügen weniger Kräfte. Auf dem Schlachtfelde hat man die Divisionskavallerie meist unthätig gesehen, den zur Entscheidung vorgehenden Kavallerie-Divisionen schlossen sich die Divisionskavallerie-Regimenter aus dem Grunde nicht an, weil sie sich im Unklaren waren, wo und in welcher Form dies geschehen könne. Der Prinz stellte den wichtigen Grundsatz auf, daß eine zur Entscheidung auf dem Schlachtfelde vortrabende Kavallerie-Division naturgemäß die in der Nähe unthätig haltenden Divisionskavallerie-Regimenter „wie der Magnet das Eisen" anziehen und mit sich in den Kampf fortreißen müsse. Nun haben aber die Führer der Divisionskavallerie-Regimenter durchaus nicht freie Hand, sie unterstehen dem Kommandeur der Infanterie-Division, und ob dieser immer geneigt sein wird, sich seines Kavallerie-

Regiments zu entäußern, ist doch recht zweifelhaft. Prinz Friedrich Karl ist, wie hier noch erwähnt werden mag, sehr warm für Kavallerie-Divisionen aus sieben Regimentern eingetreten, wobei das siebente Regiment dem ersten Treffen zuzutheilen sein würde, und zeigte damit an, welche Verwendung die bei den Infanterie-Divisionen ersparten Eskadrons erhalten sollten. Es ist sehr interessant, daß eine französische Stimme, die Revue de cavalerie vom Mai 1890, den schon erwähnten Aufsatz „La cavalerie dans la guerre moderne" besprechend, zu dem gleichen Ergebniß gelangt und den Nachweis führt, daß die Kavallerie-Division außer den sechs Kampfregimentern noch eines Regiments leichter Kavallerie bedarf, welches stets die Aufklärung und Sicherung sowie während des Kampfes die Deckung der Artillerie und die nöthigen Detachirungen übernimmt. Auch hier begegnen wir der Ansicht, daß in der Schlacht zwei Eskadrons bei jeder Division ausreichen. In der erwähnten Schrift wird behufs Verstärkung der unabhängigen Kavallerie das Verlangen gestellt, daß den Korpskommandeuren ihre Brigaden genommen werden, und sie sich mit Kavalleriedetachements begnügen, bestehend aus Reservisten auf ausgehobenen Pferden. Wenn diese Forderung bei unseren westlichen Nachbarn auch nicht ganz in Erfüllung gehen sollte, so deutet doch Manches darauf hin, daß der, wie es scheint, von sehr gewichtiger Stelle aus gestellten Forderung in gewissen Grenzen Rechnung getragen werden wird, auch durch vorbereitende Organisation. Napoleon hielt als Divisionskavallerie während der Schlacht eine Eskadron von 360 Reitern für erforderlich. General C. v. Schmidt in seinen „Betrachtungen über Reiterei nach den Erfahrungen des Feldzuges von 1870/71" hält ebenfalls zwei Eskadrons für jede Infanterie-Division für ausreichend und ist gegen eine zahlreichere Zutheilung von Kavallerie auch aus dem Grunde, „weil die Divisionskavallerie durch das Eigenthümliche ihres speziellen Dienstes für die wirklich kavalleristischen Zwecke in ihrer Brauchbarkeit beeinträchtigt wird". Der General hatte diese Erfahrung gelegentlich der Zutheilung von Regimentern zu seiner Division gemacht, welche bisher den Dienst der Divisionskavallerie versehen hatten.

Es scheint also darüber kein Zweifel zu bestehen, daß die Schlachtenkavallerie so stark als möglich zu machen ist. Bei der gegenwärtigen Organisation wird dem nur auf die Art zu genügen sein, daß der

obere Führer die Detachirung von Theilen der Divisionskavallerie zu den Kavallerie-Divisionen im gegebenen Falle befiehlt, denn abgesehen davon, daß beim Eintreten der Kavallerie-Divisionen in den Entscheidungskampf nur die zufällig in der Nähe befindlichen Theile der Divisionskavallerie in der Lage sein würden, der „Anziehungskraft des Magneten" zu folgen, so ist es, wie wir gesehen haben, selbst zweifelhaft, ob hierauf gerechnet werden kann.

Von besonderer Bedeutung für eine erfolgreiche Verwendung der Kavallerie auf dem Schlachtfelde ist naturgemäß die Art und Weise ihrer Vertheilung in der Schlachtlinie und im Verhältniß zu den anderen Waffen. Maßgebend hierfür ist einerseits, daß die Kavallerie infolge ihrer Aufstellung nicht durch die anderen Waffen in ihrer freien Bewegung gehindert bezw. in ihrer Thätigkeit bei einem Vorbrechen beeinträchtigt wird, andererseits, daß diese Aufstellung ein Zusammenwirken mit den anderen Waffen begünstigt. Hierauf ist ein ganz besonderes Gewicht zu legen. In der Schlacht ist die Kavallerie lediglich eine Hülfswaffe für die Infanterie; deren Erfolge vorzubereiten und auszubeuten, ist allein ihre Aufgabe, die Infanterie ist die Königin der Schlachten, der die anderen Waffen dienstbar sind. Es darf daher die Verbindung mit dieser nicht aufgegeben werden. Napoleon verstand es ganz besonders, diese zu würdigen und auszunutzen, aber nicht durch Mischung kleiner Verbände, wie solches durch Friedrich den Großen nur einmal, doch zum großen Nachtheil für seine Kavallerie, noch der Tradition Gustavs Adolphs bei Lützen und Breitenfeld folgend, bei Mollwitz geschah.[1])

Die modernen Schlachten charakterisiren sich im Wesentlichen als Flügelschlachten. Ein Durchbruch des Centrums, wie ihn Napoleon so oft mit Erfolg angestrebt hat, ist wohl gelegentlich noch möglich, aber

[1]) Die Verwendung der 2. Kavallerie-Division in der Schlacht bei Coulmiers, die Brigaden vereinzelt hinter der Front vertheilt, erinnert übrigens fast daran. Es ist eine interessante, aber bei der Neuheit der Sache erklärliche Erscheinung, wie selten im letzten Kriege die Führer der Kavallerie-Divisionen sich entschlossen zeigten, ihre Divisionen einheitlich als einen Schlachtenkörper zu führen, fast immer sehen wir Zersplitterung, Auflösung in Brigaden. Eine Ausnahme zeigt die Verwendung und Führung der 4. Kavallerie-Division in der Schlacht bei Loigny-Poupry; bei Orléans am 4. Dezember aber sahen wir auch diese Division in der Zersplitterung. (Vergl. die vortrefflichen Schriften des Majors Kunz.)

bei der weit reichenden Wirkung der modernen Waffen, besonders der Artillerie, welche die Durchbruchstelle unter ein erdrückendes Flankenfeuer nehmen kann, in seinem Erfolge zweifelhaft. Es kann daher als ausgemacht gelten, daß die Massen der Kavallerie im Allgemeinen auf die Flügel gehören, und zwar auf den Flügel, welcher der schlagende sein soll, bezw. der nicht angelehnte ist. Hier, wohin auch die Hauptreserve gehört, muß Alles bereit sein, bei dem entscheidenden Schlage, dem „événement“ Napoleons, mitzuwirken. Die Kavallerie muß auch nahe genug heran gehalten werden, um den Moment ausnutzen zu können, und solches wird auf den Flügeln der Schlachtordnung, wo die Kavallerie nicht als Kugelfang dient für Geschosse, die ihr nicht zugedacht sind, am ersten möglich sein. Hier wird sie debordirend halten, aber nicht seitlich zu weit getrennt. Im scharfen Geschütz- oder Gewehrfeuer auszuhalten, bevor sie gebraucht wird, ist für die Kavallerie naturgemäß unmöglich, Verluste aber muß sie auch dabei nicht scheuen. Napoleon hielt gewöhnlich seine Kavallerie an den Schlachttagen nahe an der Front, um sie im richtigen Moment sofort zur Hand zu haben, die großen Verluste dabei mußte sie tragen.[1]) Die Hauptsache ist immer, daß man sie im gegebenen Augenblick nicht vergeblich ruft.[2])

Wichtig ist, daß die obere Führung den Flügel richtig erkannt hat, auf dem von der Kavallerie Gebrauch zu machen ist; ist dies nicht geschehen, und, wie es sich wohl bei Uebungen ereignet, die Kavallerie erhält plötzlich den Befehl, auf dem entgegengesetzten Flügel in Thätigkeit zu treten, so wird sie hierzu in den meisten Fällen zu spät kommen und an dem Gefechtstage zwecklos ihre Kräfte im Hin- und Herreiten verschwenden; das Gefühl, falsch verwendet worden zu sein, wird dabei nicht ausbleiben.

---

[1]) Denison, Geschichte der Kavallerie.

[2]) Wir können deshalb auch nicht der von dem Oberst Walter v. Walthofen in dessen sehr lesenswerther Schrift: „Die Kavallerie in den Zukunftskriegen“ ausgesprochenen Ansicht zustimmen, daß das Gebiet unbehelligten Zuwartens der Kavalleriemassen mindestens 5000 Schritte vom Feinde ab liege. Hierzu kann allerdings Kavallerie, welche hinter der Schlachtlinie aufgestellt ist, gezwungen sein; auf ihr rechtzeitiges Auftreten ist dann aber jedenfalls nicht zu rechnen. Kavallerie auf den Flügeln kann und muß weiter vorn das „événement“ abwarten; auch bietet, wie schon bemerkt, selbst das ebenste Gefechtsfeld immer Gelegenheit, Deckungen aufzusuchen.

Solange es noch nicht sicher zu übersehen ist, auf welchem Flügel die Kavallerie zu verwenden sein wird, empfiehlt es sich daher mehr, dieselbe hinter die Mitte zu nehmen, da von hier ihr Einsetzen auf einem Flügel immer leichter sein wird, als bei Entsendung von dem einen Flügel nach dem anderen.

Da in den modernen Schlachten die Fronten oft eine ungemeine Ausdehnung gewinnen werden, wo die einheitliche Leitung aufhört, die Entscheidung hin und her schwankend sich an einer Stelle günstig, an einer anderen ungünstig gestalten kann, so wird es oft nicht angehen, lediglich auf den Flügeln die Kavalleriemassen bereit zu halten, eine Vertheilung starker Kräfte auch hinter der Front, um eintretendenfalls hier das Gefecht wieder herzustellen bezw. Erfolge auszunutzen, scheint dann unabweisbar. Die Verwendung auf den Flügeln kann auch geradezu ausgeschlossen sein, wenn, wie der Gegner es in Vertheidigungsstellungen anstreben wird, er seine Flügel an ungangbares Gelände gelehnt hat. Zuweilen werden auch größere Kavalleriemassen in der Front zur Ausfüllung von Lücken, zur Deckung großer Artillerielinien Verwendung finden.

Prinz Hohenlohe hat in seinen „Militärischen Briefen über Kavallerie I" auch darauf aufmerksam gemacht, daß die sich in der Defensive schlagende Armee im Allgemeinen in der Lage sein wird, ihre Kavallerie näher heran zu halten als die offensiv vorgehende, da bei jener, welche die Wahl des Geländes gehabt hat, dieses der Kavallerie nicht zu weit von der vorderen Linie Gelegenheit zur Deckung gewähren wird, während der angreifende Theil seine Kavallerie weiter zurück zu halten gezwungen sein wird.

Eine umstrittene Frage ist es, ob den Kavallerie=Divisionen in der Schlacht ihre Artillerie zu belassen oder diese abgetrennt im Anschluß an die übrigen Batterien zu verwenden sein wird. Diese Frage wird ihre Lösung von Fall zu Fall finden müssen. Im Allgemeinen glaube ich, daß die hinter der Front vertheilte Kavallerie ihre Batterien entbehren kann, daß dagegen die Kavallerie auf dem Flügel meist in der Lage sein wird, von denselben einen recht nützlichen Gebrauch zu machen, da diese Artillerie weit vorwärts der Gefechtslinie gegen die feindliche Flanke in Wirkung treten kann. Bei dem „Ereigniß" würden die Batterien hier den Erfolg in ausgezeichneter Weise vorzubereiten im

Stande sein, und die zur Verfolgung vorgehende Kavallerie würde, falls die Batterien nicht zur Stelle wären, diese jedenfalls schmerzlich vermissen, ihre etwaige Nachsendung würde zu spät kommen. Es wird sich bei Entscheidung dieser Frage schließlich darum handeln, ob die Batterien etwa an einer anderen Stelle dringend erwünscht sind. Prinz Friedrich Karl war allerdings der Ansicht, daß im Allgemeinen die den Kavallerie-Divisionen zugetheilten Batterien in der Schlacht im Anschluß an die Artillerie der Infanteriekörper zu verwenden sein werden.[1])

Die Verfügung über Batterien in der Schlacht könnte allerdings unter Umständen wohl dazu führen, daß ein Gefecht, welches offensiv zu führen gewesen wäre, mit Hülfe jener Waffe nur defensiv geführt wird; der Entschluß für den Führer, die Batterien auffahren zu lassen und ins Feuer zu setzen, ist ja zweifellos sehr viel leichter zu fassen, als „va banque“ sagend seine Reiter loszulassen. Wenn z. B. der Führer der 5. Kavallerie-Division am Morgen des 16. August bei Vionville — siehe S. 132 — keine Artillerie zur Verfügung gehabt hätte, so hätte er, wollte er nicht unthätig bleiben, attackiren müssen, und die Folgen wären allerdings schwerwiegendere gewesen. Ob nun aber das Fehlen der Batterien im entscheidenden Moment immer geeignet ist, bei dem Kavallerie-Divisionsführer einen offensiven Entschluß zu zeitigen, der in einer Attacke gipfelt, wenn ihn im Uebrigen der Geist der Offensive nicht beseelt, muß doch dahin gestellt bleiben.

Bei unseren Manövern wird oft getadelt, daß beim Beginn des Gefechts die beiderseitigen Kavallerien nur das Bestreben zeigen, sich anzufallen unter Verabsäumung anderer Pflichten, besonders solcher der Aufklärung bezw. der Unterstützung der Infanterie. Es ist gewiß, daß die Kavallerie, schon von dem vorerwähnten Gesichtspunkt aus, daß dieselbe sich im Gefecht lediglich als die Hülfswaffe für die Infanterie zu betrachten hat, die Erfüllung jener Pflichten als ihre vornehmste Aufgabe ansehen muß, indessen wird sie dieser im Allgemeinen erst dann voll zu genügen vermögen, wenn sie die feindliche Kavallerie aus dem Felde geschlagen hat, und von diesem Gesichtspunkt können wir es nicht tadeln, wenn die Kavallerie auf beiden Seiten jenes

[1]) General v. Verdy spricht sich in seiner Schrift „Die Kavallerie-Division im Armeeverbande“ in gleicher Weise aus.

Bestreben zeigt.[1]) Es wird in gleicher Weise beim Beginn der Schlacht vornehmlich diejenige Kavallerie, welche sich als die stärkere fühlt, den Versuch machen, die gegnerische vom Kampfplatze fortzufegen, ein schwächerer Gegner wird dann ausweichen und sich durch Anlehnung an die Infanterie sichern müssen, allerdings damit auf die Aufklärung im weiteren Sinne verzichtend. Es kann sich somit wohl ereignen, daß wir beim Beginn der Schlacht zunächst ein Kavallerieduell erleben und so die Reitermassen, welche bereits gelegentlich des vorhergegangenen strategischen Aufklärungsdienstes ein entscheidendes Gefecht geliefert haben, erneut zum Kampfe schreiten sehen. Das Ergebniß dieses Kampfes wird auf den Ausgang der Schlacht in keiner Weise den Einfluß haben wie in den Fridericianischen Schlachten, wo der Sieg der Reiterei des einen Heeres über die feindliche allein genügte, um die Wage des Kampfes zu Gunsten jener Seite sinken zu lassen. Die Königin der Schlachten wird von diesem Duell im Ganzen unberührt bleiben, immerhin aber werden die dem siegreichen Feldherrn erwachsenen Vortheile beträchtlicher Art sein, einmal, indem er ungehindert in die Maßnahmen des Gegners Einblick erhalten wird, und ferner, indem im Falle endgültigen Sieges die geschlagene gegnerische Kavallerie dem Verfolger einen erheblichen Widerstand nicht entgegenzusetzen vermögen wird, im Falle das Gefecht verloren wurde, aber die vorher siegreichen Reiter in stolzer Haltung den Rückzug decken würden. Dies Kavallerieduell wird also keineswegs so unfruchtbar sein, wie von gewisser Seite behauptet worden ist.

Bemerkt soll bei dieser Gelegenheit nur werden, daß unsere westlichen Nachbarn der Meinung sind, daß, da wir voraussichtlich sofort beim Beginn der Schlacht große Artilleriemassen vorziehen würden, denen die genügende Deckung nicht gewährt werden kann, ihre Kavallerie Aussicht zu erfolgreichen Angriffen gegen diese haben würde.

Uebrigens würde es immerhin auch schon einen Erfolg der Kavallerie bedeuten, wenn es dieser gelingt, durch ihre Gegenwart und drohende Haltung das unter Umständen sehr bedeutungsvolle Vorziehen von Batterien zu hindern.

---

[1]) Vergleiche übrigens das in dem Abschnitt über die Veranlagung und Leitung von Uebungen im Gelände, über die Vertheilung der Kavallerie auf die Parteien Gesagte.

Die in die Flanken vorgeschobenen Kavalleriemassen werden von der Gefechtsleitung mit den Absichten derselben allgemein bekannt gemacht werden und im Uebrigen selbständig handeln. Reichen die vorhandenen Schwadronen hierzu aus, so wird der höchste Führer gut thun, sich hinter der Mitte der Schlachtlinie eine lediglich zu seiner Verfügung stehende allgemeine Reserve an Kavallerie zurückzuhalten.

Die Aufklärung auf dem Schlachtfelde ist gegen die Flanken und den Rücken des Feindes Sache der auf den Flügeln befindlichen Kavalleriemassen, die Aufklärung in der Front — mehr lokaler Art — unmittelbar gegen die feindliche Stellung, besetzte Ortschaften, Waldungen u. s. w., Sache der Divisionskavallerie. In kleineren Verhältnissen bleibt der Führer der Kavallerie für die Aufklärung im Ganzen verantwortlich.[1]) Die Truppenführer der Infanterie müssen, soll jene Aufklärung erfolgreich sein, aber auch der Divisionskavallerie ihre speziellen Absichten kundgeben, sie auf die richtige Fährte setzen, überhaupt zu gebrauchen verstehen, woran es oft fehlt.

Napoleon soll den Ausspruch gethan haben, die Attacken der Kavallerie seien beim Beginn, in der Mitte und am Ende der Schlacht von Nutzen. Wir haben gesehen, daß das Zurückwerfen der Kavallerie am Beginn der Schlacht von Werth ist, auch daß man jenseits der Mosel hofft, zu diesem Zeitpunkt Gelegenheit zu finden, über isolirte Batterien herzufallen; der Angriff auf die noch völlig intakte Infanterie des Gegners aber dürfte schwerlich mit einem Siege enden. Nur eine Nothlage, so das Erforderniß, die feindlichen Infanterieteten um jeden Preis aufzuhalten, denselben z. B. das Erreichen einer wichtigen Stellung vor unseren Truppen zu verwehren, die diesseitige Entwickelung zu ermöglichen, könnte in diesem Augenblick einen Angriff rechtfertigen, der wohl den beabsichtigten Erfolg zeitigen, aber die Kavallerie opfern würde. Wenn erforderlich, soll man sich nicht scheuen, dies Opfer zu fordern, nur bewußt soll man es thun; es wird nicht größer und ebenso ruhmvoll sein als jenes, welches die Brigade Bredow bei Vionville der bedrängten Infanterie brachte.[2])

---

1) So z. B. auch bei den Brigade- und Divisionsmanövern.

2) Wenn zuzugeben ist, daß Kavallerieangriffe auf eine unerschütterte Infanterie Aussicht auf einen siegreichen Ausgang im Allgemeinen nicht haben, so ist dies nichts Neues, wie ja schon Friedrich der Große den Angriffen auf

Im Allgemeinen wird die Kavallerie ihre Thätigkeit bis zum Eintritt der Krisis hinausschieben und sich bereit halten, jedenfalls ihren Antheil am „événement" zu haben.

Die Mitwirkung der Kavallerie bei der Kampfeskrisis ist aber ebenso möglich als nothwendig. Ihre Sache ist es, dabei das Zünglein an der Waage der Entscheidung zu Gunsten der Ihrigen zu lenken und zwar, indem entweder die ins Schwanken gerathene feindliche Infanterie endgültig zum Weichen gebracht, oder der eigenen Infanterie die nöthige

Infanterie erst dann Aussicht auf Gelingen zuerkannte, wenn die Infanterie „sich zu kräuseln" beginne. Dennoch ist auch hier ein voller Erfolg durchaus nicht vereinzelt erreicht worden. Der großartigste in dieser Art ist der in eingehender Weise im österreichischen Generalstabswerk: „Oesterreichs Kämpfe, Theil II", geschilderte Angriff der Brigaden Pulz und Bujanowics in der Schlacht bei Custozza mit 15 Eskadrons gegen die Infanterie-Divisionen Humbert und Bixio, dessen Ergebniß, trotzdem die italienische Infanterie in den reichen Kulturen der italienischen Ebene vielfach Schutz fand, das war, daß 36 Bataillone so erschüttert wurden, daß sie für den Tag von der Theilnahme an der Schlacht ausgeschlossen waren. Dabei waren die österreichischen Brigaden keineswegs vernichtet, in stolzer Haltung hielten sie den geschlagenen Divisionen gegenüber, diese auf jenem Punkte des Schlachtfeldes fesselnd, und griffen 5 Uhr abends wiederum ein, der flüchtigen italienischen Infanterie an tausend Gefangene abnehmend. Hier war es so recht in die Erscheinung getreten, daß, wie Clausewitz es ausspricht, der Erfolg der Kavallerieattacken weniger im Vernichten der Feinde als im Todtschlagen des moralischen Muthes zu finden ist. Auf demselben Schlachtfeld hatten drei Züge Sizilien-Ulanen einen unerhörten Erfolg; sie wurden so gebraucht, wie vorstehend angedeutet, indem es sich darum handelte, den Feind am Festsetzen in einer starken Stellung so lange zu hindern, bis die zu deren Besetzung in Bewegung gesetzten Infanteriekolonnen herangekommen waren. Der Zweck wurde vollkommen erreicht, vier Bataillone wurden völlig auseinander getrieben, die Panik in große Infanteriemassen verbreitet. Die kleine Kavallerieabtheilung war geopfert, aber ein unverhältnißmäßig großes Resultat erreicht.

Man ersieht hieraus, daß oft „die Größe der Schwierigkeit und der Gefahr bei Weitem nicht die Größe des Ruhmes und der Erfolge erreicht, die seitens der Kavallerie unter Umständen zu erringen sind". (Oberst Walter von Waltershofen.)

Uebrigens kann man die Angriffe der österreichischen Kavallerie gegen die Teten der bei Königgrätz nach erfochtenem Siege verfolgenden preußischen Infanterie auch als gegen völlig unerschütterte Truppen gerichtet ansehen, denn die Verluste, welche diese Infanterie im Laufe der Schlacht erlitten hatte, hatten auf ihre Haltung keinerlei Einfluß zu üben vermocht. Gelang es den österreichischen Reitern auch nicht, die preußischen Linien zu überreiten — auch ohne das Eingreifen der preußischen Kavallerie wäre dies wohl nicht gelungen —, so wurde der Zweck doch vollkommen erreicht, die Verfolgung kam ins Stocken und ist auch später nicht wieder aufgenommen worden.

Aufnahme gewährt wird. Bewahrt diese eine gute Haltung, so wird der Kavallerieführer auf dieselbe etwa einreitende feindliche Kavallerie erst anfallen, wenn diese dem Feuer der Infanterie ausgesetzt gewesen ist; besonders wird ein solches Verfahren stets von derjenigen Kavallerie zu befolgen sein, welche die an Zahl schwächere ist.

Es ist behauptet worden, daß die Wirksamkeit der Kavallerie auf dem Schlachtfelde nach Einführung des rauchschwachen Pulvers noch mehr eingeschränkt worden sei, daß insbesondere die Aussicht, kämpfende Infanterie zu überraschen, geringer geworden sei. Wir glauben dies nicht, denn einmal wird das Anreiten starker Kavalleriemassen, und um diese handelt es sich hier, auch früher der Infanterie nicht entgangen bezw. gemeldet worden sein, nur einzelne Abtheilungen der Divisionskavallerie mögen früher häufiger eine günstige Gelegenheit zu überraschendem Anfall gehabt haben. Dann aber ist für das Erkennen des Moments, der Krisis, der Fortfall des Rauches auf dem Schlachtfelde sogar vortheilhaft. Der Kavallerieführer überblickt das Schlachtfeld weithin, kann den Punkt erkennen, wo seine Reiter einzusetzen sein werden, und diese rechtzeitig heranführen und gliedern, was früher durch den auf dem Schlachtfelde lagernden Rauch außerordentlich erschwert war. Auch die Aufklärung auf dem Schlachtfelde erscheint durch das rauchschwache Pulver kaum erschwert, denn wenn Infanterie nicht Häuser besetzt hat, kann sie sich, wenn sie kämpft, nicht so verbergen, daß sie auch selbst auf größere Entfernungen unsichtbar bliebe, jedenfalls werden die Führer nicht unsichtbar bleiben, ein gewisser Verkehr nach den Unterstützungsabtheilungen wird sich zeigen, Verwundete sich bemerklich machen u. s. w. Wie sehr übrigens im scharfen Gefecht stehende Infanterie nur mit dem vor ihr befindlichen Gegner beschäftigt ist, wie wenig diese in solchem Fall in der Lage ist, auf sonstige Vorgänge auf dem Schlachtfelde zu achten, hat der Prinz Hohenlohe in seinen Briefen über die Kavallerie an der Hand eigener Erlebnisse recht anschaulich gezeigt. Das Manöver giebt uns hiervon durchaus kein richtiges Bild; hier giebt es keine Aufregung, die Deckung im Gelände wird nur formal benutzt, die Führer blicken frei um sich, die Meldungen von Gefechtspatrouillen treffen sicher ein. Wie anders auf dem Schlachtfelde! Und nun gar, wenn die Kavallerie aus der Flanke anreitet. (Vergl. S. 139.) Oft wird die feindliche Infanterie auch durch einen näheren

Feind so beschäftigt sein, daß es ihr kaum möglich sein wird, das Feuer von diesem ab auf die sich nähernde Kavallerie zu lenken.

„Das moralische Element ist König der Schlachten, das Uebrige ist nur traurige Prosa in Kalbleder gebunden" sagt de Brack in seiner vortrefflichen Schrift über die Vorposten der leichten Kavallerie. Nun ist es wohl nicht zweifelhaft, daß das moralische Element, wenn es bei den durch allgemeine Wehrpflicht gebildeten Heeren von vornherein sich auch auf einem höheren Niveau befindet als unter den früheren Verhältnissen, doch bei der kurzen Dienstzeit der Truppen auch leichter erschüttert ist; alle Eindrücke wirken lebhafter, so wird die Begeisterung schneller aufflammen, doch auch Rückschläge, eine Panik werden schneller eintreten. Bataillone von der unerschütterlichen Haltung der Grenadiere Friedrichs des Großen oder der „alten Garde" Napoleons giebt es heut zu Tage nicht mehr.

Die Empfänglichkeit für äußere Eindrücke wird sich ganz besonders bei der Handhabung des Gewehrs geltend machen. Während die Schießergebnisse einer Truppe, die nicht selbst im Feuer steht, auf die großen Entfernungen feuert und gedeckt ist, sich den Schießplatz-Ergebnissen einigermaßen nähern werden, entfernen sie sich von diesen in rapidem Verhältniß, sobald die Truppe selbst im Feuer steht oder bedroht ist, weniger Deckung findet und die Entfernung vom Gegner geringer wird. Es ist bekannt, daß die deutschen Truppen im französischen Kriege oft auf die weiteren Entfernungen größere Verluste erlitten haben als im Nahfeuer, ebenso die Russen vor Plewna. Die Franzosen sind dem Momente der Erregung hierbei bei Weitem mehr ausgesetzt als deutsche Truppen. Der Oberst Ardant du Pic bestätigt es, daß die Ersteren sehr häufig ihre Gewehre abgefeuert haben, ohne überhaupt in den Anschlag zu gehen.[1])

Die heutige Fechtweise und Taktik begünstigt außerdem die Auflösung; der Soldat kämpft nicht, wie früher, Schulter an Schulter mit

[1]) Daß solches theilweise auch dann geschah, wenn ein besonderer Anlaß zur Erregung nicht vorlag, beweist ein Erlebniß des Verfassers, welcher am 4. August 1870 bei Gelegenheit der Rekognoszirung der 4. Kavallerie-Division auf Hagenau mit seiner Eskadron in die rechte Flanke entsendet wurde und, bei Gunstedt angelangt, am Höhenzuge jenseits der Sauer feindliche Kolonnen auf dem Marsche nach Wörth bemerkend, den Bach an der Bruchmühle überschritt. Die Eskadron entwickelte sich jenseits gegen mehrere Züge Lanciers, welche zurückgingen, und gerieth in das

seinem Nebenmann unter den unmittelbaren Augen seines Offiziers, er ist mehr sich selbst überlassen, seinen eigenen Entschlüssen anheimgegeben. Wer Hoenigs „Zwei Brigaden“ zur Hand nimmt, wird sich eine lebhafte Vorstellung von dem Zustande machen, in den unter den heutigen Verhältnissen selbst eine äußerst brave, vortrefflich disziplinirte Infanterie gerathen kann. Aehnlich die Schilderung von v. d. Goltz über die Eindrücke am Abend von Vionville, wo man sich doch erfolgreich eines überlegenen Gegners erwehrt hatte, aber in der vorderen Linie fast keine Infanterie sichtbar war, große Artilleriemassen isolirt standen, und die bange Frage auf Mancher Lippen schweben mochte, was wohl werden sollte, wenn jetzt feindliche Kavalleriemassen vorbrächen.

Wenn man sich nun fragt, weshalb wohl sowohl auf unserer als auf gegnerischer Seite solche Gelegenheiten, die sich oft wiederholten, wo der Kavallerie eine sichere Beute in Aussicht stand, nicht benutzt worden sind, so wird sich in vielen Fällen nur die Antwort finden, „man wagte es nicht, die Kavallerie zu gebrauchen, es fand sich in entsprechender Stellung Niemand, der sich zu dem Entschluß, sie loszulassen, aufzuschwingen vermochte“. Daß ein solcher Entschluß dem Kavallerieführer schwerer wird als dem Führer von Infanterie, liegt in der Fechtweise der Waffe, für den Kavallerieführer giebt es kein „zurück“, für ihn giebt es nur ein „veni, vidi und ... vici“, er kann nicht wie der Infanterist nach dem Napoleonischen „on s'engage et puis on voit“ handeln. Vielfach ist es wohl auch der unglückliche, leider traditionell gewordene Ausspruch von „der kostbaren Waffe“ gewesen, einer Waffe, die, wenn vernichtet, allerdings nicht so leicht neu zu organisiren ist als die andere, welche es verhindert hat, daß man die Reiterei rechtzeitig benutzte, ohne zu bedenken, daß, wie General v. Schmidt zu sagen pflegte, „die Waffe zu kostbar ist, um nichts zu leisten“, und daß in vielen Fällen der rücksichtslose Gebrauch einer Truppe ein Gebot höchster Humanität ist, indem ein derartiger Gebrauch an rechter Stelle eine Schlacht entscheiden, ja einen Krieg enden und so unendlich größere Opfer sparen

Feuer von Jägern zu Fuß, welches naiver Weise die vorgenommenen Flankeurs aus ihren Pistolen erwiderten. Das Feuer der Jäger fügte der Eskadron zunächst keinerlei Verluste bei, erst als die Eskadron im Zurückgehen, wohl schon 1800 Schritte vom Feinde entfernt, die Brücke der Sauer wieder überschritt, schlugen die Kugeln ein, und die Eskadron verlor 1 Mann todt und eine Anzahl Pferde todt und verwundet. (Generalstabswerk S. 202.)

kann. Die Kavallerie muß sich eben darein finden, Verluste zu ertragen, wie solche die Infanterie, ohne viel Wesens davon zu machen, hinnimmt. Napoleon sagte mit Recht: „Die Verluste stehen zurück, der Erfolg entscheidet".

Aufgabe der Führung ist es aber, diese unvermeidlichen Verluste möglichst herabzumindern durch sorgfältige Benutzung aller Umstände, insbesondere des Geländes, um die Truppe möglichst intakt wenigstens an den Punkt zu führen, wo die Attacke angesetzt werden soll. Ebenso wie, wie wir vorstehend gesehen haben, auch die anscheinend unbedingte Ebene oft Gelegenheit zu deckender Aufstellung für große Truppenkörper bietet, so wird eine aufmerksame Erkundung auch vielfach die Möglichkeit ergeben, die Truppen gedeckt an den Feind heranzubringen.[1])

Es ist deshalb auch von Interesse, der Frage hier näher zu treten, welchen Einfluß die Gestaltung des Geländes auf die Rasanz des Infanteriefeuers hat. Wir folgen hier, denselben kurz resumirend, einem Aufsatz in der Revue de cavalerie, welcher die auf praktische Versuche des Obersten Paquié über die Rasanz des kleinen Kalibers begründeten Ergebnisse wiedergiebt.

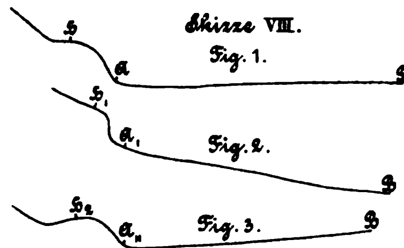
Der Inhalt macht auf den ersten Anschein den Eindruck einer stark theoretisch angeblaßten Sache; bei näherer Betrachtung aber gewinnt man doch die Ueberzeugung, daß auch für die Praxis, insbesondere wenn die blauen Bohnen wirklich fliegen, die aus diesen Versuchen zu ziehenden Folgerungen einigen wirklichen Nutzen haben können.

Die gedachten Versuche haben in erster Linie und als grundlegend für die weiteren Versuche und Folgerungen die Thatsache ergeben, daß nur, wenn der Schütze sich in derselben Ebene mit dem Ziel befindet, die theoretisch vorhandene Rasanz des Gewehrs mit der Praxis übereinstimmt, daß dagegen schon ein Niveauunterschied von 20 cm eine Verminderung um 11 pCt. zur Folge hat. In runden Zahlen: es vermindert sich die Gefahrzone

bei einem	Unterschied	von	80 cm	um	$^1/_3$,
"	"	"	"	1,80	"	"	$^1/_2$,
"	"	"	"	2,40	"	"	$^3/_5$,
"	"	"	"	4,80	"	"	$^3/_4$.

[1]) Wir denken dabei nicht an die sogenannten „Muldenreiter", deren Zweck nur Deckung, nicht das Herankommen an den Feind ist.

Hieraus ergiebt sich, daß die kleinsten Verschiebungen im Niveau verhältnißmäßig die stärksten Verminderungen der Rasanz zur Folge haben, und diese Niveauabweichungen, welche sich auf den Schießständen nicht finden, sind die Regel auf dem Schlachtfelde.



Die Schützen A, A,, A,, werden gleichmäßig mit voller Rasanz über die Ebene AB, A,B, A,,B wirken.[1]) Die Rasanz verschwindet, wenn die Schützen sich nach H, H,, H,, begeben.

Eine Ueberhöhung von nur 5 m vermindert die Tiefe der Gefahrzone

auf 600 m um 33%,
" 500 " " 61 "
" 400 " " 66 "
" 300 " " 72 "
" 200 " " 80 "

---

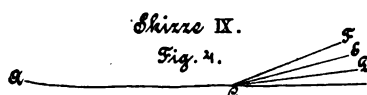
[1]) In der „Schießvorschrift für die Infanterie" heißt es hierüber Seite 80: „Ist das Feuer gegen ein zur Visirlinie ansteigendes oder abfallendes Gelände gerichtet, so wird die Länge des mit Feuer gedeckten Raumes, entsprechend dem durch die verlängerte Visirlinie und die Bodenfläche am Ziel gebildeten Winkel verkürzt bezw. verlängert. Trotzdem bleibt in allen Fällen die Wahrscheinlichkeit, die Geschoßgarbe ans Ziel zu bringen, dieselbe."

Es heißt hier ferner: „Die Treffwirkung im Ziel ist bei Linienzielen die gleiche, mögen sich die Linien auf einem mit der Visirlinie gleichlaufenden oder zur Visirlinie ansteigenden oder abfallenden Gelände befinden. Bei Kolonnenzielen dagegen ist die Treffwirkung im Ziel eine verschiedene, d. h. Kolonnen, welche sich auf einem zur Visirlinie ansteigenden Gelände befinden, erleiden bei den gewöhnlich vorkommenden Steigungswinkeln größere Verluste, als wenn sie auf zur Visirlinie gleichlaufendem oder zur Letzteren abfallendem Boden stehen." Und ferner: „Während Geschosse, welche kurz über die erste Staffel einer Kompagniekolonne hinweggehen, auf nahe Entfernungen die hinteren Staffeln nicht gefährden, tritt auf weiteren Entfernungen infolge zunehmender Krümmung der Geschoßbahn eine Gefährdung der hinteren Staffeln ein. Rein vom Standpunkt der Schießlehre aus betrachtet, werden deshalb Kolonnen auf weite Entfernungen in bedeutend höherem Maße gefährdet sein, als gleichstarke in Linie formirte Abtheilungen."

Bei 10 m Ueberhöhung:	auf 600 m	um	50 %,
	„ 500 „	„	75 „
	„ 400 „	„	80 „
	„ 300 „	„	83 „

Es ergiebt sich hieraus, daß die Ueberhöhung des Schützen gegen das Ziel an und für sich durchaus kein Vortheil ist.

In gleicher Weise vermindert sich die Gefahrzone, wenn die Schützen sich auf einer horizontalen Ebene, ihr Ziel auf ansteigenden Hängen sich befindet.

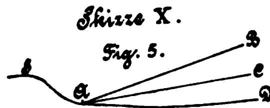


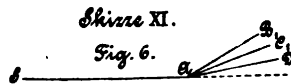
Die Rasanz von A nach C schwindet, sobald der Gegner sich nach F, E, D begiebt.

Hänge mit einer Steigung von 1 : 100 oder 1 : 50 sind in Wirklichkeit kaum bemerkbar, sie machen bei oberflächlicher Betrachtung den Eindruck der Ebene, und dennoch schränken sie, wenn sie sich in dem vorstehend bezeichneten Verhältniß zum Schützen abheben, um 61 % bezw. 75 % die Gefahrzone ein.

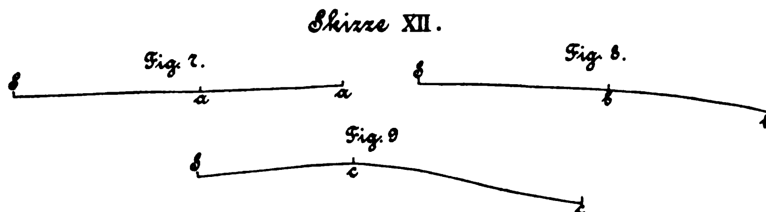
Man sieht, daß bei überhöhenden sowie aus einer horizontalen Ebene ansteigenden Hängen die geringen Niveauunterschiede, welchen im Allgemeinen keinerlei Gewicht beigelegt wird, diejenigen sind, welche auf die Rasanz des Gewehrfeuers verhältnißmäßig den größten Einfluß üben. Aber wenn leicht ansteigende Hänge die Rasanz erheblich mindern, vergrößern solche in leichter Neigung diese bedeutend. (St. Privat.) Dicht hinter einem Hange findet man Deckung nur gegen Nahfeuer, aber durchaus nicht gegen Fernfeuer. Nach Paquié bietet eine Deckung von 8 m Höhe keinen Schutz bei Feuer über 400 m, von 12 m über 500 m, von 18 m über 600 m, von 50 m über 1000 m. Gewöhnliche Hügel bieten also auf Feuer von 700 bis 800 m keine genügende Deckung für Truppenaufstellungen. Es bieten indeß nach Vorstehendem solche Punkte eine relative Sicherheit, welche im Verhältniß zum Standort des Gegners sich von der horizontalen Ebene abheben, dagegen sind als gefahrbringende Standorte die völlige Ebene zu bezeichnen, wo sich der Gegner im gleichen Niveau befindet, und die von dem Gegner ab leicht geneigten Hänge, also überhaupt das Gelände, welches ein rasantes Feuer begünstigt.

Wenn also der Schütze bei S steht, dann sind die Geländestrecken AB, AC, AD; AB,, AC,, AD, verhältnißmäßig sicher, die Geländestrecken Saa, Sbb, Scc gefährdet:

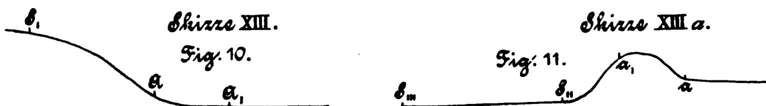




ferner wenn der Schütze (Fig. 10) bei S, steht, ist die Stellung bei A, derjenigen bei A vorzuziehen, steht der Schütze bei S,, (Fig. 11) unweit eines Höhenkammes, so wird man sich bei a in Sicherheit befinden, entfernt sich aber der Schütze nach S,,,, dann ist die Stellung bei a, weniger gefährdet als die Stellung bei a.



Aus Vorstehendem ergiebt sich auch, daß der Schütze seine Waffe nur dann genügend auszubeuten vermögen wird, wenn er sie genau kennt und zu gebrauchen weiß.



Für die Führung von Kavalleriemassen, denn nur um solche handelt es sich hier, nicht etwa um Patrouillen oder kleinere Abtheilungen, deren erster Zweck es ist, zu sehen, ersieht man aus dem Angeführten, daß Deckung gegen Sicht durchaus nicht gleichbedeutend ist mit Deckung gegen Feuer; daß sogar unter Umständen ein Aufgeben der Deckung gegen Sicht und das Aufsuchen eines Punktes (Fig. 11) am jenseitigen Hange einer Höhe zweckmäßig sein kann; daß zuweilen anscheinend geringe Verschiebungen im Gelände die Gefahrzone vermindern (Fig. 10); daß überhaupt

bei aufmerksamer Benutzung des Geländes die großen Wirkungen des modernen Gewehrs auch in der scheinbar freien Ebene erheblich abgeschwächt werden können.

Alle vorstehenden Erwägungen führen zu nichts und haben keinen Zweck, wenn die Kavallerie auf dem Schlachtfelde nicht entschlossenen Führern unterstellt ist; was hat uns vielfach im letzten Kriege die beste Ausbildung der Truppe geholfen, wenn die Thatkraft der Führer fehlte. Zeigt sich der starke Wille des Führers, so wird auch das unbedingte Vertrauen der Truppe ihn stützen, und das moralische Element ein hohes Niveau erreichen.

Wir wollen diesen Abschnitt schließen mit der Wiedergabe von zwei bedeutungsvollen Aussprüchen.

Das französische Exerzir-Reglement für die Kavallerie sagt über Führung auf dem Schlachtfelde sehr treffend:

> „Der Führer der Kavallerie darf nicht vergessen, daß von allen Fehlern, die er begehen kann, nur ein einziger entehrend ist, die Unthätigkeit."

Ihre nothwendige Ergänzung finden diese Worte in nachstehender Anführung der Felddienst-Ordnung Seite 17:

> „Vor Allem aber ist entschlossenes Handeln für die vorliegenden Zwecke zu fordern. Ein Jeder — der höchste Führer wie der jüngste Soldat — muß sich stets bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumniß ihn schwerer belasten als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel."

c. Die Verfolgung.[1])

Nur eine frische Kavallerie ist zur Durchführung der Verfolgung tauglich. Deshalb möglichste Schonung der moralischen und materiellen Kräfte bis zum Entscheidungskampf und thunlichst ein Bereithalten intakter Reserven. Ein erschöpftes Pferd ist auch für den stärksten Thatendrang das schwerste Hinderniß,[2]) wobei wir uns aller-

[1]) Unter theilweiser Benutzung eines Aufsatzes aus der Feder des Verfassers im 6. Heft von 1886 der „Internationalen Revue über die gesammten Armeen und Flotten".

[2]) Wichtig ist daher, daß, sofern die Verhältnisse es gestatten, auch während einer Schlacht die Kavallerie die langen Stunden, wo die Umstände sie zur Unthätigkeit zwingen, benutzt, um abtheilungsweise zu tränken und zu füttern.

dings auch gegenwärtig halten müssen, daß Verfolgungen wohl selten aus wirklicher Erschöpfung der Pferde unterblieben sind, daß dagegen diese Letztere oft als Grund für die Unterlassung hat herhalten müssen.

Bevor wir in die Betrachtung der Art und Weise eintreten, wie die Verfolgung auszuführen sein wird, bezw. welche Wirksamkeit dabei unter den heutigen Verhältnissen die Kavallerie noch auszuüben vermag, erscheint es zweckmäßig, zunächst den Gründen nachzugehen, weshalb in so vielen Fällen, wo solches mit besonderer Aussicht auf Erfolg hätte geschehen können, eine Verfolgung nicht stattgefunden hat.

Es ist dabei zunächst zu bedenken, daß, da Verfolgung die Ausnutzung der siegreichen Entscheidung auf dem Schlachtfelde bedeutet, eine Verfolgung überhaupt nur nach einem vollen Siege denkbar ist, durch welchen der eine Theil zur Räumung des Schlachtfeldes gezwungen wird, und der Sieger durch unmittelbares Nachdrängen die in dem vorangegangenen Kampfe naturgemäße Auflösung in den Reihen des Gegners zur Panik und regellosen Flucht zu steigern sucht. Je hartnäckiger der Kampf gewesen ist, je länger der Besiegte seine Stellung vertheidigt hat, desto größer wird bei ihm die Auflösung sein, desto wirksamer kann die Verfolgung werden. Bei Halbsiegen, wie Preußisch-Eylau, Borodino, Bautzen, Coulmiers, wo der Besiegte der vollen Entscheidung ausweicht und seine Stellung verläßt, bevor er überall dazu gezwungen worden ist, kann von einer Verfolgung nicht gesprochen werden, nur von einem Folgen des Siegers.

Nehmen wir also einen vollen Sieg an, und die Verfolgung hat gefehlt, so ist die Frage zu beantworten „weshalb"? Die Beantwortung dieser Frage an der Hand der Kriegsgeschichte würde für die vorliegenden Zwecke zu weit führen, beantworten wir dieselbe allgemein, so finden wir als Ursachen thatsächliche oder vorausgesetzte Erschöpfung der verfügbaren Truppen, also auch völliger Mangel an Reserven; Ausdehnung des Kampfes bis zum Abend — bei kurzen Tagen häufig — und dadurch die dem Besiegten gebotene Möglichkeit, eine dunkle Nacht zu benutzen, um sich der Einwirkung des Siegers zu entziehen; Erscheinen frischer feindlicher Truppen, Aufnahme des Besiegten an einem starken Abschnitt. Diese Ursachen können die Einleitung einer energischen Verfolgung thatsächlich hindern; in sehr vielen Fällen aber ist die Verfolgung lediglich aus Gründen moralischer und psychologischer Natur

unterblieben. Sehr oft ist dem Siege ein schwerer Kampf vorangegangen, die Nerven der Betheiligten, insbesondere auch der Führer, sind durch viele Stunden, vielleicht schon durch die einleitenden Befehle am Tage vorher, in höchster Spannung erhalten worden. Ermüdung, Mangel an Nahrung, haben sich während des Kampfes nicht bemerkbar gemacht, jetzt endlich ist der Sieg errungen, man athmet auf, Jubel ertönt, die Anspannung der Nerven läßt nach, ein starkes Bedürfniß nach Ruhe, Erholung, Genuß macht sich bemerklich; dazu kommt vielleicht, daß angesichts einer in guter Haltung abziehenden Arrieregarde oder, wie bei Königgrätz, unter dem Eindruck von energischen, den Abzug deckenden Kavallerieattacken der Führer nicht den vollen Eindruck erhält von dem Zustande, in welchem sich der größte Theil der feindlichen Truppen befindet, und daß er, je schwerer der Sieg errungen wurde, um so weniger geneigt ist, eine neue Unternehmung einzuleiten, welche, wenn sie auch nicht den Sieg in Frage stellen, immerhin partielle Mißerfolge bringen und das glänzende Bild etwas verdunkeln könnte.

Wunderbar ist wieder, wie im Gegensatz zum Sieger der Besiegte noch inmer über Kräfte verfügt, welche seine Schritte auf dem Rückzuge beflügeln; er hat dieselben Anstrengungen wie der Sieger durchgemacht, und doch denkt er nicht an Ruhe und Erholung, bevor er glaubt in Sicherheit zu sein. Ganz auffallend ist die Schnelligkeit, mit welcher geschlagene Heere in den ersten Tagen nach der Entscheidung marschiren.

Die Kräfte des Siegers befinden sich zwar mindestens auf gleicher Höhe wie diejenigen des Besiegten, aber hier fehlt der Impuls, das Muß, Kants kategorischer Imperativ.

Jedenfalls gehört ein ungewöhnlicher Grad von Willensstärke und Energie dazu, nach schwerem Kampfe, der Ströme von Blut erfordert, die Truppen in hohem Grade erschöpft hat, neue Opfer, neue Anstrengungen zu verlangen, und für den Führer, solche selbst zu leisten. Dieser Letztere wird stets den Impuls zur Verfolgung geben, die Einleitung dazu treffen müssen, deshalb hängt es von dessen Persönlichkeit auch völlig ab, ob es zu einer Verfolgung kommt.

Blücher, dieser Prototyp energischer Verfolgung, wollte von Ermüdung seiner Truppen nach erfochtenem Siege nichts wissen. Nach seinem glänzenden Siege an der Katzbach, am 26. August, wurde fort und fort von ihm auf die Ausnutzung des Sieges gedrungen, obgleich

seine Truppen, halb verhungert, auf schlechten Wegen, bei strömendem Regen, durch angeschwollene Bäche aufgehalten, nur mühsam vorwärts kamen und die Munition mangelte. Am 28. August erhielt York von ihm ein Schreiben, in welchem er die Kavallerie scharf tadelt, daß sie nicht mehr leistet, selbständiger handelt und am Feinde bleibt. „Es ist nicht genug, zu siegen, man muß auch den Sieg benutzen". Am Abend desselben Tages schreibt er: „Bei dem gegenwärtigen Rückzuge des Feindes muß unser ganzes Streben dahin gerichtet sein, ihm soviel Abbruch zu thun, daß er außer Stand gesetzt werde, sich noch einmal mit uns zu messen." Diese letzteren Worte enthalten die Quintessenz der Verfolgung: Die Ausnutzung des Sieges bis zur Vernichtung des Feindes, so daß es diesem nicht möglich wird, uns eine zweite Schlacht anzubieten, also nach dem Siege nur noch große Opfer an Kräften, aber geringe Opfer an Blut, um so neue große Blutopfer zu vermeiden und nicht von Neuem das Schlachtenglück versuchen zu müssen.

Ferner bedeutsam ist das Schreiben Blüchers an York vom 31. August, in welchem es unter Anderem heißt: „Bei der Verfolgung des fliehenden Feindes, den jede Stunde durch Gefangene und Marodeure schwächt, kommt es gar nicht darauf an, mit geschlossenen Brigaden oder geschlossenen Bataillonen oder Eskadrons zu marschiren. Was zurückbleibt, bleibt zurück und muß nachgeführt werden u. s. w.", und „An die Klagen der Kavallerie muß man sich nicht kehren, denn wenn man so große Zwecke, als die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee, erreichen kann, kann der Staat wohl einige Hundert Pferde verlieren, die vor Müdigkeit fallen".[1]) Der diese von Gneisenau verfaßten Worte an den energischen, aber allerdings widerhaarigen York schrieb, war natürlich ganz der Mann dazu, jene weltberühmte Verfolgung von Belle-Alliance einzuleiten und ganz im Sinne jener Anforderungen mit dem „letzten Hauch von Mann und Roß" bis zur völligen Auflösung der feindlichen Armee durchzuführen. Seitdem hat die Geschichte Aehnliches nicht gesehen; allerdings auch keinen Blücher.

Ueber den Zeitpunkt, an welchem die Verfolgung zu beginnen hat, sagt Clausewitz:[2]) „Das Verfolgen eines geschlagenen Gegners hebt

[1]) Yorks Leben von Droysen.
[2]) Vom Kriege I. Thl. 12. Kap.

mit dem Augenblick an, wo dieser, das Gefecht aufgebend, seinen Platz verläßt." Dies ist wichtig, denn selbstredend wird der Besiegte so schnell wie möglich seine zurückfluthenden Abtheilungen wieder zu ordnen, kampfbereit zu machen und an einem geeigneten Geländeabschnitt wenigstens insoweit von Neuem Widerstand zu leisten versuchen, daß ihm ein geordneter Rückzug möglich wird. Solches wird der Sieger aber zu hindern versuchen müssen, indem er, nachdem das Verfolgungsfeuer wirksam geworden ist, einen Theil der vorderen Abtheilungen dem Feinde sofort auf dem Fuße folgen läßt, um ein Sammeln und Festsetzen zu hindern. Die weiter zurück befindlichen, bezw. die für die direkte Verfolgung nicht erforderlichen Abtheilungen, werden schleunigst gesammelt, um bereit zu sein, einer etwaigen feindlichen Offensive entgegenzutreten, und folgen dann, wenigstens zum Theil, ebenfalls unmittelbar, zum Theil später, denn die strategische Verfolgung muß mit der ganzen Armee ausgeführt werden.

Naturgemäß wird die Kavallerie bei der Verfolgung die wichtigste Rolle spielen, sie wird auch nach großen Anstrengungen nie in dem Grade erschöpft sein, wie unter gleichen Verhältnissen die Infanterie. Sie ist am meisten geeignet, auch einem eilig fliehenden Feinde auf dem Fuße zu folgen, die Fühlung mit ihm zu halten. Mit reitender Artillerie versehen, gilt sie als die Waffe der Verfolgung par excellence. Sowohl eine energische taktische Verfolgung, zu welcher nach Clausewitz die entsprechende Thätigkeit des Siegers am Schlachttage selbst und in der darauf folgenden Nacht zu rechnen ist, als eine strategische Verfolgung ist nicht denkbar ohne starke Kavallerie, denn die Verfolgung fordert in erster Linie Schnelligkeit und starke Marschleistung.

Bevor die Einwirkung der Kavallerie hierbei auf die anderen Waffen des Gegners wirksam werden kann, muß aber naturgemäß die feindliche Kavallerie aus dem Felde geschlagen sein, denn diese wird ihre vornehmste Aufgabe darin finden, den Rückzug zu decken, und solange sie hierzu im Stande ist, wird es dem Gegner möglich sein, diesen Rückzug ordnungsmäßig auszuführen.

Wahrhaft großartige, feindliche Armeen vernichtende Verfolgungen sehen wir erst Anfang dieses Jahrhunderts zur Erscheinung kommen. Im 18. Jahrhundert war es die starre Unbehülflichkeit der Lineartaktik, der die dauernde Bildung selbständiger Schlachtenkörper gemischter Truppen, Divisionen u. s. w., fremd war, sowie der starke Verbrauch

an Kavallerie in der Schlacht selbst, welche die taktische Verfolgung, die völlige Abhängigkeit der Truppen von Magazinen, welche die strategische Verfolgung erschwerten. Dies erklärt es, daß selbst die Armee Friedrichs des Großen, obgleich dieser die Wichtigkeit einer energischen Verfolgung voll zu würdigen wußte und solche stets anstrebte, nur selten große Erfolge hierin erzielte. Roßbach bildet eine Ausnahme; hier hatte die siegreiche Kavallerie wenig gelitten, von der Infanterie waren überhaupt nur acht Bataillone ins Feuer gekommen. Erst Napoleon, welcher rücksichtslos mit den alten Ueberlieferungen brechend die Verpflegung für seine Truppen überall da nahm, wo er sie haben konnte, dessen Heeren eine Organisation und Kampfesweise eigen war, welche der Kriegführung der Neuzeit den Charakter gegeben hat, erreichte durch die Verfolgung wieder Resultate, welche bisher ungekannt waren.[1]) Bot ihm nun auch die Heeresorganisation die Vorbedingung für die Möglichkeit einer energischen Verfolgung, so sind die glänzenden Resultate doch noch mehr in seinen Charaktereigenschaften zu suchen, unbeugsame Energie, völlige Nichtachtung von Menschenleben und Heeresmaterial, wenn es auf die Erreichung eines großen Zieles ankam, und sein Vermögen, in dieser Richtung seine Unterführer derart zu beeinflussen und hinzureißen, daß diese, abgesehen von den letzten Perioden seiner Kriegführung, wetteiferten, seine Anforderungen zu übertreffen. Diese Eigenschaften müssen bei dem Feldherrn stets in gewissem Grade vorausgesetzt werden, wenn derselbe zur Einleitung und Durchführung einer energischen Verfolgung befähigt sein soll; der kaltherzige Egoist, der Tyrann im Kaiser kam hier voll zur Erscheinung; weichherzige Menschen, welche gegenüber den sich bei solcher Gelegenheit stets wiederholenden Klagen über Ermüdung von Leuten und Pferden, Mangel an Verpflegung, Mangel an Munition u. s. w., die naturgemäß einer gewissen Berechtigung nie entbehren, nicht taube Ohren haben, sind hier nicht am Platz. Blücher war die Verkörperung einer thatkräftigen Soldatennatur, kühnen, energischen Geistes, und diese Eigenschaften wurden in den Freiheitskriegen noch durch seinen glühenden Haß gegen Napoleon potenzirt; so gelangte er dazu, in dieser Kriegshandlung gleiche Erfolge zu erreichen wie sein großer Gegner.

---

[1]) Wir sehen hierbei von der Kriegführung im Alterthum ab; die Verfolgung des Darius durch Alexander den Großen ist eine bisher in der Geschichte unerreichte Kriegsthat.

Das großartigste Beispiel für die Ausnutzung eines Sieges in der Neuzeit bleibt die Verfolgung der preußischen Armee nach den Schlachten von Jena-Auerstädt.[1]) Die taktische Verfolgung auf dem Schlachtfelde von Jena ging bis Weimar, fast acht Meilen weit; hieran schließt sich die strategische Verfolgung, die Reservekavallerie unter Murat immer voran in bisher unerhörten Marschleistungen die fliehenden Gegner rastlos vorwärts treibend, dieselben aufscheuchend, sobald sie sich erholen, sammeln wollen, und dadurch in ihre Reihen jene entsetzliche Panik, jene verzweiflungsvolle Muthlosigkeit bringend, welche diese gehetzten Menschen so weit brachte, daß sie schließlich in Kapitulation und Waffenstreckung nichts Schimpfliches, sondern ein unabänderliches Schicksal, ein Fatum erblickten, ja eine Nothwendigkeit im Interesse des Staates. Diese rastlose Verfolgung bewirkte, daß selbst die Kommandanten der festesten Plätze Ehre und Pflicht vergaßen, und die bekannten schmachvollen Kapitulationen erfolgten. Daß der wesentlichste Antheil hierbei der Kavallerie zufiel, ist bekannt; aber wie ist sie auch gebraucht worden. Vom 15. bis zum 28. Oktober hat Murat unter wiederholten Gefechten 55 Meilen zurückgelegt, bei Prenzlau die preußischen Kolonnen überholend. Hohenlohe kapitulirt, am 7. November ist Ratkau bei Lübeck erreicht, und das Schicksal von Blücher wird besiegelt, 86 Meilen sind in 23 Tagen zurückgelegt, und am 28. November erreicht Murat über Berlin Warschau. In 1½ Monaten ist man 188 Meilen, pro Tag 4½ Meile, zum Theil unter heftigen Gefechten, marschirt. Allerdings war das Material der Kavallerie völlig ruinirt, vielfach war dieselbe unberitten, obgleich durch massenhaft erbeutete preußische Pferde sowie durch Pferde der sächsischen Kavallerie wiederholt die gefallenen Pferde ersetzt worden waren; den berittenen Theilen folgten ganze Kolonnen von Reitern ohne Pferde; rücksichtslos war der Gebrauch der Kavallerie gewesen, aber welches Resultat hatte man dafür gewonnen! Die Verluste der Reiterei hatten sich tausendfältig bezahlt gemacht.

Erwägen wir nun die Chancen, welche die Kavallerie unserer Tage bezüglich jener Gefechtsthätigkeit hat. Die geschilderten Großthaten der Kavallerie im Anfang dieses Jahrhunderts wurden von einer schlecht

[1]) Höpfner: 1806 und 1807. „La poursuite de Jéna. Bulletin de la réunion des officiers, Paris 1875.“ Graf York: „Napoleon als Feldherr.“ v. Lettow: „Der Feldzug von 1806 und 1807.“

berittenen und mit einem höchst mangelhaften Feuergewehr, von welchem im Fußgefecht nie ein ernster Gebrauch gemacht worden ist, bewaffneten Truppe ausgeführt, welche allerdings zuweilen von reitender Artillerie begleitet war, deren Ausbildung und Ausrüstung aber nicht entfernt mit dieser Waffe in unseren Tagen in Vergleich gezogen werden kann. Die Kavallerie der europäischen Großmächte ist gegenwärtig durchweg gut bezw. leistungsfähig beritten, mit einer Schußwaffe ausgerüstet, welche in ihren Leistungen derjenigen der Infanterie kaum nachsteht, und in ihrem Gebrauch zu Fuß geübt. Sie wird von einer Artillerie begleitet, welche ihr fast überall hin zu folgen vermag und welche bereits auf große Entfernungen bedeutende Wirkung erzielt; aber dieselbe sieht sich gegenüber eine Infanterie, welche ihr bereits auf 1000 m Entfernung ernstliche Verluste zuzufügen vermag und sich bewußt ist, daß sie in jeder Formation und in jedem Terrain den Angriff der Kavallerie abzuweisen vermag, wenn sie nicht überrascht wird und ruhig bleibt. Es ist keine Frage, daß in Bezug auf die Schlachtenthätigkeit der Reiterei die Verhältnisse seit den letzten 50 Jahren ungünstigere geworden sind.

Anders nach erfochtenem Siege. In den Händen einer moralisch niedergedrückten Truppe hat das vorzügliche Gewehr von seiner Wirkungskraft erheblich eingebüßt, die großen Vervollkommnungen, welche es erfahren hat, fallen nicht mehr so bedeutend ins Gewicht, der moralische Eindruck, welchen jede Kavallerieattacke hervorbringt, potenzirt sich bei Truppen, welche sich geschlagen auf dem Rückzuge befinden; am bedeutsamsten aber ist die Stärkung, welche speziell für diese Gefechtsthätigkeit die Kavallerie in der Bewaffnung mit einem guten Feuergewehr sowie in ihrer Verbindung mit einer beweglichen und leistungsfähigen Artillerie gefunden hat.[1]) Angriffe mit der blanken Waffe werden des schwierigen Geländes wegen oft nicht ausführbar sein oder nur auf den Straßen erfolgen können, wo nur eine gänzlich demoralisirte Infanterie denselben erliegen wird; eine Anzahl beherzter Männer, und diese werden sich stets auch unter Truppen finden, welche der Auflösung nahe sind, vermögen unter diesen Verhältnissen das Vordringen der Reiterei wirksam zu hindern. Wir haben es in Frankreich ja oft genug erleben müssen, daß Kavallerie-Regimenter ohne Schußwaffen von einer Anzahl bewaffneter

[1]) Siehe die Bemerkungen unter b über das moralische Element in den heutigen Heeren.

Bauern aufgehalten wurden. Ja, selbst die Verfolgung der in siebentägigen Kämpfen fortwährend geschlagenen, völlig erschütterten Chancyschen Armee von Le Mans nach Lavalle durch den energischen General v. Schmidt spielte sich in täglichen hartnäckigen Gefechten ab, die in dem sehr schwierigen Gelände stets durch Infanterieangriffe entschieden werden mußten. Man sieht also, was mit einem guten Gewehr in der Hand hinter Deckungen selbst minderwerthige Truppen leisten können. Eine Kavallerie ohne gute Schußwaffe ist hier machtlos, sie ist zur Verfolgung unbrauchbar, vermag stets nur dem Feinde zu folgen und kann vom Gelände nur soviel besetzen, wie dieser ihr freiwillig überläßt. Einer Kavallerie, ausgerüstet mit einer guten Schußwaffe und im Gebrauch derselben geübt, wird es aber häufig möglich sein, unter diesen Verhältnissen auch hinter Deckungen liegende Infanterie zum Rückzuge zu zwingen.

Die Offensivkraft abgesessener Reiter darf indeß nicht überschätzt werden, und in den meisten Fällen wird der Erfolg wesentlich von der Art und Weise der Einleitung der Verfolgung abhängig sein. Maßgebend wird dabei die Richtung sein, in welcher die Verfolgung angesetzt wird. Die geworfenen Truppen gehen naturgemäß in der Richtung zurück, in welcher der Stoß erfolgte, und können diese Richtung schwer ändern, solange der Stoß nachwirkt. Die unmittelbare Verfolgung nach dem Aufgeben der Stellung durch den Besiegten wird sich im Wesentlichen als eine Fortsetzung jenes Stoßes kennzeichnen. Bei der weiteren Verfolgung kann stattfinden ein bloßes Nachrücken, ein eigentliches Drängen und ein Parallelmarsch zur Beunruhigung in den Flanken und der Rückzugslinien. Das bloße Nachdrängen wird uns in die Hände liefern, was der Gegner etwa auf seinem Wege zurückläßt, Verwundete, Kranke u. s. w., untransportables Fuhrwerk, weggeworfene Waffen u. s. w., aber die Auflösung in seinen Reihen wird dadurch nicht vermehrt, eine eigentliche Ausnutzung des Sieges findet nicht statt. Drängen wir den Feind auf seinem Rückzuge, so wird seine Arrieregarde von unserer Avantgarde gezwungen werden, ihre Stellungen zu räumen; jedes siegreiche Gefecht wird die Zahl der Gefangenen und Trophäen in der Hand des Siegers mehren, die Auflösung in den Reihen der Besiegten vergrößern, ein Vorgang, welchen wir bei der Verfolgung nach Le Mans, insbesondere nach dem Gefecht von Chassillé am 14. Januar sich wiederholen sahen, wo der größte

Theil des von dem energischen Jauréguiberry geführten 16. Korps sich auflöste,[1]) und der Gegner durch die ihre Truppe verlassenden Mannschaften mehr verlor als an Gefangenen. Immerhin werden wir bei frontalem Nachdrängen, wie solches bei jener Gelegenheit stattfand, stets auf eine kampfbereite Truppe treffen, welche in vielen Fällen nur nach hartnäckigem Gefecht ihre Stellungen räumen wird, und welcher gegenüber Kavallerie mit reitender Artillerie, auch wenn erstere den Karabiner zur Hand nimmt, oft nicht ausreichen wird, denn der Gegner wird zur Deckung seines Rückzuges sich stets seiner besten Truppen, seiner Gefechtsreserve, oft frisch eingetroffener intakter Truppen bedienen (Division Lespart bei Wörth).

Vorwärts der oft in stolzer Haltung unsere Angriffe abweisenden Arrieregarde aber bewegen sich erschütterte Truppen, deren Verbände gelöst sind, deren moralischer Halt durch die Schrecken des vorangegangenen Kampfes gelitten hat, denen häufig Munition mangelt, welche Verwundete mit sich führen, und welche jedenfalls in den ersten Stunden nach der Niederlage einem ernsten Angriff zu widerstehen nicht in der Lage sind, noch weiter vorwärts aber bewegen sich Trains aller Art, welche, häufig ohne unmittelbare Deckung, bei einem ihnen drohenden Angriff in volle Panik und Auflösung gerathen. Diese Theile der feindlichen Marschkolonnen zu erreichen, wird der Verfolger versuchen müssen, indem er bei gleichzeitigem Nachdrängen in der Front Truppen auf Parallelstraßen vorschiebt, dem vorwärtseilenden Besiegten zuvorzukommen und die weniger widerstandsfähigen Theile seiner Truppen anzugreifen, besonders ihren Rückzug zu bedrohen sucht. Die Bedrohung des Rückzuges wird auf diese Truppen natürlich den größten Eindruck machen, da dieselben ihr Heil allein im Rückzuge erblicken. Hier wird es hauptsächlich die Kavallerie sein, welche Lorbeeren pflücken kann, da sie allein die nöthige Schnelligkeit besitzt, um den feindlichen Kolonnen zuvorzukommen. Oft wird hier schon ihr Erscheinen in der Flanke oder auf der Rückzugslinie genügen, um in den Reihen der Feinde Schrecken und Verwirrung hervorzurufen.

Ist das Gelände dem Angriff mit der blanken Waffe günstig, dann werden jene Schaaren ihr leicht eine Beute werden, wo dies nicht der Fall ist, wird sie sich aber auch von ihrem Karabinerfeuer, besonders

---

[1]) Chanzy, L'armée de la Loire.

wenn solches überraschend einschlägt, sowie von dem Feuer ihrer Artillerie große Erfolge versprechen können. Auch wo die Verhältnisse es nicht gestatten, Parallelstraßen auf des Feindes Rückzugslinie zu benutzen, etwa weil derselbe, wie nach Le Mans, in sehr breiter Front abzieht, werden doch auch bei Rückzugsgefechten, welche frontal verlaufen, häufig Gelegenheiten erscheinen, wo durch ein Disponiren von Kavallerie in die feindliche Flanke und dort eröffnetes Karabiner- und Geschützfeuer ein früherer Abzug erzwungen werden kann. Eine solche Maßregel, während des Kampfes getroffen, wird oft wenig Erfolg haben, da der Feind dieselbe durch Gegenmaßregeln leicht unschädlich machen kann. Bei Truppen auf dem Rückzuge wird aber Letzteres nicht immer möglich sein, der moralische Eindruck, den jede Bedrohung der Flanke hervorruft, wird hier wesentlich potenzirt sein, auch kann die Kavallerie dem besiegten Feinde gegenüber auch im Gefecht zu Fuß mehr wagen, ohne fürchten zu müssen, daß derselbe die Schwächen dieser Kampfesart zu unserem Nachtheil benutzt.[1])

Eine weitere Maßregel, welche, wenn eine direkte Bedrohung der Rückzugslinie ausgeschlossen ist, auf der Verfolgung ebenfalls große Resultate verspricht, besteht darin, daß wir den Gegner stets dann zum Aufbruch zwingen, wenn er sich nach einem angestrengten Marsch der Ruhe überlassen will. Wenn man den Gegner derart stets zwingt, das Gefecht vom Feinde anzunehmen, wenn er stets der Ruhe dann entbehren muß, wenn er derselben besonders bedarf, so wird seine moralische Kraft bald geschwächt werden. Beim Sonnenuntergang aus dem Lager aufgescheucht, muß er dasselbe weiter rückwärts verlegen und wird die Nacht in Unruhe verbringen, während der Sieger obenein sich durch jenen Akt seine Nachtruhe gesichert hat. Selbstredend ist für diese Thätigkeit bei der Verfolgung die Kavallerie besonders geeignet, sie erscheint plötzlich und kann leicht wieder verschwinden, ungünstigen Gefechten sich entziehen. Dies Bedrohen, Aufscheuchen, Verschwinden sahen wir in meisterhafter Weise durch die Kosaken bei dem Rückzuge der Franzosen 1812 ausgeführt, und bekannt ist, wie die Ruhelosigkeit,

[1]) Will Infanterie sich vertheidigen, dann muß sie sich entwickeln, will sie die Karabinerschützen vertreiben, muß sie zum Angriff vorgehen. — Welcher Zeitverlust schon dadurch auf dem Rückzuge und welche ermüdenden Umwege. — Angegriffen, verschwinden die Schützen an einer Stelle, um bald darauf an einer andern das Spiel von Neuem zu beginnen.

zu welcher diese dadurch auf dem Rückzuge verurtheilt waren, das moralische Element der Armee niederdrückte, ihre Auflösung beschleunigte, und doch geschah dies Bedrohen nur durch eine Truppe, welche keinem Angriff regulärer Truppen Stand hielt.

Will der siegreiche Feldherr eine Verfolgung einleiten, so muß er aber auch Kavallerie in ausreichender Zahl und am geeigneten Fleck zur Hand haben. Am wirksamsten wird die Kavallerie von den Flügeln her eingreifen, von hier aus gelangt sie am kürzesten auf die feindliche Rückzugslinie und die feindlichen Flanken und kann die Parallelstraßen zum Rückzug des Feindes gewinnen. Dieser Art des Eingreifens der deutschen Kavallerie unmittelbar nach der siegreichen Entscheidung bei Wörth ist das sehr günstige Resultat der taktischen Verfolgung in jener Schlacht zu danken. Auf dem linken deutschen Flügel gingen 11 Eskadrons — 6 württembergische und 5 preußische mit 2 württembergischen Batterien — zur Verfolgung vor, auf dem rechten Flügel die bayerische Ulanen-Brigade. Diese unmittelbare Verfolgung brachte 2000 Gefangene, 1 Fahne, 10 Geschütze, 2 Lokomotiven, mehrere Kolonnen und viel Material in die Hände der Deutschen. Geschlossene Infanterieabtheilungen waren attackirt und auseinandergesprengt worden, in die Massen der Fliehenden auf der Reichshofener Straße hatten die württembergischen Geschütze mit Kartätschen gefeuert, und so war bei Anbruch der Nacht jener panikartige Zustand bei den besiegten Truppen herbeigeführt worden, welcher der am nächsten Tage folgenden strategischen Verfolgung die größten Erfolge versprach.[1])

Wenn wir glauben, im Vorstehenden nachgewiesen zu haben, daß die Befähigung der Kavallerie zur Verfolgung in der Neuzeit in ihrer Wirksamkeit nicht nur nichts eingebüßt hat, sondern erhöht erscheint, so kommt es hier wie überall in allererster Linie bei dieser Waffe darauf an, daß der Feldherr sie zu gebrauchen weiß, daß ihr Führer unermüdlich ist, voll Schneid und Energie, und daß, wenn es sich um ihre Verwendung bei der

---

[1]) Hätte an diesem Tage nicht eine falsche Meldung die 4. Kavallerie-Division zu dem Umwege über Niederbronn veranlaßt, so wäre es gelungen, einem großen Theile des fliehenden Gegners den Rückzug abzuschneiden. Siehe über diese Ereignisse S. 167.

Verfolgung handelt, man an das Wort des alten Blücher denkt: „An die Klagen der Kavallerie muß man sich nicht kehren" und diesen Klagen sein Ohr verschließt.

Unsere Truppenübungen sind leider gar nicht dazu angethan, über die Wirkung der Verfolgung, insbesondere auch über die Bedeutung der Kavallerie hierbei eine richtige Anschauung zu geben. Die Dauer der Uebungen ist dazu eine durch die Verhältnisse gebotene zu kurze; es ist auch nicht wohl angängig, hierbei bei dem Besiegten diejenige Auflösung und das geringe Maß an moralischer Kraft vorauszusetzen, welches eine Niederlage auf dem Schlachtfelde so leicht mit sich bringt. Aber schon eine Uebung, wie solche der Verfasser erlebt hat, welche derart veranlagt ist, daß eine ohne Deckung durch andere Waffen im Rückzuge befindliche noch völlig kampffähige Infanteriekolonne hierbei von starker Kavallerie, selbst ohne Artillerie, verfolgt wird, wird auch: wenn das Gelände eine Attacke nicht zuläßt und nur der Karabiner gebraucht wird, zeigen, welchen Verzögerungen im Marsch die Infanterie ausgesetzt werden kann und welchen Verlusten und Verlegenheiten, selbst ohne daß die Kavallerie sich opfert.

Die vorliegenden Blätter werden, wie der Verfasser hofft, die Wichtigkeit klargelegt haben, welche der Thätigkeit der Kavallerie-Division im modernen Kriege innewohnt, ebenso aber auch die Schwierigkeit, diese Thätigkeit erfolgreich zu gestalten, eine Schwierigkeit, wie solche bei der Führung keines anderen Truppenverbandes in gleichem Grade sich zeigt. Möge man bedenken, daß nur häufige Uebung in jenem Verbande, völliges Einleben in diese Thätigkeit die Truppe ausreichend vorbereiten kann, daß Führer nur erzogen werden in mehrfacher Uebung, und daß das Vollendete nur dann geleistet werden wird, wenn die Truppe sich bereits im Frieden mit dem ihr für den Kriegsfall bestimmten Führer eingelebt und in dem Verbande unter seinem Befehl gestanden hat, in welchem er sie dem Feinde entgegenführt.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—70.

